



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**THE PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARIES**



Dat veerte Gebott

1-26-35

A u g u s t i n W i b b e l t

Dat veerte Gebott

Erzählung in Münsterländer Mundart

4. Auflage

Verlag von Fredebeul & Koenen, Essen (Ruhr).

Inhalt

	Seite
I. Wat was se minn	7
II. Außenwind	19
III. Dat Begräffnis	36
IV. Friggerie un Wiettenschopp	51
V. De Schulte schriff sine Memoiren	67
VI. Bendine	82
VII. Maonschien	98
VIII. En Grummelschuer	113
IX. Wu fall't wäern?	127
X. De Här Pastor	144
XI. Bendine vergätt sid	161
XII. Fröhjaohr in'n Hiärfst	174
XIII. Hieraoten is nich so licht, äs't utfüht	189
XIV. De Hochtied	209
XV. Den annern Dag	233
XVI. Löwer de Kraft	244
XVII. Allerlei „Sprachnuancen“	259
XVIII. Doppeltümmel	277
XIX. Dat Siffemänten	291
XX. Mitternacht	305
XXI. De Schell will nich swiegen.	318
XXII. Daudenlüben un Sunndagsflocken	332

I.

Wat was se minn¹!

De aolle Pastor klaiede² vörchtig ut den Wagen, he hadd't en lüd met de Sicht to dohen.

„Häer,“ sagg Jans, de an'n Rutsstenschlag stonn, „Se laot't wat liggen von Jähr Gereh³.“

„Süh, süh — mine Krantenstola! Häff't denn süh auf alles bineen?“

He foll sine Rucktasten nao.

„Burse — Bot — dat hillige Uolg⁴ — na, Jans, du brukt nich unner de Rüssens to kiefen. Id häff alles. Dank för't Wägbrengen un en Rumpelment to Hus!“

„Rine Ursak!“ sagg Jans, un äs em infoll, dat sine Antwaort bloß för dat Erste poß, satt he rast hento: „Un dann auf so!“ Dat was för dat Rumpelment.

De Pastor klintede dat witte Pörtken laof un staffede⁵ den Steenpatt langs. De Juffer stonn all unner de Pastraoten-Düör un keet em in de Möt⁶. Se was en kumplett Menst un hadd' de Gewuhnheit, de Hänn in de Siet to setten. Dat gaff iähr en resselveert⁷ Utseihen.

„Wu geiht et met iähr?“ frogg se.

„Se döht't nich lange Ämhr, se is to swach,“ schüllköppede de aolle Häer, „et is nich to glaiben, wat se afnummen hät in de paar Dage.“

¹ wenig, gering ² kletterte ³ Gerät ⁴ El ⁵ stapfte ⁶ entgegen ⁷ resolut

„Un was alltied män so ne Handvull, so klein un so knelt!¹“

De Pastor gnöchelbe².

„Up de Grötte un Dickde kump't nich an, süß tönn de Roh wull'n Hasen fangen.“

Up düsse Bemäarktunk keet de Zuffer en lüd schraot ut de Siet. In lester Lied hadd' iähre Kumplettigkeit mähr tonummen, äs iähr leif was, un se konn't slächt verdriägen, wenn de Här „Anspiegelungen“ mol, äs se sagg.

„All to minn is aut nids.“ Domet brach se en Röppten warmen Raffee in den Häern sine Stubeerstuowe. Et was in'n Mäten, un de Wind kamm frisk ut'n Außen, besonnens nu, wo't giegen Abend gont.

„All to minn is aut nids,“ sagg de Pastor in Gedanken nao un drant en Kluck ut sin Röppten, wildeß de Zuffer an de Düör staohen bleef, denn se wull no gäh'n etwas mähr hävern. De Pastor keet hör't Fenster üdwer de Wiesk, wo de Sunn ächter de Hiegge unnergont un graut un raut hör de kahlen Ewiege glaihebe.

„All to minn is aut nids — se was nich minn, se was ne starke Frau, äs man se selten findt.“

De Zuffer grämsterbe³ sic.

„Stark im Geiste,“ de aolle Häer kuerbe up enmol Hauchdüst, „wenn auch schwach am Körper — un aut dat nich äs,“ unnerbrack he sic

¹ schmählig ² lächelste ³ räusperte

löwst. „Ich weet mi nich to erinnern, dat se jemols krank west is un hadde doch den grauten Hushaolt an'n Halse.“

„Ne Schulten-Meerste hät allerlei Hölp,“ meinde de Zuffer, „Kummandeern is nich swaor.“

„Kummandeern is vaten rächt swaor, un se daih auf mähr äs dat.“

„Et was en eegen un verfluotten Menst, man wuß nich rächt, wat man an iähr hadde. Man fann jä selten Geliägenheit, met iähr to küern, un dann —“

De Pastor, de no ümmer in de Sunn tietten hadde, dreihde sid to rast üm, dat de Zuffer mitten in'n Satz inhall.

„Allerdinks,“ gneesebe de aolle Häer, „bi de Quaterie¹ an'n Raffedist mogg² de Hellkampste wull nich viell wärt sien.“

De Zuffer was betönt². Se greep nao de Klink, mot de Düör owwer doch nich laof.

„Wät vlicht hier in de Pastraot Quaterie an'n Raffedist haollen?“

„Bi mi nich,“ lachede de Pastor.

„Bi mi auf nich,“ sagg de Zuffer. „Owwer man will doch mankst¹ en Waort küern.“

„Worüm auf nich!“

„Dat mein id män. Im üdwrigen will id Hellkamps Meerste gewiß nids naofeggen, owwer eegen was se alltied. Dat Hus hät se

¹ Klattch ² getrönt

gutt in Norder haollen, do⁷ feihlde nids an, owwer se was so — mi dücht, se hadde tin Hiätt.“

„Weinigstens hät se't siliäwe nich¹ up de Tunge druogen,“ smeet de Pastor vertüsten.

„Et döht mi jä leed, dat se stiärben mott. Se sall wull iäben üdwer säftig sien un hädde gutt no länger derbiblieben konnt. Owwer Wilhelm hät ne Brut un hät aut riellid dat Noller to't Hierooten, do giff't gerade tin graut Loç, wenn se² geht —“

De Pastor foll iähr in't Waort:

„Wenn se aut män minn is, dat Loç is vlicht viell grötter, äs wenn ne Person von Jahre Kumplettigkeit afgeiht.“

De Zuffer was en Augenblick verstukt. De Häer hadde dat an sich, dat he iähr gäh'n vareerde, un dobi konn he manst etwas richtut³ sien. Owwer dü't was doch stark, wenn se't rächt verstaohen hadde. Dat wull doch soriell seggen, äs dat se, de Zuffer, egentlick üdwerflöddig wör in de Welt.

Se klinkede snack⁴ de Düör up un schauf sich harut, aohne nao en Waort to seggen. Un et duerde nich lange, do klapperden de Stölpen⁵ up de Bött viell iärger äs gewühnlick. De Pastor satt sine Brill up un kreeg't Breveer. Dat kleine Schüerten⁶ gont wanners⁶ vörüdwer,

¹ siliäwe nich = ihre Lebstage nicht, niemals ² geradeaus = groß
³ schnell ⁴ Dedel ⁵ Gewitterchen ⁶ bald.

denn de Juffer hadde de gutte Eegenschopp, dat se nicks naodraug. Wo was he doch haollen bliebben, äs se em nao de Kranke roppt hadden? Richtig — mitten in de Laubes vör't Benedicite — et wor all wat dunkel, owwer dat tonn he utwennig. —

Wilbes de Pastor sin Benedicite biädde un Himmel un Aer, Sterne un Blomen, Mensten un Engel un alles upraip, üm den laiwen Häern to luoben, lagg de Frau up Schulte Hellkamps Hoff in't Stiärben, un iähr Stiärben was auf en Luof¹ för usen leiwen Häern.

Guott ja, wat was se minn!

Jähr Suohn Wilm, de junge Schulte, de nu hieraoten un den Hoff üdwerniehmen soll, stonn vör't Bedd' un keek in dat kleine, spitze, bleete Gesicht un up de smallen Schullern un de dünnen Hänne un tonn nich begriepen, dat he so'n Möderken hadde. He was doch en grauten, strammen Räl!

Was was se minn!

Bis ruhen was em dat nich so upfallen. Denn wenn auf jeder up den ersten Augenschlag seihen tonn, dat de Hellkamps Meerste iähren Mann nich äs bis unner de Arms reekede — se gont em män bis an de Ellenbuogens — so hadde se doch wat in iähr Wesen, dat se grötter un gesett'ter scheen, äs se würlid was. Se gont piel up'n End² un hadd' in iähr Saohen un Dohen.

¹ Loß ² piel up'n End — gerade aufgerichtet

ne besonnere Maneer. Jähre waterlaoren, blankblaven Augen kieten alltied ganz richtut un kieden em düör un düör. Un de Stemm — nich groff un lut, nich schrell un scharp, sonnern äher en lück ließe un beip, un doch was't ne Kummando-Stemm. Un alles folgede, wenn se in iähre köhle, bedächtige Wiese sagg, wat gescheihen soll.

Ja, wat was se minn, äs se dor nu so lagg! Soll man meinen, dat düsse Göppsvull¹ den ganzen grauten Hoff regeert hadde, den langen Schultenvader un den baumstarken Suohn met influotten — soll man't meinen?

„Wilm!“

Se daih de Augen laof un wees met de dünne, bleete Hand up'n Stohl.

„Sett di dahl un luster²!“

Wilm trock den Stohl dicht an't Bedde. Et was em eegen to Mot. Sine Moder was em alltied wat fründ west, se hadde sid siliäwe nich viell met em afgiebben. Gewiß, se was em leif, owwer et was doch mähr Respäck, wat he foll, en grauten Respäck, obschonst se em nich eenmol unsacht anpactt hadde.

„Sall id Vader nich ropen?“ frogg he.

„Ne, laot dat! Id will met di küern.“

Se gont³ met de Zungenspiß üöwer de smallen Lippen, äs wenn se iähr drüge wören.

¹ Sandvoll ² horche

schick

Wom
hört

„Wuß du'n Klud Water drinken?“

Wilm holl iähr dat Glas vüör un se nippede
doran. Dann schauf se sid en bittken in de Höcht¹,
dreihede den Kopp lanksam up de Siet un leet
iähren Suohn an.

20
Häüchte

Dat wören nog ganz de waterklaoren blank-
bladen Augen, owwer se wören nich mähr so
hell un löhl äs süß; et lagg in'n Grunne en
Lucht, weel un dunkel — was't ne Trädn, de
nich harupstiegen tonn? Wilm foll up eenmol,
dat em dat Water in de Augen kamm, un
vörhen, äs se bericht't² wor, hadde he sid doch
so stuer hgollen. He lagg de Hand vört Gesicht.

Sin Moder leet em no ümmer an un slog
dat Auge nich von em af; et was, äs wenn de
Augendedel sid gar nich mähr bewegen wull.

„Du moß nich grienen³,“ sagg se dann, un
iähre Stemm was so ruhig un fast, dat Wilm
sid schiämde. He wistede sid rast üdwer't Gesicht
un lagg de Hänn up de Knei.

Se leet em no ümmer an, un wier wullen
em de Träden upstiegen, owwer he twant sid.

„Wi mött't alle stiarben, Wilm, un jeder
hät sine Tied. Ic häff mi lange plaogt un häff
mine Ruh verdeint. De leuwe Häer sall mi wull
gnäddig sien, dat hüöpp id — un — et stärf sid
nich so swaor, wenn man — so möd' is.“

Dat Leste sagg se mähr för sid.

1 empor ² mit den Sterbesakramenten versehen ³ weinen

Wilm lait de Augen üdwer iähr gaohen,
von Kopp to Föten — wat was se minn! Un
alltied was se up'n Posten west, de erste up,
de leste to Bedd', üdwerall derbi, üdwerall der-
tüsken, met Hand un Auge un met iähr kuotte
verstännige Waort. Wu hadde se dat uthaollen
konnt, so ne Göppsvull?

„Un doch — wenn't de Harguott wull, blicff't
no gähn dertüsken¹. Weinigstens so lange, bis
Anna sid wühnt² hädde.“

Anna was Wilm sine Brut, Anna Graut-
Lahms, un Pinsten soll egentlic de Hochtied sien.

„Anna sall sid wull wünnen,“ sagg he.

He dacht' an dat flinke Wicht met de krusen
Haar, met dat helle Lachen un den lichten Sinn.
Do wor üdwerall ferdig, dat hadd' sine Naut.

„Will't hüöppen!“ söchtebe³ de kranke Frau.
„Owwer, du saß seihen, du kriggs no'n swaoren
Stand.“

„Wu dann? Met Anna?“

Se sweeg un daih de Augen to, äs wenn se
sine Fraoge nich haort hädde.

„Meins du — met Anna?“ frogg he no
eenmol.

Sien Moder keet em an, et was so'n ver-
luorenen trurigen Blick.

„Ne,“ sagg se dann ganz lantsam un liese —
„met din Vader.“

¹ dagwischen, dabei ² gewöhnt ³ seufzte

„Vader? Met den häff't mi doch alltied gutt staohen. Sie unbesuorgt, Moder, Vader un id wi kummt gutt metenanner ut.“

„Du kenns dinen Vader nich, Wilm!“ Zähre Stemm, de süß alltied so siecker was un so sacht gerade ut gont, äs en blank un smiedig Rehschopp¹, flackerde un biewwerde, un in iähre Augen kamm en Utdruck von Benautigkeit². Wilm schauf unwillkürlich sinen Stohl up de Siet, am leiffsten wör he upstaohen, so wunnerlich wor't em.

„Du kenns dinen Vader nich, Wilm — den kennt kin Menst — bloß id. Dat hät mi Müß nog kost't. De Augen doht mi weh in'n Kopp, so häff't en höden³ moßt. Guott Dank, id was stark genug — et is mi so wiet glücket. Owwer nu?“

De junge Schulte raibede⁴ sinen Finger. He waogede knapp Nohm to halen. Sin Vader? Dat was doch de angeseihene Schulte Hellkamp, was Riärtenwörstand, fröndlich met alle Lüde, wor vaten angaohen üm Raot un Meinunt un daiß sid wat dorup to gutt. Allerdings, et hadde Wilm wull äs ducht, dat he gähn en Glästen drank — un dat he wull en lüd praohlen konn — un dat he egentlich habferdiger⁵ was, äs man dat bi en Mann von siebbentig gewühnt is. Owwer dat sind kleine Feihlers. Un wenn em äs en Gedanken kamm, de nich ganz met den

1 Werkzeug 2 Angstlichkeit 3 hüten 4 räbete 5 hoffärtiger

naidigen Respätt stimmde, dann was dat grade
sine Moder west, de alles wier in Uorder bracht'
met een Waort, met eenen Blick.

stelt de
Wilm stalt sid sinen Vader unwillkürlick vüör:
de lange, hagere Posentur, dat saollerige¹ Gesicht
met de rauden Bäcksten, dat dicke witte Haor —
de Pastor söwst konn nich ährwürdiger utseihen.

„Wat häs du giegen Vader, Moder?“

Sine Stemm biewerbe², äs he dat Swiegen
unnerbrack.

„Nicks, Kind!“ sagg se weel un liefe. „Un
du saß auf nicks giegen em hääben — auf nich,
wenn du sühs — Wilm giff mi de Hand!“

He lagg sine graute Hand up de smalle bleete,
taolle, de up't Bedd' lagg, un se dreihde iähre
Hand üm un slaut de knelken³ Finger fast üm sine.

„Nu verspriack mi, dat du di dat veerte
Gebott ganz deip in't Hiätt schrieben wußt.
Rinner mött't de Ellern alles naoseihen, auf
de Swächten⁴ un Gebriäcken — de Menschlichkeiten.
Rinner mött't de Ellern höden un stütteln⁵, wenn
se aolt sind un — un armsiällig. Ik mott nu baoll
mine Augen sluten, dorüm binn id di dinen
Vader up de Siäll. Du moß en Auge up em
hääben un — wenn't naidig is, fast sien, owwer
sie nich hatt met den aollen Mann.“

Et was, äs wenn de Kräfte iähr verlaoten wul-
len. Se wor no bleeker, un iähre Hand lait em laof.

1 faltige 2 bebte 3 mageren 4 Schwächen 5 stützen

Wilm was sacht up de **zwei** sunten.

„Moder, id verspriack di alles. Du kanns ruhig glaiben, dat id dat veerte Gebott nich vergiätt. Un dann — Vader maek doch fine Sprünge mähr, so'n aollen Mann! Wenn du to Vader so wat säggs von mi, dat lönn't begriepen.“

Do teef se em an, un et gont en fröndlich Löchten üdwer iähr Gesicht.

„Du? Du bis min gutte, leiwe Kind. An di häff't Trost un Freide hat min Liäben lant — un süß wör mi't aul to suer woern.“

De hellen Träden laipen em ut de Augen. So hadde sine Moder siliäwe nich met em küert, siliäwe nich. He wuß gar nich, dat se so küern tonn. Un nu daih't em weh, bis unner in't Hiätt, dat he se verleisen¹ soll — un hadd' se gar nich kannt!

„Id häff so'n Vertruen to di,“ font se wier an, „dat id ruhig stiärben kann — vüör em. Ja, en aollen Mann! Gerade dorüm!“

„Moder, häs du di üdwer Vader to beklagen?“

Dat frogg he met Hiättkloppen.

Se mod graute Augen.

„Wat fällt di in! Din Vader is mi alltied en gutten, trüen Mann west. Wo dents du hen?“

He wor raut un wuß nich, wu he dran was. „Ja, Moder, du säggs vörhen, id kenn Vader nich —“

¹ verlieren

„Laot män,“ unnerbrack se em. „Et is nog. Du saß wull seihen! Un nu — gaoh to, id sin af un mott mi ressen!.“

Do gont de Düör up.

De aolle Schulte Hellkamp stad sin raseerte faollerige Gesicht döör de Gliewe; de Sunn font sid in den dicken Busk witte Haor, dat se löchteden äs Wull. De kleinen Augen glämmerden² äs Kuohlen.

„Wu is't? Draff't auf harintummen?“

Wilm was rast upstaohen, he sagg nicks un teet sine Moder an.

„Sett di dahl, Vader,“ sagg de Frau, „krieg binen Raufenkranz. Id mott Ruh hebben.“

De Wollle trock de Holsten³ ut, namm se in de Hand un gont ganz sacht up de Soden döör de Rammer. Wilm moß an en aollen gedülligen Rüen⁴ denken, de gut dressiert is un up jeden Wink folget, of't em päß oder nich. He hadde binaoh Metleed met den aollen Mann.

„Gaoh män, Wilm!“ sagg sine Moder.

Bi't Harutgaohen lait he sine Augen no eenmol üdwert Bedd' gaohen, üdwer de blau larreerten Rüssens un de witten Latens, üdwer dat smalle Gesicht un de wellen Hänne — o Guott, wat was se minn!

¹ ausdrühen ² glimmerten ³ Holzschuhe ⁴ Hund

II

Außenwind.

Wilm gont dör de Rüed.

De aolle Drüke, de all bi em Rinnermagd west was, stonn an'n Häb; so lange de Meerste krank was, hadde se dat Ruoden besuorgt. De aolle trüe Ställ hont an Hellkamps Hoff un Familge, äs wenn se ganz derto häörde, un för de Meerste wör se dör't Füer gaohen.

„Wu is't met de Frau?“ frogg se un wistede sich met den Tipp¹ von iähre Schüött² dör de Augen. Wilm trock de Schullern up un gont wieder.

„Wicht, nu maß vöran,“ sagg Drüke to dat Rüedenwicht, wat an't Ratuffelnschellen was un üdwer Lustern un Rielen de Arbeit ganz vergatt.

Wilm häörde no, dat dat Wicht sagg: „Id sin so grüggelst³, et löpp mi ejaol so taolt üdwer'n Pudel, dat do in de Rammer een an't Stiärben is.“

As Wilm up de Diäll kamm, wören de Denstbuodden bi't Veb to handteern; se höllen sich still, ganz giegen iärhe Gewuhnheit, denn süß was dat ümmer en Lachen un Fleiten, äs wenn en Tropp Sprainen⁴ in'n Kiärsfenbaum sitt. Bloß de Plöger, so'n säktheihnjäöhriegen Glades⁵,

1 Stipfel • Schürze • d. h. es graut mich so • 4 Stare • Flegel

met Maneeren äs en halfwaffen Jagdrüen, wull de Miägde en lüd vareern, kreg owwer faots eenen üdwer den Snüffel, dat he sid wat schiämen soll. Äs he Wilm kummen saog, traup¹ he rast up'n Heibühn² un mot sid do wat to schaffen.

Et lagg so dump un swaor üdwer den ganzen Hoff, äs wenn bi Summerdag en Gewitter an de Luft steiht.

Wilm gonk tüsten de Schüern düdr, klintede dat Pörtken up un tratt in de Gaoren, obschonst he do nids to dohen hadde. He soll ne Unruhe in alle Gliedder, dat he nich wuß wo he blieben soll. Dat Abendraut stonn no an'n Himmel, et was de leste matte Schien, so bleek, dat man unwillkürlich an Stiärben denken moß. De Luft weihede snaor³ dör de lahlen Baim, un de ersten Blömtes, Aurifeltes un Pärdeltes⁴, biewerden, äs wenn se früdren. Bloß de Gaitlink⁵, de buoben up den höchsten Twieg von den Appelbaum satt, scheen vergnügt un gudder Dinge to sien, he sank met helle Riäll in dat leste swade Abendraut harin.

Wilm was den Patt lants gaohen un bleef an de siege⁶ schuorene Hiegge staohen. He teet harüdwer, teet üdwer dat Feld, wat all längst grön was, bis nao den dunklen Busk, äs wenn he wat söken wull. So stonn he ne ganze Viele,

¹ trauch ² Heuboden ³ scharf ⁴ Berthzagintzen ⁵ Amfel ⁶ niedrige

un alls, wat sin Moder em seggt hadde, gont em dör den Sinn; em was, äs hädd' he bis ruhen¹ sine beide Öllern gar nich rächt kannt, un wat he fröher seihen un haort hädd', aohne viell dorup to achten, dat foll em nu wier in un dat kreeg nu ne besonnere Bedütunk. Sine Öllern, wu hadden de eegentlick metenanner staohen?

Dann fraog he sid söwst: Worüm staoh id hier to kiefen? Un do wor em klaor, dat he ünmer harüdwer keek nao den Bust, wo Graut Lahms Hoff ächter lagg. Do wuhnde sine Brut.

Up eenmol kamm em dat Verlangen, rast harüdwertolaupen un en Waort met Anna to küern; de was alltied so klaor un resselut in iähr Wiäsen. Vlicht konn se aut kummen un sin Moder no eenmol anspräden un en Stünken bi iähr waten.

An de Gaorenpaot drapp he mit sin Vater tosamen.

„Id häff Jans nao'n Doktor schicket,“ sagg de Holl. „Et is allerdinks üdwerflödig, denn helpen kann he nich, owwer wi willt et an nicks feihlen laoten.“

Was dat de Ton, den de Holler anslog, oder hont he met sine verweerten Gedanken tohaup, dat Wilm so'n taolt Geföhl verspürde? He keek sinen Vater an, dat Gesicht unner de dichten witten Haor was iäbenmädtig ruhig, un de

¹ bis dahin

rauden Bäcksten löchteden äs en paar üdwer-
riepe Appeln.

„Jä glaif, Moder üdwerläßt de Nacht nich,“
sagg Wilm, he sagg't absichtlic uoppen un richtut,
un teef sinen Vader dorup an. Se vertrof
sine Faoll¹.

„Dat glaif id aut, Wilm! Owver id segg,
man mott alles dohen, wat anstännig is, wenn't
aut nids nügt. Se fall hääben, wat iähr to-
kümp.“

„Un doch —“ Wilm sine Stemm biewerde,
„id kann't nich glaiben, dat wi Moder verleisen
söllt!“

De Rolle spreede² beide Hänn uteneen, et
saog haoll ut, äs wenn he ne Priäge³ haollen
wull.

„Dat mensliche Liäben is nids, Wilm! Et
geiht vörbi äs en Traum — der Mensch ver-
blüht wie eine Blume, die heute steht und morgen
verwelket. So mött wi us in finnen. Eenmol
kümp de Tied, of fröher oder later, dat määd soviell
nich ut.“

Et was Wilm to Mot, äs wör sin Vader en
frümden Mann, den he tom erstenmol säög. He
mot jä aut süß wull gähn fierliche Sprüed un
tüerde dann alltied Hauchbütsk dertüsten, owver
düt kamm em doch wunnerlic vüdr.

Et steeg em biätter up in'n Hiätten.

¹ Falte ² spreigte ³ Bredigt

Schärper äs dat süß sine Art was, sagg he:
„Mi määd dat viell ut, of't fröher oder later
kämp. Id gäff gäh en paar Jaohr von min
eegen Liäben, wenn id se Moder toleggen könn.“

De Nolle schüllköppede.

„So küert man, wenn man junk is. Un dann,
— et kann jä doch nicks ruken — üdwrigens —“
he leet sinen Suohn up eenmol füdürstend¹ m't
Gesicht met sine liännigen² Augen — „meins du
vlicht, et griebb mi nich an't Hiätt, dat id mine
Frau verleisen soll — die Genossin meines
Lebens? O Guott, wu sall id et üdwerstaohen?
Wu sall id brüdwor wäghummen?“

He slog de Hänn vör't Gesicht un snudedede³.

Wilm hadde genau dat Geföhl, äs up de
leste Riärniß, wo de Musikanten mankt so
grüelich falsch spielt hadden, dat et em von de
Nohren bis in den kleinen Tahn gont — oder
so, äs wenn een met de Schut⁴ üdwer'n Steen
gnaostert⁵, dat et kriesket⁶.

Vlicht hädde he en Waort seggt, wat em
naohiär leeb doahen hädde, wenn nicht dat
Rüedenwicht in vullen Draff⁷ üdwer den Hoff
kummen wör.

„Schulte, Wilm, Schulte, Wilm!“ so raip se
üm[sichtig⁸, ganz uter Nohm.

„Wat is!“ raip Wilm.

1 forschend • lebendigen • schluchzte • Schülpe • kragt • kreisch
2 Trab • abwechselnd

„Gau, gau¹! De Frau geiht ut de Tied!“
„Un du häs Moder alleen liggen laoten!“ sagg
Wilm to sinen Vader met heesterige² Stemm.

„Alleen? Ne, Drüte was bi iähr.“

Se laipen in't Hus.

As se taimen, stonn de Kammerdüör wiet uoppen, un vör de uoppene Düör in de Kued lagg dat ganze Denstbuoddenwolt up de Knei un biädde den Rausenkranz. De Grautmagd biädde vüör. In de Kammer stonn de aolle Drüte tiegen't Bedd' un holl de stiärbende Frau in'n Arm, de so swaor äöhmde³, dat man't düör de ganze Kued häören konn.

De beiden slieden sich in de Kammer up iähre Söden, de Holsten laiten se an de Düör staohen, De aolle Schulte wull Drüte bisiet schuben, owwer Wilm trock em an'n Rock tiegen sich up de Knei. Do font de aolle Mann hall⁴ an to grienen, un de Miägde stimmten alle met in, de Grautmagd bleef haollen met iähren Rausenkranz.

Hellkamps Meerste hadd' de Augen sluotten. Nu daih se se no eenmol laof un teet up de Siet, äs wenn se eenen söken wull. Se beweggede de witten Lippen.

„Wilm,“ sagg Drüte, „se röpp di.“

Wilm stonn rast up un bukede⁵ sich üdwer sine Moder.

¹ schnell * heister * atmete * laut * beugte

„Moder, wat fall id?“

Se beweggede de Lippen, omwer he tonn nids verstaohen. Et kamm em so vüör, äs wenn se de Augen nao den aollen Schulden hen dreihede.

Do sagg he iähr in't Mohr: „Moder, id dent dran — min ganze Liäben!“

Se lait de Augen sinken.

Milm kniede wier dahl¹. He satt den Arm up't Knei un lagg den Kopp in de Hand, un de Wäörde, de he iäben grade met sinen Vater wesselt hadde, göngen em döör den Sinn. Was he nich all dicht dran west, dat Verspriäcken to bräden, wat he kuott vörhiär, so fierlick giebben hadde? Nu luowede² he alles no eenmol un namm sich hillig vüör, sin Waort to haollen. He wull sinen Vater respektteern, mogg't kummen, äs't wull.

„Guott gieff iähr de ewige Ruh!“ sagg Drüke.
„Se is harüöwer.“

Dommet lagg se iähre aolle, trüe Hand up de Augen, de sich för alltied slüötten.

De Schulte stonn up un gont an't Bedde.

„O mine Frau, mine Frau! Häs du mi nu verlaoten? Sall id alleen trüggblieben? Niehm mi met, niehm mi met!“

So jaommerde he un streef de kaolle, witte Hand. De Denstbuodden läggen no ümmer up

¹ nieber ² gelobte

de Knei un höllen sich so still äs in de Riärt; up iähre Gesichtter lagg ne Art von Verliägenheit, denn so 'ne lute Truer was tin Brut, besonners nich bi en Mannsmenst.

„Vader, si ruhig,“ sagg Wilm sachtmödig. „Wi willt en Vaterunser för iähr biätten.“

Dommet font he söwst an un biädde vüör, un he holl sich wader, wenn de Stemm auf en lüd unsieder was. Et kamm em vüör, äs wenn he nu för alles instaochen möß, äs wenn sin Moder em de Tüegel¹ giebben häbde, de se so fast haollen hadde in iähre knelte Hand.

De aolle Schulte was auf wier hentneiet, un äs Wilm up de Siet leet, saog he, dat em de hellen Träden üöwer de Baden laipen. He foll Metleed met sinen Vader, de em vüörkamm äs en aolt Kind.

Se wören grade upstaochen, do kamm de Doktor up'n Hoff föhern.

„Min Guott un alles!“ raip de Schulte, „id was't iähr so gähn vergunnt, dat se no eenmol den Dokter häbben soll. Nu hät se dat nich äs mähr afliäft. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Herr Doktor, Ihre Kunst kann uns nicht mehr helfen, sie ist schon im besseren Jenseits. Aber wir wollten doch nichts versäumen, daß man sich nicht hinterher Vorwürfe machen muß.“

De Dokter sagg en paar Wäörde un mol sich dann wanners ut de Strüt.

¹ Bügel

„Wilm!“ raip de Schulte, „krieg Papier un Dinte. Wi willt den Daubenbref upsetten un de Adressen tosamenstellen von alle, de inladen wäern mött't. Drüke, wu maß wi dat den Begräffnisdag met dat graute Jätten? Du saß dat Ruoden wull nich gutt alleen besuorgen können, id dent, wi niehmt us ne Rüdste¹. Un dann, Wilm, wi willt en Liekenwagen kummen laoten ut de Stadt; de aolle Maneer met'n gewöhnlichen Wagen is ut de Mode. Se sall't fierlick hebben — swattümwidelte Rärssen, soviell äs män iäben an de Rast² gaoh. Rimmers jau, wi häfft alle Hanne rull Arbeit. Sowat giff binaoh grad so viele Buhei³ un Umstand äs ne Hochlieb —“

He snappede aff⁴.

Dat was em der so harutfluogen.

„Vader,“ sagg Wilm trurig, „kumm in de Stuw, do könn wi beiden dat in Ruh üwerlegen. Drüke, schick en paar Wichter nao de Naohbers un laot't ansseggen, un dann gaoh met us harin un help us met dinen gudden Raot.“ —

Den annern Muorgen tor rächten Tied wull Wilm nao Graut Lahms, um iähr persönllick den Daut antosseggen. Dat hädd' de Liekenbitter wull dohen konnt, de alle Buern in't Riärspeel bestellen moß, owwer Wilm foll sid so verlaoten un eenfam, dat he't nich to Hus uthaollen konn;

1 Rüdste * Röhre * Aufregung * brach ab

he moß en Waort met sine Brut küern un iähr in de hellen trüen Augen lieten.

Über äs he wäggonk, tratt he no erst in de Kammer, um en Vaderunser för sine Moder to biätten.

Et was dunkel in de Kammer, obschonst tobuten de Sunn längst an'n Himmel stonn. De Fensters wören verhangen, un dat kleine Nachtlüchten, wat vör't Kruzifix tiegen't Bedde stonn, gaff so'n bleeken Schien, dat man kum seihen konn, wu dat, wat unner dat witte Laken lagg, sich afsteekede. Et teekede sich so wenig af, dat man meinen konn, dat Bedd wör lietig¹ — Guott, se was jä so minn!

Met ließe Schritt gonk Wilm naiger, un sine Hand biewerde, äs se dat Laken sacht trügtrock von dat stille Gesicht. Et was en klein Gesicht, binaoh äs en Rinnergesicht, bloß etwas schärper, en Gesicht, äs von Waß so bleek, en fründ Gesicht, so dat Wilm sich wünerde, un dat em de Gedanke kamm: dat is min Moder gar nich. Doch — äs he se länger ankeek, kann he se wier, un em was, äs wenn sine daude Moder ließe anfönt to gnöcheln. Um de Lippen lagg so'n fröndlichen Logg², den se süß nich hadd' — do stiegen em de Tränen in de Augen, un he sant up sine Knei.

He hadd' sin Vaderunser noch nich utbiätt't,

¹ leer ² Bug

do sprank he verschrocken in de Höcht. He hadde wat haort — en Söcht¹ — en Stühnen. Als he sich ümbreihede, saog he den Schulden, sinen aollen Vater, in den düstern Eck sitten, den Krausenkrantz in de magern Hän.

„Vater,“ sagg Wilm, „bis du dat?“

„Jau, id sin't, Wilm! Id kann Moder nich alleen laoten, id will iähr to gudde dohen, wat id no kann — allerdings, se hät't wull nich naidig, se magg wull äher för mi biätten.“

„Magg wull,“ sagg Wilm, „un för mi aut!“

Wat he gistern von sinen Vater dacht hadde, foll em wier up't Hiätt, un he schiämde sich vör sich söwst un vör sine daude Moder, de do so still unner dat witte Laken lagg.

„Wilm,“ font de Nolle wier an, wildeß he ruhig in sinen Eck sitten bleef. „Id gaoh gliets nao'n Pastor, um den Truerfall antomellen; dann will id alles erster Klasse bestellen, allererster Klasse. De Salteet² sall aut metgaohen met de Fahn, un — wat dücht di, söll wi nich Musik niehmen, ne Truertapell —“

Wilm wiährde af, owwer de Nolle lait sich nich stüern.

„Doch, Wilm, es is so fierlid, wenn se spielt „Jesus, meine Zuversicht“ — un dat Miserere söllt de Sängers mährstimmig singen. Wilm, wi willt en Getensart niehmen — dat versteiht sich

¹ Seufzer ² Soballditt

von söwst — owwer auk met Sülwerbeslag.
Loat't män wat koston, et fall mi nich toviell sien.“

„Ja glaif nich, dat Moder do wat üm giff,
üm Sülwerbeslag,“ sagg Wilm un trock dat Laten
üwver dat stille Gesicht, äs wenn sin Moder dat
Küern nich häßern soll.

„Dat is ganz eenerlei, Wilm! Et fall alles
von't Beste sien, wi könnt dat wull, un se —
Suott, se hät et wuoll üm mi verbeint!“

Domet lagg he de Hand vör't Gesicht un
font bitterlick an to grienen.

„Bis naohiär, Vader! Mat män alles so,
äs du wußt.“

Wilm gont harut. Dat Hiätt daiß em weh. —
Lobuten¹ stonn de Sunn an den blanken Himmel,
den de snaore Augenwind so rein siägt hadde,
dat auk nich dat kleinste Wolkenflüsten trügg
bliebben was. De Lewinge² mölen sich nicks ut
de Röhl, se höngen buoben in de dunkelblaoe
Luft, haug üwver de grönen Saoten un süngen
un süngen, äs wenn't lutter kleine klingende
Sülwerpärlen riängede.

An'n Busk stonn de hauge Wall, de so warm
nao Süden lagg, all ganz vull Blomen. De
Buotterblomen³ glämmerden äs kleine Sünntes,
de Sieggenblomen⁴ laitien iähre blaoen Blomen
un rauben Knoppen in ganze Büste hangen,
un unner de ersten Böden kieten de himmel-

1 draußen • Serßen • Scharbockkraut • Sungenblumen

blauen Liäwerblömkles¹ ut dat brune Lauf. Aut
 Vigöltes mössen all an't Blaihen sien, se ver-
 räddden sich dö'r iähren Rüed². Do wor nu all
 dat junge Liäben wach. De Blomen kummt
 alltied wier, owwer de Menst geiht hen un
 kump nich trügg.

Faots ächter den Bust lagg Graut Lahms
 Hoff, breet un gemötlid küsten de Appeln- un
 Prumenbaim. En uraollen Rastangenbaum
 stonn dicht vör de Husdör un reektebe met sine
 mächtige Kron üdwer dat ganze Dach, äs wenn
 he en Schirm dö'rüdwer spannen wull.

Süh, stonn do nich en junst Wicht vör de
 noppene Husdüör, en Emmer³ in de Hand, de
 Mauen⁴ upstrüppt bis an de Ellenbuogens, un
 dat Kleed upschüdt't⁵, äs wenn se grade so rächt
 in't Geschirt gaohen wull?

Wilm hadd' faots seihen, dat't Anna was, un
 se kannde em auk all von wieden, äs he iäben ut
 den Bust kamm un twiärk⁶ dö'r de Wiest gont.
 Se satt iähren Emmer dahl, strüppede de Mauen
 af un gont em entgiegen. Dat kruse Haor
 löchtebe in de Sunn, äs wenn Goldfunken drupp
 streiet wören, un iähre Baden blaiheden äs
 Raufen.

Mitten in'n Appelhoff⁷ drübben se tohaup.
 Anna gaff em de Hand.

1 Lederblümchen * Geruch * Eimer * Armel * ausgeschürt * quer
 * Obfigarten

„Gu'n Muorn, Wilm! O, wat döht mi dat leed! Ich dachte nich, dat't so baoll un so rast all kummen soll.“

„So wiett Ji't all?“ frogg Wilm.

„Jans — Jue Rütter — kamm in alle Härquottsfröhe vörbi, de hätt't us seggt. Nu kumm harin!“

Se göngen in't Hus. Et daih Wilm üdrndlic wuoll, de trüen Augen von sine Brut to seihen un iähre metleedige Stemm to häören. As dat dem Menschen so geiht, wenn he beduert wät, de Tränen wullen em upstiegen, un he moß sich Gewaolt andohen.

Graut Lahm was nich to Hus. De Meerste moß dat för em met gutt, wat Rüern un Beduern anbedrapp, denn dorin was se stark. Se luowede de Hellkampste üdwer den grönen Klawer¹ un wuß de Wäörde so smöh² un smaklic to setten, dat et Wilm wier rächt wuoll daih. Bloß met eene Bemäarktunk drapp se en lüd dernäben.

„Et is män bloß schade, dat et grade so kuott vös de Hochtied fällt. Dat kümp unkommodig³ ut. Wenn se doch no soriell hädd' togiebben wullt, bis nao Pinsten — dann was se der jä im Grunne genummen wull üdwer. Dat hett, ich mein — dann was der doch ne Frau in't Hus. Dat Liäben hädd' ich iähr gähn no lange gunnt. Wu fall't nu wäern met de Hochtied?“

¹ Klee ² geschmetzig ³ unbequem

Anna wor raut, owwer nich wiägen dat iähr Moder von Hieraoten kuerde, sonnern wiägen dat se do nu facts¹ von kuerde, bi düsse Ge-
liägenheit. Dat kamm iähr unpassend vüör.

Un Wilm aut.

„Do häff't no nich an dacht,“ sagg he, un dat was nich geluogen. „Min Moder ligg no nich äs in't Gart.“

„Wisse, wisse!“ raip de Graut Lahmste iwrig. „Dat hät aut no Tied, dat könn wi later no ümmer üdwerleggen. Anna, güt rast en Köpften Kaffee up. Oder drinks du leiwer en Halben?“

Wilm bedantebe sich för alles un stonn up. Et was em nich mähr so wuoll to Mot, un he dacht': se wiett't doch alltohaup nich, wat id an min Moder verluoren häff.

Äs he gont, droff Anna en paar Schritt met-
gaohen.

„Bis an'n Bust, owwer wieder nich!“ sagg de Hollste.

„Jä dacht', se gönt iäben met harüdwer, ün en Vaderunser to biätten för Moder un ün Vader en Waort to seggen.“

„Wi kummt tohaup, Wilm!“ De Meerste kloppede em up de Schuller. „Dat versüm' wi siecker nich, un dann breng' wi en schönen Kranz met. Also bloß bis an'n Bust, Anna! Un dann kumm gau wier, du weef, dat wi druck

¹ gleich

sind¹ — wi wullen de Wäst instiäden², Wilm!“

Dat was em glietgültig. Wu tonn man üöwerhaupt von de Wäst küern, do sine Moder giftern abend stuorben was?

De beiden jungen Lüde göngen döör'n Saoren un döör'n Appelhoff un säggen nicks, se göngen beide in Gedanken. In de Wiesk pock Anna em schüchterig an de Hand.

„Wilm, du moß Moder dat nich üwel niehmen. Se meint dat nich laige³ met iähr Küern, owwer se is so up de Arbeit verfiätten. Samuorgen⁴ hät se't rächt von Hiätten beduert — den Truerfall.“

„Laot män gutt sien, Anna! De Hauptsak is, dat wi us verstaoh't.“

„Ja, do häs du rächt, Wilm! Un dann, dat is doch no'n Glück, dat du dinen gudden, leiwen Vader no häs. Ik dent, met den sall ik wull gutt ferdig wäern.“

Wilm bleef staohen.

„Meins du — met use Moder wörs du nich ferdig woern?“

„O, wat kanns du dat faots utleggen, Wilm! Do wör ik auk met ferdig woern. Din Moder — so ne gudde, dästige⁵ un gerächte Frau, en Musterbeld — ja, se was so düftig⁶ in allen Deelen, dat ik en bitten bang' vör iähr was. Weekt du, ik häff mankst fröcht't⁷, dat ik't iähr wull nich ganz rächt maken könn —“

¹ viele Arbeit haben ² Wäsche einstecken ³ schlecht ⁴ heute morgen
⁵ gebliegen ⁶ tüchtig ⁷ gefürchtet

„Nu ja!“ unnerbrack iähr Wilm, „se is daut, du bruts nu nicks mähr to fröchten.“

Do bleef Anna staohen.

„Ne, nu segg't nicks mähr, wenn du dat all so upniehmen wuß. So häff id dat gar nich meint.“

„Du meins bloß, met Vader wör biätter ferdig to wäern — no biätter, äs met Moder.“

Anna teek em unsiecker an.

„Dat is allerdings mine Meinunt, bloß id weet nich, of du di wier allerlei dobi dents, Wilm! Guott, id mein't so gutt! Worüm fall id di giegenüöwer nich uprichtig sien?“

Wilm gaff iähr de Hand.

„Nu gaoh nao Hus, Anna! Et is gutt so, un et is mi auk am leiffsten, wenn du ümmer ganz üprichtig bis.“

„Owwer — du bis mi doch nich baise, Wilm?“

„Ganz wisse¹ nich!“

He mogg't no so fast betüern, un et mogg em no so ernst domet sin, et was doch wat naobliebben in sin Hiätt. Äs he alleen döer den Bust up Hellkamps angont, was't em to Not, äs wenn he wat socht' un nich funnen hädde.

An'n Himmel stonn kin Wölksten, un üöwer't Feld Lüdden² de Lewinge dat Fröhjaohr in; in sin Hiätt was kine Sunn un kin Sant, owwer de kaolle Außenwind³, de trock mitten berdüör.

¹ gewiß ² läuten ³ Ostwind

III.

Dat Begräffnis.

Als de Hellkampste begraben wor, was en stillen, warmen Fröhjaohrsdag. Von de Sunn was nicks to seihen, de ganze Himmel hont vull von weete, swaore Wolken, owwer en Upböhm¹ gont döer de ganze Natur, äs wenn de Knoppen an Baum un Struk nich länger wochten können un laofbriäcken wullen. De Luft lag sich so sacht an't Gesicht, äs wenn ne Plumfiähr² drüöwer stried.

All siet ne ganze Stunn kamm dat lanksame, dumpe Lüden von de Daudenkloeden von't Duorp harüöwer. De Vügel laiten sich nich stören; se süngen iähr Fröhjaohrsleed hell in de dunkeln Töne harin, besonnens de Sprainen³ up'n Riärfsenbaum un de Lewinge in't Feld. De Daudenkloedenklant un dorüöwer de Vugelsant — et was, äs wenn ne Swecht⁴ witte Duwen⁵ sich lustig hen- un hiärswenket vor ne swatte Wolkenwand.

De Schulte hadde in allen Deelen sinen Willen krieggen. Dat swaore Eekensark was met blik-blant Sülwerbeslag verseihen, un up'n Hoff holl de Liekenwagen ut de Stadt, haug upbauet, met swatt Dot ümhangen. Sülwerne Palmtwiege läggen äs Bieraot krüswieskes⁶ an beiden Sieten, un de Piärde drüögen swatte Dieden

¹ Aufsatzen ² Flaumfeder ³ Stare ⁴ Schwarm ⁵ Tauben ⁶ Kreuzweisse

met Pümmeltes un up'n Kopp mächtige Fiährn-
büsk.

De Naohbers drüdgen dat Sark ut dem Kamer
dör de graute Rüöck un dann nich sietto¹ ut'n
Huse, sonnern dör de Schrankdüör up de Diäll².
Mitten up de Diäll grade unner de Balkenluf
sätten se dat Sark hen un kneieden dahl, üm nao
aollen Brut drei Vaderunser to biädden. Dat
Veh von beiden Sieten leef to un rappelde met
de Riäden³. Dann wor dat Sark wier upnummen
un in den Wagen stellt.

Lantsam gonk't den aollen Wäg entlant,
nich de niee Schasse, sonnern den Feldwäg, de
en wieden Buogen mok. Et moß üdwer den
aollen Wäg gaohen, üdwer den all so viele
Buern un Meersken von Hellkamps Hoff nao'n
Riärthoff bracht woern wören. Den Wäg was
de Hellkampske in umgefährte Richtunk kummen
vör fiefundiättig Jaohr, üm dat Regiment to
üdwerniehnem, dat se so trü verwahrt hadde.

De Schulte un Wilm gönken tonachst ächter
den Wagen, se göngen den ganzen Wäg to Fot,
wenn se auf süß des Sunndags ümmer nao de
Riärt föhrden. De Naohbers slüötten sid an,
auf Graut Lahms. De Graut Lahmske hadde
den verspruodenen Kranz bracht, en städdigen⁴
Kranz von'n Sädörner, de sieder sine teihn Mark
kost' hadde, vlicht no mähr, denn et wören viell

¹ seitwärts ² Diele, Tenne ³ Ketten ⁴ flattlichen

Maitlödskes drin un fogar ne Handvull Raufen.
De Kranz lagg tiegen't Sark. Un an de annere
Siet lagg no eenen Kranz, de binaoh grade so
schön was. Den hadde Bendine metbracht,
de auf ächter'n Wagen gont met en grauten
swatten Gleier, obschonst se bloß ne wietlöftige¹
Verwandte² was von den aollen Schulden.

De annern Verwandten stönnen an de Riärthoffspaat vör't Duorp un wohteden. Un binaoh dat ganze Riärspel² stonn do. Alls was laden, un naohiär was för alle Raffe bi Frielinks in de Wähtschopp. Von de Möers ut't Duorp feihlde nich eene. De Saltetsfahn was der auf.

Nu kamm auf de Här Pastor, dreispännig, dat hett met twee Leviten; de Naohbertaopllaon was bestellt woern. Ruott un gutt, et was so fierlick äs möglich, allererster Klasse, so äs de Schulte dat wullt hadde.

Un de aolle Schulte! He gont so ährwürdig in'n swatten Rock, den Bilinner in de Hand, ächter dat Sark, so ährwürdig met sine slohwitten Haor, dat de Möers sich in de Ribben stötten un sich de Träden ut de Augen wisten mössen.

Nu lagg de kleine stille Frau in dat graute Eetensart met Sülwerbeslag unner de Aker, un dat Requiem brusede döer de Riärk. De Röstler daih auf sin Beste.

¹ weittläufig ² Kirchspiel

Nu sätten de Möders bi'n Kaffe in Frielints Wähtschopp, luoweden de daude Frau un de schöne Fier un drünken de grauten Kannen lierig, eene nao de annere, staiten sid auk verstuohlen en paar Klümpkes in de Task, wildeß de Mannslüde an de Tete sid en Hälften¹ in'n Raden sldgen.

Nu satt de ganze wietlöftige Verwandtschopp bi Hellkamps up't Saal un att to Middag. De Rüdckste hadde auk iähr Beste daohen, un äs se nao den Braoden met'n Teller rundgonk, üm sid en Dringgeld intosammeln, do smietten mannige von de dicken Buern en Dahler drup, de Schulte twee. Bendine hadde dat graute Waort, un Wilm wünerde sid, wu genau de aolle Juffer Bescheid wuß un was doch bloß een of anner Maol up'n Hoff west. Et was em nich äs rächt klaor, wu de Verwandtschopp tosammenhont. Wilm satt still und lait de annern küern.

De aolle Schulte owwer daih wacker met. He drank een Glästen nao't annere — denn et gaff Wien — un sine rauden Bäckstes löchteden ümmer raider. Nu gaff he sid gar an to vertellen von de lesten Stunnen, wu de Meerste sturben was. Do wünerde Wilm sid no mähr.

„Se was en Engel, bar Geduld in all iähr Lieden un wat hät se lidden! Dat weet id alleen, denn id häff mannige Stunn an iähr

¹ Halben = ein Glas Schnaps

Bedde siätten un häff se in mine Arms haollen, wenn de Naut rein üdwerhand namm. Frau, sagg ic dann, vertrau auf Gott und laß ihn walten — un dann sagg se: Mann, du häs rächt, un dann wor se faots stille.“

„Min alles!“ raip Bendine bertüsten, „dat gripp em jä so an't Hiätt, man kann nich mähr iätten.“ Se wor owwer met iähren End Mett-wuorst ganz gutt ferdig.

„Un so is se sturben,“ de Nolle kamm ümmer mähr in Füer, „so in mine Arms, ic hadd se rund ümpaket. Un do sagg se: Guott magg di alles vergellen, wat du an mi daooben häst in alle de Jaohren. Im Himmel sehen wir uns wieder — Lebe wohl!“

„Min alles!“ Bendine treg iähr Lastendot harut, un en paar Meersten möten iähr dat nao.

„Konn de siälge¹ Hellkampste so küern?“ frogg Krümpers Ohm, de sin Piepken all to Gange hadde, denn he holl mähr von Rauken äs von Drinken. „Et was doch alltied so'n still Mensk.“

„Dat is waahr, Vedder Krijjan,“ sagg de Schulte, de sid all wier en Glästen gunnt hadde, „owwer du moß denken, wenn't an't Liäben geiht, dat is ne annere Sak. Do ännert sid de Mensk.“

„Jä dacht', dann wör'm² erst rächt still,“ bemärkede Krümpers Ohm, owwer de Schulte häörde dat gar nich, he was wier in vullen Gange.

¹ selige ² wäre man

„Der Mensch verblüht wie eine Blume — na, dat is eenmol so, äs't is, dat is nich to ännern. Glücklich ist, wer vergift, was nicht mehr zu ändern ist, owwer glaißt män, et geiht mi nao. Jä häff viell verluoren.“

„Dat is en waahr Waort, Henrich!“ sagg irgendeen von de Buern. „Se was wader up'n Posten, owwer Wilm is jä nu heran, un mi dücht, de hät viell von iähre Järffe¹ an sid.“

Do dreihede de Noll sid gau up de Siet; wenn he'n Glästen drunten hadde, wor he licht krütererig².

„Meins du vlicht, Jössep, id wör en aollen verfliettenen³ Räl?“

„Verflietten — dat will id wiß nich seggen, du häs di gutt haollen för din Noller. Owwer aolt? Jä nu, de siebbentig häs du doch all up'n Pudel.“

„Un wenn auk,“ krahede de Schulte, maniger een is met siebbentig no jünger äs annere met säftig. Min Vader is fiefunachtig woern un min Bekvader niegentig. Donao to riäden⁴ dröff id no en Stüd of fisteihn bis twintig Jaohr liäben —“

„Si still,“ smeet Krümpers Ohm dertüsten, „wi willt dat Unglück nich beropen. Wat Liäben un Daut anbedräpp, do konn man up nicks riäden.“

¹ Art ² gereizt ³ verschliffen ⁴ danach zu rechnen

Wilm satt up glainige¹ Ruohlen. He saog, dat de Verwandten hier un dao de Röpp bineenstaiten². Nu feihlde Moder met iähre hellen Augen, de den Nollen ümmer an'n Tüegel haollen hadden.

„Fifteihn bis twintig Jaohr,“ raip de Schulte un slog met de Hand up'n Dist, „mi dücht, dorup hen — id will't leiwier nich seggen, owwer waohr is't — dorup hen kann een no wull wier hie-raoten.“

Met eenen Schlag wor't müstenstill an'n Dist.

De aolle Schulte keet sid üm nao allen Sieten.

„Nu fallt män nich üm met'n Stohl! Id häff dat bloß so verglietswiese seggt.“

„Du hädds dat biätter gar nich seggt,“ be-miärkede Krümpers Ohm.

Do slog de Nolle wier up'n Dist un wull grade laohprüßen³, owwer Wilm was sacht upstaohen un lagg em de Hand up de Schuller.

„Vader, bedent — Moder is iäben unner de Her.“

De Nolle keet verstört up de Siet. Et was em, äs wenn de waterklaoren Augen von sine Frau em up'nmol ankieken hadden. He trock sid üörndlick in'neen. Dann lagg he de Hand vör de Augen un sweeg still.

¹ glänzend ² zusammenstücken ³ loslegen

Up allen Sieten font man an to küern nu daih, äs wenn nids passeert wör. Bendine tonn man met iähre schelle Stemm haruthäbern; se vertall aohne Ende, so dat de Meersten, well in iähre Naichte sätten, gar nich to Waort kaimen.

Krumpers Ohm brummde tiegen sien Piepten hiär: „Aolle Uhlenspiegel!“ un dann frogg he Wilm, wu wiet se met de Arbeit wören.

Annerdessen hadd' de aolle Schulte sid wier betrieggen¹, un Wilm saog met Schreck, dat he de Wienpull all wier bi'n Hals hadde.

Krumpers Ohm kneep Wilm en Auge to un flisterde: „He trigg eenen in'n Timpen, saht seihen — un dann is he nich to brufen.“

„Et is eenerlei,“ font de Schulte wier an. „Mine Frau — Guott häff se siällig — dat gudde Menst hät us verlaoten. Wat is der to maken? Glücklich ist — jä, un so wieder. Owver dat is nu eenerlei — et mott ne Person in't Hus — verstaohet mi wull — ne Person, de den Hushaolt föhern kann.“

Do raip Jössep, wat de Haims Buer was, en Vedder von de siälge Frau: „Na, Henrich, dat findt sid jä baoll, un vörlaipig sall Drüke de Sat wull verwahren.“

„Drüke? Drüke is ne respättaoble Person, dovan af!“ De Schulte drant sin Glas ut. „Owver so'n graut Hus vörtostaohen, doto is se

¹ gefast

nich kupaobel¹. Se is wat draohselig² von Natur un is auf versflietten —“

„Vader!“ raip Wilm un gaff en Leeten nao de Siet, wo de oalle Drüte grade den Puddint präsenteerde. Se vertroch line Faoll in iähr Gesicht, äs wenn iähr dat Rüern gar nichts angönk. „Dat draff se ruhig häövern, id segg tin Mensken Glächtigkeiten nao. Un dat is all eenerlei — der Mensch verblüht wie eine Blume — wat Donner- tiel! Wo is de Pull blicbber?“

He wull sid en Glästen ingeiten, owwer Wilm hadde de Wienpull sacht wägunnen.

„Laot us upstaohen un en lüd tobuten gaohen,“ sagg Krümpers Ohm. „Dat söte Puddintstüg is doch nids för mi. Domet verdiärf id mi den ganzen Gesmaç von de lädere Mettwurft.“

„Wi häfft no nich biätt't³,“ raip Bendine.

Do kamm de Rüdste all haran, met en graut Biättbol in de Hand, kneiede in de Düör dahl un font hall⁴ an vörtobiätten. Se was ne Rüdste nao de aolle dästige West un holl up de aollen Brüte. Erst biädde se de Lettenie⁵ von alle Hilligen un dann en Rausentrang ächterhiär, unner en half Stünnten kaimen de Gäste nich dervon af.

„Id dacht', do wär tin End an,“ brummde aoll Krümpers Ohm naohiär. „Min Piepten is

¹ fähig ² langsam ³ gebetet ⁴ laut ⁵ Sttanej

mi nich bloß utgaohen, et is m' bitaolt woern.
Nu laot us dat Veeh äs betiefen.“

De aolle Schulte was bi't Biätten in sinen
Sessel sacht innidet. Wilm namm 'n an'n
Arm un bracht' en in sine Kammer.

„Vader, nu legg di up't Bedde un slaop
en bitten.“

„Wilm, wat dücht di denn dervon, wu maht
wi dat nu am besten? Süh, entweder mott een
von us beiden wanners¹ hieraoten oder wi mött't
ne Hushöllerske niehmen.“

„Vader slaop! Dat findt sid.“ —

Naomdags bi'n Kaffe hadde Bendine wier
dat graute Waort. De mehrsten von de Ver-
wandten wären all wäg, en paar Meersken
sätten no bi iähr. De Schulte lagg up't Bedde
un slaip.

„Ridders, Ridders,“ sagg Bendine, „wat hät
den Mann dat angriepen, dat he sine Frau ver-
luoren hät! He is jä rak² van'n Strick.“

„Mi ducht, he hadd en lüd to deip in't Glas
tieden,“ bemiärkede de Haimske, „dat passeert
wull äs bi de Mannslüde, un dann is alltied de
Düwel laof.“

„Aoch, dat is so gefäöhrlid nich,“ meinde
Bendine, „man mott se bloß richtig anpäden.“

„Richtig anpäden! Na, wenn use Vader äs
gründlid eenen sitten hät — et kump Guott

¹ bald * ganz

Dant jä gar nich vaten¹ vüör — dann bruks du em nich wieder antopaden, un süß päck he di an, do kuweer² id vüör. Ne, Bendine, dorin häs du tin Urdeel, dat kennt bloß ne verhierao'te Frau.“

„Jä tin Urdeel, Franzista? Kennst du minen Vader? Jä will'n gewiß nich slächt maken, obschonst he is bloß min Steifvader — owwer dat kann't di seggen, wenn een wat metmatt hädd, wat Supen anbedräpp, dann sin id dat —“

„Wat?“ raip Haims Buer bertüsten, de grade harinkummen was, „dat häff id gar nich wußt, Bendine, dat du fröher suoppen häs!“

Bendine snappede in³.

„So, dat häs du nich wußt? Owwer dat du söwst nütten⁴ süpps, dat weet alle Welt.“

„Do ruk up!“ lachede de Haimste.

Män Bendine wull iähr Waort hääben, se raip no'n lüd häller, äs se süß all daih.

„Wat id seggen wull, min Steifvader, do was nich licht met ümtogaohen, un min siäge Moder wor der nich met praot⁵, owwer id! Jä häff'n so wiet bracht, dat he up Söden in sine Kammer slied, wenn he äs Sunndags to lat nao Hus kump un in Sturm is. Dat helpt em nicks. Jä sin alltied no wach un ligg in't Sägg up't Bedde, he hät den Rod no nich an'n Nagel hangen, dann sin id der un ma' em den Standpunkt klaor.“

1 oft 2 bürge 3 stel ein 4 tüchtig 5 fertig

„Id hädd' de Kammerdüör affluotten,“
meiden Haims Buer.

„Dat het he eenmol daohen, owwer nich
wier,“ sagg Bendine.

„Frau,“ sagg Haims Buer met Lachen,
„nu laot us leiwer nao Hus gaohen, denn düt is
en slächten Umgang för di. Et is doch en Glück,
Bendine, dat du linen Mann metkrieggen häs;
dat arme Dier hädd't Fiägefüer up Aern hat.“

„O wat, biätter äs't Fiägefüer in de Ewigkeit!
Üwrigens, du moß nich meinen, dat id so'n
Rattenbieter sin, id kann't up alle Art un Wiese,
äs dat grade paßt.“

„Jawuoll, äs de Katt — sachte Pötkes¹ un
scharpe Klaohnen²!“

„Un dann, wat id eegentlick seggen wull,
Schulte Hellkamp den doß Ji alltomol unrächt.
Dat is von Hiätten en gudden braven Mann,
un dat em dat vandage üwernummen hadde,
dat is nicks anners äs sin gudde Hiätt — de
Truer hät en unnerkrieggen.“

„Oder de Wien,“ sagg Haims Buer, „kumm
to, Frau, et wät Tied för us.“ —

Allmählick verlaipen sid de Gäste, un Wilm,
de met iähr döör Hus un Saoren trocken was,
äöhmde üörndlick up.

De Wolle lagg no ümmer un flaip; Wilm

¹ Pfötchen ² Krallen

hadde in de Kammer lieken un trod de Dür
sacht ächter sid to.

Do kamm em de Gedante, of he nich up en
Halfstünnten nao Graute Lahms harüdwergo-
gohen soll. Se wören nao't Begräffnis faots
nao Hus gaohen, un he hadd' lin Waort met
Anna küert. He stonn in de Husdüör un üdwer-
lagg, do kamm de aolle Drüke von iähren Bühn
harunner; se hadd' iähren aoltmöbigen Hot up-
sett't un iähr swatte Mantillken ümhangen.

„Wo sall't hen?“ frogg Wilm.

„Ich wull doch iäben use Frau besöken up'n
Kiärthoff, damuorgen tonn't jä nich metgaohen.“

Wilm langebe sinen Hot von'n Haken.

„Dat is rächt, Drüke! Ich gaoh met.“

„Ne, ne, nich mienetwiägen! Et is jä män
en Veerdelfstünnten, un et wät no lange nich
düster.“

„Laot män, Drüke! Ich mott Moder auf no
wat seggen.“

De beiden göngen tohaup dö'r't Feld un
säggen unnerwiägens lin Waort. De Sunn satt
all siege¹ an'n Himmel un keet met en half Auge
dör de dicken, weeten Wolken. De warme Luft
draug Blomenrüed harüdwer ut de aollen Wall-
bieggen.

Up dat hauge, frist upsmiettene Graff läggen
de beiden Blomenkränse, de von Graut Lahms

¹ tief

un Bendine iähren. De aolle Drüke hadd' en Strüßken Aurikelles unner iähr Mantillken, dat stad se mitten tüsten de Kränse in de swatte Aer. De hellen Blomenaigestes liecken bescheiden in de Höcht tüsten de grautmächtigen Kränse met iähre breeden wittsieden Gleifen.

Drüke kneiede dahl in dat fuchte Gräs, faollde de aollen hatten Hänn un font sinnig¹ an to biätten. De bittern Träden föllen up't Graff.

So lagg se lange up de Knei, un Wilm stonn tiegen iähr, den Hot in de Hand, un keet up de swatte Aer harunner un gaff sine Moder, de do unner slaip in iähre Eten sart met Sülwerbeslag, en Verspriäden. Immer von nieen betüerde he iähr datselbige Verspriäden, wat he iähr den Lobend döer iähren Daut giebben hadde. Owver dütmol satt he hento: Un magg't no so swaor sien!

As se tohaup wier nao Hus göngen, font et an to dunkeln, un in'n Aujen keet en hellen Stern döer de Wolken.

„Süh äs,“ sagg Wilm un wees in de Höcht, „süh äs, Drüke — do liet Moder von'n Himmel harunner. Sühs du den Stern?“

Drüke bleef staohen, se konn den Stern nich finnen.

„Dat se buoben is bi'n leiwen Häern, doran twiefel id nich, Wilm! Un wi willt et iähr gönnen — se hät de Ruhe wuoll verdeint.“

¹ leise

„Ja,“ sagg Wilm, „dat sall wull waohr sien.“
Nao ne Viele sagg he no: „Du moß owwer
ümmer bi us blieben, Drüke!“

„An mi sall't nich liggen,“ sagg se.

As se hör't Gaorenpörtken kaimen, stonn de
aolle Schulte vör iähr.

„Wo sin ji west?“ frogg he.

„Nao'n Riärthoff,“ sagg Wilm.

Do keet de Wolle en Augenblick nao't Feld
harüower up de Siet, wo de Riärthoff lagg.
Dann holl he de Hand vör't Gesicht un font
bitterlick an to grienen.

„Kumm, Vader!“ sagg Wilm met sachte
Stemm, „kumm, wi willt in't Hus gaohen.“

He namm sinen Vader an'n Arm.

IV.

Friggerie un Wiettenschopp.

De Dage göngen so hen, un jeder brach sine Arbeit. Dat Feld moß bestellt wäern, un dat gaff viell to dohen.

Wenn Wilm ächter den Plog oder ächter de Ege¹ gont oder met dat Saotlaken² üdwer den weeten Ader stafftede, dann konn he sine Gedanken frieen Laup laoten. Owver et was kin Drainen, wat he dann daih, sonnern en Suorgen un Uöwerleggen, denn he hadde nu alles up'n Halse ligen. Sin Moder feihlde an allen Eden un Ranten, dat miörkede he nu erst, wo se nich mähr dertüsten was. Jähre Hand un iähr Auge un iähr verstännige Waort was fröher üdwerall tor Stelle west, un se hadde den ganzen grauten Hoff regeert, nich bloß Rued un Keller un Saoren.

Drüke daih, wat se konn, owver se wuß sich nich ümmer to reffelweeren, un im Anfant passeerde't iähr mankst, dat se de Denstbuodden tor Antwaort gaff: „Mött't de Frau fraogen.“

Un jedesmol, wenn iähr dat so harutfluogen was, gont se still bisiet un wiskede sich döör de Augen.

De aolle Schulte gont harüm to lieten, äs wenn he sinen Patt verluoren hädde un sich up

¹ Egge ² Saotlaken, Sätuch

finen eegen Hoff nich rächt to laoten wüß. Em
passeerde't no mähr äs Drüke, dat he sagg: „Wat
meint Moder dovon?“

De kleine, minne Frau hadde würlid en
graut Lod uoppen laoten, owwer met de Lied
slütt un verflitt¹ sid alles.

Graut Lahms kaimen äs up en Sunndag-
naomdag harüöwer.

Se kürden erst van düet un dat, göngen dö'r'n
Saoren un kieten in't Feld, un äs se dann wier
in de Stuowe sätten, wildeß Drüke dat Lobend-
iätten ferdig mok, font de Graut Lahmste so
sacht von de Hochtied an to küern.

„Et is nich, dat id drängen will. Guott ne,
id kann use Anna no so gutt bruken to Hus!
Wenn id an mi denken wull, dann wör id der-
giegen, dat et wanners gescheihen soll. Owwer
id seih in, dat et biätter is, wenn nu haoll ne
Frau in't Hus kump — nich äs wenn id Drüke
to naoh triäden² wull, dat Mensk is mähr äs
gutt. Et dücht mi bloß, et is biätter, dat de
junge Frau dat Regiment üöwernimp, äher äs
sid en anner Regiment fastsett't.“

„Dat Regiment?“ sagg de aolle Schulte un
keek so'n lüd vertwiärs³. „Et hett doch in de
hillige Schrift, dat de Mann dat Regiment hät. —
Er soll dein Haupt sein und du sollst ihm untertan
sein!“

¹ schleßt und verschleißt ² zu nahe treten ³ quer

„Bravo!“ lachede Graut Lahm, „Moder, dat stiaäk di ächter't Speigel.“

„Häff't gar nich naidig,“ sagg se verdraitlic. „Dat weet id all lange. Id legg mine Wäärde nich so up de Goldwaog; well mi kennt, de weet, wu id dat mein — un id mein't gutt.“

„Dovon sin wi alle üdwertügt,“ foll Wilm rast in, „un id kann mi nicks biätters wünsken, äs dat Pinksten de Hochtied is, so, äs dat ut-matt was. Wiägen de Truer könn wi't jä en lüd still afmaken, un dat is mi an sid aut viell leiwer, äs dat graute Spektakel.“

Män do was de Graut Lahmske nich rächt met inverstaohen.

„Ne, dat is nicks! So ne Rütterhochtied up'n Schultenhoff? Alles, wat rächt is, un alles nao Stand un Würden! Pinksten is din Moder all üdwer en Veerdeljaohr daut, un jedereen weet, dat Ji nich ut baar Lichtsinn hieraot't. Dat kann ruhig in allen Ähren gescheihen.“

„Mi dücht, Moder, wenn wi no wat up-schuw¹,“ sagg Anna schüchterig. „Wi kriegt de Utstüer aut knapp ferdig bis Pinksten.“

„O wat —“

Wieder kamm de Graut Lahmske nich, denn de Schulte slog up'nmol met de Hand up'n Dist un raip:

„Alles wat sid häört, Dat kann id mine

¹ aufschleben

siäge Frau nich andohen, dat siä nu all eene up iähren Stohl setten fall, wo he no nich äs taolt is. Wenn alle untreu werden, ich bleibe dir treu!“

„Vader, nu beruhige di!“ sagg Wilm.

Anna font an to grienen.

„Nicht, do is nids to grienen,“ de Graut Lahmste stonn up. „Updrängen un harindrängen will wi us nich, dat häfft Graut Lahms nich naidig, un wenn dat Schulte Hellkamp vlicht nich mädtig is¹ met us —“

Do greep Graut Lahm dertüsten.

„Frau, nu swieg still un laot mi küern! Et handelt siä bloß üm den Termin von de Hoch-tied, üm wieders nids, un do sin id der Meinunt, wi wocht't bis tom Hiärsst. Un nu laot us tin dumm Tügmaten, wat us naohiär leed döht.“

De Schulte hadde siä auf bekieggen.

„Dat is auf mine Meinunt, un Zi mött't mi nich mißverstaohen, äs wenn id wat giegen Anna hädde. Id mein bloß, mine leiwe, siäge Frau, wo id so trü an hangen häff —“

„Jä, dat is nu all gutt,“ sneet Graut Lahm em dat Waort af, „et is dat allerbeste, wi laot't de Sak nu up siä beruhen un küert nich wieder drüwer. Wilm, wu wiet sin Zi met de In-saot²?“

Tom Glüden kamm nu auf grade Drüte

¹ nicht ansteht ² Einfaat

harin un brach dat Lobendiätten. De Meerste, de doch no betönt¹ was, wull erst upstaohen un meinde, et wör iähr to lat. Owver iähr Mann leef en lüd stuer² up de Siet un sagg: „Nu häff di män nich so!“

Do gont se wier sitten. Man tonn owver wull seihen, dat iähr de Pannkoken nicht rächt smaken wull, obchonst he diä met Zuder bestreiet was, un söwst de Ries met Prumen gont män rächt draoh³ harunner.

Anna hadd' iähren Aptiet, de süß wull gesund was, dütmol auf etwas verluoren; se leef ganz verwünnert un bedröwt den aollen Schulden an met sine ährwürdigen witten Haor un sine fröndlichen rauden Bäckstes. Wat mogg de Rolle dobi hebben? Se hadd' em doch wiß nicks to leed daohen, un he was doch alltied so ardig giegen iähr west un hadde iähr süß ümmer de Hand so nett püßket⁴.

Se tonn't nich begriepen un se tonn auf män slächt drüöwer wäglummen, obchonst Wilm sich alle Mühe gaff un so rächt hiättlick met iähr kuerde.

De aolle Schulte was nu auf wier ganz vernünftig. He gont sogar met bis an't Gaorenpörtken un sagg no to de Graut Lahmste:

„Nu owver line Fiendschopp! Et was nich leige meint.“

¹ verärgert ² strenge ³ schwer ⁴ gestreichelt

Se trock dat Unnerkinenn lücht uer an un sagg etwas luottaff: „Aoch, man mott de Mensten bloß kennen, dann vergiff un vergätt sich viell.“

Dat wull se em doch nich sparen, un Schultervader stact' ruhig in de East. —

Ja, do hadde de Meerste wull rächt.

Man mott de Mensten bloß kennen, owwer do feihlt et vaten¹ an, un et was Wilm nich anners, äs wenn he sinen Vader nu erst kennen lährde. Gadd' de Mann sich so verännert, siet den Daudesfall? Oder wören em nu erst de Augen upgaochen, wiägen dat sin Moder nu dertüsten wäg was? Dat was en Räätsel. Et mogg owwer wull beides tosammentummen.

To sinen Schreden bemiärkede Wilm, dat de Rolle so sachte anfont to friggen², so ganz sachte un verstuohlen. Et font domet an, dat he sich sien mok. Dreimol in de Wiäck stann he vör't Speigel to schrappen³ un süß hadde he de Stoppeln ümmer staohen laoten bis Saoterdag aobends.

Up sine Kammer stonn en Püllken Klettenwurzelöl, un man rau't, dat he't sich in de Haor streekt. Un met sine Kragens wor he ganz empen⁴, Drüke tonn dat Stricken gar nich mähr rächt maken, wenn män en klein swatt Stipflen oder foff⁵ Pläcksten dran to seihen was, dann wull he'n nich ümdoehen. Manschetten daih he

¹ oft ² freien ³ rasieren ⁴ verwöhnt ⁵ gelbes

nu jedesmol vüör, wenn he nao'n Duorp gont, auf in de Wiäc, fröher hadd' he se bloß Sunndags druogen.

Un he gont nu so vaten nao'n Duorp.

„Vader, wo wuß hen?“ frogg Wilm mankst¹ ganz verwünnert, wenn de Nolle de blanken Stieweln anhadd' un vör't Speigel stonn to bürffeln².

„Ic häff ne Sizunt,“ was dann mehrstied de Antwort, un de ersten Maole hadd' Wilm dat glofft in sine Unschuld; owwer tolest saog he in, dat de Riärtenwörstand un de Gemeinderaot doch nich jede Wiäc twee Sitzungen aphaollen konn.

Do frogg he Drüke: „Wat hät Vader ümmer to laupen?“

„Ic weet't nich, ic kann't auf nich begriepen,“ sagg Drüke in so'n Ton, dat Wilm wull miärkede, dat siä de aolle trüe Siäll nich utspräden wull.

Do hörde he eenes Dages tofällig, dat de Plöger³ up de Siäll to dat Ruedenwicht sagg: „Nu sall mi bloß wünnern, well toerst to't Hieraoten kümp, de junge Schulte oder de aolle. Friggen doht se alle beide, un mi dücht, de aolle no mähr äs de junge.“

Wilm stonn grade in den Gant, well von de Siäll sietaff in'nt Swienehus gont, so dat de Jung em nich seihen konn. Et laip em heet üwer't Gesicht, äs he dat hörde, un he gont

¹ zuwetlen ² bürsten ³ Pferdejunge (Pflugtreiber)

still de Sietendüör harut. He wull sich nich seihen laoten, he wull nids häört habben.

Von nu an poß he sinen Vater up, siviell sich dat dohen lait, aohne dat et upfällig wor. Vör allem wull he wietten, of de Nolle irgendeene up't Räörn¹ nummen hadde, owwer dat scheen nich der Fall to sien. De Schulte friggede, äs't scheen, so in't Wille² harin, rund üm sich to. He gont in de Wähtshüse un drank sich en Hälften, he besoch düssen un den un mol sich wat to dohen un to küren, un ümmer was do auf en junkt Wicht, wo he sich dann met harümvaxeerde.

He mäck sich tom Gesprächt un tom Spijöt³ vör de Lüde, doch Wilm; wat is do to dohen? Sinen Vater de Waohrheit seggen, dat konn he nich üöwer't Hiätt brengen.

Do kamm ne Hölp un swaorens von en wildfrümbden Mensten, un wat no mähr to verwünnern was, von en Studenten.

Soll man dat wull glauben von'n Studenten, dat he im stanne wör, en aollen Narr, de up Friggersföt geiht, up annere Gedanken to brengen?

Johannes Niggetamp ut'n Suerlann, Studiosus der Germanistik, äs he sich nömdede, „seit längerer Zeit im Begriffe, den Doktor zu bauen“, äs he gewöhnlich hentosatt, de brach dat för't erste ferdig. Un et is ne Fraog, of

1 außs Korn 2 Wille 3 Spijött

de Paoter Guardiaon ut't Kapuzinerkloster met sine beste Buxpriäge so viell erreekt hädde, wenn sin Baort aut no so städig¹ was, wildeß Studiosus Niggekamp bloß en paar Rukhaor² unner de Niäse hadd', nich mähr äs so 'n hennigen³ Bolzen⁴.

Un dat brach he ferdig met de Germanistik — wo de Wietenschopp doch nich gutt för is!

Män wu kamm Studiosus Niggekamp ut'n Suerlann' up Hellkamps Hoff? Rinner, wünert ju nich, Wietenschopp söch sich üöwerall iähre Wiäge.

Genes Naombags, äs Schultenwader grade upn Hoff stonn un Järstrogen⁵ trächtmol, kamm Studiosus Niggekamp üöwer den Slagbaum sprungn. He sprank der rächt flott üöwer, leeder foll em sin Niäsenknieper dobi af, un do he wat kuottsichtig was, moß he'n up Hänn un Föt wiersöken.

De aolle Schulte keet sich dat Spiell an un dachte: „Wat is dat för ne Nap?“

He kreeg owwer wanners en annern Begriep, äs Studiosus Niggekamp, met den Knieper up de Niäse un de Rukhaor unner de Niäse priedaol' up em tokamm un ne Vörstellunt laoflait.

„Johannes Niggekamp, Studiosus der Germanistik, zurzeit mit Dialektforschungen beschäftigt, um Material zu sammeln für eine

¹ stättlich ² Niechhaare ³ angehenden ⁴ Kater ⁵ Erbsenreißer ⁶ Affe
⁷ Holz und stättlich

Dissertation.“ Dobi mol he en swuntpollen Diener, so dat de Mäsfentnieper wier in graute Gefaohr kamm. He snappede dat Dink tom Glüden no up.

De Schulte hadd' nicks verstaohen äs dat Waort „sammeln“.

„Sind Se vlicht en Kollektant?“ frogg he.

„Das weniger,“ lachede de Student, „oder wenn Sie wollen, ja — aber ich sammle Wörter, Dialektausdrücke. Na, das mache ich Ihnen schon noch klar. Aber zunächst — habe ich die Ehre mit Herrn Schulze Hellkamp zu sprechen.“

De aolle Schulte mol auk en Diener un poß sich vüörn bi den Krull witte Haor, denn he hadde finen Ripp¹ up un wull doch gähn ardig sien.

„Ja, die Ehre haben Sie. Ich bin Herr Schulze Hellkamp in eigenhändiger Person.“

He mol't so sien, äs he konn, denn he miärkede, dat he'n Selährten vör sich hadd'.

„Na, da komm ich ja vor die rechte Schmiede. Wissen Sie, Herr Schulze, der Lehrer schickt mich zu Ihnen. Ich schreibe ein Buch über das Plattdeutsche, und da sagte —“

„Ne, ne,“ de Schulte wiährde met beide Hänn', „ne, ne, dann gehen Se män! Das ist jetzt so Mode geworden, die Leute in plattdeutsche Bücher zu bringen, und das ist eine abscheuliche

¹ Rippe

Mode, denn die Hälfte, die ist gestunken und gelogen — mit Verlöff¹ — und ich bedanke mir dafür, ich will gar nicht ins Buch.“

Studiofus Niggekamp hadd' nog to dohen, dem Nollen de Sak klaor to maken.

„Ja, nu,“ sagg de Schulte, „dat is en anner Käörn, sagg de Möller, do hadd' he'n Museküttel — met Verlöff — und wenn das für die Wissenschaft ist, dann will ich gern das Meinige dazu tun. Aber Platt ist das denn Wissenschaft?“

„Allerdings, man muß es nur methodisch betreiben. Ich will mir sogar den Dottortitel dafür holen.“

Do mot de Schulte graute Augen.

„Ich merke wohl, so Studenten sind Windbeutel. Wissen Sie, wenn das so ginge, dann wären hier bei uns Jann un alle Mann Dokters. Als wenn man mit Platt die Leute kurieren könnte!“

Dat gaff wier ne Utenannersettunt, bis de Nolle de Sak so halwerlei begriuppen hadde.

„Dann man zu,“ sagg de Schulte, un lagg sin Biel tiegen de Järstrogen². „Treten Se en bißchen näher! Wir wollen mal erst Raffee trinken.“

De Student was domet inverstaohen.

„Aber, Herr Schulze, wenn ich bitten darf, dann sprechen Sie doch Platt.“

¹ Erlaubnis ² Erbsenreffer

„Jä, Sie tun das ja auch nicht.“

„Ich kann Ihren Dialekt nicht. Sehen Sie, ich bin Sauerländer und da würden Sie Schwierigkeit haben, mich zu verstehen.“

„Was? Sie können kein Platt und wollen ein Buch darüber schreiben? Das ist doch kurios.“

„Gar nicht, lieber Schulze! Die meisten Bücher werden über Sachen geschrieben, von denen der Autor nicht viel versteht. Man muß nur Methode haben, das ist der ganze Witz.“

„Schnurrig,“ schüllköppeede de Nolle. „Owwer wenn Jähr dat laif is, dann will ic Platt küern. Na, nu kummt naiger!“

Drüke moß Kaffe koochen, un Studiosus Niggetamp saog met Vergnögen, dat se düftig updiskede. Stuten¹ un Buotter, Knabbeln² un sogar en Teller met Schinken kamm up'n Disk.

„Na, ich sehe immer mehr ein, daß ich an den rechten Mann gekommen bin,“ sagg he un lagg sich den Schinken krüswieskes üdwer sin Buottram³.

De Schulte stoppede sich sin Köpplen vull Knabbeln; he hadd' allerdings grade vörhiär respert, owwer up eenmol mähr kamm em dat nich an.

„Also de Magister hädd' Ju an mi wieffen?“

„Ja, ich hatte mich an ihn gewandt mit der Bitte, er möchte mir einen recht betagten Mann nennen —“

¹ Weißbrot ² getrocknetes Weißbrot ³ Butterbrot

„Na, de äöllste sin ic no lange nich,“ smeed de Schulte bertüsten.

„Im Gegenteil, Sie haben sich vortrefflich konferviert. Aber wissen Sie, die jungen Leute sprechen kein reines Platt mehr, das ist schon nicht mehr echt —“

„Wat dat anbedrapp,“ foll de Schulte em in't Wavrt, „Platt kann ic — abersten, wenn's drauf antommt, ich bin auch auf die hochdeutsche Bildung zugeschnitten.“

„Das ist es gerade, was ich suchte,“ lachede de Student, „einen echten plattdeutschen Mann, der auch Bildung und Urteil hat, so daß er einem Austunft geben kann, denn es handelt sich um sehr feine sprachliche Nuancen.“

„Dann sind Se an den Rächten kummen,“ bemierkede de Schulte, obschonst he dat Leste nich rächt verstaohen hadde.

Studiosus Niggetamp schauf sinen Teller trügg, he hadd' twee Buottrams harunner, un düt Fundament scheen em vörlaipig stark genog, üm de siensten „sprachlichen Nuancen“ drup to bauen. He kreeg en Notizbötsken ut de Task.

„Es handelt sich zunächst um allerlei Verben mehr synonymen Charakters, die aber doch, wie es scheint, nicht promiscue und rein ad libitum gebraucht werden, sondern unter sich wieder differenziert sind —“

„Enen Augenblick!“ raip de Schulte.

He laip in de Kammer tiegenan, un äs he wier harutkamm, hadd' he sine Brill up de Nüäse. Seihen tonn he domet allerdings män slächt, un he draug se süß auf bloß in de Gemeinderaths-Sizunt, wenn he Indruck maken wull. Owwer hier bi düsse gelährte Unnerhollunt, scheen em, do was de Brill ganz am Plaz.

„So, nu män to!“

He satt sid breet hen, lagg beide Arms up'n Dist un teef sinen Studenten so niepen¹ an, äs dat döer de blinnerige² Brill män gonk.

„Nehmen wir gleich ein Beispiel um sofort mit beiden Beinen in medias res zu springen: kriegen — kraihen — kraosten — kriesen — krüenten — kröcheln. — Oder: blieden — bölken — bladen — bläddern. — Oder: ruckeln — rummeln — rappeln — riätteln — rütteln. Oder: galpen — gilpen — günseln — geeren —“

„Guotts Welt un Tied!“ raip de Schulte un namm von lutter Verwünnernunt de Brill von de Nüäse. „Sall ick Ju dat all vörmaken?“

„Nein, nein!“ lachede Studiosus Niggetamp, „soviel verlange ich nicht. Ich möchte nur die genaue Bedeutung feststellen. Es handelt sich hier um Laute, die, wie es scheint, mit feiner Onomatopödie bezeichnet werden —“

„Ne, so ganz sien was dat alltomol nich,“ schüllköppede de Schulte.

¹ genau ² beschlagen, trübe

„Um mit der letzten Reihe anzufangen:
Was ist das für ein Wesen, von dem man sagt,
daß es galpet?“

„Galpen? Dat döht en Rügen, wenn he
wat drup trigg¹.“

„Schön!“ De Student mol sid ne Notiz.

„Und gilpen? Tut das auch ein Hund?“

„Dör de Bank nich, sine Stemm is to groff.
En Rügen dat gilpet.“

„Bravo! Und günseln?“

„Dat döht wier en Rügen, wenn he tobuten
steiht, un will harin.“

„Also soviel wie bellen?“

„Ne, dat is blieden. Günseln is mähr sacht
un zierlich.“

„Ah — winseln, gut! Und geeren? Wann
geert denn der Hund?“

„In'n Suerlanne magg he dat vlicht dohen,
gnöchelde de Rolle, „hier bi us to Lanne geert
de Swiene.“

„Sehen Sie, das geht ja prächtig — famos!“

„Ja, nu owwer eene Fraog! Is dat dann
nu würklich Wiettenschopp un Gelährsamkeit,
geeren un galpen un sück Tüg? Wenn't dorup
ankämp, dannkönn ich engrauten Gelährten sien.“

„Warum auch nicht? Jedenfalls erweisen Sie
der Wissenschaft einen Dienst durch Ihre Austünfte.“

„Na, dann män wieder,“ sagg de Rolle.

1 Schläge bekommt

Se sätten no so'n half Stünkten tohau, un Studiosus Niggekamp lait sich no besonners genau verklären, wu dat was met dat verscheidene Lachen.

„Zunächst also lachen — das ist klar. Was ist nun gnöcheln?“

„Oh,“ sagt de Schulte, „kiet mi män an, ick sin der grade met to Gange.“

„Ah so, also lächeln — und gneesen?“

„Dat is ungefähr datselbige, bloß en lücks spöttster un filuhiger¹.“

„Filuhiger? Großartig! Sehen Sie da haben wir noch etwas Französisches aus der napoleonischen Zeit. Und dann glapten?“

„Glapten? Dat doh ick siliäwe nich. Dat mügt de Mägde wull äs dohen wenn se so rächt wiällig² sind.“

„Also eine Art kachinnus. Nun noch gluonten?“

„Oh, dat is no utgelaotener.“

„Vortrefflich, ganz vortrefflich diese Stala! Da bekomme ich ja eine reiche Ausbeute.“

De Schulte teek nao de Uhr.

„Wat dücht Ju, wenn wi nu äs erst en aollen Klaoren drup sätten? Wi häfft doch nu all düftig wat in't Reine bracht.“

„Gar nicht abgeneigt!“ sagt Studiosus Niggekamp. Si eenen Klaoren bleeft owwer nich, un de beiden wören so lantsam bi de Pull de besten Frönde.

¹ listiger; vom französischen flou ² übermütig

De Schulte schriff sine Memoiren.

Den ersten Klaoren hadd' de Schult prä-senteert met „Prosit“, den tweeten met de Wäärde „Up een Been kann man nich staohen“, bi den diäten sagg he: „Aller gudden Dinge sind der drei“, bi den veerden: „Dubbelt dreihet un dann dubbelt naihet, dat höllt.“

Do daih de Student Inspraok, äs he den siften ingaiten wull.

„Nein, lieber Papa“ — se wören all hellste¹ befröndet woren bi de veer Snäpse — „jezt sollen wahrscheinlich die fünf Bücher Moses kommen, aber bis ins Alte Testament wollen wir uns doch lieber nicht versteigen. Sonst finde ich das Dorf nicht wieder.“

Äs de Schulte häörde, dat Studiosus Nigge-lamp sich in't Wähtshus inquarteeren wull, üm annern Dages de Dialekt-Füdrstungen wier uptonehmen, moß he en Vörslag.

„Wat willt Se in't Wähtshus gaohen un Geld betahlen bloß för't Slaopen? Dat könnt Ji hier billiger hebben, wi häfft Rum genug.“

Dat stonn den Studenten nich üwel an. He kloppede den Nollen up de Schuller.

„Großartig, lieber, alter Papa! Um so

¹ sehr

eifriger können wir uns mit vereinten Kräften in die Wissenschaft stürzen. Sie rechtfertigen das Wort Ihrer großen Landsmännin, der Dorothea: Volk mit der immer offenen Hand!“

„Dorothea?“ sagt de Schulte. „Wi häfft hier en Holstenmader Dorothea, sine Frau is Wiesmoer¹. Dat sind owwer män ganz kleine Lüde, wo wi wieder gar nicks met to dohen häfft.“

„Die ich meine, war ein Freifräulein,“ be-
miärkede de Student.

„Allen Respäck!“ raip de Schulte, un sin Gast stieg nich weinig in sine Achtung, denn de Rolle was wahn up't Vornehme. „Nu will ich owwer faots bi Drüke bestellen dat se de Fründentammer in Uorder² brenget.“

De aolle Drüke mok en verwünnert Gesicht.

„Is dat verwandt von Ju?“ frogg se.

„Verwandt? Dat bruk jä nich verwandt to sien. Dat is en gelährten jungen Häern, de en Bok schrieppen will, un domet fall ich em helpen.“

Do wünerde sich Drüke no mähr.

„Ji? En Bok schrieben?“

De Schulte wull all knütterig³ wäern.

„Nu fine Redensarten! Do versteihst du doch nicks von, oder weest du vlicht, wat Dialekt is? Jä, sühs du wull! Do sin wi ächterhiär, un wi häfft all en ganzen Strank bineen. Also män rast vöran!“

1 Hebamme 2 Ordnung 3 gereizt

„Mi fall't rächt sien,“ sagg Drüke un gont harup nao de Uptammer, üm de graute Bedd-
stiäde, wo rieklick drei Mann Plaz in hädhen,
met Unnerbeddens un Uöwerbeddens biärgehaug
vulltopaden.

As Wilm von't Feld kamm, vertall se em
faots von de niee Inquarteerunt, denn se truede
dem Studenten nich so rächt.

„Wo sind se?“ frogg Wilm „ic will'n mi äs-
in Augenschien niehmen.“

„Se sind tohaup nao'n Duorp un hablt de
Reisetast von den jungen Mensten. Mi dücht,
et mott wull en Pottograf sien oder en Geometer
oder so watt. Genog, et is so'n halwen Rumell-
genmater¹.“

„Na, dat schadt nich,“ lachede Wilm, „wenn
he us lästfig wät, dann will ic en tor rächten Tied
wull buckseeren.“

Wilm fann owwer gar linen slächten Ge-
fallen an Studiosus Niggelamp. De Student
was klof genug, den rächten Ton antoslaohen,
äs he Wilm in dat ruhige Gesicht un in de
graben, griesen Augen kieten hadde. En lück Un-
wieserie² konn Wilm gutt verdriägen, wenn't nich
rein ut de Wiese³ was, un äs Studiosus Nigge-
lamp so nett kuerde von de schöne, aolle, platte
Spraoß, von de hästigen aollen Moden un Ge-
brüke, do gont Wilm ädrndlick dat Hiätt up, un,

¹ Komödiant ² Dummheiten, Späße ³ aus der Weise = übermäßig

he inviteerde den Studenten, en paar Dage up'n Hof to blieben un von dat Standquarteer ut sine Föörskungen to maken in de Umgiegend.

„Un ick gaoh dann met,“ sagg de Nolle.

„Dat doh, Vader,“ nickede Wilm, „du weefß üdwerall Bescheid un kanns den Härn Studiosus nett an de Hand gaohen.“

So hüöppede, dat mögg den Nollen up annere Gedanken brengen.

Studiosus Niggetamp daih de Katuffel-Pannfoken alle Ahre an, un nao't Jätten sätten se tohaup up de Bank, un et wor so lustig, dat de Wichter Träden lacheden. Söwst de aolle Drüke konn't Sneesen nich laoten, wenn se auk mankst, schüllköppede.

Annern Muorgen was se doch en lüd verwendt¹.

„Wat is dat en Mensten,“ raip se, „dat halwe Bedde ligg up'n Buodden! Wo hät he nu eegentliä slaopen, in't Bedd' oder dervüör?“

„Du moß em nich soviell Beddwiärts² gieben,“ lachede Wilm.

So bleef Studiosus Niggetamp up Hellkamps Hoff hangen, un Schultenvader draug alle Dage sine Brill un gont rak³ up in de Wietten-schopp.

„Nun sagen Sie mal, Papa,“ anners nömde de Student den Schulden gar nich mähr, „was

¹ ärgerlich ² Bettzeug ³ ganz

ist denn für ein Unterschied zwischen Knuoden un Butten?“

„En Unnerscheid is do wieder nich,“ sagt de Schulte. „dat is een Pott natt¹, bloß wi Buern seggt Knuoden, un wat so Börgerlüde sind, äs in Lurum un Windhot, de seggt Butten, un de meint dann, Knuoden wör en butt² Waort. Wi sind owwer annerer Meinunt, un dat kann doch auf en Kind wull hädern, dat Butten viell butter is äs Knuoden.“

De Student mot sich wier sine Notiz.

„Da scheinen ja noch allerlei Differenzen zu sein zwischen Land und Landstadt. Das ist mir höchst interessant.“

„In Windhot,“ font de Schulte wier an, „do küert se üöwerhaupt ganz anners. Wi segg tom Bispiell Kraihen und Eier, un wat dat ver-rückte Windhöler Volt segg? Kräggen-Egger — nu denkt äs an!“

„Da scheint eine kleine Dialektgrenze zu liegen. Ist das Windhot weit von hier?“

„Guott bewahre! Do könn wi in eenen Raombag gutt hen- un trüggkummen. Wenn dat för use Bot keinen kann, dann will ich dat Gicksten³ anspannen, un wi föhrt faots nao Mibdag laof.“

Se kaimen en lüd hellste fidel⁴ wier trügg von Winhot, un Wilm dach all, of auf wull de

¹ etn- und dasselbe ² grob ³ Gig = Cabriolet ⁴ lustig

Düwel met Beelzebub utdriebben wör, dat de aolle Schulte von't Friggen af, owwer üm so mähr an't Supen kaim.

Män et scheen doch nich so geföhrlich to sien. Naot Jätten hadden sich de beiden wier be- krieggen un äs se up de Bank sätten, wor't no lustiger äs aobends vörhiär. Et hadden sich auf en paar Knechte ut de Naohberichopp infunnen, un se kaimen an't Singen. Erst sant Studiosus Niggelamp Studentenleeder, de viell Anklant fünnen, un dann sungen se aolle Volksleeder. De Student schreef sich sogar wat up in sin Bötsten.

Äs Schultenwader so tofällig bemärkede, dat se so'n aollen Sprüeck üdwer't Vörshöppsel¹ staohen hadden, wull de Student faots hen un kieten.

„Dat is nu to düster,“ sagg Wilm. „Muorgen is auf no'n Dag. Un vört Bads² steiht en Sprüeck, de is no äöller.“

„Un bi Graut Lahms staoh't auf wat,“ sagg de Schulte.

„Die muß ich mir alle notieren. Da müssen wir aber mal los,“ meinde de Student.

„Män to!“ raip Schultenwader vergnögt. „O, id weet der no viell. Hier harüm bi de Buern un besonners in use Verwandtschopp — wi willt se alle so riegas³ besöten.“

So tröcken de beiden de naichsten Dage

¹ Vorbau am Eingang zur Tenne * Badhaus * der Reihe nach

üöwer Land, un wören üöwerall fröndlich un en lüd niesgierig¹ upnummen. Et hadde sich harüm küert: Schulte Hellkamps häfft en Studenten in't Hus, de geiht bi den Wollen in de platt-dütske Schol, un de beiden schriefft tohaup en Bot, un et fall en hellst lustigen Räl sien.

Baoll wören se inladen von allen Sieten; et was gerade tüsten Saien un Maihen, wo de Buern nich so viell Arbeit häfft. Schuldenwader hadd' dem Studenten viell aflustert² un konn nu all baoll grade so gelährt küern äs he. Sin diärte Waort was alltied „Dialekt“, un dann hadd' he dufend Pläseer, wenn he froggt wor, wat dat eegentlick wör.

„Wat dat is?“ sagg he to Graut Lahm. „Du kanns et, owwer du kenns et nich. Is dat nich spassig? Dialekt dat is eenfach Platt.“

„Na, wenn't anners nicks is,“ meinde Graut Lahm, „doför bruk wi nich so'n gelährt Waort.“

„Dat segg nich! Nut in dat Platt sitt allerlei Selährsamkeit verbuorgen — tom Bispiell, du meins, galpen un gilpen dat wör ne ganz gewühnlide Sat. Ja, snied di! Dat sind Nuancen — versteih's du?“

„Ne, dat kanns nich verlangen.“

„Un dann, häs du all wull dorüöwer naodacht, wu dat kump, dat wi twee Spraoken häfft, Plattdütsk un Hauchdütsk?“

¹ neugierig ² abgehört

Graut Lahm keet sich verwünnert up.

„Platt is dat dann auf ne Spraok?“

„Wisse is't dat. Dat is nich bloß so ne Küerie, dat is ne richtige Spraok, un de Student hät mi dat verkläört, wu dat kump. Nu paß äs up — du saß di wünnern! De ganze Unnerscheid de kump davon hiär, dat Hauchdütske dat hät sich verschuoben — man nömt dat de Lautverschiebung — un dat Platt is staohen bleeven, dat hät sich nich verschuoben. Donao to riäden is dat Hauchdütske nicks anners äs ne ganz verschuobene un verdreihete Spraok. Wat seggs nu?“

„Wat sall man daoto seggen,“ schüllköppede Graut Lahm. „Wenn't waohr is, dann begriep ich, dat wi Buern so slächt met Hauchdütsk fertig wäern könnt, denn dat verdreihete Tüg dat ligg us nich. Wi sind alltied en lück gradeut. Di will ich utniehmen, du häs för allt Mögliche Schanie von Hus ut.“

Unnerdessen gont Studiosus Niggetamp de Meerste üm'n Baort un wuß so nett to küern, dat he baoll bi iähr en grauten Steen in't Brett hadd'. Se wees em iähren ganzen Schatt¹, besonners all dat Linnen in't Ruffer, un äs he do sagg, et wör schade, dat der nich mähr spinnen wör, fröher hädde dat sogar Grädfinnen un Prinzessinnen daohen, do was se ganz siälig,

¹ Schatz

denn dat was iähre swade Siet, oder wenn man will, iähre starke.

„Wat mi dat doch freiet!“ raip se. „De annern Buernfrauen lacht mi altied ut, dat id no Flaß¹ saien laot un Winterdag an'n Häd sitt un spinn. Dat könnt de mehrsten gar nich mähr, owwer id spinn Ju en Fahm², so dünn un fien, ne Spinnkoppel³ kann't nich viell biätter. Hier min Dochter Anna hät et auk no lährt. Do kamm se nich an vörbi.“

„Ganz märchenhaft!“ versieckerde de Student un luowede so ne Däftigkeit⁴ üdwer alle Rüdörwe.

Naohiär sagg de Meerste: „Id hädd' gar nich dacht, dat en Student wull so'n vernünftigen Mensten sien kann!“

„Un Schulte Hellkamp,“ sagg Graut Lahm, „hät doch en famos klüftigen Kopp. Im Grunne is he jä'n aollen Narr, un äs Buer hät he siliäwe nich viell docht, owwer en Professor de is daran verluoren gaohen. He hät mi do Dinge vertellt, de id gar nich äs richtig begriepen konn.“

Anna sagg annern Dages to Wilm, de so tofällig bi Graut Lahms vörbitamm, äs dat wull mähr passeerde: „Id häff dinen Vader unrächt daohen.“

„Wu dann?“ frogg Wilm un was all bang', dat de Beiden sid in de Haor geraott wören.

„Äs wi lesten bi Ju wören, do sin't em

1 Flaß 2 Faden 3 Spinne 4 Gebiegenheit

würklich baise west un häff dacht, et wör met em gewiß slächt husen. Owwer he is doch en fröndlichen, ardigen Mann. Du saß seihen, dat geiht düstig met us.“

„Will't hüöppen,“ sagg Wilm. „He hätt nu en Spiellwiärt. Owwer muorgen will de Student wier wäg, de Vakanz is ut.“

„Och, den laot män laupen,“ meinde Anna, „he magg jä ganz gutt sien, owwer en Praohlwuorst is he doch.“

„He is gar nich üwel, un Vader fall en wull naib¹ missen können.“ —

Dat was so. De aolle Schulte hadde sich so in de Wietenschopp un in dat Hariümtreden harinlääst, dat he den Studenten gar nich gaohen laoten wull.

„Id mein, Se können hier saviell Material sammeln,“ sagg de Aoll, „un wi sind no lange nich rund.“

„Was hilft das alles, wenn die Pflicht ruft,“ söchte de Studiosus Niggetamp. „Schöne Minka, ich muß scheiden. Aber im Herbst komm ich wieder, Papa, da können Sie sich drauf verlassen.“

„Wat fall id dann den ganzen Summer anfangen?“

„Wissen Sie was?“ De Student drant sin Beer ut, se höllen iähre Föörstungen mankst in't

¹ schlecht

Wähtshus af bi Moder Jenne. „Wissen Sie was? Schreiben Sie Ihre Memoiren.“

As de Schulte em so twiewelhaft anteeet, verklärde he de Sat nädher.

„Min Liäben,“ sagg de Schulte bedentlick, „dat is denn doch so ne Sat. Bi de erste Generaolbicht do häff id dat dohen, un do hadd' id sief graute Hestjieten vull. De häff't owwer nao de Bicht gau¹ verbrannt.“

Nu moß de Student em dat no nädher utenamerfetten.

„Und sehen Sie mal, das wäre wirklich wertvoll, da Sie die alte Zeit noch erlebt haben mit den alten Gebräuchen, den alten Anschauungen. Man hat sogar Lebensbeschreibungen von Arbeitern veröffentlicht —“

„Von Arbeitern? Na, dann schint dat doch ne rächt gewöhnliche Sat to sien.“

„Durchaus nicht! Die größten Männer des Jahrhunderts haben uns Memoiren hinterlassen, Bismarck zum Beispiel —“

„Bismarck? Ne, ne, wenn id't so maät äs Bismarck, dann kümmp mi de Pastor up'n Ropp, un dat is en gudden, owwer en lüek gruowen Mann — wenigstens unner Umständen.“

De Student hadde nog to küern, bis Schulten-vader üöwer alles beruhigt was; män do kamm de Fraoge: „Wu maät man dat?“

¹ schnell

„Das ist furchtbar einfach. Sie schreiben alle Ihre Erinnerungen auf, angefangen von der ersten Kindheit bis auf diesen Tag — alles, was Sie erlebt und gesehen und dabei gedacht haben, so gut Sie es noch wissen.“

„Schön!“ sagt de Schulte, „owwer id wull gähn wietten, wu määd man dat?“

„Donnerheil und kein Ende! Man nimmt Papier und Feder und schreibt's auf,“ raip de Studiosus.

„Ganz richtig, owwer dat is't jä grade, dat Schrieben — wu määd man dat?“

„Können Sie vielleicht nicht schreiben?“ frogg de Student verwünnert.

Do wor de Nolle binaoh öhstig¹.

„So dumm mött't Se mi nich verslietten²? Ich fall nich schrieben können? Dat wör doch wat!“

De Student krazede sid ächter de Nohren.

„Na, nun passen Sie mal auf, bester Papa. Sie setzen sich hin, nehmen die Feder in Ihre werte Flosse und schreiben — erstens Überschrift: Lebenserinnerungen von Heinrich Schulze Hellkamp, erstes Kapitel: Meine Kindheit. Ich bin geboren — oder meinthalben; Ich habe das Licht der Welt erblickt am so und so vielten. Dann, was Sie als Kind gespielt haben, wie Sie in die Schule kamen und immer so weiter. Rapiert?“

¹ grob ² verschleißen

De Schulte nickede.

„Nu trigg dat Dint Hand un Fot. Id hadd' de Methode nich klaor, un do kump't doch up an, äs Se segget, Herr Studiosus!“

„Bravo!“ lachede de Student. „Prosit auf die Methode! Wissen Sie, Papa, Sie müßten eigentlich mit auf die Universität.“

De Schulte meinde, so ganz wiet wull he dat nich wägsieten, owwer dat Studeeren soll doch wull wat lat sien för em. De „Memoraren“ de wull he up jeden Fall schreiben, un wenn de Studiosus annern Dages wäg möß, dann wullen se nu en lüd Afscheid fiern.

Dat daihen se denn aut, un äs se Arm in Arm nao Hus kaimen, do dachte Wilm, et wör doch gutt, dat de Pinksatanz to Enne wör.

Den annern Dag brachte Schultenwader sinen Studenten nao de Bahn un kamm wier met en ganzen Pack Papier, en Pöttken vull Dinte un en Duß Staohlfährn¹.

Faots nao't Jätten trock he sid up sine Kammer trüg un gaff sid an't Wiärk.

„Memoraren von Heinrich Schulze Hellkamp,“ dat stonn wanners graut up't Papier. Dat Schreiben brach' de Rolle no ganz gutt ferdig, wenn de Fiähr aut mankst en lüd street² un spütterde³.

Wat nu? Dufend, do satt he all fast. He

¹ Stahlfedern ² sprigte ³ sich spreizte

stippede un stippede wier in, owwer he wuß nich, wat he nu wieder schrieben soll.

„Et is grade, äs wenn so ne aolle lühnste¹ Roh nich dahlaoten² will — man kann struppen un struppen, un et giff fine Miäl!³“

Up eenmol hadd' he't padet. „Aha,“ gnrude he, „nu sin't up'n rächten Patt, nu män to!“

„Erstes Kapitel. Meine Kindheit. Das Licht der Welt habe ich nicht erblickt, denn als ich geböhren wurde, da war es stidendüstere Nacht, wie mich die selige Weißmutter oft erzählt hat. Was mich so passiert ist, als ich in die Wiege lag, das ist mich nicht mehr bewußt. Es soll woll nicht viel Rares gewesen sein. Ich bin aber von Anfang an ein angebohrenes Kluges Kind gewesen.“

De Rolle holl in. He hadd' wat vergiätten, sinen Geburtsdag un sine Öllern — un soll de iähr Geburtsdag nich auf in't Bot mötten?

He stonn up.

„Et is auf all en netten Strant, dat is genug för eenen Naombdag. Un dann will id mi tor Vörsicht en Döpschien³ halen bi'n Pastor, dat alles auf ganz genau stimmt.“

De Här Pastor wünerde sid nich weinig, äs Schulte Hellkamp en Döpschien förderde, womöglich auf von sinen Vater. Äs de Rolle em dat utenannersatt, woför, do sagg he:

¹ launische ² Milch geben ³ Tauffcheln

„Schulte, laot't Ju nich för'n Döttken¹ haollen,
de Windhund von Student will bloß sinen Spijöt²
hätten met Ju.“

De Nolle wull dat nich togiebben, orwer
sin Iwer³ hadd' doch Schaden nummen.

He lagg sine „Memoraren“ vörlaipig in't
Ruffer.

¹ Karren ² Spott ³ Eifer

VI.

Bendine.

De naichsten Dage was slächt husen met Schultenwader. De Student was wäg, de „Memoraren“ wullen nich flusten¹, un do wor em de Lied lant.

Enmol hadd' he sid no derächter sett't, owwer de Schriewerie wull gar nich vöran. Do hadd' he dacht, he möß äs eenen up de Lamp gaiten, un hadd sid sacht de Snapspull hahlt ut'n Keller. Dat Papier wor der nich vull von, wull owwer he. Sine witten Haor stönnen em aobends so strubbelig üm'n Kopp, un sine rauden Bäckstes glaiheden so hell, dat Wilm em ganz verwünnert antsef.

„Wat is met Vader laof?“ frogg he de aolle, trüe Drüte.

„Dat maggs wull fraogen! Ic glais, he is üdwersnappt, sitt den heelen Naombdag up de Rammer un klädhnt² up sin Papier harüm. De aolle Windbühl von Student de is dat in Schuld.“

„Owwer dovon,“ meinde Wilm, „dovon wät he doch nich so —“

„Seggt män, Wilm! Nich so besuoppen! He geiht an de Pull. Ic will di't män grade harut seggen, un dat is sin aolle Lieden. De

¹ vorankommen ² kratzt

siäge Frau hät em todellt, tom Teihnürken¹ eenen un naomdags üm fief Eenen. Dat doh id auk — owwer he hält sid söwst de Pull ut'n Keller.“

„Slut de Kellerdüör af,“ sagg Wilm tuott.

Den annern Naomdag gaff't graut Spektakel in'n Huse. Wilm was grade up'n Hoff un häörde dat Nementern².

As he in de Rüed kamm, stonn sin Vader vör de aolle Drüke un drüggede³ iähr met de Fust un raip, wat der män insatt.

„Du aolle Fraumenst, wat bells du bi in? Du wuß hier dat Regiment hebben? Id sin hier Häer in'n Huse. Up de Stell giffs du mi den Kellerslüttel hiär.“

Drüke lait sid so rast nich verschreden.

„Denkt an Jue siäge Frau, Schulte! Un schiämt Ju doch, so to schreien! Wat söllt de Lüde denken?“

„Dat is mi eenerlei. Id laot mi nich regeeren äs en klein Kind. Den Slüttel hiär!“

„Vader,“ sagg Wilm.

„O wat, Vader! Ji stiaßt unner eene Dieb⁴, owwer id sall Ju!“

„Drüke, giff den Slüttel harut,“ sagg Wilm.

„Mientwiägen!“ Drüke trod den Slüttel ut de Tast. „Owwer verkährt iset, dat segg id.“

„Gu'n Dag tohaup!“

¹ Behnührfrühstück ² Skandalieren ³ drohte ⁴ Dede

Bendine stonn in de Rüed. In iähren Jwer¹ hadden se alle nicks dovon haort, dat se harintummen was. Do stonn se met iähr fröndlickste Gesicht, en grauten Kranz an'n Arm.

„Gu'n Dag tohaup! Id tonn't doch nich unnerlaoten — muorgen is jä de Namensdag von de gudde, leiwe, siäge Meerste — Margareta — un do wull id doch en Kranz up iähr Graff leggen. Id kann se gar nich vergiätten, dat gudde Menst.“

Im Handümdreihen was de Schulte en annern Mann. Den Kellerslüttel lagg he up'n Dist, gont Bendine entgiegen un reetede iähr beide Hänn hen.

„Bendine, wat döht mi dat wuoll! Ein teilnahmvolles Herz ist der schönste Trost im Leben. Wat is dat schön, dat du doran dacht häs! Guott ja, et steiht mi aut nao ümmer vör Augen, wu mine siäge Frau so stiärben moß in mine Arme — nu legg di af! Dann will wi erst en Köppten Raffe drinken un dann gaoh wi tohaup nao'n Riärthoff.“

De Beiden tröden af.

Driite stuodede² dat Frier an un kreeg de Raffe-Müll³.

„Bruts jä nich to grienen,“ sagg Wilm. „So'n Schuer is iäben, dat kump un geiht wier.“

Et was em owwer söwst nich wuoll to Mot.

¹ Eifer ² Nochte ³ Raffe-Mühle

Drüke holl in to dreihen un wistede sid met de Schüött¹ döör de Augen.

„Ja, dat kümpe, Wilm, owwer dat geiht nich wier. Dat wät leiger. O, liäwede doch de Frau no!“

Wilm dreihede sid üm un teek döör't Fenster.

„Do is nicks an to maken.“

„Wilm, Wilm, du draffs nich naogiebber! Id kann't nich döörsetten, id sin Magd.“

„Un id sin Suohn — Vader is Vader.“

„Du saß em auf respätteren äs Vader, owwer du moß fast blieben.“

„Ja — id will bi nächster Seliägenheit äs in Ruhe met Vader küern. Un nu will id in de Stuw gaochen.“

„Dat doh, süß is't nich rächt.“

Se gaff sid wier an't Dreihen. Jähr aolle gudde Gesicht was ganz verdüstert von swaore Suorgen.

As Wilm in de Stuw kamm, foll Bendine facts üdwer em hiär.

„Wat hät Ohm mi do vertellt, Wilm. Dat geiht apatt² nich, dat de Magd so allen Respätt vergätt un fräch wät giegen den eegenen Häern. Un du draffs doch nich iähre Partei niehmen giegen dinen Vader, wenn Drüke auf din aolle Rinnerwicht³ west is. Mi geiht dat jä gar nicks an, owwer Ohm hät mi dat klaget, un do kann't et doch nich unnerlaoten —“

1 Schürze 2 aber 3 Rindermagd]

Wilm was füerraut woern un hadde sinen
Vader antieen. De Nolle mot en half ver-
liägen un half betönt¹ Gesicht.

„Hät Vader di seggt, wo't sid üm handelde?“
frogg he.

„Wisse hät he dat doahen, un id mott em rächt
giebben. Dat kann he sid nich gefallen laoten.“

„Well is Häer in'n Huse?“ frogg de Nolle,
well allmähdlic wier in Venien² kamm; man
saog't, de Bäckstes fängen so an to glaihen.

„Well is Häer in'n Huse? Du oder gar dat
Fraumensk oder id? Dat mögg't wietten.“

„Du bis Häer in'n Huse,“ sagg Wilm ruhig,
„un dat määd Drüke di wiß nich strietig.“

„Dat Fraumensk —“

Bendine lagg dem Nollen de Hand up'n
Arm un sagg, so smöh³, äs se dat bi iähre schrelle
Stemm män iäbens konn: „Still, Ohm, reg di
nich wier up. Dat is de Sak gar nich wäert.
Wenn Drüke no eenmol so wat upstellt, dann
kanns du se jä wägschicken. Dat häs du in de Hand.“

Wilm beet sid up de Lippen.

„Bis Härffst mott se doch wenigstens blie-
ben,“ sine Stemm biewwerde en lüd, „well
sall denn kuoden?“

„Kümp Tied, kümp Raot,“ sagg Bendine
fröndlic un wull no wat hentosetten, do kamm
Drüke un brach den Kaffe harin.

¹ erzürnt ² Gift, Born ³ schmöde

De Nolle satt un trummelde up'n Dist met sine hagern Finger.

„Nu kief äs eener an!“ Bendine slog de Hänn bineen, „wat hät Drüke us do en läder Köppten Kaffe kuott! Man rüd't all von wieden. Dat sind siecker schier¹ Baubnen.“

„Nich schier,“ sagg Drüke en lüd kuott aff, „do is auk en lüd Suderei² düör.“

„Suderei? Min alles, dat kann doch en aollen Mann nich verbriägen. För mi kump dat nich drup an, owwer för Ohm, Drüke!“

„Jä mak dat grade so äs de siäge Frau.“

Domet gont Drüke harut un trock de Düör en bittken stuer ächter sid to.

Bendine schüllköppede.

„Is dat Mensk alltied so snuff³? Meinee, wat slött se de Düör! Paßt up, un süß könn Ji der baoll gar nich mähr met husen.“

„Dat is nu all leige⁴ nog“, nickede de Nolle, „un kuoden versteiht se auk nich rächt. Siet mine siäge Frau baut is, häff't et alltied in'n Magen“.

Wilm keek sinen Vader wier an.

„Do häs owwer bis nu no nicks von seggt, Vader! Un mi dücht, din Appetiet is ganz gesund.“

„Nu häör äs an, Bendine! Nu iätt id iähr all toviell. Dat können se mi doch gönnen!“ Bendine lagg em wier de Hand up'n Arm.

1 nur, ausschließlich 2 Zichorien 3 kurz angebunden 4 schlimm

„Sie still, Ohm! So hät Wilm dat nich meint. Ja, ja, sich so behelpen mötten in de Husshaollunt, dat is nich angeneihm.“

Wilm drant rast sin Köppfen ut un sagg, he möß an de Arbeit, se wören all rächt druck in't Hei¹.

„Laot di nich affhaollen,“ bemärkede de Woll, „wi söllt wull ferdig wäern. Ich gaoh gliets met Bendine up'n Riärthoff. Wenn Drüke auk an den Namensdag dacht hädde, dann könn ich auk en Kranz metniehmen.“

Et lagg Wilm up de Sung', to seggen, dat he söwst doch auk nich dran dacht hädd', owwer he slaut'² harunner un gont. He gont so luerig³ üdwer'n Hoff, dat em Drüke ganz bedröwt naoteek. Dat Fleiten, wat he fröher so vaten daih, hädd' he all verlährt.

De Beiden in de Stuow wören owwer rächt fidel, un äs se de Düör harutgöngen met Rüern un Lachen, gnrude⁴ Drüke in iähre Rüed: „Dat lütt, äs wenn se nao de Riärmiß wullen un nich nao'n Riärthoff.“ —

Den Sunndag drup lamm de Graut Lahmste ganz verwendt⁵ ut de Fröhmiß. Graut Lahm stonn grade in de Kammer vör't Spiegel, um sich to raseern, un dat was so'n suer Stück Arbeit för em, dat he söwst wull äs sagg, et wör eegentlied ne Sabbatschännunt.

¹ beschäftigt mit Heuen ² schludte es ³ nachdenklich ⁴ murzte
⁵ mißgelaunt

„Na, Moder,“ sagg he un pinselde sid sin graute, breede Gesicht dick vull von Seepenschum, „wat is met di?“

He kann¹ sine Nollste genau un miärkede all an de Art, wu se iähren Hot up't Bedde smeet, dat iähr Barometer up Sturm stonn.

„O wat, id mott mi iärgern.“

„Dat doh nich, dat brenget nicks in,“ gnöchelde de Noll ut sinen Seepenschum harut un trock sin Naseermäz üöwer'n Reim².

„Id sin met Drüke tohaup gaohen, un de hät mi vertellt, dat Schulte Hellkamp all wier wat Niees in'n Kopp hät — de aolle Narr!“

„Is't en Studenten oder is't ne Brut?“ frogg de Nolle un mot en furchtbar scheef Gesicht, üm sine rächte Bäck in de Längde to treden. Dann gnaosterde³ he met't Mäz drüöwer.

„Et is mi gar nich üm't Spaßen.“ De Nollste honk iähr Mantillken in't Schapp⁴. „He hät Drüke so Andütungen maket, dat he ne Hushöllerste niehmen wull. Denk di, för de paar Wiäden bis September, wo doch de Hochtied is! Un weet Guott, wat dorut entsteiht! So Hushöllersten is nich to truen.“

„Well is't?“ De Nolle trock de linke Bäck scheef un font nu up dat Rabeit⁵ an uttoruoden⁶.

„Ja, well is't! Dat is't grade, wat mi gar

¹ kannte ² Riemen ³ fragte
⁴ Schrank ⁵ Revier ⁶ auszuruben

nich gefallen will — Bendine fall't wäern. Wat seggs nu?"

Vörlaipig sagg de Buer nicks, denn he satt unner't Mäß.

„Met Bestimmtheit hät he dat nich seggt, owwer Drüke glöff't siecker, dat et Bendine is — grade de aolle lubitske¹ Juffer, de met Hänn un Föt nao alle Mannslüde angelt hät, un de to Hus de reinste Satan is. Dat se iähr'n Krüs naomatt, glaiß't gäh'n, owwer paß up, use Anna wät der met ansmiärt, denn sitt se erst up Hellkamps Hoff, dann geiht se so licht nich wier wäg. Du seggs jä nicks — is di dat so glietgültig?"

„Hajaß," sagg de Buer, „is dat ne Fillerie²! Unner de Mäße dat is de leigste Punkt. Jä lao mi up minen aollen Dag no'n Snurrbaort staohen.“

„Is dat dine Antwort?"

„Ne, dat was en stillen Söcht, bloß för mi. Uöwrigens wenn Schulte Hellkamp ne Hus-höllerste niehmen will, dann is dat sine Sat, un wi häfft em nicks dorin to seggen.“

De Graut Lahmste satt de Hänn in de Siet.

„Do süht man't wier! Mannslüde hollt alltied tohaup. Nicks to seggen? Dat will ick doch äs seihen! Jä äs Moder von de tokünstige Schulte Hellkampske gaoh vanaomdag faots³

¹ hinterlistige ² fillen = Fell abziehen ³ heute nachmittag sofort

laß, üm äs en Wörtken in Vernunft to küern.
Un id fraog di, geihß du met?"

„Ne, owwer nu fraog mi nich wieder, süß
sried id mi no de Riäll¹ af.“

„Dann gaoh't alleen, dat is auf biätter.
Wilm, dat daore² Blot, is sid viell to gutt af,
un Drüke mogg't em auf nich äs seggen, he
möht sid so all Suorgen genog. Mi kump he
ganz verännert vüör, so still un ladud³ — bloß
Anna, de lött sid nich unnerkriegen, de hät alltied
gudden Mot.“

Domet hadd' de Meerste rächt. Dat junge
Wicht hadd' den Schreck längst vergiätten, den
iähr de aolle Schulte domols maht hadd', un
hüppebe dö'r't Hus äs en Quickstiätt⁴ un sank in
den Dag harin äs en Lewink. Wo se was, do
scheen de Sunn, auf wenn't en dunkeln Dag
was — grade äs wenn ümmer ne Handvull
Sunnenschien in iähre krusen Haor hönt. Sogar
Wilm wor bi all sine Suorgen jedesmol wier
upmuntert, wenn he män teihn Wäärde met
iähr küert hadd! Un dann dacht' he söwst
vaken: wenn Anna erst mine Frau is, dann
wät't biätter met Vader, se trigg'n gewiß
harüm. —

De Holle hadde sid den Sunndagnaombdag
wier ächter sine „Memoraren“ sett't. Et gonk
flott:

¹ Rehle ² gutmütig ³ nieberge schlagen ⁴ Nachstolze

„Meine Wißbegierde zeigte sich früh und hat mich manchmal in Lebensgefahr gebracht. Denn ich wollte immer wissen, was in die Töpfe und Flaschen war und probierte alles, und dann folgte oft eine starke Ergebung. Diese Rindsnöten aber, die ich so oft durchgemacht habe, gingen gut aus, und ich bin kein einzigesmal daran gestorben.“

So wiet was he met sine Schriewerie, do kamm Drüke in de Kammer un sagg:

„Schulte, de Graut Lahmste is do, se sitt all in de Stuwew.“

„Dat kump mi ungelägen,“ gnrude de Noll, „laot Wilm der hengaochen. Ich kumm dann henocher¹.“

„Wilm is up't Feld harut. He wull äs seihen, of de Weit² riep wör up'n Jätelbrink. De Frau sitt alleen, id mott Raffe kuoden.“

„Dann in Guotts Namen,“ sagg de Nolle verdreitlick un wistede sine Fiähr in de Haahr af. Dat was sine Mode, un de witte Haorkrull üdwer sine Bleß³ was all ganz swattbunt woern.

Met de Graut Lahmste stonn he nich up't Beste, de Meerste was em to friepöstig⁴; em ducht, se lait et mankst an Respätt giegen em feihlen, se was üdwerhaupt so gradeut. Anfanke gonk et nu doch ganz gutt met de Beiden, se drünken iähren Raffee un kuerden von düt

1 später 2 Weizen 3 Sittrn 4 freimütig

un dat un wören beide üm de Wårde nich verliågen.

De Meerste wull nich met de Dür in't Hus fallen, owwer se luerde¹ up de erste beste Geliågenheit, üm de Sak in Angriep to niehmen. De Wolle baut iåhr de Geliågenheit, indem he vertall, dat Bendine so upmiårtsam west wör, un hadde to Margaretendag en Kranz bracht för't Graff.

„Wi Mannslüde vergiått't so wat licht“, bemärkede he met sin finessigste² Gesicht. „Dat is so mårh Fraulüdewiårt, doran to denken. Owwer de dat würklic doht, de sind raor.“

Dat konn de Graut Lahmste nich so vörfigaohen laoten. „Wenn dat vlicht en Stied bör mi oder för Anna sien fall, dann kann ic bloß tseggen, mi is düsse Mode fründ. Allerjeelenda ten Kranz up't Graff, dat laot ic gellen. Da gannere is Daohmellerie³ — oder vlicht au Geschäft.“

„Geschäft?“ frogg de Schulte scharp. „Meins du, Bendine hädd' sid den Kranz von mi be-tahlen laoten?“

De Meerste miårkede, dat dat Gespråch up ne verkåhrte Bahn kamm, et wor to gespannt un lait nu all tin gutt Ende vörutseihen; owwer et lagg in iåhre Natur, dat se ne Antwaort nich för sid behaollen konn, wenn se iåhr gutt to

¹ lauerte ² fischellch ³ Getue

passen schein. Un so poß se der faots ächterhiär un sagg:

„Met Geld wull nich, owwer man kann sich auf anners betahlen laoten.“

„Up wat för ne Art un Wiese denn? Du spriack di äs nähher ut, met Räätsels häff ic nich gähn to dohen.“

„Na,“ sagg de Meerste reffelut, „wenn eene, de't to Hus all lange leed is, Hushöllerste wäern kann up'n Schulthenhoff un niehmen dor dat Regiment an sich, dat is wull en Kranz wärt.“

De Schulte mok erst en verwünnert Gesicht, denn sine Rüerie¹ bi Drüke was em nich ernst west, he hadd' se bloß en lüd iärgern wullt. Un an Bendine hadd' he dobi gar nich äs dacht.

Nu wor he up'nmol ganz ruhig un binaoh fröndlich.

„Guott, dat seggs du so dohiär un dents nich doran, dat se Bendine to Hus gar nich missen könnnt.“

„Nich missen?“ raip de Graut Lahmste. „Jähre Swädgerin is Manns genug, un iähr Steifvader is wisse so maß² äs en Pinfstwoß, wenn dat Fiägefüer ut'n Huse geiht.“

De Schulte wor no fröndlicher.

„Du bruks starke Utdrück — du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, dat bedenk! Un dann — wenn Bendine dat daih, mi aollen ver-

¹ Gerebe ² froh

laotenen Mann to leif¹, dann wör dat dankenswärt. Vlicht könnst du en gutt Waort bi iähr inleggen — würllick, du verdeinst di Guotts Luhn domett.“

De Meerste biewwerde all von Gift un Venien².

„Ick soll doför küern? Ick sall dat schalube³ Fraumensk harüwerhalen, dat se sich up den Stohl von mine Dochter sett't —“

„De hät hier no gar keinen Stohl,“ smeet de Schulte dertüsten.

„Owwer se trigg hier iähren Stohl un dat baoll. Et sind jä män en paar Wiäc bis dohen —“

„O, in de Tied kann viel passeern un kann viell sich ännern,“ sagt de Schulte glietmödig.

De Meerste miärkede, dat se den küttern trock, un et niedelde⁴ iähr besonnens, dat de Nolle so ruhig bleef. Dat wull se em wenigstens verbriegen, un dat brach' se auf ferdig.

„Et is würllick en Glend,“ de Stemm biewwerde iähr, äs se't sagt, „dat dine Frau stuorben is! De holl di in'n Saum, owwer nu geiht et rein üöwer alle Rüdewe — Supen un Friggen, so aolt äs du bist — de Denstbuodden lacht jä drüöwer. Bi't Begräffnis font et all an — ick häff mi schiämt, äs't et haort häff. Un mine Dochter de döht mi leed, dat se met so'n aollen verkährten Räl husen sall.“

¹ zullebe ² Arger ³ hinterlistig ⁴ ärgerte

Nu was't gründlick ut met de Ruhe. De aolle Schulte glaihede unner sine witten Haor, äs ne Ruoll unner witte Wull.

„Dine Dochter?“ raip he un slog up'n Dist, dat de Köpples kletterden¹. „Wenn se nao di artet, du aolle Draken von Wief, dann laot se us üm Guotts willen von'n Halse blieben —“

„Dat sall se aut,“ raip de Meerste, „wenn id wat dran to seggen häff, dann kump se nich nao Hellkamps.“

„Id maß iähr'n Krüs nao,“ schreiede de Schulte wier, dat em de Stemm üdwerslog, „un di maß id drei nao, sobaoll äs du geihß — un dat verlanget mi hiättlick.“

De Meerste sprank up.

„Id gaoh, id gaoh up de Stelle. Wat? Dat hett jä wull, dat du mi harutsmieten wuß. Sowat is mi doch siliäwe nich passeert. Owwer dat segg id di no, du mäcks Wilm unglücklich, un di mäcks du tom Gespött för de Lüde, un dine siäge Frau de dreihet sid üm in't Graff —“

„Bis nu baoll to Enne?“

„Dullstännig —“

Domett wull de Meerste nao de Rlint griepen. In denselben Augenblick wor de Dühr laokrietten, un Wilm stonn up de Suoll², witt äs Kalk an de Wand, wildeß de beiden annern so raut wören äs de Pinßtrausen³ tobuten in'n Gaoren.

¹ Tassen rappelten ² Schwelle ³ Bänien

„Ums Himmelswillen — wat is passeert?“

„Oh, Wilm —“ wieder kamm de Graut Lahmste nich, se slog de Hänn vör't Gesicht un font an to grienen.

„Wat passeert is?“ sagg de Schulte un kneep sin faollige Gesicht bineen, dat he utsaog äs so'n vernattert Hiämmelken¹. „Man beschimpt mi in minen eegenen Huse. Et is ut met us un Graut Lahms.“

„Vader,“ raip Wilm, „dat is jä nich möglich. Ji häfft Ju mißverstaohen —“

Do knallde de Kammerdüör. De Holle was wäg.

„Laot mi nao Hus,“ sagg de Meerste un wistede sich de Augen. „O Guott, wat'n Elend!“

„Kumm, id gaoh met,“ sagg Wilm, „un dann vertell mi alles.“

¹ Biefel

VII

Maonschien.

Wilm un de Graut Lahmste göngen dör't Feld. Et was en herrlichen Summerabend. De Sunn stonn graut üöwer den dunkeln Busk, un et was, äs wenn se to gudder Lest all iähren güllen Schatt¹, all iähre raude Glot hengiebben wull, et was, äs wenn das riepe Raorn to dat Gold, wat in de vullen Aöhren hongt, all dat Sunnengold nich mähr driägen könn. Et bogg² sich dahl un weigede sacht un rüstede, un de blaven Trimsen³ lacheden met iähre hellen Augen üöwer dat lustige Spiell.

Still was't rund ümhiär äs in de Riärt. De Vügel möggen wull Familgenjuorgen hääbben; hier un dor schaut een met flinke Flitten üöwer dat giälle Raorn un dukede⁴ rast unner in de Flot.

Still was't rund ümhiär, bloß de Meerste was nich still. Se küerde un klagede un schann⁵, dat iähr de Aohm⁶ to kuott wor un dat se mankst en Augenblick staohen blieben moß. Se saog nicks von de ganze Herrlichkeit.

Wilm saog't wull. He sagg tin Waort un lait de Augen üöwer't Feld gaohen, bis nao den Busk, de äs en haugen grönen Wall vör iähr lag. En paar Durdelbuben⁷ laiten sich hädren,

¹ Schatz ² beugte ³ Trimsen = Kornblumen ⁴ tauchte ⁵ schimpfte
⁶ Aiem ⁷ Turteltauben

so weel un liefe, äs wenn se all half in Slaop wören. Wilm saog de Herrlichkeit rund ümhiär, un dat Hiätt daih em weh. He dach: De Welt is so wunnerschön, worüm mött't sich de Mensten dat Liäben so suer maken?

Do ludde de Biättklock don't Duorp harüöwer.

De Meerste sweeg un mol en Krüs, owwer so äs se met'n „Engel des Herrn“ ferdig was, font se wier an. Et was kin End daran, et was, äs wenn man en Müllenschütt¹ laogtrocken hät. —

Graut Lahm satt unner den aollen Kastangenbaum un rautede sine Piep. Twee junge Rüens, dicke, unbeholfene Pummels, spielliden vör sine Föt un bolterden üöwernanner, en paar brune Lädelles wören't. Verpnögt keek sich de Buer dat Spiellwiärt an, un vernünstlig keek de aolle Lädel, wat de Moder was, allemankst den Buern in't Gesicht, äs wenn dat heeten soll: „Wat sind et doch för Blagen. Wi beiden sind en Hupen verstänniger.“

Do gaff sich de Lädel an't Blicken², un de beiden Jungen verschröden sich un krüöppen dem Buern tüsten de Hollsten³ un lieken wild harüm un kiffleden⁴ auf en lück met.

De Meerste un Wilm kaimen dört Pörtken.

„Du häs di gutt verhaollen,“ raip Graut Lahm. „Wi häfft all to Lobend giätten.“

As de Beiden naiger kaimen, satt he hento:

¹ Mühlen schleuse ² Wellen ³ Holzschube ⁴ kiffen

„Gu'n Lobend, Wilm! Na, Frau, du mäcks jä'n Gesicht, äs wenn di din Buottram¹ in'n Sand fallen wör! Wu is't? Zi häfft Zu doch nich bietten?“

„Uhlenspiegel,“ raip de Meerste, „maggs no wull unwiese Töne maken²! Wörs du metgaohen, üm mi en lück bitostaohen, dat wör biätter west. Owwer dat segg ic —“

„Haolt stille, Frau!“ Graut Lahm stonn up, „de Wichter lustert all dör't Waschtüedckenfenster. Bruts nich alles to pubbelseeren — kumm, wi willt harin gaohen.“

Äs se in de Stuoowe sätten, kamm auk Anna harin met iähr fröndlicste Gesicht.

„Bis du metkummen, Wilm? Dat is schön.“

„Schön is de Sak nich,“ sagg de Meerste, „et is üdwerhaupt ut — rein ut un vörbi.“

„Min Guott!“ Anna satt sid dahl un mot graute Augen.

„Nu ruhig Blot, Frau!“ De Buer trock an sine Piep, dat em de Damp üm de Platt³ slog. „Ruhig Blot! Nich hassebassen⁴! Vertell äs alles de Riege nao.“

Dat daih de Meerste denn auk rächt utföhelic. Se vertall alles bis up't leste Waort, sogar no'n bitten mähr, un dann sagg se tolest: „Et döht mi leed för Zu, Wilm un Anna, owwer de Sak is ut. Giefft Zu män drin!“

¹ Butterbrot ² dumme Reden führen ³ Ropf ⁴ überellen

Anna was ganz witt woern in't Gesicht un
leek iähren Brühm an.

„Et is nich ut met us beiden. Wi sind ver-
luoft, un im September is de Hochtiend.“

„Bravo, Wilm!“ Graut Lahm slog em up
de Schuller, „laot di nich verblüffen, Jung! Dat
is lutter dumm Tüg, wat de beiden do upstellt
häfft. Na, Anna, wu is't? Wuß du't risteern?
De aolle Schulte is allerdinks en unkommodigen
Swiegervader, owwer upfriätten döht he di nich.“

„So?“ raip de Meerste, äher äs Anna ant-
worten tonn. „Sall id so bisiete schuoben wäern?
De Schulte sowuoll äs id, wi häfft beide seggt,
de Sak wör ut.“

Graut Lahm font an to lachen.

„Du un de Schulte, Ji beiden söllt jä ant
nich tohaup hieraoten — obschonst, et is eegentlic
schade, dat wi nich probeern könnnt, wu dat wull
utlaip —“

„Schäm di wat!“ raip de Meerste.

Methewiele¹ was Anna upstaohen un hadd'
sich tiegen Wilm stellt un sine Hand nummen.

„Mi is alles eenerlei,“ sagg se, „id haoll fast —
do magg der passeern, wat der will.“

Dobi wull se em anlachen, owwer de hellen
Tränen laipen iäher üöwer dat friske Gesicht un
blänkten² up iähre Baden äs Dau up ne
Rause.

¹ mittlerweile ² blinnten

„Ein män still,“ Wilm lagg sacht den Arm um iähre Schullern, leit en owwer faots wier sinten, denn he schaneerde sid vör de Rollen.

„Ein män still, Anna! dat riegt¹ sid all.“

De Meerste wull sid nich giebben.

„Un wenn de Rolle dann dat Fraumenst, de Bendine, in't Hus nimp? Un wenn he se dann hieraot'l —“

„Frau! Frau!“

„Owat, Frau, Frau! Bi so'n aollen Narr is alles möglich.“

„Et is min Vader,“ sagg Wilm.

„Wisse wuoll, dat is jä dat Elend, un du häs den Hoff auk no nich. Üwrigens, do hädd' din siäge Moder an denken sollt, do hädd se vüör suorgen moßt, dat di de Hoff üwverdruogen wor, äher äs se starf.“

„Dat kamm wat unverhofft met iähr Stiärben,“ sagg Wilm.

„Mienthalben könn wi em den Hoff ruhig laoten,“ meinde Anna schüchterig, „wi häfft doch etwas Geld un können us jä wat anners kaupen.“

„Nu swiegt alltomaol still,“ raip Graut Lahm, „et geiht nu allmählick in't Unwiese². So'n Schulthenhoff is kin Pappenstiell, d man so aohne wieders in'n Stiel lött. Un dat häff Ji auk gar nich naidig.“

„Wat fall dann nu wäern?“ frogg de Meerste.

¹ reih't, ordnet ² Berrückte

„Nids fall wäern. De Sat bliff, äs se west is. September is de Hochtied. Wat Ji beiden Ju vanaomdag trächtküert häfft, do will wi einfach en Stried düör maken. Un domet Basta!“ satt he hento, äs de Meerste no wat seggen wull. „Ick will tin Waort mähr dovon höäern.“

En Augenblick teek¹ de Meerste stief vör sich hen, se konn der slächt üöwer wägtummen. Dann sagg se verdreitlick:

„Un smächterig² sin't äs en jungen Ruen, ick häff nids to Lobend giätten.“

„Dann möß seihen, of der wat üöwer blicbben is,“ lachede de Buer. „Owwer fall Wilm dann nids häbben?“

Wilm bedankede sich, he möß nu doch gaohen, un Drüke hädd' em wisse wat trüggsett't. Of Anna nich en paar Schritt metgaohen dröff, frogg he.

„Dat laot se män dohen,“ nickede Graut Lahm, „ick kann mi denken, dat Ji Ju nao so'n Sturm en lück to seggen häfft.“

„Ja, owwer bloß bis an'n Bust!“ raip de Meerste, de all in de Düör stonn, un foll dann in de Rüeck üöwer de Pött un Schütteln hiär. —

De Maon was upgaohen.

Lantsam göngen de beiden döör den dunkeln Appelhoff, wo de aollen krusen Baim met iähre Kronen ganz ineenwassen³ wören, un traiten dann

¹ sah ² hungriq ³ ineinandergefachsen

harut in de Wiest, de hell in'n witten Maonschien
lagg. Se göngen still tiegeneen un säggen tin
Waort; Arm in Arm to gaohen is bi Buerslüde
tine Mode.

„Et wät all daunatt¹,“ sagg Wilm, äs se up
de Wist kaimen. „Gaoh du up't Pättken,
Anna! Jä häff dicke Stieweln an un kann wull
tiegenhiär gaohen.“

Dat Pättken was so small, dat bloß een Rum
hadd'. Wilm gont döör dat tuotte Gräs, wo de
Daudruoppen blünkeden äs lutter Edelsteene.
Jähre beiden Schatten glietten sacht tiegenan,
un üm de Köpp funkelde de Dau am mehrsten;
et saog binaoh ut, äs wenn de Schatten en lichten
Hillgenschien hädden. Unnen up de Wiest nao
de Biä² hento lagg en dünnen witten Niewel in
lange fiene Striepen äs en Sülwergespinnst.

Et was still, dat se wiet von't Duorp hiär de
Thaonuhr slaohen häßern können.

„Leihn Uhr,“ sagg Wilm, „et is mi lat woern.“

„Du bis auk lat kummen,“ meinde Anna.

Dann swiegen si wier. Jähr was dat Hiätt
so vull, dat se tine Wäärde fünden; wat sollen
se sich auk seggen? Se wössen een von'n Annern
aohne Wäärde, wu trü un gutt se't meinden,
un jede Versiederunk un Betüerunk wör iähr
üöwerflödig vorkummen. Egentlick hadden se
sich siliäwe nich utdrücklick seggt, dat se sich gähn

¹ naß vom Tau ² Bach

lieben möchten; um dat so to seggen, äs't iähr bedacht was, hadden se doch kine Wäärde. Dat was auk nich up eenmol üöwer iähr kummen, denn se hadden sich all äs Rinner kannt, et was lankfam met iähr wassen un graut woern.

„Woran denks du?“ frogg Anna up eenmol.
Wilm tögerde en Augenblick.

„Ich dacht' gerade nao, wu lang' dat nu hiär is, dat du mine Brut bis. Mi döcht, et wör alltied so west.

„Segentlick sin't et auk ümmer west, Wilm! Bloß äs Kind weet man dat no nich.“

„Ja, so is't,“ sagg Wilm, „ich häff't owwer doch all lange wußt.“

„Du bis auk säß Jaohr äöller,“ meinde Anna.
Se stönnen vör den Bust.

Vör den Bust aip de Biäc langs¹, un gin-siet², faots ächter dat Schemm³, unner de ersten dicken Baim stonn en aolt hölten Krüs an'n Wäg. Äs se vörbitaimen, bleef Anna en Augenblick staohen un teef harup. De Kopp von den Heiland hont deib harunner, dat Gesicht was ganz in'n Schatten, owwer up de Däverntron lagg de blanke Maon, de döer de haugen Baim sinen Wäg fann' De langen spikten Dävern⁴ stönnen wiet harut; et wören iserne Stacheln, de in't Holt sett't wören, dat et müglichst grufam utsaog.

„Wilm — wu fall us dat no gaohen?“

¹ entlang ² an der anderen Seite ³ Steg ⁴ Dornen

„Fröchtst du di, Anna?“

„Ja häff wull äs luosen, dat Menstenliäben wör en Krüswäg. Do häff id so üdwer wäg-luosen, äs man vaten so döht. Owwer nu dücht mi, do ligg doch mähr in, äs id dacht häff.“

Wilm sweeg ne Viele still. Dann sagg he:

„Wenn't so is, dann driägt twee doch lichter, äs een alleen.“

„Ja — owwer wenn de leiwe Häer nich helpet, dann is't för twee auf no wull to swaor.“

„Dat is wisse,“ sagg Wilm, „owwer et is auf wisse, dat he't döht.“

Anna keek em an, so'n lüd unsieder, dann sagg se ganz liese:

„Hier häff id all vaten¹ en Vaderunser biätt't för us beiden — wat meins, Wilm, föll wi't nich äs tohaup dohen? Et süht us jä kin Menst.“

„Worüm nich,“ sagg Wilm up de Stell, he wor owwer doch raut; denn wenn en Mannsmensl auf von Hiätten fromm is, he kannt mehrstied nich gutt wiesen.

Se kneieben tiegeneen² up de höltene Knei-bank dahl. Nicks reihede un wegede³ sich, un de diden glatten Bödenstamm⁴ stönnen um iähr äs Pieters in'n grauten Dom. Et was so still, dat de beiden meinten, se können iähre Hiätten kloppen häbern.

¹ oft ² nebeneinander ³ rührte und bewegte ⁴ Buchenstämme

„Nu mott ic gaohen,“ sagg Anna un stonn up.
Wilm holl se bi de Hand.

„Anna, du glöffs nich, wat et mi mankst¹
suer wät.“

„Wat dann?“

„Met Vader — du kanns di't jä denken.“

Anna leit den Kopp sinken un sagg nids.
Dat was't jä, wat iähr auf so swaor up'n Hiätten
lagg.

„Du moß mi helpen, Anna! Du häs vorhen
von'n Krüs wäg küert. Dät is en Krüs, dat glaiß
män, un ic sin bloß bang', wenn du mi driägen
helpen moß, dat et di up de Duer to swaor wät.“

„Do sin män ruhig, Wilm! Met di tohaup
wät mi nich licht wat to swaor — un du weesk jä,
Moder segg alltied, ic hädd' so'n lichten Sinn un
könn üdwer alles wägtummen.“

Wilm ädhmde deip up, äs wenn em de
Buorst² frier wör.

„Na, dann is't gutt. Ic fall't wull ut-
haollen, ic was bloß bang för di. Dat veerte
Gebott is doch swärdter, äs ic fröher dacht häff —
owwer et is eenmol — et mott gaohen un et
geiht. Man mott bloß seihen, dat man de Geduld
nich verlüß.“

Et was, äs wenn Anna en lüß schudderde³,
obschonst de Luft so warm un weesk was, äs se
in de schönste Summernacht män sien kann.

¹ zuweilen ² Brust ³ fror

„Nu owwer gu'n Nacht, Wilm! Ich mott laupen. Moder schennt¹ ganz siecker.“

Lichtfötig laip se üöwer't Schemm un üöwer de maonhelle Wiesl, so swant², äs wenn se Flittken³ hädd'. Wilm stonn un keet iähr nao, bis dat se in den Appelhoff tratt un nich mähr to seihen was. Dann slog he auf en rasten Schritt an un gönt döör den stillen, dunkeln Buss un döör dat wieede, helle Feld, dat Hiätt vull von Leiw un Hüöppnunk. Wat solt de Suorgen? De Wolken vertreckt sich, un de Himmel wät wier so rein un klaver äs nu. He keet harup nao de Maon, de em giäll un breet angneefede⁴, un nao de dusend Sterne un Sternkes, de alle so munter harunnerkieken met iähre Knippel-aigestes⁵. —

Äs Wilm döör't Gaorenpörtken kamm, bleef he vull Verwünderunt staohen un keet.

De aolle Schulte gont up den breeden Mittel-patt up un dahl, de Hänne up'n Pudel, met'n blauten Kopp. De witten Haor glämmerden in'n Maonschien. He moß no rächt verstört sien, denn he küerde halflut döör sich hen un bleef mankst staohen un schüllköppede.

So äs he Wilm saog, gont he up em to.

„Wo bis du west?“

„Bi Graut Lahms,“ sagg Wilm.

¹ schimpft ² beehende ³ Flügeln ⁴ anlächelte ⁵ kleinen Auglein

De Nolle tratt dicht an em heran, sine kleinen swatten Augen funkelden.

„Dat is mi en netten Suohn! Lött sinen Vater beschimpen un geiht met de annern üdwer un sitt met iähr tohaup to tießen¹ — un id aolle, eenfame Mann staoh alleen in de Welt.“

„Vater,“ sagg Wilm ruhig, „wat vanaombdag tüert woern is, dat will wi vergiätten. Et is't beste.“

„Vergiätten? So ne Frechheit un so'n Schimp?“ De Nolle fuchtelde met beide Hänn harüm, un Wilm saog, dat sin Gesicht glaihebe — em ducht auk, äs wenn he den Snaps ruten könn.

„Dat vergiätt id nich! Wilm —“ up eenmol wor de Nolle ruhig un fröndlic, „id will di wat seggen. Du bis no junk, in de Twintiger —“

„Id sin diättig aolt woern,“ smeet Wilm dertüsten, owwer de Nolle lusterde nich.

„— un dat is tin Noller. Id was vättig, äs id hieraotede. Un dann Anna! Is jä no dat reinste Kind! Mi dücht, du häs no gutt en paar Jaohr Tied met Hieraoten. Unnerdessen tanns du di alles biätter üdwerleggen, un do findt sid no licht ganz wat anners äs Anna Graut Lahms —“

„Vater,“ unnerbrack em Wilm, „spar di alle wiedereren Wäörde. Anna wät mine Frau un sine annere. Wi sind jä auk fast verluoft.“

¹ schwägen

„Och, wat dat angeiht! Ich wull di der wull von laosghelpen -- nu still, laot mi utküern. Also id will seggen, dat üdwerlaot id di, of't dü't Wicht sien fall oder ne annere. Ich mein bloß, du könnst gutt no wat wochten.“

Wilm bleef staohen, se wören bis nu den Pott lantsam up un dahl gaohen.

„Worum wochten, Vater? Et mott ne Frau in't Hus.“

„Do häs du nich so unrächt. Ich will di wat seggen, Wilm! Ne gudde Hushöllerste döht us fört erste deselben Denste — id wüß wull eene.“

Wilm sweeg. De Holle wochtede ne Viele un font dann wier an, no sachter un smöher¹:

„Un wenn't dann ne Frau sien fall, moß du dann grade hieraoten? Ich sin no tin aollen Mann, un manniger een hät no —“

Wilm was en Schritt trüggtiäden.

De Holle font an to lachen, et kamm nich von Hiätten, et klang en lüd twungen² un verliägen.

„Dat du doch gar linen Spaß versteihst, Wilm!“

„Vater!“ Wilm sine Stemm biewwerde.

„Mi is de Sat to ernst, üm to spaßen. Im üdwrigen — du bis Häer up'n Hoff un moß wietten, wat du dohen un laoten wuß. Et steiht mi nich to, di Vörschriften to maken. Owver

¹ schmeichelnber * gezwungen

wenn du't nich üwel nimms — denk an de Lüde
un an dine siebbentig Jaohr un an —“

He wull no segger: „un an siäg Moder“,
bracht't owwer nich üdwer de Lippen.

Dat habbd' he ruhig un ardig seggt, un doch
wor sin Vader up'nmol wier wahn.

„Ick miärl't wull, se häfft di nett upstüdet¹
giegen mi. Is dat ne Art un Wiese, dat de
Blagen iähre Öllern de Leviten liäsen willt?
Du denks wull, du wörs all Schulte, un ick sätt
up de Lieftucht. So wiet jin wi no nich, min
Jüngesten, so wiet sin wi no nich.“

Wilm poek em an'n Arm.

„Vader —“

„Laot mi laofß!“ raip de Nolle un schauf
sine Hand wäg. „Wat wuß du? Di ver-
griepen an dinen eegenen Vader? Un Ji könnt
alltomol upstellen, wat Ji willt, — ick sin Häer,
ick ganz alleen, un ick weet, wat ick doh. Un du
solls di henjetten un dinen Ratchismus kriegen —
weeß du auk, wu dat veerte Gebott hett?“

„Jau, Vader,“ sagg Wilm bitter, „dat weet
ick, do verlaot di up.“

De Nolle dreihede sid üm.

„Wat wuß?“

De Fraoge gall Drüke, well von Hus hiär den
Vatt lants kamm.

„Ick wull kieken, of Wilm no nich kaim.

¹ aufgehört

„He hät jä no gar nich to Abend giätten,“ sagg Drüke.

De Holle lachede un gont up Hus an.

„O, de hät tin Smacht, de läßt nu ganz von bar Maonschien un Leuwe.“

De beiden annern göngen still ächterhiär.

Vör de Husdüör sagg Drüke ließe to Wilm:

„He hät wier brunken.“

Wilm trock de Schullern up.

„Man mott Geduld met em hebben. Muorgen fröh is de Bruserie¹ vörbi. Dat verflöpp sich.“

He söwst slaip nich viell in de Nacht.

¹ Aufregung

VIII.

En Grummelschuer¹.

Den annern Muorgen in alle Harguottsfröhe was Wilm met de beiden Knechte un den Rütter an't Roggensniehen. He lait sid dat nich niehmen un satt söwst up de Maishmaschin, so stolt äs up'n Thron. Wenn he üdwer den giällen Pladen teek, üdwer dat schöne hauge Raorn, in den fristen Dau, de in de Muorgensunn glämmerde un gliherde, dann lamm em de Welt un dat Liäben licht un lustig vüör, un alle dunkeln Suorgengedanken vergöngen, äs Niewel vör de Sunn.

Am nieggen Uhr lagg de Pladen an'n Grunn.

„So“ sagg de Rütter, „dat was de erste Vers, nu kümpe de tweere — gaiht nao deselbe Melodie.“

„Ne,“ meinde Wilm, „den annern Pladen will wi staohen laoten un erst dat Raorn inhalen von'n Waitbrink. Id häff't so in de Niäse, dat vanaombdag vlicht en Gewitter kümpe.“

„In de Niäse?“ lachede Bukämper, wat de Rütter was, „mine Moer hät de Grummelschuers in'n Ellentipp² siedem dat se von de Hill³ fallen is un sid den Arm bruoden hät.

¹ Gewitter ² Ellenbogen ³ Heuboden über den Blechfälln zu beiden Seiten der Tenne

Owwer rächt häs du, Wilm! Et süht so swämmig¹
ut unner in'n Grunn.“

„Män fix nav Hus!“ kummandeerde Wilm,
„do iätt wi rast use Teihnührten² un dann geiht'
laof met'n staohenden Wagen.“

„Mi wünnert, dat de Schulte sid gar nich
seihen laoten hät,“ bemärkede een von de
Knechte.

„De schriff an sin Bot — nids för ungutt,
Wilm!“ Butämper teef en lüch verliägen up
de Siet, et was em so harutfluogen.

Wilm daih, äs wenn he nids haort hädde,
owwer de Gedanke was em söwst all kummen,
worüm sin Vader wull utbliebben wör. De
aolle Schulte hadd' dat för Gewuhnheit, dat he
nav'n Kaffe up't Feld harutgont un nav de
Arbeit teef, wenn he söwst auf nich mähr met-
wiärkede.

Soll de Rolle bais sien wiägen gistern?

Ne, he dadde sid haollen, so gutt äs't gont —
un mähr kann man nich dohen, dacht' Wilm.

Äs he to Hus kamm, troch Drüke em bisiet
un frogg: „Wat hät de Schulte vüör?“

„Du dann?“

„He hät sid raseert un tüht sine beste Tüg
an —“

Metdes³ tratt de Rolle in de Rüed in sinen
stiefen Staat, so glatt in't Gesicht, äs wenn he

¹ schwämmig ² Sehnührfrühstück ³ Mitdem = da

ut't Ei pellt wör, de witten Haor vull Pomade —
man rautt von wieden. Wilm mol graute Augen.

„Wilm, segg Nak, dat he mi facts dat
Sich anspannen soll -- den Brunen!“

„Anspannen? Wo wuß du dann hen?“
De Holle gaff kine Antwort dorup.

„Owwer gau! Ich sin all fix un ferdig.“

„Ei, Vader, dat kump owwer slächt ut,
wi wullen den Roggen halen von'n Waitbrink,
do is de Brune nich gutt to missen. Un ich glaif
auf, et kump no'n Gewitter —“

„Gewitter hen, Gewitter hiär! Anspannen
— versteihs du dat oder nich?“

„Gutt,“ sagg Wilm un gont nao de Diäll.
De aolle Drüke namm sich en Hiätt.

„Schulte, Wilm hät rächt, et kump sicker
en Gewitter, un do wör't doch biätter —“

„Et wör biätter, di um de Pött to kümmern,“
sagg de Schulte un satt dann met en verbietten
Gesicht hento: „weinigstens so lange, äs du no
doför to suorgen häs.“

Drüke sünken de Hän'n an'n Liewe dahl —
„so lange —?“ se satt sich up'n Stohl, äs wenn't
iähr swack wor, owwer den Augenblick dorup
stonn se all wier piel up'n End¹.

„Wenn Ji mi künnigen willst, Schulte, dann
mött Ji dat dütlid seggen, dat ich richtig Bescheid
weet.“

¹ aufrecht da

„Von Rünningen häff ich nicks seggt,“ brummede de Schulte un gont up de Diäll¹.

De Knechte un Rütter Butämper, de an'n Dist bi iähr Teihnührten sätten, lieken sich an un gnefeden.

„Mi dücht, dat Gewitter is all to Gange,“ bemiärkede Butämper, „wenn't män nich inslött!“

Drüke dreihede sich üm. Se was von Natur en guttmödig Mensch, owwer se hadd' sich de leste Lied toviell iärgert.

„Legg di'n Blixableiter up'n Rüggsstrant² harunner, Butämper! Ruopper kanns jä billig hääben, dat dräggs jä genug up dine Niäse.“

De Knechte verflüeden sich binaoh von Lachen.

„Donnerkiel, Jungens!“ Butämper reef sich met'n Finger üdwer sine raude Niäse, „laot us gaohen, et grummelt grölick, un süß riänget et us in den Roggen.“ —

Metbewiele was de Schulte met sin Gidsken afföhrt. Wilm mot den Hoffslagbaum ächter em to un keel em düster nao; sin Vader hadd' em nich seggt, wo he hen wull, un fraogen hadd' he nich mocht.

De gudde Mot von düssen Muorgen was wäg. Et lagg sich em so swaor un so swül up't Hiätt äs dat Grummelschuer, wat unner in'n Grunne satt to brödden.“

¹ Diele = Tenne ² Rücken

„Nu fix!“ raip he.

Un de annern möten Beene, denn so wüssen, wenn Wilm de Rüdels¹ bineentrod, dann dogg et nich, so gutt äs he söß was. —

Naombdags kamm dat Gewitter harup. Et wören eegentlic twee, de sid in de Möt² tröden un giegenenanner laßgöngen met Bliken un Grummeln, dat em Hädern un Seihen vergönt. Drüke konn gar so rast dat Krüs nich maken, wenn et löchte³; se moß ümmer so twee drei Blike tohaup niehmen.

„Min Guott un Alles, wenn't män kin Hagel giff!“

Wilm stonn an't Fenster un keel harut. Et was ganz düster woern tobuten, un de Sturm gont, dat de Baimen kraleden un de Pannen von't Dach flüdggen. Un ümmer nao kin Riägen!

„Wicht, hahl de wiggete Rärffe, se ligg ächter in't Linnenschapp, un dann brenk min Biättboß met,“ sagg Drüke.

De Knechte un Mägde hadden sid aul infunnen in de Rued, un aul de Motwiälligste hadde nich viell to verkaupen. Äs Drüke de Rärffe ansticked, iähre Brill upsatt un anfont dat Evangelgen Johannis to biätten, kneieden se alle dahl.

„Wär Vader der män wier,“ sagg Wilm half lut un kneiede aul.

¹ Augenbrauen ² entgegen ³ blitzte

Et was en Augenblick still woern tobuten. Dann gaff't en Löchten, äs wenn de ganze Rüed in Fier stönn, un en Knall, dat de Fensters kletterden. So glieter Tied font de Riägen an harunnertogaiten, dat de Luft gries wor.

Dat Rüedenwicht hadde von Schreck kriesket un holl sid beide Hänn vör de Augen, un de Knechte wören up'n End¹ sprungen.

„Biätt't män wieder,“ sagg Wilm, „id will tor Vörsicht naotieten.“ He gont up de Diäll, in de Schüer, int Swienehus, teek up'n Valken — Guott Dank, et was nicks to seihen. He hadd' würlid dacht, et mögg wull inslagen hebben.

Als he in't Vörschöpfel tratt un up den Hoff harutteek, kreeg he en Slag up't Hiätt — do lagg de aolle städdige Eckbaum, well tiegen den Slagbaum stonn, up'n Grunn, bruoden un splittert. Wat no bliebben was, saog elendig ut, en Stump met een dick Bol² dran.

„Guott in'n Himmel,“ sagg Wilm unwillkürlic, un em was't, äs wenn he grienen möß. „De schöne aolle Baum!“

Et was no ümmer an't Löchten un Grummeln³, owwer et lait doch lantfam nao, un unner in'n Grunne scheen et sid uptoschieren⁴. Do week sid en smallen bleeken Striepen unner de dunkeln Wolken. De Riägen gaut un de ganze Hoff flaut, owwer Wilm konn't nich laoten,

¹ auf ² Ast ³ blitzen und donnern ⁴ aufzuhellen

he smeet sik en aollen Sack üöwer'n Kopp un gont harut.

Bi den aollen Baum bleef he staohen, bekeet de mächtigen Böger, de harümläggen, un streeet met de Hand an den dicken ruggen Stamm harunner. De witten Splitter stönnen lant un scharp harut, un an de eene Siet laip ne deipe Snaot¹ harunner bis in de Aker, de brune Bast hont in Flusen derbi.

„De schöne aolle Baum,“ sagg Wilm no eenmol. Em was to Mot, äs wenn dat en Unglück bedüden möß. Sin Vader foll em in — wenn de aolle Mann bi düt Unwiähr unnerwägs west wör! Wenn em wat passeert wör! Et stönnen binaoh üöwerall hauge Baim an de Schasseen.

Wilm gont in't Hus un tüerde met Drüte, de all wier an't Wiärt was.

„Dat steiht in Guotts Hand,“ sagg se.

Et wor Lobend, un de Schulte kamm nich. Do holl't Wilm nich mähr ut. He trock sine Stieweln an, namm Hot un Stock un gont up't Duorp an.

Owwer — wo was de Rolle hen? Vlicht konn he dat in't Duorp gewahr wäern, Moder Jenne hadde gewiß saihen, wat för'n Wäg sin Vader inslagen hadde, up Lutum oder up Windhof.

¹ Einschnitt

Wat'n Water! Alle Griäbens stönnen vull,
un up'n Wäg stonn Pohl¹ an Pohl. Dat Raorn
was von den Riängen raß dahlslagen woern,
owwer dat soll wull wier upstaohen, et hadd'
kin Hagel giebben. Un de Luft! So wat
Schönes gaff't gar nich mähr, so frist un licht
was se, un so söt, äs wenn alle Sieggen vull
2 Krausen un Niägeltjes stönnen. —

Moder Jenne wuß Bescheid.

„Din Vader?“ sagg se ächter de Seeke hiär,
wo se för Wilm en Glas Beer tappede. „De is
up Lurum an föhrt. Män weeß du dann nich,
wo he hen is?“

„Jä was gerade harut, un use Drüke is
wat vergiättsam. Man kann iähr wat seggen,
un ne halwe Stunn naohiär weet se nicks mähr
dervon.“

Wilm wor ganz raut bi düsse Utenanner-
settunk. Dat Leigen tamm em fuer an.

He satt nao en Augenblick un wull dann
gaohen.

„Blief män hier,“ sagg Moder Jenne,
de met iähre glauen Augen dö'r't Fenster kieten
hadd', üdwer all de Glase met Bömstes un
Suderkränztes. „Blief män hier, do kämp
he an.“

„Wat könn Ji no genau seihen, Moder
Jenne!“

¹ Pfäße

„Ne Wähtsrau mott glau¹ kiefen können, besonners, wenn se Widdefrau² is un för alles instaochen mott. Guott Dant, et wät mi nich fuer.“

Dat saog man iähr an, so saog ut äs't ewige Liäben, rund un glainig, äs en Pardiesappel.

„Blief män hier,“ sagg se no enmol äs Wilm upstaohen wull, „he höllt an, Schulte Hellkamp föhrt selten vörbi aohne antohaollen. Min alles, wat hät he en allmächtigen Kuorf vüörn up'n Wagen staohen! Min alles, do sitt jä en Fraumens! bi in —“

Wilm was upsprungen un keet auf dö'r't Fenster. Sin Vader was grade dran, den Brunen antobinnen an Moder Jenne iähren Paohl³, un well klaiede nu ut dat Gick, lant un swatt, met'n breet witt Gesicht? — Bendine!

Bendine!

Wilm mok ungefähr so'n Gesicht, äs up'n Hoff, wo he den bruocken Setbaum liggen saog.

„Min alles,“ raip Moder Jenne, „dat is je Bendine Westarps! Kämp de all wier up Besöl! Nao den Kuorf to riäden, will se jä wull länger blieben. Gu'n Lobend, Schulte! Gu'n Lobend Frailein Westarp! Aut es mol hier? Dat is jä schön!“

De beiden stuzeden, äs se Wilm sädgen, owwer Wilm namm sid tohaup un lait sid nicks anmärkten, äs he Bendine de Hand daih.

1 Scharf • Witwe • Pfahl

Do wor de Nolle küerig¹.

He schein gutt up'n Damm² to sien, un dat Hälften, wat he sid fürderde, was wisse nich dat erste siet Middag. Et läggen Wähtshüse nog an'n Wäg.

„Süh, dat dräpp sid jä gutt, Wilm! Du kanns du Bendine faots begröten — und ich sage dir, mein Sohn —“ de Nolle wor fierlick, un et wor Wilm hinaut³ — „ehre sie wie deine zweite Mutter —“

„Min alles!“ raip Moder Jenne ächter iähre Seele.

„Denn wenn sie es auch nicht ist, so will sie doch die Mutterstelle vertreten. Se will us den Hushaolt föhern, un do sin wi beide tomol blätter uphuoben äs bishiar —“

„Vader,“ sagg Wilm sinnig, „do könn wi jä to Hus üöwer küern.“

He saog, dat Moder Jenne von lutter Verwünnerunt den Söten⁴, de för Bendine sien soll, üöwegaut, dat dat gubde Wiärts von de Seele drüppelde.

12 „Dat könn wi un dat will wi,“ sagg de Nolle un slog sin Snäppsten in'n Nacken, „owwer et draff auk ruhig publik wäern, Heimlichkeiten bruk wi nich to drieben. Ligg do wat in, Moder Jenne, wenn id mine Nichte äs Hushöllerste niehm?“

¹ gesprächig ² bei guter Laune ³ er wurde verlegen ⁴ Süßer = Linder

„Um Guottswillen!“ lachede Moder Jenne, „so'n aollen Mann! Un dann -- is Frailein Westarp Jue Richte? Dat häff't nich wußt.“

„En lüd wietlöftig,“ sagg de Schulte, dem dat von den „aollen Mann“ weinig gefoll. „Wi willt föhern. Owwer, Wilm, för di is tin Plaz in't Gid.“

„Döht nich, id gaoh to Fot.“

Wilm mok, dat he wägtamm. He smeet no eenen Blick up Bendine, de sid upfallend still verhaollen hadd', äs dat süß nich iähre Maneer was. He saog, dat se bi Moder Jenne stonn un iähr de fröndlicksten Kumpelmenten mok.

Et war all dunkel. Wilm kamm an'n Riärthoff vörbi. He teek sid üm, un äs he finen Mensten saog, fleet he sid döör de Paot nao dat Graff von sin siäg' Moder. En paar Minuten stonn he un teek herunner un beweggede de Lippen, äs wenn he iähr wat to seggen hädde. —

Wenn man de beiden in iähr Gidsten lachen un küern häörde, hädde' man meinen sollt, et wör dat Glück in eegene Person, wat up Hellkamps Hoff kutscheern kamm. Wenn man owwer dat Gesicht anteel, wat Drüte mok, äs se Bendine harutklaien¹ saog, dann hädde' man meinen sollt, et wör dat Unglück, wat kamm.

Drüte stonn gerade unner't Vörschöpfel² un teek in den dimsterigen³ Abend harut. Se hadd'

¹ herausklettern ² Vorbau vor der Tenne ³ dämmerig

auf Suorge um den Mollen, sietdem dat Wilm
 sich up den Patt matt hadd! Män äs se dat
 breede bleete Gesicht von Bendine saog un
 iähre scharpe Stemm häörde, wu se all von
 wieden raip: „Gu'n Lobend, Drüke! Unverhofft
 kump oft“ — do dreihede se sich snack um un
 gont in de Rüed.

„Drüke schint nich gutt up'n Stried¹ to sien,“
 bemärkede Bendine speh²:

„Sall sich wull maken,“ sagg de Mollle un
 üöwergaff den Brunen an den Knecht. He was
 ganz siällig, dat he sinen Plan dörfett't hadde;
 swaor was't grade nich weest, denn Bendine hadd'
 met beide Hänn togriepent, äs he sin Anerbeiden
 mok, un de annern bi Westarps hadden met beide
 Hänn naoschuoben³ — bloß dat he't nich so miärken
 laitun un ährenhalber enn lüed Umstänn möten.

De Mollle gont met Bendine üöwer de Diäll
 in de Rüed, wo Drüke gefäßhrlich an'n Häb
 harümrappelde un sich gar nich upteek.

De Wichter wören in de Waschküed an't
 Schüttelwasten⁴ un lieken met lange Hälse
 döör de uoppene Döör. Twee von de Knechte
 fatten an de Mürer un smaikeden iähr Piepten.

„So, Ji Lüde!“ sagg de Mollle un satt sich
 in Posentur, he hadd' sin fierliche Schuer⁵.
 „Hier stell ich Ju de Hushöllerste vüör. Kommet

¹ bei Laune ² mißtrauisch ³ nachgeschoben ⁴ Wegspülen ⁵ feierlichen
 Anfall (eigentlich Schauer)

ihr entgegen in Ehrfurcht und Gehorsam! Paßt
äs up, nu kümp **Fud**¹ in dat Wiärt.“

Bendine nickede fröndlick nao allen Sieten.

„Gu'n Aobend, gu'n Aobend! Ik hüöpp,
dat wi us gutt verdriägt, an mi fall't nich liggen.“

¶ De Knechte nahmen iähr Piepken ut'n Mund
un japeden² von lutter Verwünerunk. De
Mädge in de Waschküed wören sacht an't Lachen
un Tiesen³. Bloß Drüke stürde sich an nicks,
se hadd' „Gu'n Aobend“ seggt un rappelde
wieder met de Füertange.

Bendine gont up iähr to un baut iähr de
Hand.

„Ik häff Pottsmitt⁴ an de Hänn,“ sagg Drüke
un stat beide Hänn unnern Fördok⁵. „Gemös
häff't trüggsett't, owwer et fall wull knapp
reeken — id wuß jä nich, dat so lat no Besöt
kamm.“

„Krieg de Pann up't Füer un bac en Pann-
töten,“ raip de Schulte ungedüllig.

„Dat Füer is ut,“ sagg Drüke tuott.

„Häs du dann kine Stiden⁶ in'n Huse? Kanns
du't nich anmaken? Süh, Bendine, so wät man
hier trakteert. Et was hauge Lied, dat du
kaims.“

Bendine was de Ruhe un Fröndlichkeit söwst.

„Dat konn Drüke würklick nich wietten.

¹ Schwing ² gafften, sperrten den Mund auf ³ Zischeln ⁴ Ruß ⁵ Schürze
(spez. von der Arbeitsschürze) ⁶ Streckhölzer

Ja bruk nich viell, en Buottram is nog¹ för mi.
Laot de Kleine iäben metgaohen un mi nuine
Kammer wiesen. Mak di kine Last üm mient-
wiägen, Drüke! Ja help mi söwst.“

Se gont met dat Rückenwicht af, un de
Schulte gont aut.

De beiden Knechte kiefen iähr nao met Niäs
un Mund.

„Donnerkiel, de is reffelweert, de geiht nich
üwel in't Geschirr!“ meinde Jans.

„Owwer unfröndlic is se nich,“ bemiärte de
Nas, „im Siegendeel, se tömp mi rächt nieder-
trächtig vüör.“

„Do kann een wull lachen, wenn se sid in'n
Fettpott sett't!“ raip eene von de Miägede ut de
Waschküed.

„Un wenn't haoll Hochtied giff in'n Huse,“
raip ne annere derächterhiär.

„Et is bloß de Fraoge,“ raip de diäre, „well
toerst to't Hieraoten kump, de aolle Schulte
oder de junge.“

Do fängen se alle an to lachen.

Drüke dreihede sid um.

„Will Ji den Rand wull haollen! Üwwer
de Härshopp häff Ji nich to spijöken un to pa-
golten². Doh't Jue Arbeit, doför wäd Ji betahlt.“

¹ genug ² spotten und dummes Gerede machen

IX.

W u s a l l t w ä e r n ?

Et wören knapp acht Dage vergaohen, do hadd' Bendine alle gewonnen.

Den Nollen ganz un gar. Se gont em owwer auf von Muorgens bis Abends üm'n Baort, hiägede un plägede en un kuerde em jüst nao'n Mund. Besonners gefoll em, dat se immer met de Pull¹ ächter em stonn; dann moß he'n Snäpsten drinten för'n Hoßen, dann för'n Magen. Se richtede dat owwer so in, dat Wilm do nicks von miärkede. Siegen de Denstbuoden was se auf fröndlic un lait iähr alles rietlic tokommen, un wenn de Mägde auf in de erste Tied mantst wat to flistern un lachen hadden, un de Knechte sid en Auge toknieppen, so duerte't doch nich lange, do wören se alle Luowes vull.

„Do sätt ne Meerste an,“ meinde Nak.

„Nicht ne biättre äs Anna Graute Lahms, denn wenn de met de Tied up iähre Nollste artet, dann is der slächt met Kiärsjen iätten².“ Dat was Jans sine Meinunt.

„Ja, män — so n aollen griesen Mann — de kann doch nich mähr hieraoten!“ sagg eene von de Mägde.

¹ Fläsche ² Kirschen essen

„Paß up,“ gaff Jans iähr trügg, „dat kann he nich bloß, dat döht he sogar.“

So wat droff Drüke owwer nich häbren. Bendine hadd' se alle för sich gewonnen, bloß twee nich: Drüke un Wilm.

Wilm lait sich dat nich miärken, owwer Drüke üm so mähr. De aolle trüe Gut¹ tonn de siäge Meerste nich vergiätten, un tonn't dat „frümde Fraumenst,“ äs se fagg, nich vergiebben, dat se sich up de Frau iähren Stohl setten wull. In iähre Ührlichkeit tonn se sich aut kin bitten verstellen un was mantst so mutt², dat de aolle Schulte wahn wor un se wägschiden wull. Dann lagg Bendine en gutt Waort in un meinde, man möß iähr wat naofeihen, se hadde so lange bi Hellkamps deint un meinde 't aut gutt, et wören bloß so Eegenheiten.

„Eegenheiten?“ raip de Schulte. „En aollen astranten³ un trankielen⁴ Donner is se! Wenn't een gutt meint, dann bis du dat, Bendine! Ich kann mi nich glücllic nog schäken, dat id bi hier häff. Könnt' män so blieben — oder viellmähr — könn't män ne faste Sat wäern.“

„Och, Ohm!“ Höwer iähr breede, bleete Gesicht gont en söten Schien.

„Bendine, nu segg doch nich ümmer Ohm,“ foll iähr de Woll in't Waort. „Use Verwandt-

¹ Haut ² mürrisch ³ eigenstinnig ⁴ frech (eigentlich tranquille = ruhig; das Fremdwort wird im Münsterland aber vielfach falsch gebraucht)

schopp is jä doch män so anhieroot't — dorüm
tönnen wi wull en Paar wäern —“

„Stille, stille, Henrich!“ Se lagg den Finger
up'n Mund. „Wenn Wilm dat häörde! Rächt
häs du jä, owwer Wilm will nu doch in'n Hiärsst
all ne Frau in't Hus halen — ja, wenn dat nich
wör!“

De Nolle krazede sich verdreitlick ächter de
Nohren.

„Worüm fall de Jung' so fröh hieraoten?
Ick was teihn Jaohr äöller äs he. Kann he
nich auk noch wachten? Un Anna Graut Lahms
is jä no'n Kind, iäben öüwer twintig.“

Bendine lait en Söcht gaohen.

„Ja, so'n junck Wicht hät eegentlick no nich
den rächten Ernst. Ick sin bange, dat se't nich
versteiht, di uptopassen. O Guott, ick kann mi't
vörstellen, de Mann is dann alles un de Vader
mott in'n Eck staohen.“

„So wiet sin wi no nich!“ raip de Schulte.
„Ick häff no nich üöwerdrugen¹.“

„Owwer ick will Wilm nich in'n Wäg staohen.“
Bendine verdreihede de Augen in'n Kopp.
„Leiwer gaoh't muorgen wier nao Hus —“

„Nicks, nicks dovon!“ De Nolle pock se
bi de Hand, äs wenn he se festhaollen möß, dat
se em nich faots wäglaipe. „Of Wilm nu Hiärsst
hieroot't oder nich, du blifffs up jeden Fall hier.“

¹ übertragen, d. h. dem Sohn das Eigentumsrecht abgetreten

„Segg he der nicks van?“ frogg se un luerde
äs en Vof¹.

„Well? Wilm? He hät wull äs so ne An-
dütunt matt, owwer id sin der nich up ingaohen.
Wilm is en gudden dapren Blot², män de Graut
Lahmste — wenn mi de män nich up'n Pelz
kämp!“

„De?“ lachede Bendine „Na, Ohm —
Henrich, wull id seggen, du bruts di doch von
frümde Lüde kine Vorschriften maken to laoten.“

„Se kann hellste giftig wäern,“ meinde de
Wolle.

„Dann giff't twee Wiäge,“ sagg Bendine,
„entweder man wät no grüöwer oder man bliff
✓ kaolt un ruhig äs'n Steen. Du häs de Wahl,
beides is probaot.“

2 „Dann kann id höchstens wahn un groff
wäern, Bendine!“

„Id kann beides,“ sagg se stolt. —

De Schulte hadd' richtig raott³ de Graut
Lahmste wör em all längst wier up't Fell
kummen, obschonst he se domols binaoh ut'n
Huse smietten hadd', owwer iähr Mann leed
et nich.

„Du bliffs hier,“ sagg he so touttaff⁴, dat
iähr nicks anners äöwerbleef, äs sid to giebben.
„Wat wuß du dann üöwerhaupt?“

„Em de Waohrheit seggen, den aollen ver-

1 Fuchß 2 guimätiges Blut 3 geraren 4 kurz angebunden

rückten Räl! Drüke sagg, he wör met Gewaolt an't Friggen. Is dat denn ne Sat in'n christlic Hus? Un üöwerhaupt — wu is't? Sall nu Hiärfst — et geht all up Ende August an — fall dann nu in'n September de Hochtied sien oder nich? Ut Wilm wät man auk nich kloß, he lött sich so weinig seihen un hät siliäwe fine Tied.“

„Jä will äs met Wilm küern,“ sagg Graut Lahm. „Wi mött't reine Bahn häbben un dat baoll — do häs du rächt in.“ —

Wilm lait sich allerdinks weinig seihen. De Hollste lagg em so viell in de Aohren, dat he't nich mähr uthaollen konn. Owwer junge Lüde wiett't sich to helpen. He drapp sich des Abends vaten met Anna bi't Krüs¹, gewöhnlic bloß för'n Veerdelfstünkten, dat de Meerste nids miärkede.

De Ruhl² in Graut Lahms Rohkamp wor bi Summerdag licht drüg. Do hadden se ne Buohrpump in den Kamp³ sett't un en Trogg derunner. Dat baut ne schöne Geliägenheit, un Anna daih nids leiwer, äs Water pumpen, dat Veeh brutede wohrhaftig finen Quorst to lieden.

Et was auk ne lichte Arbeit, et was män so'n Lotieten; denn mehrstied, wenn se kamm, was de Trogg vull Water, un dann gont se rast wieder. Dann satt Wilm unner't Krüs un luerde up iähr.

In'n Veerdelfstünkten kann man sich all viell

¹ Kreuz, ² Krustig ³ Teich ⁴ Viehweide

seggen, un wenn de Menst Geliägenheit hät, sich frie uttospriäcken, dann is he sine Suorgen half quiet¹. Anna hadd' dat an sich, dat se gutt tolustern² konn, wat ne besonnere Kunst is. Wenn se auk nicks seggt hädd', dann wör iähr Lustern all Trost nog west. Owver se hadde uterdem en verstännig Waort un en fristen Sinn, un et kamm nich selten vüör, dat Wilm met Faollen³ tüssen de Augen kummen was un met Fleiten wter wäggonk. Wat em feihlde, dat hädd' se an sich, se konn auk ne verdreitliche Sat in Spaß verdreihen, un dann saog dat Dink ganz anners ut.

De leiwe Häer an't Krüs teef still up de beiden jungen Lüde harunner unner sine graute Däörentron, he hädd' nicks intowennen. Owver he bleef ernst.

Anna hädd' eenmol ne Eilaufranke⁴ afrietten un sich äs Kranz up dat kruse Haor leggt.

„Steiht di nich üwel,“ gnöcheld Wilm, „öwver de Kranz hät bloß Lauf, ick glais, de witten Myrtenblömtes seiht di no biätter ut.“

„Blomen verblaihet wanners,“ meinde Anna, un dat Blot steeg iähr sacht in de Baden. „Lauf bliff länger frisk, un Eilauf bedütt Trüe.“

Se namm den Kranz von'n Kopp un hont, en an't Krüs, an den langen Nagel in de Föt.

„De Kranz do buoben höllt am längsten,“

1 los 2 zuhören 3 Falten 4 Efeuranke

ſe weef in de Höcht, „den kann eenen ganz Liäben lang driägen“.

„Du meins de Däberntron?“ ſagg Wilm.
„Wat häs du Infälle! Et is män gutt, dat de
leuwe Häer düffen Kranz för us driägen will.“

Anna teek no ümmer harup un ſagg dann
lieſe, in Gedanken verluoren:

„He giff owwer mankſt en paar Däbern af
— vlicht aut an us.“

„Mi dücht, ſo'n paar kleine Spizles hät
he us all todellt¹. Owwer wat ſind dat för
Gedanken? Süß häs du alltied ſo viell Mot.“

Anna lait de Augen von dat Krüs harunner-
ſinken un teek iähren Brühm an, un de Schelm
ſpiellde üm iähre Lippen:

„Jä häff Mot för twee,“ ſagg ſe, „un do
kumm wi Beide grade met ut.“

„Dann häff wi Uöwerflaut,“ lachede Wilm,
„du moß nich meinen, dat id kinen Mot hädd'!“

De leuwe Häer an't Krüs teek ſo ernſt, äs
wenn he ſeggen wull, von Uöwerflaut könn
kine Rede ſien, un et wör no ne Fraoge, of't
wull reekede² up de Duer. —

„Wocht, Anna!“ raip Graut Lahm, „id
will vanaobend den Trogg wull vullpumpen
in'n Rohkamp.“

„O Vader, dat kann id jä gutt.“

¹ zugeteilt ² reichte

Anna wor raut, un de Buer font an to lachen un kneep de Augen half to.

„Dat weet ic, et wät di gar nich fuer. Du saß't auf muorgen wier dohen.“ He tiefede¹ iähr in't Ohr: „Ic mott äs alleen met Wilm küern. Wenn Moder dobi is, de höllt fine Ruh.“

„Dat doh, Vader!“ sagg Anna un wor no raider.

Wilm habbd' den Trogg all vull, dat Veeh stonn harüm un stad de Snuten in't Water un büöhrede mankst den Kopp in de Höcht, dat dat blanke Water ut't Mul laip. Hier un dor gäffen se sich en kleinen Rufft² up de Ribben met iähre langen Häbern, owwer ut bar Motwiällen.

„Na, Bleß — Hiättken — haolt Ruhe!“ sagg de Buer un slog de städdigen³ Diers stolt up de Schocht⁴. „Mi dücht —“ he trock an sin Piepten, dat dat blaove Dämpfen lustig upsteeg — „do mott wull so'n Heinzelmännken in de Nädhe sin, wat us de Arbeit afnimp.“

He gont vergnögt up den Busk an.

„Gu'n Abend, Wilm!“

Wilm sprant verwünnert up, he habbd' up de Aneibanß siätten, den Kopp in de Hand.

„Bis met dine Abendandacht ferdig?“ frogg Graut Lahm. „Dann mögg ic wull en Waort met di küern.“

Wilm wor iäben raut, äs Anna vörhen.

¹ flüßerte * Stoß * statlichen * Rücken, eigentlich Schulterblatt

„Jä hüöpp, du finds do nicks in. Bi Ju to Hus lönn wi gar nich in Ruhe küern —“

„Laot män!“ De Buer teet nao't Krüs harup un namm sine Ripp¹ af, dann satt he sid gemäclic up de Rneibank; se kratede unner sin Gewicht un was so sieg², dat he de Rnei unner de Niäse staohen hadd'.

„Us beide höllt se nich,“ sagg de Buer, „met de Tied mott auf ne niee dervüör. Se fall in lester Tied wull viell bruket sien —“ dobi teet he schelmsk nao Wilm in de Höcht — „na, id kenn di gutt genug. Owwer sett di doch dahl³, dat Muß⁴ is jä ganz drüge.“

Wilm satt sid up'n Grund, un et wor för'n Augenblick still. Graut Lahm trock nütten⁵ an sin Piepten, un de leiwe Häer teet glietmödig von sien Krüs harunner, wenn't auf tin Wiehraut was, wat to em upsteeg. Guott — he is viell gewuhnt.

„Nu segg äs, Wilm, wu is't met de Hochtied?“

„Jä dent —“ Wilm tögerde un sagg dann rast — „äs id nich anners weet, fall de Hochtied doch Ende September sien. Dat sind nu no sief Wiäc. De Dag is jä no nich fastsett't.“

„Dann wät dat owwer Tied,“ meinde de Buer.

„Wisse wuoll!“ sagg Wilm.

Nu swiegggen se beide.

„Use Moder,“ font Graut Lahm wier an,

1 Rüge 2 niedrig 3 nieber 4 Moos 5 kräftig

„de meint all, et soll wull van Hiärffst nicks mähr wäern. Wi häört un seihet nicks. Wör de Fier bi us up'n Hoff, dann fallen wi de Sat wull in Swunk brengen, owwer wo du dat Järwe üdewernimms, mott de Hochtied doch bi Hellkamps haollen wäern.“

He teel Wilm an.

„Dat versteiht sid,“ nickede Wilm.

„Na gutt, wenn Schulte Hellkamp de Hochtied utrichten will, dann mott he sid doch dorüm bekümmern. Owwer — et süht der gar nich no ut. Nu hät he sid de Bendine in't Hus hahlt.“

„Jä tonn't em nich verbeiden,“ bemiärkede Wilm.

Graut Lahm passfede, dat em de Damp üm de Nohren slog.

„Weekt wat, Wilm? Et is en Glend, dat din siäg Moder sturben is — dat was en Menst! Jä segg di, din Vader wör nich so von'n Stried kummen, äs he nu allmähdlic döht. De Lüde küert jä drüower — un mi dücht, he kümp stark in de Rindheit. Wenn he män nich no mähr dumm Lüg määd.“

Wilm sagg nicks.

„Dat Beste is nao mine Meinunt, dat du mügdlicst baoll hieraots un vör allen Dingen nich länger upschüffs. Jä will di gewiß mine Dochter nich up de Nohren küern¹ — id hädd'

¹ aufschwägen

se gäh'n so lange to Hus, bis use Thero van't
Kammis¹ der wier is, owwer för di is't biätter,
dat en End van de Sak matt wätt. Man weet
nich, wo de Wolle süß no Kupobel² to is.“

„Jä haoll dat auk fast, dat van Hiärfst de
Hochtied is,“ sagg Wilm.

De Buer satt en Augenblick still.

„Uöwerdruogen hät he no nich?“

„Ne — id häff der all en paarmol von küert.“

„Dann will id di wat seggen, Wilm! Suorg
doför, dat et möglichst baoll geschüht. Wenn
he vörhiär nich üöwerdrägg, dann kann von
Hieraoten line Rede sien. Dat is min Waort.
Js düsse Sak in Worder — dann män to! Wenn
nich — dann nich!“

Wilm sprank up.

„Wat fall id maken? Jä kann em doch nich
twingen.“

„Ne, dat kanns nich. Owwer du moß äs en
ernst Waort met em küern, natürlid — et is
din Vader — in alle Wörndlichkeit³, owwer
wenn't naidig is, dann pad en män en lüd scharp
an. He kann't wull verdriägen. Un nu män
gudden Mot —“

Graut Lahm stonn up.

„Jä mott gaohen. Moder fall mi all wull
föken.“ —

Äs Wilm dö'r Bust un Feld nao Hus gont,

¹ Militär * fähig * Ordentlichkeit = Bescheidenheit

namm he sich fast vüör, denselben Abend no met sin' Vater to küern. He dacht' nich, dat em de Seliägenheit doto so in de Möt¹ laupen soll.

In'n Saoren, nich wiet von't Pörtken, stonn ne Lauwe, un in de Lauwe sätten Schulte Hellkamp un Bendine un unnerhölten sich üöwer deselbe Sat, äs Graut Lahm un Wilm unner't Krüs in'n Bust. Unnern Krüs sätten düsse Beiden nich, wull owwer vör ne Rummelpull, de Bendine unner iähren Fördot² harutbracht hadde.

„Et is ne unschüllige Sat,“ sagg se, „de Engel drüwt et wull seihen, owwer de Mensten nich.“

Drüte hadd' iähr vull Venien naokieten un sich vörnummen, doch äs met Wilm to küern. Facts dorup hadd' se owwer den Rüedenpüngel³ eenen ächter de Aohren giebben, äs dat Wicht sagg: „Dat aolle Brutpaar sitt in de Lauwe.“

Schultenwader beklagede sich üöwer Wilm.

„De Junge lött mi gar line Ruh, alle Augenblick fänt he an von Uöwerdriägen. Ik will wetten, dat Graut Lahmste do ächter sitt.“

Bendine tall de Maosten⁴ an iähren Strickstrump.

„Man mott sich nich äher uttrecken, äs bis man to Bedde geiht,“ sagg se, „un dat hät no Tied bi di, Ohm!“

¹ entgegen ² Schürze ³ jüngstes Dienstmädchen, das in der Küche hilft
⁴ Mädchen

„Nu segg doch nich alltied Ohm, Bendine!
Ick magg't gar nich häören. Sall ick di äs wat
seggen? So ganz im Vertruen?“

„Jä?“ Bendine lait den Strickstrump sinken.

„Ick dent so weinig an Uöwerdriägen, dat
ick viellmähr — an Hieraoten dent.“

„Dat kann't di nich verdenken, Henrich!
So rüstig äs du no bis! Weeß du dann all ne
Meerste?“

De Nolle lagg sine Hand up iähre.

„Ick wüß wull eene, ick häff se owwer no
nich froggt.“

„Dann moß de dat män dohen, Henrich!“

De Nolle namm iähre Hand in sine beiden.

„Et is bloß, dat mine siäge Frau no tin
half Jaohr daut is. De Lüde söllt wull drüöwer
küern, wenn ick dat Jaohr nich inboll. Un nu
plaogt mi Wilm alltied. Könn ick en män hen-
haollen bis Fröhjaohr —“

„Still!“ sagg Bendine, „do kümpe een.“

Dat Pörtken klinkede. Et was Wilm.

He hadd' dat Flüstern haort in de Lauwe.
Soll dat Jans sien? dacht he. Drüke hadd' em
seggt, dat Jans mankst ächter eene von de
Wichter hiär wör, un do hadd' he Jans all eenmol
den Marsch blaoßt. He hadd' sich bi de Seliägen-
heit iärgert, denn de Jung' hadd' em tor Ant-
waort giebben: „Frigget wät der wull, owwer
ick doh dat nich.“

Wilm gonk sacht nao de Lauwe. Wenn he de Beiden poek, dann sollen se owwer stantepeh¹ ut'n Huse harut — he wull dat Hus rein haollen.

„Guott staoh us bi!“

Bendine habbd' de Pull snappet un stoppede se unner de Bank. Jähr Klüggen² rullde döör den Sand vör Wilm sine Föt. He keek de beiden an, äs wenn he sine Augen nich trueede, witt äs Ralk an de Wand.

De aolle Schulte glaiheede äs ne Pintstrause³.

„Staoh do nich äs en Paohl!“ sagg he un sine Stemm biewwerde von Venien. „Rrieg dat Klüggen äs up!“

Wilm keek sich gar nich wier nao dat Klüggen, un Bendine greep rast bernaoo, smeet owwer dobi de Pull üm, de se dicht tiegen sich stellt hadde.

„Nu häff Zu nich so,“ sagg de Schulte verdreitlick. „Worüm fall id mi nich för minen swaten Magen en Klücksten drinten? Hier, Wilm, wuß auß eenen häbben?“

„Danke,“ Wilm satt de Riäll so to, dat he dat Wörtken knapp harutkriegen tonn. He grämsterde sich⁴.

„Vader, id mott met di küern.“

De Wolle keek falsk up de Siet.

„Na? Dann män to!“

¹ stante pede — stehenden Fußes • Enduel • Pfingstrose, Päonie
⁴ räusperte sich

„Wuß du nich metgaohen? Id mott alleen met di küern.“

„Dumm Tüg! Bendine drafft wull häören.“

Bendine rullde iähren Strickstrump bineen un stonn up.

„Dann will id gaohen, id will nich tüsten Vader un Suohn staohen.“

„Dumm Tüg!“ raip de Schulte wier. „Id segg, du bliffs hier.“ Bendine satt sid wier dahl. „Na, wat häs dann to seggen?“

Wilm sweeg en Augenblick, dann sagg he:

„Wenn du't so wußt, dann fall't mi eenerlei sien. Leiwer küer id met di alleen.“

„Kumm!“ Bendine mok em Plak up de Bank. „Sett di doch! Du wäs ganz möd' von dat Staohen.“

„Vader!“ Wilm keek sid gar nich nao iähr wier. „Du weesß, Ende September fall de Hochtied sien, un de mott doch bi us fiert wäern —“

„Dat hät no Lied,“ smeet de Wolle dotüsten.

„Nu mött wi doch allmählick den Dag fastsetten un de Sak in de Hand niehmen, süß wäd wi nich ferdig —“

„Dat hät no Lied.“

„Un vör allen — wu is't met't Uöwerbrägen? Et döht mi leed, dat id di drängen mott, owwer Graut Lahm verlangt, dat et vörhiär geschüht —“

„Dat hät no Tied.“

„Ne, dat hät nich mähr lange Tied. Un mi dücht, et is auf kin unbillig Verlangen von Graut Lahm —“

Do brusede de Nolle up.

„Graut Lahm hät gar nicks to verlangen, versteihs du? Gar nicks, gar nicks!“

„Vader, rop nich so!“ sagg Wilm.

Un nu mistede sich Bendine auf in. Se lagg dem Nollen de Hand up'n Arm un sagg so rächt söt: „Suott, man kann't sich jä denken, dat de jungen Lüde auf gäh'n an de Riege kummen willt.“

„An de Riege?“ raip de Nolle ganz wahn.
„An de Riege? Jä sin nu an de Riege. Min ganze Liäben häff't nicks to seggen hat, eenmol will id auf Häer sien, un wenn id nu frie sin, dann will't auf wat dervon hebben.“

„Vader!“ Wilm poß den Lauwenpost, dat he katede. „Denk an siäg' Moder!“

„Grade, grade, do denk id an! Wat hät se mi unner de Fuchtel haollen! Wat hät se mi hott¹ met iähre griesen Augen! — Du häs auf sücke Augen in'n Kopp, owwer glais nich —“

Wilm stonn dicht vör den Nollen.

„Ja, liet mi män an, Laps von'n Jungen! Sall id mi vör di beigen?“

¹ gehütet

Bendine spreede beide Arms uteneen un
daih Wilm trügg.

„Um Guottswillen vergiätt't Ju nich! Wilm,
et is doch din Vader!“

Wilm tratt en paar Schritt trügg un liehnde
sich giegen den Post. Et wor en Augenblick still.

„Ruott un gutt!“ sagg de Schulte dann wat
ruhiger, „ick üdwerlaot nich.“

„Un use Hochtied van Hiärsst?“ frogg Wilm.

„Mienthalben hieraot män to, wenn du so
ilig bis — owwer ick üdwerlaot nich. Dat hät
no Lied.“

Domest stonn de Schulte up un gont nao Hus.
Bendine folgede, un Wilm gont auk achterhiär.

Ruott vör de Husdüör, äs de Rolle ne
iätlike Schritt vörut was, dreihede Bendine sich
üm un flisterde Wilm to:

„Sie män ruhig, wenn ick wat doran dohen
kann, dann sall't gescheihen. Ick beduere di
von ganzen Hiätten —“

„Et is nog, wenn du di gar nich inmistes,“
sagg Wilm tuott un schauf iähre Hand wäg, de
se em up'n Arm leggt hadde.

Se kneep de Lippen upeneen un keef em
an. Jähre Augen funkelden grön ut dat bleeke
Gesicht äs Rattenaugen.

De Här Pastor.

„Fideelken, sie still!“

De Zuffer drüggede¹ den kleinen, witten Spiz met de Füertange, un he kraup slioppstiätts² unner'n Häb, sprack owwer doch hier un dor no'n verdreitlick Wörtken dertüsten.

„Gu'n Dag, Mamsell,“ sagg Wilm, „is Här Pastor to Hus?“

„Süh äs an! Gu'n Dag Schulte Hellkamp!“
De Zuffer mok so'n fröndlick Gesicht, äs iähr dat bi iähre Tannpien³ müglick was. Se hadde viell Last met de Tiänn un moß de halwe Tied met'n Dok üm'n Kopp harümlaupen.

„De Här is in'n Saoren. Sall id en ropen oder willt Ji der hengaohen?“

„Id kann der wull hengaohen. Matt Ju line Müh.“

„Aut gutt! Wu geht't Schultenwader? Mi dücht, he is rächt krieggel.“

Wilm keek de Zuffer an, of se wull Naogedanken hädd'; et scheen nich.

„Dante för de Naofraoge, Mamsell!“

„Un Frailein Bendine? Meinee, wat is dat en fröndlick Menst! Se hätt mi soviell inviteert⁴, un id wör auk all längst kummen, owwer

¹ drohte ² mit eingezogenem Schwanz, eigentlich: mit schleppendem Schwanz ³ Zahnschmerzen ⁴ eingeladen

id häff't lefertied¹ so in'n Kopp. Dat heete Wiähr is alltied leiger för mi äs de Köll, id verhiß mi so licht.“

Man saog't iähr an, se was ümmer wat glainig in't Gesicht, un de Köster hadd't gründlic met iähr verduorben, äs he se enmol „Pastors Strietbolten²“ nömt hadde. Et was män Spaß, owwer se was der Meinunk, et gönk to wiet, un de Köster hädd' line „Ehrfurcht vör de geistliche Obrigkeit.“

Äs Wilm ut de Rüed gönk, üm den Pastor in'n Gaoren uptosöken, benukede Fideelten de passende Seliägenheit, üm em in de Haden to scheiten met'n mörderlic Blieden. Et was män so'n klein rugg Töttken³, owwer de Kleinsten sind vaken de Frächsten. Dütmol kreeg he eenen met de Füertange, bloß ganz sachte, dat he faots ächter'n Häb in sinen Kuorf gönk un beide Augen totneep.

De Här Pastor stonn vör sin Päsken-Spalligeer⁴, un et saog snurric ut, dat de graute, starke Mann en klein Rürfsten in de Hand holl un met de gröttste Vörficht die riepen Päsken plüdede. De lange Piep hong vüörn harunner bis an de Knei un bammelde hen un hiär he hädd' nicks up'n Kopp un lait sid de Naomdags-Sunn up de grieße Platt schienen.

„Süh, dat is jä Wilm?“

¹ in der lezten Zeit ² Bügeleisen ³ rauhes Flöckchen ⁴ Pfirsich-Spalter

Se tüerde¹ üdwer de Brill, well em deip up de Niäse hont, he was sähnfichtig.

„Dat is en raoren² Besöf. Haoll mi iäben dat Rüdörften, Wilm! Do buoben sitt een, do kann't slächt bi, un harunner mott se, denn wenn se fallt, dann wäd se faots muock³ — so — tid äs hier, wat en Staatskäl!“

Wilm bewünnerde de dicke Päst met de raitliche Klöder⁴ un den witten, sachten Plum⁵, sagg owwer jau nich, dat em dobi infoll, se säög grade ut äs Anna iähre Baden.

„Dat Spaligeer hät owwer auf en schönen Stand,“ meinde Wilm, „an de Mürer un dann grade vör de Sunn.“

„Wisse,“ nickede de Pastor un berauf no enmol sine schöne dicke Päst, „owwer den Stand alleen döht et auf nich. Man mott dungen. Un vörigen Härffst häff id em äs met Kall unner de Arms griepen. De Buodden hät to weinig Kall, Wilm, besonners för Steenobst. Weef, dat is en Sak, worüdwer id mi alltied iärgern mott, dat Ji Buern so wenig dohet för Obstbaumtucht — un et lait sid hier viell maken, wenn man de richtigen Sorten nimp. Man mott nich faots de witte Kalville puotten, auf Pariser Rembour is all wat riskant⁶, owwer do giff't so viell annere, Bostkoop, Herzog von

¹ zielte = angestrengt schauen ² rar, selten ³ müde = halbfaul ⁴ rdtliche Couleur (Farbe) ⁵ Flaum ⁶ gewagt

Lothringen, Wintergoldparmäne, Bellefleur, un ne ganze Portion von Reinetten, dat sind gutte Appeln un de könnt hier liäben.“

De aolle Häer was up sin leiwste Thema un priägede rächt iwrig un weherd¹ met beide Hänn harüm, un Wilm stonn andächtig met sin Rührsten vör em un dach', wenn he män inhöll.

„Si häfft auk so viell aolle krebfige Baim in Juen Appelhoff staohen, un dann staobt se auk viell to dicht, un von Hiägen un Pliägen line Spur! Waterluohen², saover³ Holt un de Stämm vull Muß⁴. Rief mine Baim äs an, wat de glatt sind un wat de driäget!“

„Wi häfft line Tied för so wat,“ bemärkede Wilm, „de Alder —“

„Owat, line Tied!“ raip de Pastor un sin graute Gesicht met de gesunne Klöder glämmerde üörnblick vör Jwer. „Dat krieg id alltied to hädern. So wat mott man niäbenbi besuorgen, wenn't up't Feld nich so druck is — doch still, Wilm! Du häs mi jedenfalls wat to seggen.“

Füörstend teef he unner sine dicken, griesen Augenbrunen här. Wilm habbd' all lange up de Fraog luert, nu kamm se no unverhofft, un he wor ganz raut.

„Allerdings, Häer Pastor, wenn Se so gutt sien willt un en Augenblick Tied häfft.“

1 gestikulerte 2 Wasserladen 3 dürr 4 Moos

De aolle Häer keet em no enmol rächt niepen an. Dann namm he dat Rührsten un sagg:

„Rumm, dann laot us haringaohen.“

As se den Patt langs göngen, font de Pastor wier an: „Week, Wilm, met de Obstbaim is't grade äs met de Höhnertucht.“

O Häer, dach Wilm, nu kümpe dat aut no!

„De ligg hiär aut ganz im argen. Riet äs dor mine Wyandottes! Sind dat nich wadere Diers! Ich treck se vüör, wiägen dat se so ruhig sind, gaohet nich äs üdwer'n Draohet von'n half Meter — gieft aut gutt wat in'n Pott. För Ju Buern wören de Italiener jä wull biätter, gesperberte Italiener — o dat is en wader Legghöhnten! Oder dat veredelte Brabanter Landhohn, kuollswatt met'n Köppelken¹, schön, anspruchslos un flietig. Mienthalben aut Hamburger Silberlack, is wier grötter un ruhiger. Owwer Ji haollt de Hohner aut viell to lange — in't veerte Jaohr fett maken un afflachten. Ich glais, Ji häfft wat derunner, de wiect't gar nich mähr, of se Hohn of Hahn sind — wenigstens häfft se längst Spuoren un traihen doht se aut — o weh — danke!“

Bi sin Wehern wören em en paar Päden ut dat Rührsten trummelt², de Wilm ährdeinig³ wier uptreeg.

„Mamsell fall se inmaten,“ sagg de Pastor,

¹ Schübchen ² gerollt ³ zubortommend

„owwer nu kumm harin, Wilm! Wi staoht hier un küert un küert, bis dat de Sunn unnergeiht.“

't is leige¹ nog, dach Wilm, sagg't owwer nich.

Se göngen in de Stuwowe, un de Juffer terbrack sich in de Rüed den Kopp dorüöwer, wat Schulden-Wilm doch so lange met den Häern to küern hääben mögg. Dat Brutexamen tonn't doch nich sien, denn de Brut was der nich bi. Sall irgend etwas nich stimmen bi Hellkamps? Frailein Bendine Westarps, mett de se all gutt Frönd woern was, hadde enmol so ne Andütunk matt, äs wenn Wilm sinen Vader nich tom besten behandelbe.

Dusend! De Juffer spikede de Nohren — nich dat se lusterde², dat nich, owwer se spikede de Nohren un namm sogar dat Dot wäg, wat se sich üm de Kiewen³ trocken hadd' — dusend! De Här was in Iwer un küerde wat ron „Isel“, se hadd' 't düttlick haort hör de dubbelte Düör, de he sich ärtro hadd' maken laoten, wiägen dat he so ne halle Stemm hadd'!

Na, do kreeg Wilm et owwer gründlick gefeggt. Well soll dem Jungen dat anseihen, dat do sücke Rücken⁴ drin sätten?

De Stuwowendüör gonf up, un de Beiden kaimen harut. De Juffer tonn't nich laoten, se moß Wilm drup ankieken. Von Neue was

¹ schlamm ² lauschte ³ Kinnbaden ⁴ Launen, Boshelten

weinig to seihen, he moß wull en rächt verstoct
Hiätt hääben.

„Nu is wull baoll Hochtid?“ frogg de Zuffer.
Wilm wor raut.

„Jä dent wull,“ sagg he.

De Pastor teet so schraot¹ nao de Zuffer,
dann daiß he Wilm de Hand un sagg:

„Also bis muorgen Naombag! En Kumpel-
ment an Schultenwader!“

De Zuffer lusterde up un vergatt von Nies-
gierigkeit, auf en Kumpelment to seggen.

Kum was Wilm ut de Döör, do frogg se:
„Is muorgen wat besonneres?“

De Pastor trock an sine Piep un gluerde
unner de dicken Augenbrunen hiär.

„Muorgen? Allerdings — wocht äs! Muor-
gen is Apostelbag, duplex secundae classis
applicatio pro parochianis² — Barthelmäus is
muorgen. Den häfft se bi lebennigen Liewe
dat Fell aftrocken, un dat was tin Spaß, Mam-
sell! Dat was no leiger, äs wenn een gähn wat
wietten will un kann't nich gewahr wäern.
Is dat Blättken³ nich kummen?“

De Zuffer tonn erst tin Waort haruttriegen.

„Et ligg in Jähre Stuwwe,“ sagg se dann
un bann sid iähren Doß wier üm'n Kopp, so fast,

¹ mit einem Seitenblick ² Angabe der Mehrubriken: Doppelfest zweiter Klasse, Applikationspflicht für die Pfarre ³ Zeitung

äs wenn se de Riewen gar nich wier von enanner
dohen wull. —

Lichtfötig gont Wilm nao Hus.

He hadde wier Mot, denn de Häröhm
hadd' em verspruoden, de Sak in de Hand to
niehmen, un he hadd' en graut Vertruuen to em.
Et was em doch erst hellste suer woern, sin eegen
Vader to verklagen. He was't auf gar nich
willens west, he wull bloß Raot halen, denn
he wuß nich mähr in of ut. Owver de aolle
Häer hadde so sacht alles ut em harutpumpet,
un dat Mehrste scheen he all to wietten oder
to raoden. Wat soll he do maken? He hadd'
dem Pastor enfach reinen Wien inschenkt.

De aolle Häer hadd' sid spassig benummen.
He was up'nmol laofbrust¹ un hadd' up den
aollen Schulden nich weinig schannt². Un dann
hadd he Wilm dat veerte Gebott an't Hiätt
leggt, un tolest hadd' he saggt, he — Wilm — wör
en aollen Narr un Swattkieker, wat he em do
vertellt hädd', wör mehrstendeels Inbellunt,
de Sak lait sid ganz licht regeln, un he wull't
söwst in de Hand niehmen.

Dat was Wilm dat Leiffste, un dorüm hadd'
he so gudden Mot.

Sogar äs Drüke em to Hus vörgnurde³, et
gönt auf so wieder, de beiden hädden den
ganzen Naomdag in de Lauw sätten, un dat

¹ aufgebraust ² gescholten ³ vorwurte

Denstvolt dair nicks äs spotten, söwst do verlaus
he sinen Mot nich.

„Och, wat ligg do dann in?“ sagg he lichthen.
„De Lüde küert viell dumm Tüg, dat verslitt¹
sick. Üwriegns muorgen Naomdag kump de
Pastor — bruks der nicks von to seggen, owwer
süh to, dat du Fjertoken² häs.“

Drüte teet em verdukt an. Dann gont
lantfam en Lecht üdwer iähr düstre Gesicht, un
tolest gnöchelde un nickede se vergnögt vör sich hen.

Äs de Här Pastor den annern Naomdag up
Hellkamps Hoff kamm, gaff dat ne allgemeine
Flucht.

Zoerst flüchteden de Hohner, well gemütlich in
de Wisk harümspazeerden, vör Fideelken. De
kleine witte Spiz scheen sich iäben so viell för
Höhnertucht to intresseern äs sin Här, do he
owwer nich so fähnsichtig was äs sin Här, will
he sich müglichst in de Naichte üdwertügen, of de
Rassen auf rein wören, jä he namm dat so genau,
dat he iähr sogar en paar Fiädern³ ut'n Stiätt
reet. De Hohner wullen sich owwer nich gähn
so genau betielen laoten un göngen met graute
Kraosterie⁴ to Höchte; en paar sätten in'n Eet-
baum un en paar up'n Schoppen. De Här
Pastor hadd' nog to schennen.

De tweere, well flöchtede, was Fideelken,
denn de graute Raro kamm ut't Vörschöpsel

¹ verschleißt sich = geht vorüber ² Waffeln ³ Federn ⁴ Geschrei

biärssen un scheen der Meinunt to sien, dat Pastor un Fideelken en Uöwerfall maken wullen un kräftig afwiessen wäern müssen. Fideelken traup unner de langen Rocklipp von sinen Häern, un de Här pod sinen dicken Stoc faster.

De diäre, well flöchtebe, was Raro, denn Drüke kamm met'n Bässenstiell ut'n Huse laupen un smeet em den so geschickt tüsten de Beene, dat man faots seihen konn, se hadd' all mähr doohen.

Drüke flöchtebe nich. Se sagg den Pastor rächt ardig Tied van'n Dag¹.

De veerte, well flöchtebe, was Schultenvader.

He saog den Pastor up'n Hoff kummen un sprant up, äs wenn he up'n Ampelnhucht² siätten hadd'.

„Do is de Pap³ — Guott staoh us bi! Dat hät Wilm doohen — segg, id wör nich to Hus.“

Domet laip he rast in sine Kammer, owwer et holp em nicks; he hörde, dat Drüke in de Rued grade sagg: „Wisse wuoll, Här Pastor, de Schulte is in. Gaoht naiger!“

Et holp em nicks, he moß in de Stouwe kummen. He gaff sid aul faots verluoren; de Här Pastor un sine siäge Frau, dat wören de beiden Enzigsten, giegen de he nich an konn.

„Wenn't män bloß Tied winnen kann,“

¹ bot ihm die Tageszeit ² Ameisenhaufen ³ Pfaffe

dach' de Nolle, streck sid den witten Havertrull¹ glatt, trock sine smallen, verknieppenen Lippen müglickst fröndlick un tratt in.

„Schönen guten Tag, Häer Pastor! Das is nett, daß sie uns auch mal beehren. Sie sind der lange nich mehr gewest.“

„Gu'n Dag, Schulte Hellkamp!“ De Pastor reetede em de Hand. „Dat leste Maol, äs id Zue siäge Frau bericht't häff. Nu ligg dat gudde Menst all baoll säß Monat unner de Äer.“

Den Nollen was de Erinnerunt nich grade leif. He kreeg ne Sigarrentlist ut'n Eck.

„Ne, danke,“ de Pastor wentede af, „für Sigarren gieff't nich viell.“ He wuß, se wören von Moder Jenne iähre — twee Stück sief Pännint — un dat Pläseer was he annere Lüde doch mähr vergunnt äs sid.

Se küerden en Waort üöwer't Wiähr, un metdewiele kamm Bendine un brach den Raffe harin. „Sall mi wünnern,“ dach de Pastor, „of he no so gutt is, äs bi de siäge Meerste. Dat was eene von de weinigen Frauen, well en läcker Röpplen Raffe kuodede.“

„Süh äs an,“ nickede de Pastor, „dat is jä wull Frailein Westarp. Willt Se Jähren Ohm aut äs besöten? Se sind all wull en paar Dage hier.“

De aolle Schulte wor raut, owwer Bendine

¹ Gaarbusch

verschrockt sich nicht. Se teet den Häern so recht trübiättig¹ an un lagg de Hand up de Buorst.

„Ja, so is't, Här Pastor, un nu sall id no wull wat hangen blieden, denn so gutt äs Drüke is, en aollen Mann äs Ohm richtig to plüagen, dat versteiht se doch nich. Rein ut Barmhättigkeit mott id no blieden.“

„Selig sind die Barmherzigen,“ gnöchelde de Pastor un daih sich en Klümpten in'n Kaffe. „Dat is würklick nett von Jähr, Se verdeint sich 'ne Kron in'n Himmel.“

De Schulte teet twiärs², dat von den „aollen Mann“ gefoll em nich.

„Ja, Schulte Hellkamp,“ nickede de Häröhm em to, „wi beiden häfft use Drächt³ up'n Pudel. Wi mött't allmählick an't Inpaden denken, de graute Reise geiht baoll laof.“

Dat haffede de Schulte üdwer alles, wenn een von stiärben kuerde.

„Mi dücht, so ne Jle hät't no nich,“ gnrude he.

„Jle oder nich, Schulte, do wät nich nao froggt. Üdwrigens, Frailein Westarp, so lange brutt se sich hier nich mähr to .quiälen, et kump jä wanners⁴ ne junge Frau en't Hus. Is de Dag för de Hochtied all fasssett't?“ froggt he den Kollen.

De kneep de Lippen hellste upeneen un dach' bi sich: de Pap geiht wahn⁵ in't Geschirr.

1 treuherzig 2 quer 3 Tracht, Last 4 bald 5 eifrig

„Ne,“ sagt he, „wi häfft dacht, et pöb sich doch nich rächt, wo mine siäge Frau erst en paar Monate daut is —“

„Dat wät naichstens en half Jaohr“, smeet de Pastor dertüsten.

„Un id mott seggen, id magg der gar nich an denken — Freudensfeste in einem Trauerhause, das stimmt nicht zusammen. Wi willt leiwer wochten bis Fröhjaohr.“

„Wochten? Is dat dann nich fassett't för September? Graut Lahm hät mi lesten no seggt, de Hochtied wör im September. Dat is dumm Tüg, Schulte, hier mott ne Frau in't Hus. Wenn Ju dat leif is, kann id dat no dütlider utenanner-setten.“

De Nolle rücdede unruhig hen un hiär.

„Seihen Se, Här Pastor,“ Bendine wull em to Hölp kummen, „Graut Lahms sind annern Sinns woern. Se willt de Hochtied nich äher togiebben, bis de Hoff an Wilm üdwerdrugen is —“

„Un dat häff Ji no nich daohen!“ foll de Pastor dertüsten.

„Un mi dücht,“ sagt Bendine, „dat kann man von so'n rüstigen Mann nich gutt verlangen. De jungen Lüde könn't ja hieraoten, ja eher ja biätter; owwer id segg alltied, tin Mensch mott sich eher utreden, äs he nao Bedd' geiht.“

„Frailein Westarp,“ de Pastor keel iähr richt

in't Gesicht, un sine dicken, griesen Augenbrunen tröden sich verdächtig bineen. „Se meint dat jä gewiß gutt, owwer mi dücht, Se mistet sich do in Saken, de Jähr nicks angaohet.“

Bendine habbd' up de Tunge: „Zu geiht dat auk nicks an,“ owwer äs se den aollen Häern anteek, riskeerde se't doch nich. Se daih den Mund rast wier to, un et saog grade ut, äs wenn en Snoot¹ dao Luft snappet.

„Schulte Hellkamp,“ sagg de Pastor met sachtaddeige Stemm un lagg dem Nollen de Hand up'n Arm. „Se häfft sich lange nog met dat Järwe harümslagen, un Wilm hät auk sin Noller. So ne Sak mott erst regelt wäern, do hät Graut Lahm ganz rächt. Schafft Zu dat doch von'n Halse! Et is jä auk so eenfach, un von Uttreden is gar line Rede. Ze blift in Zu Geleise un haolt Zu vüör, wat Zu Gerack² is, en anstännig Tastergeld un för jeden Fall — man weet jä nich, wat met Liäben un Stiärben passeern kann — up jeden Fall könn Ji Zu ne Summe utsetzen, de Zu vullkommen sieder stellt. Wat will Ji dann mähr.“

Dat was alles vernünfftig, un mähr wull de Schulte nich, owwer ganz wat anners wull he. Domet kamm he owwer nich harut, he soll sich wull wahren — Tied gewinnen — dach he.

„Här Pastor,“ sagg he, äs wenn he sich de Sak

¹ Hecht ² das Zuständige

nu so rächt üöwerleggt hädd', „id saih in, Zi häfft ganz rächt. Id will't so maken.“

„Wann?“ frogg de Pastor.

„Naichster Tied, wi sind nu so druck.“

„Un wann fall de Hochtied sien?“

„Id dent, id mein — wi willt dat äs met Graut Lahms üöwerleggen.“

„Is Wilm nich to Hus?“

„De is up't Feld, wi sind so druck.“

Grade in den Augenblick kamm Wilm harin.

„Wenn man von'n Düwel küert, sitt he up'n Tun¹,“ lachede de Häröhm, „gu'n Dag, Wilm! Dat fall nich heeten, dat du en Düwel bis oder met den aollen Erzfiend wat to dohen häs. So nu sett di, wi haolt grade Raot, wann dine Hochtied sien fall.“

Bendine pock der no enmol tüsten.

„Dat könn wi doch nich gutt fastfetten, aohne dat Graut Lahms derbi sind.“

„Ganz gutt,“ sagg Wilm, „Wi mött't de Hochtied doch haollen, un Graut Lahms is jede Dag rächt, wenn — wenn üöwerdruogen is.“

„Dat geschücht,“ sagg de Pastor, „nu mat id en Vörslag. Wi willt den fiefuntwintigsten September niehmen, dat is en Mittwiäden un dat päß jä ganz gutt.“

„Meinee,“ sagg Bendine speh², „wat häfft Se den Kalender in'n Kopp, Här Pastor!“

¹ Baun * Schnippsch

„Nu,“ lachede de Häer, „den häff id up't Pult, owwer id häff mi den Dag vörhiär all utsocht't. So wat üdwerlegg id mi alltied vörhiär, Frailein Westarp. Also dat fall gellen, de fief-untwintigste September?“

„Gähn,“ sagg Wilm, do de annern stillswieggem.

„Na?“ De Pastor leet den Schulten an.

„Mienthalben,“ sagg de Nolle verdbreitlick. Bendine stonn up un gont harut.

„Schön! Wilm, nu kümps du naichsten Sunndag met Anna in de Pastraot — id hööpp, dat du dinen Ratchismus no binnen has un süß kiet en di män an, id niehm dat grülick scharp.“

De Beiden lacheden, män de Nolle vertrockt sine Miene.

„Nu mott id mi up de Strümp maken,“ de Häröhm stonn up. „Fideellen hädd vörhen baoll een von de Hohner plücket — oder was't en Hahn? Zi häfft so aolle Diers, dat man der rein in vertummen kann. De Höhnertucht, Schulte, de sollen Zi in de Hand niehmen, dat is so ne nette Arbeit up'n aollen Dag.“

He hädd' de Husdör all in de Hand, do dreihede he sid üm.

„Seggt äs, Schulte, id mott abslut met den Diäcken¹ küern. Wenn Zi nu üdwermuorgen nao't Gericht föhert, um to üdwerdbriägen, dann

¹ Dechant

könn Ji mi nett metnehmen nao de Stadt.
Wu wör dat?"

De Holle klaiede sich ächter de Aohren.

„Wi sind hellste druck met de Arbeit.“

„Oh Vader, et lött sich wull maken,“ sagg
Wilm.

„Schön! Ich schrief faots ne Kart an den
Diäden. Dann sied also so gutt un föhrt üower-
muorgen um teihn — willt seggen, half teihn
an de Pastraot vüör. Ich will praot¹ staohen.
Nu adjüs tohaup! Riek äs, wat laupt do aolle
Hüecksterkes² von Hohner up'n Hoff! De Hohner-
tucht, Schulte, de Hohnertucht!“ —

De Holle sagg den ganzen Abend to Wilm
tin Waort. Wilm dach, dat vertüht sich.

Nao't Fätten kneep Bendine Schultenwader
en Auge to un et duerde nich lange, do sätten de
Beiden in de Lauwe.

„Dat Schimpen un Schennen kann nicks
helfen,“ sagg Bendine tolest. „Well gar nich Ne
seggen kann, mott Jau seggen, of't em gefällt
oder nich. Owwer dat legg ich di an't Hiätt:
Laot de ne gudde Summe verschrieben för den
Fall, dat du astreden moß — oder wuß. Du
häs't ja in de Hand.“

„Ich fall mi vörseihen,“ sagg de Schulte.

Wilm streck met lange Been döör dat Feld
un döör den Busk up Graut Lahms an.

¹ parat = fertig ² kümmerliche Dinger

XI.

Bendine vergätt sich.

Up Hellkamps Hoff was dat Wiähr ümslagen un swaorens nao twee Sieten hen.

De aolle Drüte blaihede up äs ne welke Blom, de frist Water krieggen hät; se saog teihn Jaohr jünger ut. Un Wilm sin Permeter¹ stonn aut up bar gutt Wiähr un Sunnenschien. He gont nu² wier rist up'n End' un teet hell in'n Dag harin. „De junge Schulte hät vörhen fleit't äs ne Sprain²,“ sagg de Plogdrieber³, „dat häff't lange nich mähr haort. Eine famose Riste! Do mott wat in Bänken sien.“ Sietdem dat Studiosus Niggelamp up'n Hoff west was, wören dor so'n paar Studentenutdrück hangen bliebhen.

Dat was de eene Siet, do stonn't Permeter hauge; owwer up de annere Siet stonn't deip. Do was dat schöne Wiähr ümslagen in Sturm un Riägen, un dat verdeelde sich up Schultenvader un Bendine. Schultenvader gont harüm äs drei Dage Riägenwiähr, gries un triff, un bi Bendine gaff't Sturm. Bi de kleinste Kleinigkeit wor se so snaor⁴ äs Lußenwind, un äs iähr eene von de Miägde eenmol ne Antwaort gaff, de iähr nich poß, brusede se up un wull dat

¹ Barometer ² Star ³ Pflugtreiber = Kleinknecht ⁴ rauh, scharf

Wicht up de Stell wägjagen. Drüte holl sid harut, owwer Wilm sagg: „Do wät nicks van.“

Bendine laip noa den Nollen.

„Entweder de Däne geiht oder ick,“ raip se venienig¹.

De aolle Schulte wor iärgerlid.

„Dann moß du gaohen, Bendine! Ick will mine Ruh hebben — un du moß di nich anstellen, äs wenn du Schulden-Meerste wörsst.“

Bendine stonn stief hen.

„Is dat de Dant för alls, wat ick daohen häff? Is dat de Dant, Henrich?“

„Wat häs du dann graut daohen?“ beet de Nolle üm. „En gudden Dag häs di andaohen, un doför sin ick di linen besonnern Dant schüllig.“

Bendine sweeg still. Et foll iähr suer, owwer et scheen iähr doch dat Beste to sien. Et kamm iähr unbegrieplich vüör, doch de Sat hadd' iähren Grund. Dat soll se tor rächten Tied gewahr wäern.

12.
Dat Löwerdriägen was dem Nollen rächt towiehen² un kunträr. Äs he in'n Wagen steeg, mot he'n Gesicht, äs wenn he met ne Lief gaohen möß, un äs Bendine em tolest no toflisterde: „Henrich, haoll di gutt wat vüör,“ do daih he, äs hädd' he nicks haort. Sogar dat Püllten met aollen Klaoren, wat se em no tostad, mot linen Indruck up em. He mot der allerdings

¹ giftig * zumfder

wanners Gebrut von un fatt't an'n Mund —
„et is män, dat id mi bi't Föhern nich vertöhl,“
sagg he to Wilm, „et ligg mi doch en lüd up de
Buorft.“

„Wenn di dat gutt döht, dann drint di ruhig
en Klücksten,“ bemiärkede Wilm fröndlich un
lait de Pietst sacht up de Brunen dahfallen,
dat se sich in flotten Draff sätten. Wilm was
siälig un hädd' em all gähn mähr naoseihen äs
en Klücksten.

De Breesbuodde kamm iähr dicht vör't Duorp
in de Möt¹ un holl wat in de Höcht.

„Prrr — öh!“ De Piärde stönnen.

„En Brees för Schulze Hellkamp senior,
Schriftsteller und Dialektforscher,“ lachede de
Buodde.

„Dialekt?“ De Nolle wor ganz krieggel².
„Dat kümpe von usen Studenten. Dufend —
wo häff't mine Brill?“

„Sieff män hier,“ sagg Wilm, „un niehm
so lange de Tügel, id will'n di vörliäsen.“

„Wocht!“ De Schulte kreeg sin Püllten ut
de Last. „Einen Schlud zur Stärkung, dann
kümpe Methode in de Sat.“

Wilm moß gneesen, dat de Nolle wier so
ganz in de Studenten-Maneer trügfol.

Studiosus Niggetamp frogg an, of s'n Besöt
willkommen wör; he hädde bi sinen Pinst-

¹ entgegen ² lebendig, aufgeweckt

Upenthaoht soviell profiteert, von binnen un von buten, un hädde auf miärkt, dat de „Quellen“ dor to Lanne no lange nich „erschöpft“ wören, un dorüm gönk et em äs de Juden met de Fleskpött in Ägypten — „womit nicht gesagt sein soll, lieber Papa, daß ich Sie für einen alten Pharao estimiere, der durch Submersion im roten Meere ein vorzeitiges Ende finden müßte —“

„Donnerkiel,“ unnerbrack sich Wilm, „dat kann jä kin Mensk verstaohen.“

„Kumm, drink di erst en Kluck,“ sagg de Nolle un trock sin Püllken harut. „Weeß du, de Gelährten könnt sich nich gutt klaor utdrücken, dat hänt met de hochdeutsche Lautverschiebung tohaup. Ganz verstaoh id den Bref auf nich, id mott en mi to Hus äs naostubeern, owwer waohrschienlid sind dat Sprachnuancen, Wilm!“

Wilm gaff dat Püllken trüg.

„Nu will't wieder läsen, et is gliet to Enn: Ich beabsichtige nur, der elementaren Wucht meiner Sehnsucht einen möglichst adäquaten Ausdruck zu verleihen. Vielleicht würde ich besser sagen: mein ganzes Herz gilpet und günselt nach Ihnen —“

„Gühs du wull!“ raip de Schulte, „gilpen un günseln — id häff't jä seggt, dat sind Sprachnuancen.“

„Und nun kommt die große Frage: Darf

ich kommen? Wenn ja, so spanne ich die Flügel meiner Sehnsucht aus, ziehe die Siebenmeilenstiefel meines Verlangens an und bin am fünfzehnten currentis mit Leib und Seele in loco. Mit borstigem Gruß Ihr Freund, Kumpan und Schüler Johannes Niggekamp, germ.“

„Wu hett dat Leste?“ frogg de Nolle.

„Dat leste Waort? Germ!“

„Dann hät he eenen Strieck toviell matt. Dat fall wisse „gern“ heeten — nämlick dat he gähn kump. Na, dat is eenerlei, owwer in wecken Monat will he kummen?“

„Wocht!“ Wilm keek niepen to. „Am fünfzehnten currentis.“

„Kurrentis — dat is sieder wier ne Sprachnuance, owwer wat he do wull met meint?“

„Gewiß den fisteihnsten September,“ meinde Wilm. „Süh, wi häfft vandage den säkten.“

„Dusend, dann kaim he jä in acht Dage un grade teihn Dage vör de Hochtied.“

„Dat mäd nicks,“ lachede Wilm; he was glücklich, dat de Nolle so gutt up Schick was, un wenn't der up ankummen wör, dann hädde he sich teihn Mann Inquarteerunt auf gefallen laoten.

„Weeß du wat?“ sagg de Nolle, „de Student kann us met allerhand tor Hand gaohen för de Hochtied, he hät allerlei — Inbellungen — ne,

1 aufgelegt

wocht, wu hett' et doch? Idee — richtig! He hät Idee!“

„Män to!“ Wilm lait de Pietst up de Brunen fallen. „Owwer nu vöran! De Här-ohm steiht sieder all un wocht't up us.“

„Erst no eenen drinken!“

„Lankfam, lankfam, Vaber!“ lachede Wilm. „Süß giff dat Sprach — bilanzen —“

„Wilm, Wilm! Dat was der bihiär! Sprachnuancen — ja, weesk du, för de Wiettenschopp mott man en besonnern klüftigen Ropp hebben.“

De beiden hadden sid lange nich mähr so gutt vestaohen. De Brunen smietten de Röpp in de Höcht un trappeden so tuottaff de Quorpstraot hendahl, dat't en Pläseer was. De Georginen in de Quorpgädrntes¹ liefen verwünnert üdwer de siegen² schuornen Sieggen, un de rauden un giällen Klämmertes³ lacheden met iäher runnen Gesichtes lustig von de witten Huswänn' harunner. —

Bendine gont den ganzen Dag in't Hus harüm, unruhig äs ne arme Siäll in't Fiägfür.

Midde Naomdag sagg se all: „Wat bliest de beiden lange ut! Et wät iähr doch nids passeert sien?“

„Wat fall do passeert sien?“ meinde Drüte. „Wilm is jä met, un de is verstännig för twee — un tom Höwerflaut is de Pastor auf no berbi.“

¹ Dorfgeschen ² niedrig ³ Kupuzinetresse

Dat is mindestens grade so gutt, äs en Blich-ableiter up't Hus. Matt Ju män gar line Suorgen!“

Naov ne Viele söchtebe Bendine wier: „Et is doch en suern Sant för Schulten-Ohm!“

„Wu dann?“ frogg Drüke.

„So afdanken mötten un sid so uttreden — Suott, wu kann man dat egentlick verlangen von so'n rüstigen, gaiwen¹ Mann!“

Drüke leet en lück schraot.

„Si küert grade, äs wenn de Schulte utplünnert un von' Hoff jagt wäern fall. Mi dücht, en aollen Vader soll sid freien, wenn he sin Wiärt met Vertruen an en düstigen Suohn üdwegiebben kann.“

„Jä,“ sagg Bendine smöh, „Wilm is mähr äs gutt, un för em freiet et mi. Egentlick is't auk biätter so — id häff bloß so'n weel Gemöt.“

Drüke sagg nicks dorup.

„Wat dücht di, Drüke? De junge Frau, de naichstens kummen fall, is doch no'n half Kind. Meinst du nich auk, dat et to wünsken wör, wenn de ne äollere, erfahrene Person tor Siete hädde?“

„Ganz mine Meinunt,“ nidebe Drüke, „un dorüm sin id auk fast entfluotten, hier to blieben. Id häff de siäge Frau holpen un id will auk de niee gähn helpen. Matt Ju män gar line Suorgen!“

¹ gefunben

Bendine kneep de Lippen tohaup un sweeg still. Se hadd' datselbige to Wilm all seggt, un de hadd' iähr genau deselbige dumme Antwaort giebben: he hüöppede auf, dat Drüke de junge Frau an de Hand gaohen sall. Bendine was flos un wull gähn twee Jsens in't Füer hebben, owwer et kamm iähr so vüör, äs wenn dat eene kaolt wor un äs wenn dat annere nich heet wäern wull.

M Siegen Abend kaimen de beiden trüg, Wilm still vergnögt un de Schulte en lück in Sturm. De Nolle hadde sich no' ne iätliche up de Lampe guotten, un wenn Wilm nich met Gewaolt trüghaollen hadde, dann wör't to nietsk¹ woern. He hadd' wull teihn mol seggt: „Vader, bedenk doch, dat Hährom met us trüg-führt, — wat sall de seggen?“

„Jä“, hadd' de Nolle dann gewöhnlich antwort't, „wenn dat nich wör, dann drünken wi wohrhaftig no ne Pull Sekt vandage.“

Hährom hadde owwer gnöödig döör de Finger kieden un bloß meint: „So'n stöödigen Hoff aftriäden, will doch wat seggen. Mi dücht, Schulte, et hät Ju en lück angriepen.“ —

De aolle Schulte was kum in'n Huse, do raip he Jann un alle Mann bineen un pubbel-seerte sin graute Pläseer.

„Denkt äs an, use Student kump wier!

¹ schlimm

An'n fiftetihnten — Wilm, häs du Pastor aut froggt, wat Kurrentis för'n Monat is?"

„Ja, et is düsse.“

„Nu, dann kümpe he den fiftetihnten September, in gutt acht Dage. Drüke, du moß em de graute Kammer wier trächtmaken —“

„Do slöpp Frailein Bendine,“ sagg Drüke.

„Helpt nicks! Dann mott se harunner. De Student mott sine Kammer wier hääben.“

„Wat is dat dann för'n haugen Häern?“ frogg Bendine speh¹, wildes de annern alle harümstönnen met iähre pläseerlicksten Gesichter.

De Schulte streekt sich döer sinen witten Haor-trull, dat he rein to Biärge stonn, un verkläörde iähr met vielle Wäörde, wat Studiosus Nigge-kamp to bedüeten häädde, un tonn gar linen End finnen.

Bendine sagg nicks, owwer se mot en hellst süerlick Gesicht.

Sobaoll äs se den Schulten alleen unner veer Augen hadde, frogg se iwig:

„Wu is't? Is de Hoff üöwerdruogen?“

„Jau,“ sagg de Schulte kuottaff, „wat owwer den Studenten angeiht, Bendine, so lange äs de hier is, mott en lück rieklicker updistet wäern.“

Bendine lusterde gar nich drup.

„Wat häs di vörbehaollen, Henrich?“

„Häs mi nich verstaohen, Bendine? Dat is

¹ schlecht gelaunt

en gelährten Häern, de Böter schrieff un no allerlei wäern kann, Generaal oder Reichskanzler oder Kreisarzt.“

„Schön — owwer Henrich, id denk, du häs di doch üm Guotts willen nich betündeln¹ laoten? Wuviell mott Wilm utbetahlen, wenn du äs folls aftrecken?“

„Dumm Tüg, id tred nich af! Ufe Student de kump un dann geht dat wier laof met de Wiettenschopp. Von dine Kammer moß harunner, Bendine, dat is de beste in't Hus, un dann, Ratuffelnpannkötstes de ätt he gäh.“

Man saog't Bendine an, se was nich wiet dervon, Gift to spüttern², owwer dat Menst habb' sid wahn in de Gewaolt. Se twant sid un sagg fröndliä:

„De fall he hääben, alle Dage —“

„Alle Dage is toviell,“ raip de Schulte.

„Owwer üm Guotts willen, nu segg mi doch endlids Bescheid! Id sitt jä up glainige Ruohlen!“

Do smeet iähr de Nolle so'n scharp Auge to un gneesede.

„Wat geiht di dat an?“

„Wat mi dat angeiht, Henrich? Wu kanns du so fraogen! Din Wuoll³ ligg mi doch an'n Hiätten, id maß mi Suorge üm dine Totunst.“

De Nolle gneesede no'n lüd scharper.

¹ betrügen * spielen * Woh!

„Dann luster, Bendine! Jā häff mi vörhaollen — sage un schreibe -- teihndusend.“

„Teihndusend — nich mähr? Et sind doch Dahlers?“

„Ne — teihndusend Mart.“

Se sweeg en Augenblick, un iähr kaisige Gesicht laip lantsam raut an, wat selten bi iähr passeerde.

„Hansnarr! Meins du aolle, verrückte Räl, id naihm di met so'n Lumpengeld, wo wi beide bi hüngern könnt?“

Se biewwerde üörndlic von Venien¹. Um so ruhiger was de Rolle.

„Du solls mi niehmen? Sall dat heeten — hieraoten? So wat kann mi in'n Draum nich äs infallen.“

Bendine lachede grell up.

„Bis mi nich naoloppt äs — äs — na, is eenerlei. Jā häff hier in'n Huse nids mähr verluoren.“

„Dat dücht mi aut,“ nickede de Rolle binaoh fröndlic. „Wi brukt di nich. Owwer nu will id doch aut de Waohrheit seggen — Hellkamps Hoff is graut, id häff män een Rind un utstaohen Geld — wat id mi vörhaollen häff, dat sind achtzigdusend Mart. Worüm aut nich? Se fallt jā doch an den Hoff.“

¹ Oft, But

Bendine poß sich met beide Hänn up de Suorßt un äöhmde deip up.

„Min alles, min alles, Henrich! Wu lönnß du mi so verschrecken? Ich dach, du häßßß di betüern laoten. Et is mi jä bloß üm di to dohen, dat du siecker bis —“

„Na, dann sie ruhig,“ nickede de Nolle, „gaoh muorgen män ruhig wier nao Hus, ich sin siecker.“

„Ne, Henrich! Ich verlaot di nich! Wat denks du von mi? Dat was min Ernst nich.“

De Nolle gneefede ümmer fröndlicher.

„Owwer mi is't ernst, Bendine! Wi brukt di gar nich, wi lönnß di gutt missen¹. Gaoh män nao Hus!“

Bendine beet de Tiänn upeneen, män se begreep sich² wier un sagg ganz sachte:

„Henrich, sin wi nich so gutt äs verluoft? Un kanns du wull biätter uphuoben sien äs bi mi? Laot se hieraoten, wi treckt af un doht us Geld bineen, ich häßß jä auk no'n bitten —“

„Jau, en bitten, en hellst klein bitten! Un dat soll di wull passen, wenn minen Haupen derbi kaim! Dat glaiß ich. Üwrigens, du kanns jä ne eenmol bi Wilm anfragen, so äs gistern muorgen, of he di nich behaollen will. Du häßß di jä so freiet, dat he endlicks den Hoff

¹ entbehren ² faßte sich

trigg von den aollen Mann, well doch längst in
de Kindheit is.“

Bendine leet em an met Augen, so vergrett¹,
äs wenn en Ruen ne Ratt stellt hät. Se stonn up.

„Sliet — Slüttellockiet — lustert ächter
de Döören — hajasses!“

Wäg was se.

¹ grimmig

XII.

Fröhjaohr in'n Hiärffst.

Wäg was se.

As en Siffemänten¹ fufede Bendine den anern Muorgen tor rächten Tied von'n Hoff harunner. Alle stönnen verwünnert, äs se met dat Rüedenwicht iähren grauten Ruorf ut de Rammer fluörde² un te Wilm fagg, he mögg anspannen laoten, se wull naw Hus.

„So up en Stump³?“ frogg Wilm. „Wat is der laof?“

„Min Steifvader föllt sid slächt, se könnt mi nich mähr missen.“

„Un wi könnt iähr wahne gutt missen,“ flisterde eene von de Miägde, so dat Drüte sid ümkeet un iähr en ernst Gesicht mot, wat iähr för düt Paf⁴ män slächt glüedebe.

„Na, wenn't sien mott,“ fagg Wilm, „dann fall Vader di wull wägbrengen. Wi find hallste druck.“

Do keet de Nolle ut sine Rammer.

„Laot Jans män föhern, id häff kine Tied, id mott schrieben. De Student mott sine Antwaort hääben, un dann sin't auf wahn trüg met mine Memoraren. Adjüs, Bendine! Gutt gaohen!“

¹ Ein mit Pulver gefüllter Strohalm, der am offenen Ende angezündet wird * schleppte * plöblig * für dieses Mal

Domet slog he de Kammerbüör wier to, un Jans spiggede sid in de Hänn un greep den grauten Kuorf: „Dann helpt dat nich — män jüh!“

„Unverhofft kommt oft,“ schüllköppede de aolle Drüke vör sid hen, „dat het he säggt, äs se kamm, un dat kann man nu auf seggen. So geht't in't Menstenliäben. Nu will't mi doch en Köpplen Raffee kuoden — up den Schred!“

So gutt hadde iähr dat Köpplen Trost lange nich mähr smaket, se hadd' auf en paar Bauhnen mähr drup daohen. Un Wilm gont üdwer'n Hoff un fleitede, wildes de Aolle in sine Kammer de tweerde Jiähr instiellbe¹, denn eene hadd' he in sinen Jwer all terbruoden, dat de Enket² män so harümsprükt was.

So äs de Bref ferdig was, moß dat Rüedenwicht dermet nao de Post, un Drüke gnurde lin bitken³, obschonst se dat Wicht män knapp missen konn.

Jans wuß sin Wunner nich to vertellen, äs he giegen Middag met sin Gidsken trügkamm.

„Seggt hät se unnerwiägs lin Etiärbenswädrken,owwer mi dücht, se hät mankst gnaostert⁴ met de Siänn. Un wat iähren Steisvader angeiht, so mott sine Krankheit nich ganz gefäöhrlid sien, weinigtens scheen em dat Piepten

¹ einstellte = in den Federhalter steckte ² Tinte ³ knurrte gar nicht getuirsch

gutt to smaten. Owwer id tuveer¹ nich dofför, dat he metdewiele en Slag krieggen hät, denn äs he iähr utstiegen saog, verklärde² he sich rak³ un satt sich von lutter Swächte up'n Hautloß — he was grade an't Holtkleinmaten.“

„Nolle Rüterklaos!“ gnöchelde Drüke, „sett di an'n Dist. Dat Gemöds wät jä ganz taolt.“

Nu taimen schöne Dage up Hellkamps Hoff. Et was prächtig Hiärfftwiähr, muorgens Dau un lichten Niewel, witt un fien äs Siedenfiähm⁴, midtags bar Sunnengold, warm un so still, dat man jeden riefen Appel fallen hädern tonn, un aobends so weete Luft, äs wenn de Welt in lutter Pluhmfährn⁵ slaopen soll. De mehrsten Vügel wören wäg, un de Swalwen tröcken in graute Swechten⁶ döör de Luft, üm sich auk up de Reise to maken; owwer up'n Schulthoff was Sant un Klant genug. De Knechte wören den ganzen Dag an't Fleiten un de Miägde an't Singen, un et ludde wunnerchön, wenn de Plogdrieber auk alltied en halben Fot unner'n Ton bleef. Sogar Raro blickede⁷ viell lustiger, un de Piärde fränseden⁸ viell heller un frister äs süß.

Söwst de⁹ aolle Drüke sumnde un brumnde allemankst döör sich hen tüsten iähre Pött, un wenn man dat auk nich för Singen ästimeern⁹ tonn, dann was't doch weinigstens so viell, äs wenn ne

¹ bürge ² verfärbte ³ ganz und gar ⁴ Seidenfäden ⁵ Flaumfedern
⁶ Schwärmen ⁷ bellte ⁸ wießerten ⁹ einschätzen

Ratt striedt¹ wät un von lutter Wuollbehagen
anfänt to snurren. Dat Ruedenwicht wull aller-
dings dütliek haort hebben, dat Drüke eenmol
würklick sungen hädde:

„Als ich am heißen Sommertag
Im kühlen Wald im Schatten lag —“

Dat annere hädde se nich verstaohen, bloß en lück
later no de Wäärde:

„Ja meine Mutter sagt es mir,
Ein Mannsmensch sei ein wildes Tier —“

! Män Drüke hädde ümsnauet², äs se miärkede,
dat; dat Ruedenwicht lusterde.

Kuott un gutt, et was ne schöne Lied, un et
wor alle Dage schöner un lustiger. Wenn ne Hoch-
tied in de Luft ligg, dann is dat grade, äs wenn't
Fröhjaohr kümp. Als wät wiällig³ un üdwer-
mödig.

De raste flotte Wellenslag up Hellkamps Hoff
gonk bis Graut Lahms harüdwer, un dat nich bloß,
sogar in't Duorp tonn man't miärken. Graut
Lahm hädde wull erst stukt, äs he von de Achtzig-
dusend hädde, de Schultenwader siä vörhaollen
hädde; owwer he beruhigede siä un sagg: „Et
möß doch all wunnerlick togaohen, wenn't to't
Klappen kaim — un söwst wenn, et brüdd Ju no
nich den Hals, owwer en Düwelkraom wör't
doch — achtzigdusend! Met Verlauf, Wilm, din
Vader is en aollen Fieflänner⁴!“

¹ gestreichelt ² geschimpft ³ mutwillig ⁴ hinterlistiger Mensch

„Nu, ufe Anna kümpe aut nich äs so'n Nat-
ästen¹ heran,“ meinde de Graut Lahmste, „wenn't
der up ankaim, lönn de aut all en Loß stoppen
met iähren Bühl.“

„Wisse, wisse, Frau! Owver gaoh mi wäg
met Stoppen! Ich magg de Löder üdwerhaupt
nich lieden.“

„Dat fall sich wull riegen,“ de Meerste stauf
harut, „ich mott äs no de Naiherste lieten. Ich
glais, wi wäd gar nich ferdig met de Utstüer.“

„Dann niehm't se so met“, lachede Wilm.

O jä, Wilm tonn wull lachen! So ne nette
Brut äs Anna tonn man lange söten. Dat habd'
em sogar de aolle Här Pastor versiedert, äs de
beiden to't Brutexamen taimen. Dat was ganz
vergnögt aflaufen, obschonst de aolle Här dat
en lüd scharp namm un den Ratschismus gründlich
affrogg. Wilm was denn aut haollen blieben
un swaorens sogar in de säß naibigsten Glaubens-
artikel; he kreeg män fief bineen un sagg ganz
trühiättig: „Ich kumm nich wieder, Här Pastor,
un wenn Se mi dautflaoht.“

„Dat will wi leiwer nich dohen,“ gnöchelde
de aolle Här, „denn do wör Anna doch nich met
inwerstaohen. Na, Wicht, dann moß du'n äs
laoslichten².“

„Fünftens: daß niemand ohne die Gnade

¹ Schneeglädchen = naht ² löshelfen (gebraucht von einem Wagen,
der sich festgefahren hat)

Gottes selig werden kann — dat hät he utlaoten,“
sagg Anna un wor no'n lüd raider unner iähre
krüsen Flaxhaor äs iähr leiwe Wilm unner sinen
kuotten dunkeln Büörffel¹.

„Sühs du, Wilm!“ De Pastor drüggede em
schelms met'n Finger, „dat moß du nich ver-
giätten. Dat du so ne Frau triggs, dat is auf ne
Gnade Guotts un line kleine —“ Anna font an
to glaihen äs ne Buttelle² an de Hiegge — „un
dann, nu steiht't Permeter jä up schön Wiähr,
öwver of't up bestännig steiht, dat weet ic nich.
Zi beiden müegt de Gnade Guotts no wull
naidig nog hääben. Na, nu gaoh't nao Hus!“

He stonn up un namm in jede Hand eene von
de Brutlüde.

„Zi häfft nu all in lester Tied en bitten met
malet un wiett't, dat et aohne Erst nich afgeiht
in't mensliche Liäben. Dohet rächt un haolt trü
tosammen, dann lött sid viell driägen. Un du,
Anna, du bis no nich gewahr woern bis nu, dat
dat veerte Gebott auf rächt swaor sien kann.
Schrief et di deip in't Hiätt, du weefß jä, grade
dat veerte Gebott dat hät den Siägen ächter sid.
Un dann, de Frau, well vör di up den Stohl
siätten hät, de nu för di bestimmet is, de kann
di in allen Deelen Vorbeld un Muster sien — in
allen Deelen! Hahlt Zu iähren Siägen!“

„Dat will wi dohen,“ sagg Wilm, „un de

¹ Bürste * Sägebutte

Träden wullen em in de Augen stiegen. De Beiden göngen nao Hus — üdwer'n Riärthoff. —

As se den naichsten Sunndag von'n Priägstohl föllen¹, lusterde de ganze Riärt, müstenstille, wenn't auf gar nids Nieses was. Un Moder Jenne sagg nao't Hauchamt jedem, de't häbern wull: „So'n Paar äs Wilm Schulte Hellkamps un Anna Graut Lahms dat söch tin Mensch in twintig Riärtpels bineen, dat is en Paar — egentlick möß dat ganze Duorp illumineern.“

„Wat mi persönllich angeiht“, versiederde de scheewe Holstenmater, „id will gähn illumineern, wenn Ji mi dat naidige Uolge² män liefert, Moder Jenne!“

„Du brucks tin Uolge,“ Moder smeet em so twiärswäg³ en Auge to. „Dine Lantücht⁴ steiht alltied unner Uolge. Stiäd de Niäse män dör't Fenster, dann is de Illumination ferdig.“ — —

Un de aolle Schulte, Schultenwader, Schriftsteller un Dialektforscher — wat moß de?

He habbd't so druck, äs't all de Annern tohaup nich hädden, denn he wull rast, äher äs de Student kamm, sine „Memoraren“ vervullstän-nigen. Staohlsfiährn göngen genog⁵ in'n Diet⁶, owwer et wull nich flusten⁶. Nao dat, wat em de Student seggt hadde, moß he nu erst üdwer

¹ vom Predigtstuhl fließen = ansgesboten wurden⁷ * Ol * von der Seite her
² Laterne * gingen zugrunde * vorwärtsgehen

de Rimmerspielle schrieben, well he fröher driebben hadde. Duvon wuß he nog, män dat Dint was nich licht to Papier to brengen.

Met Verstoppenspiellen, dat gont no: „Sehr oft haben wir uns verstopft“, schreef he. Kriegen spielen, dat was auk no licht: „Auch haben wir uns oft gekriegt, meistens rund ums Haus.“ Ball slaohen: „Wir haben uns tüchtig auf die Bälle geschlagen.“ Nu owwer: Ihsklaut¹ — Müttkes höden² — Bastern³ —

„Ne,“ brummde de Nolle, „do kummt toviell Sprachnuancen vüör. Ich will män leiwer facts dat folgende Kapittel schrieben.“

Ne angenaihme Unnerbriädkunt gaff't, äs en Bref ankamm von Studiosus Niggetamp.

„Also ich komme,“ schreef he, „mit der unfehlbaren Sicherheit eines täglich eintretenden Naturphänomens — sagen wir, um einen möglichst passenden Vergleich zu wählen, mit der Gewißheit des Sonnenaufganges. Sie schreiben, daß ich gerade recht läme zur Hochzeit. Dieser Punkt bedarf einer eingehenden Erwägung. Wenn ich es selbst sein soll, der heiratet, so bin ich nicht unter allen Umständen abgeneigt, möchte mir aber eine vorhergehende Beaugenscheinigung meiner Braut vorbehalten. Wenn Sie der glückliche Bräutigam sind, dann biete ich mich mindestens als Brautführer an, wahrscheinlich

¹ Krefsel ² und ³ Spiele mit Steintugeln

werde ich mich auch auf den Kopf stellen, was die Feierlichkeit bedeutend und ganz entsprechend erhöhen würde. Wenn aber Ihr Herr Sohn seine Auserwählte zum Altare führen will, dann erbiere ich mich, meine ganze Erfindungsgabe mit allen ihren Ideen und Imaginationen in den Dienst der guten Sache zu stellen, so daß der Ruhm der gloriosen Feier auf ferne Generationen hinaus in die Zukunft leuchten soll. Da Sie als Vater ohne Zweifel auch alle Kräfte Ihres Geistes spielen lassen werden, so rufe ich kühn: Arm in Arm mir dir fordere ich das Jahrhundert in die Schranken.“

So gonk't no'n Strank wieder.

„Häff ikt nich seggt,“ raip de Nolle, „he hät Ideen. Nu män rast min niee Kapitel: Meine erste Liebe und alle folgenden dito.“

Düt Kapitel von de „Memoraren“ wor ungeheier lant. Leder Guotts is't verluoren gaohen, denn Studiosus Niggekamp, de bi't Liasen von'n Stohl foll, hät't metnummen un hät't nich wier afgiebben. —

Et was ne Art kleine Vörhöchtied, äs de Student antamm.

Schultenwader hadd' en söwst met't Gidsken¹ afhahlt, dat lait he sid nich niehmen, un dat se iähr Bierseihen faots gehörig beguotten hädde, dat konn Moder Jenno betügen, von de annern

¹ Gid

Lügen, de so den Wäg langs wuhnden, ganz to swiegen. Uöwrigens tonn man't aut aohne Lügen wull wietten, obschonst sid de beiden müglickst stramm häßllen. As se Drüke iähre Katuffelpanntötskes binnen hädden, gont't biätter.

„Wenn kein Ballast im Schiff ist, dann schwankt der Kiel,“ sagg Studiosus Niggetamp un satt sid up de Bank vör'n Huse. „Morgen ist auch ein Tag, heute ist heut! Jetzt wird gesungen, morgen stürzen wir uns in die Arbeit nach einem weise ausgedachten Plane, nämlich vormittags Wissenschaft, nachmittags Musarbeitung und Vorbereitung des Festprogramms. Ach, Drüke, Drüke, ich zweifle an deinem Herzen, ich glaube, du hast mich nie geliebt!“

„Se sind un blieft en Uhlen-speigel,“ sagg Drüke, un de Miägde quieteden von Lachen. Et hädden sid aut all en paar Knechte ut de Naohberschopp insunnen, denn et was längst dörr't Duorp un Riärspel gaohen: „Hellkamps iähren unwiesen Studenten kump wier.“

„De Anfant was gutt,“ sagg Schultenwader, äs se nao'n Bedde göngen.

„Das liegt an der Methode — Methode ist alles.“ —

Dat Festprogramm, wo de Student annern Dages met haruttamm, gont en lück in't Wieede, un wenn Schultenwader aut wull Gefall dran hadde, so daiß Wilm doch Inspraot.

„Es müßte etwas Altgermanisches werden,“
meinde de Studiosus, „wir als Einherier mit
Bärenhäuten und Büffelhörnern, die Weibsbilder
als Walküren, die uns schäumende Met-
hörner kredenzen, unser Papa als Altvater
Wodan —“

„Met Verlaif,“ sagt Wilm, „et is kin Fast-
abend, sonnern Hochtid, wat wi fiern willt.“

Do gont de Student no iätliche Jaohrhunnert
trüg.

„Dann wollen wir mittelalterlichen Ritter-
stil nehmen. Die Jungens als Landknechte
mit Hellebarden und Federbüschen, der Klein-
knecht als Page, ich als Wappenherold, und
wenn Orüke mit großer Schneppenhaube und
Puffärmeln als ehrsame Schaffnerin —“

„Ja miärk wull, dat is een Pott natt,“ lachede
Wilm, „kine Ahlenspeigelerie!“

„Nun wird's aber ernst!“ raip de Student.
„Ich denke, dagegen haben Sie doch nichts, daß
die Hochzeit nach alter däftiger Bauernsitte ge-
feiert wird. Am Vorabend Abholen der Braut
im betränzten Wagen, von Reitern begleitet,
begrüßt mit einem entsprechenden Gedicht — das
mache ich, das Gedicht — feierliche Einführung
in das Hausregiment und so weiter.“

Do was Wilm met inverstaohen.

„Un dann mött wi en Telt upstellen,“ be-

¹ genau dasselbe

miärlebe Schultenwader, „denn an de twee-
hunnert Gäste söllt wull tohaup kummen.“

Studiofus Niggetamp strüppede sine Mauen¹
up un spiggede sich in de Hänn.

„Großartig! Ich merke, daß sich meinem
Tätigkeitsdrange ein weites Feld eröffnet. Sagen
wir vorläufig der Wissenschaft Valet und widmen
uns dem praktischen Leben. Da muß dekoriert
und drapiert und illuminiert werden, wir müssen
Pinsel und Farben haben, grüne Tannen und
rotes Tuch, Masten, Guirlanden und Fahnen.
Geben Sie mir Generalvollmacht und ein paar
Schreiner, dann nehme ich's auf mich! Papa
und ich, wir werden ein Paradies herzaubern.“

Nu gont't dann laof.

Ganze Wagens vull Dannen wören habht,
ganze Biärge vull Eekenlauf hadden de Wichter
up de Diäll liggen tot Winnen², Dukende von
Fahnen un Fiähntes moß Drüke trächtsnieden,
un de Studiofus pinselbe Schilder un Trans-
parente, dat em de Sweet von de Aohren laip.
Graute, raude Hiätten met giälle Flammen
wören drup to seihen un blaove Hännne, de sich
enanner fasthöllen, un Raufen in alle Klören un
Sprüeckstes von Sonne un Wonne, von „junges
Paar“ un „manches Jahr“ — et was üdwer
alle Maoten schön. Un dobi wor sungen, wat dat
Lüg haollen tonn, un drunten wor auf nich

¹ Armel ² Kränzejewinden

weinig, denn Wilm hadde en Fättken Beer in'n Keller leggt.

Nich am weinigsten plaogede sich dat Rüedewicht. Studiosus Niggelamp hadd' en Riemsel matt, wo se de Brut met begröten¹ wullen, un düsse Ahre stonn de jünkste Magd to, dem Rüedepüngel. Dat Riemsel was so schön, dat Drüke grienen moß, äs de Student et vörlaß; se sagg: „Schöner kann't nich sien, id glaif, dat kriegg de Magister so nich äs ferdig, owwer wu Truta den langen Strank in'n Kopp kriegen fall, dat weet id nich — un dann in fief Dage! Dobi kann en Menst jä üdwersnappen.“

Truta wull wiesen, wat se konn. Den ganzen Dag was se so an't Mümmeln äs so'n Raninten, aobends in'n Bedde was se no ne halwe Stunn an'n Brummeln, so dat de annere, well bi iähr slaip, sich beklagebe, un jede Nacht moß se dervon draimen. „Met dat Wicht is nids mähr uptestellen,“ sagg Drüke, „lesten hät se mi Miäll in de Rüed streiet statt Sand, owwer id kann't iähr nich üwelniehmen. Nu lustert äs!“

Truta was an't Ratuffelnschellen un murmelde:

„Du bist hierher gekommen,
Doch kommst du nicht geschwommen,
Du kommst auch nicht geritten
Und kommst auch nicht geschritten

¹ begrüßen

Und kommst auch nicht geflogen,
Du kommst vielmehr gezogen
In einer schönen Rutschen
Und tust auf Rädern rutschen —“

Dat rächte Spettakel font owwer erst an, äs de Rüdste¹ veer Dage vör't Fests up'n Hoff kamm, üm met de Baderie un Rüdserie antofangen. Et was en Widwefrau met Haor up de Siänn, well all veer Männer unner de Her hadde. Se üdwernamm dat Regiment, un nu habbd' ein Menst mähr wat to seggen; söwst Studiosus Niggetamp gaff klein bi vör iähr Mundwiärt.

„Ich wundere mich nicht,“ meinde he, „daß ihre vier Männer sich schleunigst gedrückt haben. Vor dieser edlen Weiblichkeit muß man sich ins Grab flüchten, wenn einem die vierte Dimension nicht offen steht. Wissen möchte ich nur, wie sie die vier armen Männer zum Heiraten gebracht hat? Ohne Zweifel auf einem gewalttätigen Wege, so per vim! Freuen wir uns der Ledigkeit und malen wir weiter!“

De Rüdste owwer sagg: „O wat! Wat brut de Windhund alle Miägde an't Kränsewinnen to triegen! Hier id mott Mannschaften habben — alloß heran! Jätten un Drinken geiht vüdr bi ne Hochtiend, un dosör häff id to suorgen.“

Nu namm dat Ganze mähr en Anseihen, äs wenn Krieg utbrucken wör: De Schuottsteens

¹ Rüdste

dampeden, de Backuoben qualmede, und dat Blot flaut in vullen Strömen. Twee Swiene un eenen Offen wören slacht't un Hohner aohne Tull. Sowuoll Raro äs auf de Rüens in de Naohberfchopp häddeñ sich all vör de Hochtied den Magen verduorben von all de Hohnerköpp un dat annere Afgefall. Weden wören badet un Taten un Koken, Schinkens wören kuocht un Wädörste wören maket, un et raut ne Veerbeltunn in'n Umkreis so läcker, dat de Lüde dat Water üm de 'Tiänne lap.

|Endlichs was't so wiet.

Dat Telt stonn praot, et flaut sich an de Diäll an un gont bis mitten up'n Hoff. Alls was grün von Dannen un bunt von Fahnen. De Rattenköpp¹ stönnen auf all in'n Schoppen.

Nu konn't laohgaohen.

¹ Boller

XIII.

Hieraoten is nich so licht, äs't
utfüht.

De leste Dag vör de Hochtied was kummen.

An'n fröhen Muorgen all was Studiosus Niggetamp in Hiemdsmauen¹ up'n Hoff to springen; he mot sid an den Sun to schaffen, un Schultenwader liehnde sid an'n Slagbaum un keek to. He scheen nich ganz inverstaohen to sien.

„Mi dücht, Här Studiosus, düst is nu doch mähr dumm Tüg. En Lock in'n Sun briäden un de Brut do dörsöhren laoten, wo de Slagbaum faots dertiegen ligg?“

De Nolle schüllköppede.

„Außerlich betrachtet,“ stühnde de Student, de met Gewaolt en aollen Sunpaohl ut de Aerrieten wull, „ist es dummes Zeug, aber die symbolische — Bedeutung — dieser — alten — Sitte —“ bi jede Waort daih he'n düftigen Rud — „ist — ohne — Zweifel —“

„Knack,“ sagg de Paohl un brack af.

„ — Großartig,“ sagg de Student un lagg up'n Pudel un stall de Been in de Höcht.

„Wat fang Zi do an?“ raip Wilm, de gerade üwer'n Hoff kamm.

„Wir öffnen die Tore für den Einzug der

¹ Hemdsärmeln

Braut.“ De Studiosus krabbelde sid wier up un verklärde¹, dat et en schönen aollen Brut wör, de Brut nich dör'n Schlagbaum, sonnern dör'n Loch in'n Tun up den Hoff to föhern un faots ächter iähr den Tun wier uptorichten. Dat soll bedüden, dat se iähr Liäben lant up'n Hoff bliebben soll un dat et för iähr gar linen Trüg-wäg² mähr gäff.

„Jä glais, se bliff aut so,“ meinde de Nolle, owwer de Studiosus gaff sid nich.

„Stilecht muß die Sache werden. Und dann, Poesie liegt darin, in diesen alten eigenartigen Bräuchen. Durch den Schlagbaum fahren, das kann jeder, aber nun sehen Sie mal, wie eindrucksvoll! Der geschlossene Schlagbaum, drüben der blichgetroffene Eichenstumpf und hier das gastliche Loch im Baun — Donnerwetter, das hat man nicht alle Tage!“

„Et süht ut, äs wenn der'n Offen dörbuorffen wör,“ bemärkede de Nolle. Owwer de Student was all bi den tweeren Paohl an't Ruedeln³ un Wilm meinde, wenn dat en aolt Hiärtummen wör, soll't em rächt sien.

So kamm een den Rohkamp entlants galoppeeren, haug to Piärde.

„Dat is Naß Brotamps“, sagg Wilm „wat magg de dann hääben?“

Naß hadde bi de Rawwelerie deint un soll

¹ erklärte * Rückweg * rütteln

bi't Afhalen von de Brut de Rieders tumman-
beeren.

„Wu is't?“ raip he all von wieden, „wät
der riedden oder nich?“

„Gewiß,“ sagg Wilm, „is dat dann nich
bestellt.“

„Wuoll! Owwer id drapp Graut Lahm
gistern un de sagg, do wüssen se nicks von, un
dat glöff he gar nich, wo't doch in't selbe Riärspe
wör. De Möbel fallen vandage nao Hellkamps
bracht wäern, anners wuß he nicks.“

Wilm trahede sid ächter de Aohren.

„Dusenb jau! Dat häff't vergiätten. Id
häff met Graut Lahms gar nich drüdwert küert.
Donnerkiel, wat'n Uott!¹“

„Na, dann aber man fix fix!“ raip de Student
un wistede sid met de Hiemdsmauen üdwer de
Bleß², „ich plage mich im Schweiß meines An-
gesichtes, um den alten Sitten neue Bahn zu
brechen, und Sie als Bräutigam vergessen die
Hauptfache. Ohne Einholen der Braut mit ob-
ligatem Reiterzug kann ich die Heirat überhaupt
nicht als zünftig estimieren.“

„Et is auf alles bestellt,“ sagg Naß, „twee-
undiättig willt metrieden un Jans Brantums
hät sid äxtra ne witte Buds maken laoten.“

Dat holp nu nich, Wilm moß sid faots up'n

¹ Unannehmlichkeit ² Stirne

Patt maken nav Graut Lahms, un Naß Brokamps wull den Bescheid afwochten.

Et was nu grade tin licht Spiell. De Graut Lahmste was en lüüd up de Lehnen triäden, dat man iähr dobi so rein vergiätten hadde.

„Un afgeseihen dovon,“ sagg se, „wat fall dat? Et is jä längst ut de Mode kummen.“

„Et is owwer doch ne schöne Mode,“ meinde Anna.

„Dat kann ic nich finnen,“ gnrude de Nollste, „un wo blifffs du dann, Wilm? Wo blifffs du üöwer Nacht, denn du weeff doch —“

„Dat weet ic. Ic blif bi Bukämpers, dat is use naichste Naohber un den steiht dat to.“

„So! Un well höllt Anna dann af vanaomdag?“

„Frau nu fraog nich so dumm!“ sagg Graut Lahm, „dat weeff du doch no von fröher. Dat doht de beiden Naohberfrauens.“

„De Brokampsste un de Bukämpersste,“ satt Wilm hento.

„So! De Bukämpersste aut? De Rütterfrau?“

„Buer of Rütter, Naohber is Naohber,“ sagg Graut Lahm.

„Na, mi is't eenerlei. Owwer gefallen kann mi't nich, so'n aollen Kraom! Un lästlig is't aut, wi mött't den ganzen Brutstaot harüdwerschiden, den hädd' se hier viell biätter antreden konnt, äs dor in'n fründ Hus.“

„Nu, mak nich so viell Umstänne, Frau! Anna sall sich dor no wull mähr antrecken mötten, un dat frümde Hus mott iähr nu allmähdlic bekannt wäern.“

De Mollste gaff sich no nich, denn wenn se't aut togiebben wull, dann wull se weinigstens erst iähr Waort dorüöwer hābben.

„Ich weet siecker, dat se us utlachtet. Besonners min Broersuhn, de junge Schulte Mulenduorp un sine Frau — se is doch so ne Fiene.“

„Dann laot se lachen, dat döht us nich weh.“

„Schulte Mulenduorp hāt sogar met sine junge Frau ne Brutreise nao Italgen maket, un ich kann dat nich billigen, Wilm, dat Ji nich ās nao Köln —“

„Nu swieg doch still von Brutreisen,“ raip Graut Lahm verdreitlic, „do hās nu vaten nog von quatert¹. Un üöwerhaupt —“ he wistede met de Hand üöwer'n Dist, dann was de Sat för em ferdig — „de Brut wāt inhāhlt. Basta!“

„Min alles! Draff man dann nich ās den Mund updaohen?“ sagg de Meerste betönt². „Du hās di dat in lester Tied anwiehnt, Henrich, dat du mi gar nich mähr to Waorde kummen läöf.“

Graut Lahm smeet den Kopp in'n Nacken un lachede ut vullen Halse.

Wilm bedankede sich un sagg, se möggen sich

¹ geschwächt * erzürnt

so giegen veer Uhr praot haollen; von dat Loct in'n Lun sagg he nicks, denn do hädde de Nollste vlicht no'n Ehehinnernis ut maket.

As he wier bi Hellkamps up'n Hoff kamm, was dor graute Kumellge¹. Studiosus Niggelkamp holl de „Generalprobe“ af, äs he sagg. He söwst stall de Brut vüör, un Truta, dat Rüedckenwicht, moß iähr Knicksten vör em maken, dat Tellerken met den Söten präsentieren un iähr Sprüedcken upseggen. De aolle Drüke wull erst nich met de Pull harut un meinde, dat Probeeren gönt wull aohne Snäpsten, män do kamm se nich met düör. Bi ne „Generalprobe“ möß alles möglichst echt sien, sagg de Studiosus, un et wör all leig nog, dat se line echte Brut tor Stelle hädde.

He namn dann dat Snäpsten ganz besippte² met twee Finger, gaut't harunner, satt de Mund up de Sipp³, lagg den Kopp up eene Siet un mot so'n söt jufferlick Gesicht äs Brut, dat Naß Brotkamps sid binaoh welterde un de dicke Rüdcke, well unner de Husdüör stonn, Träden lachede. Söwst Drüke konn sid nich haollen un schüllköppede un lachede ümschichtig. Et was kin Wunner, dat dat Wicht met iähr Sprüedcken gar nich wieder kamm, wiägen dat se ümmer prußen⁴ moß von Lachen.

„Das will noch nicht rutschen,“ sagg de Stu-

¹ Komödie ² zimperlich ³ machte einen spitzen Mund ⁴ prusten

diosus, „paß mal auf! Ich mach's vor. Kommen Sie mal her, Papa, und stellen Sie die Braut — aber bitte, ein bißchen freundlicher, sonst beißt keiner bei Ihnen an. So ist's schon besser. Nun — aufgepaßt!“

He mok en Knicksten un präsenteerde sin Tellerten. Schultenwader was froh, dat he up düsse Wiese äs Brut auf en Söten kreeg. Un no font de Studiosus an uptoseggen met so ne fiene Stemm un so ne smöde Betonunk, dat se alle quieteden von bar Lachen.

„Nu slaoh sid doch ne aolle Roh met'n Stiätt in de Augen!“ raip de Rüdste dertüsten un sprant an'n Häd, so ras't äs't gont bi iähre Kumpletigkeit. „De Prumentat¹ is verbrannt — id rut et all. Hier!“ se holl den Studenten wat unner de Näse, wat utsaog äs en swatten Pottdeckel, „dat häfft Se up't Gewietten.“

Metdes kamm Wilm un brach sinen Bescheid.

„Hurrah, die Schlacht ist gewonnen!“ raip de Studiosus, un Naß steeg wier up sinen Brunen.

„Wilm,“ sagg he, „wat is't en Räl! Id glaif, wi häfft vanaobend no Pläseer bi'n Zuffern-aobend.“

„Will't hüöppen!“ lachede Wilm.

Owwer wenn de arme Brühm² dach, de Sat wör nu so wiet in't Laut³, dann verdaih he

¹ Pflaumentorte ² Bräutigam ³ im Lot

sich. Graut Lahmste un de Studiosus hädde to glieter Lied denselben Gedanken.

De Meerste sagg: „Nu fall mi doch wünnern, well de Brut inföhrt, wo de Moder daut is, un wo line Süster un line Möhne in'n Huse is.“

„Se fall der wull up irgend eene Art un Wiese intummen,“ meinde de Buer, „un wi brukt jä nich doför to suorgen.“

De Studiosus sagg't met etwos annere Wäörde.

„Aber nun sind doch noch nicht alle Rollen verteilt bei der großen Haupt- und Staatsaktion, die Heldenuutter fehlt. Wer führt die Braut ins Haus zum Herd und übergibt ihr die Herrschaft über das innere Departement? Es ist Sache der Mutter oder in Ermangelung deren der nächsten weiblichen Anverwandten. Wo nehmen wir eine solche her, ohne zu stehlen?“

Se lieten sich verdukt an.

„Hädde wi de ganze Aperia män ächterwiägs laoten!“ söchte de Wilm verdreitlich.

„Ich willt dohen,“ sagg Schultenwader.

„Geht nicht, Papa!“ lachede de Student, „nemo dat quod non hat, das heißt, wer die Löpfe nicht regiert, kann den Sleaf¹ nicht abgeben. Eigentlich ist die Sache furchtbar einfach. Drüke ist zurzeit des Hauses ehrbare Schaffnerin —“

¹ Schöpfbüffel

„Dat geiht nicht,“ de Wolle kneep de Lippen upeneen un keet vertwiärs. „Soviell weet ic auf von de aollen Moden. So'n Ahrenamt dat mott in de Familge blieden, ne Magd — dat is unpaffend.“

Studiosus Niggetamp moß viell schöne Wäörde maken, bis de Wolle naogaff; he hädde auf nich naogiebben, wenn he ne annere wußt hädde.

Wilm frogg Drüke, of se dat dohen wull.

Se keet em an.

„Dat is ne graute Ahre — to graut. Wat segg de Schulte doto?“

„Wenn't de Waohrheit seggen fall — et steiht em nich an.“

„Kann't mi denken. Un du, Wilm?“

„Jä? Mi is tin Menst leiwer doför, äs use aolle gudde trüe Drüke, un ic glaiß, min siäge Moder —“

„De hät leeder Guotts nich mähr metto-tüern,“ foll Drüke em in't Waort. „Owwer ic doh't. De Schulte hät üdwerlaoten, un du bis nu Här. Well fall't auf anners dohen? Jä häß, siet Bendine wäg is, den Hushaolt vörstaohen, un de junge Frau trätt in meine Rächte, wat ic iähr von Hiätten vergunnt sin.“

Wilm gaff iähr de Hand. He saog owwer wull, dat en klein Wölksten üdwer den blaoen Himmel trock, wat Schatten smeet, en dünnen Schatten bloß, owwer Schatten was't doch.

Studiosus Niggetamp saog nicks von Wölkstes. He hadde de Rieders instrueert, dat se düsttig jagen sollen un met Pistollen scheiten, un hadde den aollen Krißjann, Graut Lahms Knecht, an't Hiätt leggt, dat he vör allen döör dat Lock in'n Tun föhren möß, wo de aolle Krißjann nütten üöwer lachede. Jans was dat nich nao de Müste, dat Krißjann föhern soll, denn he meinde, dat stönn em to, owwer de Graut Lahmske habbd' sich dat utbedungen. „De Wolle is vernünftig,“ sagg se, „un smitt use Anna weinigtens nich in'n Graben.“

Krißjann satt stolt up'n Buck, den Hut vull bunte Bänn un en rauden Flunk¹ an de Pietst. De beiden Naohberfrauens stiegggen in de bekränzte Kutsk, un nu satt sich de ganze Swadron in Bewiägunt.

„Die Sache macht sich,“ meinde de Studiosus, äs Jans Brantums met de niee witte Bücks Hals üöwer Kopp in'n Graben flaug, wiägen dat sin Gaul bi den ersten Pistollenschuß de Runt upslog². „Auf ein paar Menschenleben kann man nicht sehen bei einer solchen Gelegenheit. Wenn Braut und Bräutigam nur heil bleiben, das andere ist mehr Nebensache. So, nun wollen wir einen Augenblick ausruhen und neue Kräfte sammeln für die große Altade.“

He namm Schultenwader, de alltied no'n

¹ Schleiße ² das Hintertell hochwarf

lück löppst¹ was, bi'n Arm un kureerde sinen Jäger met en paar Snäpskes.

De aolle Drüke steeg up iähren Bühn² un trock iähr beste Kleed an, en däftig, blaowullen Kleed, hont jick dat gollne Krüsten üm un dais jick de swattsiedene Schüött vüör. Up dat griese Haor satt se jick de beste Gladuse met swatte Spizen un blaove Bänn un lait de langen, gollnen Aohrbümmelkes an de Sieten harut-hangen. Raude Plüßpantuffeln trock se an de Föt. Dat was iähren höchsten Staot.

Dann satt se jick up iähre Rist, dach an de siälge Meerste, de se nu vertriäden soll, un biädde en Raufenkranz för de junge Meerste, de nu kummen soll. In'n Huse unner gont dat Laupen un Spitalen wieder, se häörde all-mankst de grelle Stemm von de Rööckste. Drüke lait en deipen Söcht gaohen un keek up dat Beld, wat iähr giegenüöwer an de wittelte Wand hont; et was de leitwe Moder Guotts met siebben Säöbels in de arme Buorst. Drüke dach, dat männige Frau, auf männige riele Buern- oder Schuldenmeerste mähr äs eenen Stied in't Hiätt lieden möß, wenn't auf nich so iärg lamm, äs met de siebben Säöbels.

„Hollah! Hurrah! Se kummt, se kummt!“

Drüke lait iähren Raufenkranz in de Tast gliehen un steeg von iähren Bühn harunner.

¹ geärgert * Kammer

De erste Rieder holl up'n Hoff, den Gul
raß in Dampf; dat Dier butslagede¹ wöft. Jans
Brantums was't, he moß sine Meldunk un kreeg
sin Glas Brannwien. As he von't Piärd steeg,
raip de Plogdrieber: „Rid äs, tid äs! He hät
de Friedensfahn utstiäcken.“

„Et is bloß en Lastendot,“ sagg Jans Bran-
tums, un dat stimmde. Bi den Fall was em de
Bücks bedenkliäk rietten un dat up ne bedenklike
Stelle, do hat he sid bi Graut Lahms Kopp-
naodeln² giebben laoten un een von sine
Kommeraadon hadde em en witt Lastendot
drüwerstiäcken. Dat was bi't Rieden laof-
gaohen, un de witte Fahn weihede in'n Wind.

„Rumm met in de Kammer,“ sagg de aolle
Drüke, „dat kann so nich blieben.“

Se kreeg Naodel un Fahn un Jans lagg
sid üöwer't Kuffer. Unnerdessen taimen he
annern Rieders up den Hoff galopeern, un nu
kamm auk de Brutfutst heranrummeln, Kriß-
jann met de Bänn un Flünk³ stolt up'n Buck.

„Prrr — öh! Matt den Baum laofß!“

„Dör't Lodd! Dör't Lodd!“

„Sin Ji unwies?“ raip Krißjann un knallde
met de Pietst; et kamm em unpassend vör,
dat he met den Brutwagen dör den Lun föhren
soll. „Den Baum laofß, segg id!“

„Krißjann, du moß dör't Lodd!“

¹ atmete ² Stednaodeln ³ Schleifen

De Piärde trampelden un snüöwen, un ut jede Rutskenfenster keet eene von de Naohberfrauens, well bi de Brut setten, un raip, he soll den Wagen doch nich ümsmieten.

Studiosus Niggetamp sprant äs en Heemten üöwer'n Hoff.

„Kerl, Krißjann, Sie alter Manichäer, werfen Sie uns doch den alten, kulturhistorischen Brauch nicht um —“

„Ich smiet nids üm!“ raip Krißjann.

Et gaff en wöft Dörnanner, bis tolest een von de Knechte de Brunen bi'n Kopp namm un döör dat Lock trock; döför kreeg he owwer von Krißjann eenen met de Pietst üöwer de Hand, denn de Wolle was rein wahn un futtereerde nich slächt up sinen Buck harüm.

Endlichs holl de Rutsk vör de Husdüör, wildes de beiden grauten Wagens, vullpact met Möbels, Beddens un Linnentüg, döör den Tun föhrden, un de Knechte dat Lock rast, so för iäbenviell¹, wier tomöfen.

De Brut steeg ut. Se stonn dor in iähr hellblaoe Kleed frist äs en Maiendag, un de beiden Naohbersken, de Brodcampste in swattsjeden un de Bukämperste in swattwullen, stönnen ächter iähr äs en Grummelschuer. Wilm hadde den Wagenflag laossmakt un was dann wier trüg

¹ notdürftig

triäden. De Brut stonn alleen un lait dat Gesichtken beschiämt sinten.

„Wicht, mak vöran.“

De aolle Drüte gaff Truta en kleinen Rufft¹, un dobi wör dat Glästen met den Söten baoll von't Tellerken fallen. De Knicks mißglückede raß. Owwer de Brut mot iähre Sat rächt nett, de beiden Naohbersten hädden se gutt instrueert; se nippede an den Söten un lagg en hatten Dahler up den Teller.

„Donnerwetter, feudales Geschöpf!“ flisterde de Studiosus un sagg Truta, de in iähre Verweerunt nich in of ut wuß, den ersten Vers vüdr.

„Du bist hierhergekommen,

Noch kommst du nicht geschwommen,

Du kommst auch nicht geschritten

Und kommst auch nicht geritten —“

Truta satt fast — ne, en gont wieder:

„Du kommst auch nicht „geschlossen —“

Nu satt se owwer fast.

„Und kommst auch nicht geschossen,“

flisterde iähr de Student to, män et holp nicks. Truta lait den Ropp hangen un font an to snuden², un dat Glästen danzede met den Dahler up den Teller harüm, so biewwerde iähr de Hand.

„Vivat, hurra hoch!“ raip de Studiosus, „die Braut soll leben —“

Nu was de ängstliche Ruhe bruoden, alles

¹ Stoß ² schluchzen

fwentede Rippen un Döter un raip „Hoch“. De Brut wor no raider un verlägener äs se all wias, un wuß nich rächt, soll se staohen blieben oder gaohen.

„Wo ist der Schulze? Er muß sie begrüßen.“

„Wo is Vader?“

„Wo ist de Schulte?“

„Eben stand er doch noch neben mir.“

„Schulte! Schultenwader!“

So gont dat dörneen. Män kin Schultenwader lait sich seihen. He was wäg, äs wenn de Wind en wägblaoht¹ hädde. Dat he met sin verknuppenste² Gesicht dör sin Kammerfensterten ächter de Gardien hiärluerde, saog kin Menst.

Do namm sich Wilm en Hiätt, tratt up Anna to un gaff iähr de Hand; et daih em üdrndlid weh, äs se em so verschüchtert anteeet äs en junkt Bügelken, wat tom erftenmol sin Nest verlaoten hät. Alle annern folgenden Wilm nao un daihen iähr de Hand, un nu tratt Drüke in't Amt.

Se namm de Brut an de Hand un ledde se in't Hus, de Naohbersten folgenden fierlid nao, un Jann un alle Mann slaut sich an, ne ganze Proffion. Drüke gont met iähr an'n Häd, do stonn en bekränzten Stohl tiegen't Füer, un dorup moß Anna sich setzen.

„Guott siänge binen Jngant!“ sagg Drüke slicht un ernst. „Dat Glück fall met di kummen in't

¹ weggeblajen ² verkniffen

Hus un dat Unglück fall buten blieben! Wi willt di gähn folgen, un wenn du so bis äs de, well vüör di up den Stohl siätten hät, dann wät us dat licht.“

Dobi daih se Anna en nieen Gleif in de Hand un wiskede sich met de swattfieden Schüött döör de Augen. De Brut nickede un brach sin Waort üöwer de Lippen, se satt dor äs ne junge Königin up'n Thron, un et was still rundümhiär äs in de Kiärk.

Studiosus Niggetamp gaff Wilm en Stott in de kuotten Ribben.

„Donnerwetter,“ flisterde he, „die Drüke! Eine geborene Oberhofmeisterin!“

„So, Kind, nu kumm met un legg di af,“ satt Drüke hento un namm Anna den Gleif ut de Hand. „Kumm, et hät di angriepen.“

Et was waahr, de hellen Träden laipen Anna üöwer de Backen, un de beiden Naohbersken höllen iähr Tastendot vör de Augen. Söwst de dicke Rüdckste, de doch all viell metmatet hadde, lait eenen Söcht nao'n annern gaohen. Et was Lied, dat de Studiosus en nieen Swunt in de Saak brach.

„Die Braut soll nochmals leben — Hurra — hoch!“ —

De Fraulüde tröcken sich trüg, un de Mannslüde göngen nu mächtig in't Geschirr, um de Möbel in't Hus to schaffen un uptostellen. Alle pöcken met, an de Nieders tröcken iähre

swatten Röd ut un springen in iähre witten
 Büdjen harüm äs ne Tucht Jäckstern¹. Een
 naon annern kaimen un auk de Mägde von de
 Buernhüöwe in't Riärspel un brächen en Ruorf
 un en Rumpelment; do gaff't Hohner un Weden
 un Buotter un Eier, un de Rüdäste stonn wier,
 äs de Student sagg, „auf der Höhe der Situation.“
 Un alle, die kaimen, mössen blieben un wören
 inladen, den Zuffernaabend met to fiern, wo se
 auk up riädet hadden, iäbenso äs de Rieders.
 De Snieder kamm auk met twee Gefellen un
 de Naiberske met twee Wichter; se hadden alle
 Arms vull Tüg, denn Wilm äs Brödigam moß
 dat ganze Denstbuoddenvolt tor Hochtied nie
 kleeden, von Kopp to Föten, Schoh un Stieweln
 ingesluotten. So kamm denn auk de Schoh-
 maker met sinen Lährjungen, un alls moß met-
 fiern.

„Strömt herbei, ihr Völkerscharen,“ raip de
 Studiosus, „was wir heute vertilgen, brauchen
 wir morgen nicht mehr zu essen. Die Küche
 wird nicht leer, dafür garantiere ich.“

„Se häfft hier nicks to garantieren,“ raip de
 Rüdäste, „Wichter, allo, vöran! Deckt up!“ —

Wilm hadde Anna sacht an de Hand nummen
 un was met iähr in Schultenwader sine Kammer
 gaoben. Do satt de Nolle alleen up sinen Stohl
 in den düstern Ed.

¹ Giffstern

„Vader, bis du unwuoll? Hier is Anna, mine Brut, se will di gähn begröten¹.“

Anna gaff em de Hand un sagg fröndlich:
„Gu'n Abend, Vader! Do sin id.“

„Ich seih't,“ de Nolle namm de warme Hand en Augenblicksten in sine taolle magere un lait se faots wier fallen. „Ich seih't. Willkommen! Mi is nich froh to Note — ich denke an die Vergangenheit und denke an die Zukunft, und da wird es mir schwer im Herzen.“

„Gar keine Ursat, Vader!“ meinde Wilm,
„wi willt di hägen un plägen, du saß't gutt bi us hällen.“

„Ich bin ein alter Mann — bin jekt beiseite geschoben,“ de Nolle kuerde lantsam un fierlich.
„Mich braucht man nicht mehr. Und doch — es könnte anders sein — ja, ja!“

Et was Anna, äs wenn't iähr taolt üöwer'n Rüggen laip; se namm sid tohaup un sagg:

„Dat mött Ji nich seggen, Vader! Wi meint et so gutt met Ju.“

De Nolle wentede² af.

„Well meint et gutt met mi? Mine Rinner? Bendine? De Student? — Ach, Eitelkeit ist alles!“

„Dat geht vörüöwer, Vader! De Weherie³ hät di angriepen, un du moß vanaabend fröh nao'n Bedde gaohen un di utslaopen. Owwer gliets kömms du doch met an'n Dist, nich?“

¹ begriffen * winkte * Unruhe

„Wenn es fein muß,“ söchte de Wolle un namm den Kopp in de Hand.

As se de Däär ächter sid to hädde, sagg Wilm to Anna: „Dat sind so Eegenheiten, et hät owwer nicks up sid. Moß di't nich to Hiätten niehmen, Rind!“

„Oh — so'n Göffel¹ sin id nich.“

Anna teef so rächt met Vertrauen to em harup un gnöchelde, obwuoll iähr dat Grienen egentlick nähher stonn.

Wöwerall in'n Huse was Lecht un Lust, bloß Schultenwader sine Kammer was düster. — Do laggt' äs ne swatte Wolk midden in't Hoch-tiedshus. —

Von den Zuffernaabend häfft se no lange. küert in't Riärspel, jä in teihn Riärspel rundüm. Wat Jans Brantums widet² hadde: „Ick glaif, dat wi vanaabend no Pläseer kriegt,“ dat tratt in. Studiosus Niggelamp hadd' dat Rummando. Solange dat Jätten duerde — Braoden met Ratuffeln un dicken Ries met Prumen — bleef de Gesellschopp no ziemlich in Rand un Band, owwer äs se erst bi'n Beerpott sätten, was rein de End derbi dann. En Singen un Lachen un Zuchheien, Solostücke un Rumellgen un Pänner-spielle, tuott un gutt, dat ganze Selt schümde von Pläseer, un Studiosus Niggelamp stonn tolest met alle Rieders up du. Schultenwader satt

¹ Gänschen ² vorausgesetzt

midde dertüsten un mot alle Unwieserie met;
an fröh nao'n Bedde gaohen dach he gar nich.

Um niegen Uhr holl Drüte de Brut wäg, dat
se doch iähre Röst¹ kreeg, un üm teihn sagg But-
kämper to Wilm: „Mi dücht, et wät Lied, denn
muorgen kump doch de Hauptsat.“

De beiden göngen dör de helle stille Maon-
nacht up den Ruotten an, wo Wilm üdwer-
nachten fall, un Butkämper, de nao dat Beer no
tüeriger was äs gewöhnlich, stall allerlei Vergliete
an üdwer't Menstenliäben.

„Manst dücht mi, dat Menstenliäben wör
bar Raderie un Fillerie, owwer vanaobend kump
et mi binaoh äs ne Riärmiß vädör. Un du, Wilm,
bis en Glückstind! So'n Hoff, schullenfrie, so
ne Brut, un so gar nids, wat kunträr is, so gar
nids!“

„Wi willt nich to dull praohlen,“ sagg Wilm.
Ächter iähr hiär schallde't in de stille Nacht
harin:

„Rund — Rund — Rundgesang,
Rundgesang und Lebensaft
Lieben wir ja alle — ja alle —“

„Riwitt, Riwitt!“ raip en Uhlten von'n
huollen Wiehenbaum.

„Dat is't Liethöhnten²,“ sagg Butkämper,
„dat päß nich derto.“

Wilm gonf still tiegen em.

¹ Rufe ² Leichenhühnchen

XIV.

De Hochtied.

Mester Conjus, Röstler un Schohmater, teet dör't Schallkläpplen¹ an'n Ehaon. De Welt lagg no vull Niewel, un de Sunn hadde to fechten, üm dör'tokummen, owwer se lachede all met iähr breede Gesicht, enn se wuß wisse, dat se wann.

„Stöfferten,“ sagg Mester Conjus to sinen Lährjungen, de em lüden helpen soll, „dat is ne fette Hochtied, so eene kump bloß alle Jubeljaohr vüör.“

„Mester,“ gneeseed de Jung, beide Hänn in de Bücksentast, „ich wull, dat ich auf hengaoohen könn! So'n Röstler hät't doch gutt, de kann üdowerall metiätten, wo gutt kuodt wät.“

„Dat hänt met Amt un Würden tohaup, grade äs bi'n Pastor — natürlich met den naidigen Afftand. Wenn du nich so'n aollen Flikenfänger² wörs, Stöfferten, dann könnst du't auf nao so wiet brengen bis to'n Röstler. De Stemm de häs du wull, owwer de Geistesgaben sind swack bi di bestellt.“

„Ja, Mester,“ sagg de Rader un mok ne Frage ächter den Aollen sinen Pudel, „ich häff haort, en richtigen Röstler wör geboren, un dat is bi mi all för fifeihn Jaohr passeert, do kann ich nu nicks mähr to dohen. Dat is un bliff, äs't is.“

¹ Schalloch * Lechtstint

„Vandage geiht't so fierlick äs bi Veerhoch-
tieden¹ — bloß dat't mähr inbrenget vandage.“

Mester Tonjus reef sich de Hänn.

„Wenn de Brutlüde in de Kiärt tredet,
dann spiell Ji gewiß den grauten Unfug,“ sagg
Stöfferten un slog verstuohlen de Lung ut.

„Dat du dat gar nich behaollen kanns — de
graute Fuge hett dat —“

De Schaonuhr slog acht. Um niegen soll de
Fier sien.

„Nu män rast,“ sagg Merste Tonjus un
spiggede in de Hänn. „Owwer düftig düör-
halen un nich so hämmeln.“

He greep de Keep² von de graute Klock,
Stöfferten moß de middelste treden, un Kösters
Magd stonn unner in'n Schaon, wo dat Strick
von dat kleinste Klocksten hont. De graute gont
langsam un swaor met deipen Schlag, un Mester
Tonjus stühnde guottserbärmlick. De middelste
gont munter un hell, owwer Stöfferten stühnde
akraot³ so äs de Nolle. Dat kleine Klocksten was
män en Rinnerspiell, et hüppede un danzede um
de beiden annern harüm, äs so'n Rüketen um twee
Adergühle.

Wat klank un sang dat in den niewelwitten,
sunnenblichenden Muorgen harin!

¹ Vierhochzeiten = die vier höchsten Feiertage des Kirchenjahres • Sell
• accurat = genau

„Graut —

Graut —

Graute Hochtied! Klint un Klant!

Hu, wat sind se flint un swant!

Alle verwandt un alle bekannt,

Häfft jä alle so Stand äs Land.

Staat ---

Staat ---

Stolt un Staat üöwer Maot un Raot!

Geld un Gold hät uoppene Paot.

Häs du Braut in Uöwerflaut,

Grinns¹ in Raot de Augen raut;

Klein un graut

Hält de Daut

Hält — de Daut

De Daut.“

„Hä!“ Mester Conjus wistede sich met de Hiemdsmaue² üöwer de Bleß, „de erste Paose häff wi der vördenn rietten³. Stöfferten, krieg mi de Pull! Dat is kin Snaps, dat is Magenbittern — Snaps up'n Chaon is verbuotten von de geistliche Obrigkeit.“

„Well is dat?“ frogg Stöfferten. „De Paopst?“

„De Paopst! De sall sich wull um usen aollen Chaon kümmern! Dat is de Här Pastor.“

„De alleen, Mester? Ich mein, Ji wören do auf met bi, bi de geistliche Obrigkeit.“

¹ weinst ² Hemdsärmel ³ heruntergerissen = glücklich hinter uns gebracht

„Dat stimmt auf, so'n Stück geistliche Obrigkeit sin ich auf — wenigstens för di.“

„Dat kann man Ju wull ansehen, Meister!“

„Wu meins du dat, aolle UhlenSpeigel?“

„Ich mein, an dat Pättfelken¹. Wat geistliche Obrigkeit is, dat hät alltied en swatt Pättfelken up, wenn annere Lüde met'n blauden Kopp gaohet.“

„Do is wat von met,“ sagg Meister Conjus.

„Stöfferten, du saß äs seihen, wat de Här Pastor gliet städdig² is met dat niee Mißgewand, wat Schulte Hellkamps to vandage schenket häfft.“

„Gall mi wünnern.“ Stöfferten sneet wier sine Frage. „In Gold broschiert — dat mott sien sien.“

„Dumme Jung! Goldbrokat hett dat. Ne, an di sitt linen Röster an. Alloh, nu will wi beiern³. Owwer dat du mi uppäß! Rao alle Regeln der Kunst! Also — rast un sacht anflaohen, et mott jo ganz inenanner laupen. Un ich staut dann mankst met de graute Klock bertüsten.“

Et moß all Hochtied allererster Klasse sien, wenn Meister Conjus beiern soll, un he was üörndlick berühmt in düsse Kunst.

Wat flaut dat smöh' un smiedig⁴ von'n Chaon harunner!

¹ Klappchen ² fein angezogen ³ läuten durch taktmäßiges Anschlagen der verschiedenen Glocken ⁴ sanft und geschmeidig

„Segg äs, min Züfferten,
 Häs wat in't Rüfferten?
 Häs du auk Geld —
 Geld — Geld?
 Rümms jä met Springen,
 Met Danzen un Singen,
 So Fötten för Fötten
 Un Pötten in Pötten,
 So nich döör de Welt —
 Welt — Welt.

„Dat was glücket,“ sagg Mester Tonjus, „do
 könn wi us no eenen up gönnen. Et is jä kin
 Snaps!“

„Mester, wat häff Ji de Riärt sien matet!
 Den besten Teppich un soviell Rärssen¹ un all de
 Blomen up't Altaor! Man meint, man lief
 in'n Himmel harin!“

„Na, so ne Hochtied kost' auk wat! Doför
 könn de Lüde etwas verlangen. Alls wat rächt
 is. De Blomen häff't mehrst lehnt von Juffer
 Holl.“

„Von de Raiherste?“

„Ja, se wullt erst nich dohen. Se sagg,
 iähre Blomen dat wören junkfrailike Blomen
 un de wören to gutt för ne Hochtied. Id sagg,
 se sollen jä nich in'n Brutkranz, so sollen up't
 Altaor.“

„Dat was owwer slau, Mester!“

¹ Kerzen

„Ja, Jung, aohne Glaubeit wät man hütigen
Dages nich ferdig un siedet nich bi aolle Zuffern.
Na, id weet wiß, Zuffer Holl mäc sid gutt
betahlt. De geiht gliets nao Moder Jenne, wo
de graute Raffe is, un drinket wisse eene
Rann alleen lierig un stäc sid iähre wiede
Kleedstast so vull Klümpkes, dat se sid knapp
nao Hus flüören¹ tonn. Paß äs up, wat iähr
dat an'n Bollen² harümbümmelt!“

„Mester, nao Moder Jenne gaoh id aut hen.“

„För so Enaisels³ äs du is dor tin Plak.“

„Och, de Grauten willt aut alls alleen
hätten! Id krieg vandage nich äs en Magen-
bittern un häff mi doch gistern aobend den
Magen raß verstuect met dat taohc Suohlliähr⁴
von Panntoken.“

„Jung — id hau bi een ächter de Liäppels!
Nu, vöran! Wi mött't wier lüden!“

„Graut —

Graut —

Graute Hochtied! — —“

„Stina! Sophie! Jännken! Settken! Flink-
flink, flink! Wichter, sall id Ju äs Beene maken!
Staoht do nich to quatern! Wat häff Ji döc de
Fensters to lieten? De Brutlüde sitt't jä doch
in toe⁵ Rutsken, un naohiär könn Ji den Staut

¹ schleppen * Oberschenkel * dumme Jungens, Schnüfels * zähes Sogh-
leber * geschlossen

no siviell begapen, äs Ji Lust häfft. Hier — den Korinthenstuten up'n Dist! De Buottertofen mott snietten wären — nu — nu — snieh doch kine Stücker, äs wenn de Gäste lutter Diärsters¹ wören! Ummer maneerlick! Un dann gau, dat Hauchamt duret bloß lange, wenn man söwst in de Riärl is. Is man to Hus, dann is't män so'n Snupp². Flink, flink, flink!“

Moder Jenne dreihede sid von lutter Ise en parmol üm sid söwst, äs en biden Jhsklaut³. Dobi glaihede se all an'n fröhen Muorgen äs se Strietbolten⁴, de grade ut't Füer kump. Et was aut kine Kleinigkeit, den grauten Hochtiedstaffe to richten, woto dat ganze Duorp aohne Utnahme inladen was. Se hadde sid ut Windhof alle Köpples⁵ bineen lehnt, de se kriegen konn. „Of't reeket, weet id nich,“ sogg se, „öwwer de Düwel magg mähr dohen, äs he kann. Von'n Christenmensken kann man dat nich verlangen.“

Se scheesede⁶ twiärs döer de Rued äs en graut Segelschiepp vör'n Sturm.

„Stina! Sophie! Jännten! Wichter. Ji häfft jä no gar kin Sucker up'n Dist. Mein Ji, de Buern wullen up Hochtied den schieren⁷, bittern Raffe drinken? Settken, wat id di seggen wull: Suorg mi för tuodend Water, hörs du? Alltied tuodend Water — dat is de Hauptsak. Wenn

¹ Drescher ² Augenbild ³ Kretzel ⁴ Plätteisen ⁵ Tassen ⁶ segelte, schoß ⁷ reinen

ne llerige¹ Kann von'n Dist kump, dann läöß du den Prüett² drin, döhs en lück Suderei³ boto un dann män kuodend Water drup! Heet up'n Dist — dat is de Hauptsat, dann smatt se gar nich, of do wat mähr oder weiniger Kaffe dran is. Guotts Welt un Tied! Do kummt se all, do haollt se all vör de Dühr! Stina! Sophie! Wichter, id gieff Ju gliet eenen in'n Nacken, wenn Ji do no länger staobt to japen⁴."

De Brutwagen föhrde vühr.

„Rattenköpp⁵! Rattenköpp! Nu scheid't doch!“ raip Moder Jenne up'n Hoff harup, un et busede⁶ dann auf faots, dat de Fensters klätterden.

„Wo is Rattrinken? Alloh, alloh. Blumen streien, ümmer vör de Föt — ümmer vör de Föt! So is't rächt.“

Brut un Brütigam stieggen ut un göngen üdwer den Blomenpatt, den dat kleine Wichtken vör iähr hiär streiede.

„Ridders, Ridders, Ridders!“ Moder Jenne slog de Hänn twee-dreimol bineen. „Ne, ne, de Brut! Us en witt Raisten met raude Baden! Ne, ne, wat en anmaidig Dierken! Rattrinken, du moß alltied streien, hier up de Stuwew an! Mine leiwen, geährten Brut- un Ehelüde, id grattleer von Hätten un wönste viell, viell Glück un Siägen! So — nu hier harin! Do

¹ leere ² Satz ³ Bichorien ⁴ gaffen ⁵ Böller ⁶ knallte

staobt twee bekränzte Sessels, de sind för dat junge Paar. Stina! Sophie! Jännten! Den Raffe up'n Dist!¹

„Dat is so de Mode,“ sagg Schultenwader, de in sinen swatten Sniepel so ährwürdig un vörnaihms utsaog, dat he tom mindesten wull en Geheimraot vörstellen tonn. „Dat is so de Mode, de jungen Lüde kummt in bekränzte Sessels, un wi Nollen könnt up gewöhnliche Stöhl sitten.“

„Dat häört sich so vandage,“ meinde Graut Lahm, de sich in sinen Sniepel wat eng' un benaut¹ foll, „wi häfft jä fröher to use Tied auf in bekränzte Sessels siätten.“

„Un können no wull eenmol drin sitten, wenn't anners kummen wör.“

Graut Lahm keek dem Nollen verwünnert in dat glatte Gesicht, wat sich so dicht bineen trock, dat de lange Näse binaoh up den Möppel stüede².

„Wenn't anners wör,“ lachede Graut Lahm, „wisse, wenn mine Bekmoer³ en Mannsmens⁴ wör, dann drüögge se ne Bücks⁴. De Deibelstragen!“ He foll sich met'n Finger an'n Hals harunner. „Sind mi alle so knapp, datt mi de Puff⁵ baoll utgeiht. Naohiär bi'n Dist mat ich dat Knaipten laof, wenn de junge Schulte Aulenduorpske auf beswoget⁶ üöwer so ne Unnobligkeit.“

¹ unbequem ² das Kinn berührt ³ Großmutter ⁴ Mannshofen ⁵ Atem
⁶ ohnmächtig wird

De Röpptes klapperden un de Rannen göngen up un dahl, de grauten, witten Rannen met de freeden¹ blicernen Snuten. Düsse Rannen hädde all mannigen Sturm erliäwet, wat man all doran seihen konn, dat se lutter repareerte Snuten drüögen, owwer so wat, äs vandage, was iähr doch no nich vörkummen. So ne graute dächtige Raffekann is von Natur wat standfast un galoppeert nich gäh in eenen hen Dist up Dist af; düsse mössen owwer alltied up'n Patt² sien. Se wören auk alltied venieniger, un wat se von sich gäffen, wor alltied better³ un dünner un schreller⁴, so dat de Möers sich tolest drei Klümpkes in jede Röppten daihen. De Manns-lüde wören längst an't Rauken un drünken Wollen Klaoren dobi, obchonst Moder Jenne auk Muorgenwien upsett't hadde.

„Dat is Maderia,“ sagg Graut Lahm, „met dat Düwelstüg smiärt mi tin Menst mähr an, do trigg man Kopp-Pien un Slaop nao. De Fabrik, well dat Tüg määd, möß egentlick gerichtlick belanget wäern.“

„Küer doch nich,“ sagg sine Frau, „dat is waffen.“

„Dann sind et owwer giftige Druben,“ meinde he.

Se wullen sich en bittken vertriäden, denn vüör een Uhr dröffen se nich up'n Hoff kummen,

1 stark 2 unterwegs 3 heißer 4 bitterer

süß wor de Rüdste wahn. Do wor de Vüdrslag matt, se wullen dat niee Dentmol in Augenschien niehmen, wat de siälge Hellkamps Meerste krieggen hadde; et was grade de Dage vörhiär ferdig woren. Un so göngen se denn nao'n Riärthoff, obschonst de Graut Lahmste dogiegen was un meinde, ne Brut häörde nich up'n Riärthoff.

„Siäg' Moder döht iähr nicks,“ gnöchelde Wilm un keet Anna an.

De Brut namm iähr Eierwiärts bineen un stonn up.

„Jä sin nich äwerglaifst¹,“ sagg se fröndlich un met en bestimmten Ton, dat man häbern tonn, se föhlde sich äs junge Frau. „Un mi dücht, et is wull angebracht, dat wi vandage din siäg' Moder iäben besöket.“

Dat giälle Lauf lagg dicht up de Riärthoffs- wiäge, rund harüm stönnen Linnen, un de hädden all viell fallen laoten. Up de Griäwer blaiheden Ästern un hier un dor ne late Raufe. En slicht Krüs von witten Marmor stonn an'n Kopp end von de Meerste iähr Graff; so eenfach äs't was, et hadde wat kost't, un et poß gutt för de Frau, well dorunner lagg.

Äs Anna sich bukede, üm de Inschrift to liäsen, löfede sich en klein Myrtentwiegsten ut iähren Kranz un foll up't Graff in dat gröne Gilauf². Wilm woll't uptriegen.

¹ abergläubisch ² Efeu

„Laot't liggen,“ sagg Anna liefe, un dat witte Zwiegsten bleef in dat gröne Silauf liggen, äs wenn't de daude Moder dor unner wat vertellen wull von Glück un Leiwē.

Schultenwader stonn bi Moder Jenne an de Seeke un drant Doppeltümmel. He sagg, de Riärthoff griep em an. — —

Studiosus Niggetamp was up'n Hoff blieben.

„In solchen kritischen Momenten,“ sagg he, „darf die leitende Hand eines Oberfeldherrn nicht fehlen.“

De swatte Sniepel¹, den he sich ärtro hadde kummen laoten, hont vörlaipig an'n Nagel, un he hanteerde in Hiemdsmauen harüm un was baoll hier baoll dor, üm no ne Fahn antobringen, en Kranz uptohangen un Dannenwiege antonageln. Bloß in de Rued droff he sich nich seihen laoten. Do was't liäbensgefädhrlich. De Ruedste schaut äs ne Her tusten de Pött un Rieltels harüm un swentede iähren grauten Gleif², äs wenn't en Rüninksseptor wör. Dühren un Fensters stönnen wiet uoppen, un de Damp un Swasem³ trock in blaue Wolken harut.

Studiosus Niggetamp hadde ümmer wier niee Infälle. Dat Brutpaar soll nich bloß met dat Busen von Rattentöpp begröt't wäern, wenn

¹ Krack · Schöpflöffel · Dunst

se up'n Hoff kaimen, sonniern auf met Musik un met Kloden.

„Was überhaupt an musikalischen Geräuschen erzeugbar ist, das muß erklingen, und wenn wir dann alle aus Leibesträften Hoch und Hurra dazu schreien, ich denke, dann wird es ein ganz netter Spektakel.“

„Dat magg wull sien,“ sagg Jans, de em trütor Siete stonn, „Karo sall auf wull sin Beste dohen met Blieden, un wenn ick tor rächten Lied en lück an'n Frogg rappel, dann fanget de Swiene an to quieken.“

„Alles willkommen! Das gibt eine vollständige Pastoral-symphonie. Aber wo kriegen wir in der Eile Musik her?“

Jans kratzede sich ächter de Aohren.

„Noll Krüper de hät ne Trumpeett in'n Huse, do sitt en famossten grellen Ton in. Blosen kann de Nolle nich mähr, em feihlt de Siänne, owwer he brenget der doch no allerlei Tön harut, un för ne iätliche Snäpse döht he alls, wat der in sitt. He wuhnt män ne Veerdelsstunn von hier.“

„Sofort hinschicken! Zwei Pottbedel kriegen wir wohl aus der Küche. Hätten wir nun noch ein Instrument für liebliche Töne —“

„Ich häff ne Harmonika,“ sagg Jans, „un wenn ick min Beste dau —“

„Famos! Das wäre alles zusammen schon ein größeres Orchester. Aber Glockengeläute

müssen wir auch haben, das verleiht der Sache mehr Würde.“

Jans krahede sich ächter de Aohren.

„Kloten? Dat is so'n Dink. Wi könnt se doch nich von'n Chaon harunnerhalen.“

„Sind hier keine Eisenstangen? Wenn man die aufhängt un mit Hämmern drauf schlägt, so hat man ein feenhaftes Geläute.“

„Iisenstangen? Wocht!“

Jans laip in de Schüer un kamm met en aolt Hiä-f-Isen¹ haranslüdren.

„Ein Stemmeisen! Großartige Idee! Jetzt noch das Blasrohr aus der Küche dazu —“

„Blasrohr? Dat häff wi nich.“

„Gewiß! Zum Feuerblasen — steht ja am Herd —“

„Püster!“ Jans laip in de Rüed un holl met Gewaolt den Püster weg, de Rüdaste mogg schennen un met'n Slaif drüggen, so viell äs se wull.

As de beiden iähre Kloten uphongen in de Schüer, kaimen de ersten Kutsken met Hochtiedsgäste up'n Hoff, un äher äs he sich versaog, stonn Studiosus Niggetamp in Hiemdsmauen vör de junge Schulte Hulenduorpste, de gewällig upgetatelt was — in Siede, versteiht sich — „taubengrau“ un met „Ondulationsloten“ up de Platt.

¹ Hebe-Eisen

„Bitte um Verzeihung, Gnädigste!“ raip de Studiosus un mot sinen Deiner so wördevull, äs dat in Hiemdsmauen geiht; he kann Aulenduorps, denn he hadde se Pinksen met Schuldenwader besocht. „Gestatten Sie, mein Schwalbenschwanz ist mir zufällig abhanden gekommen, ich werde mich in aller Eile hinterwärts ergänzen, wie es sich gebührt.“

He laip rast hen un trock sinen Sniepel an.

De Schulte Aulenduorpske hadde erst die Mäse etwas krus trocken wiägen de Hiemdsmauen owwer dat „Gnädigste“ mot alles wier gutt.

„Ach, Erich,“ sagg se to iähren Mann, „das ist ja der fidele Student. Gott Dank, da kann man doch ein gebildetes Wort reden in diefer stupiden Gesellschaft.“

Äs de Studiosus dann „hinterwärts ergänzt“ met sienen Sniepel haranswängelde, namm se em faots in Beslag un unnerholl em üdwer iähre Hochtiedsreise nao Italgen, wat alltied iähr Hauptthema was, wenn se „gebildet“ kuerde. De Studiosus hadde dat Pinksen all utföhrlich haort, dat se in Florenz west was, in de Uffizien — „ach, die Meisterwerke in der Tribuna! Aber die berühmte Venus von Medici habe ich doch nicht übermäßig schön gefunden,“ owwer he lusterde so niepen un ardig to, dat se tolest sagg: „Hoffentlich werden Sie mein Tischnachbar,

wissen Sie, auf dem Lande hat man doch schrecklich wenig für die höheren Bedürfnisse.“

De Studiosus wull grade wat Ardiges seggen, do busede de erste Rattentopp laof. De Bruttust rullde up'n Hoff.

„Entschuldigen Sie, aber ich muß jetzt in Aktion treten als maître de plaisir.“

„Au revoir“ raip se em nao, möglichst hall, dat de annern vör allen Dingen auf hörden, dat se französk kuerde.

De tweerde Rattentopp busede, dat de Piärde sich steggeden¹, un dann prustede dat Orchester laof met Trumpett, Pottbedels un Harmonika, un dat Hiäf-Ijen met samt den Püster font an to lüden. Raro daih auf sin Beste, he bliede nich bloß, he hüblde; de Hohner un de Jänn² up'n Diet fongen an to kraosten³ unto quaten, un dat Swienetüg quielede un gehrde⁴ dertüsten — diättig an de Tall — sogar de dicke Offen in'n Ramp pruede⁵ met de Höörn in'n Grund un brüllde — tuott un gutt, de „Pastoralsymphonie“ was so vullständich, dat de Schulte Zulenduorpste beswogen wull un dat de Rüdckste von Schreck en Pott fallen lait.

Dat Brutpaar was froh, dat et lebennigen Liewes ut'n Wagen un in't Hus lamm. —

Dat graute Telt satt stoppt⁶ vull.

Wenn't anfangs etwas still west was, dann

1 aufbäumten 2 Enten 3 kreischen 4 schrie 5 bohrte 6 gestopft

wor dat all biätter, äs de Sopp von'n Dist
kamm un äs se de Wienpullen bi'n Hals krieggen.

Studiosus Niggelamp satt würklich tiegen de
Schulte Mulenduorpske, he hadd' sich der nich an
vörbibrüden konnt. Se was all wier in Florenz.

„Schwärmen Sie für Michelangelo? Ich
finde, er ist so robust. Raphael ist doch ganz was
anderes — so himmlisch süß!“

„De Swiene sind gutt bi Pries,“ sagg Krüm-
pers Ohm, de an iähre annere Siet satt, „wi
häfft gisteren an nett die Müttken¹ wägbracht,
dat Dier hadde sine diäbehalfhunnert Pund.“

„Die Präraphaeliten sind aber auch famose
Kerls,“ meinde Studiosus Niggelamp.

„Ach Botticelli — und Fra Angelico!“ De
Schulte Mulenduorpske verdreihde de Augen
in'n Kopp.

„Du steiht't met Jue Katuffeln?“ frogg
Haims Buer, de tiegen Krümpers Ohm satt.
„Wi häfft, viell fule dertüsten.“

„Use Madebohnen² sind wull' metfallen,
owwer Industrie dütmol weiniger.“

„Wenn ich an San Marco denke und an diese
zarten, wundervollen Fresken —“

Do slog de aolle Häer Pastor an't Glas, stonn
up un grämsterde sich. De Buern läggen de
Saobel dahl, un de Meersten faollben de Hänn,
un alls lusterde. De Pastor holl ne däftige Rebe

¹ Mutterschwein ² Magnum bonum

up't Brutpaar, wat em nao aollen Brud tor Rächten un tor Linken satt. Bi dat „Hoch“ foll dat Orchester in, un buten busede wier en Rattentopp. Dann gaff't en grauten Upstand, üm met dat junge Paar antostauten, un Haims Buer hadde dobi dat Unglück, dat he de Schulte Hulenduorpste up dat „taubengraue“ Siedenkleed tratt. Se snaterde nich slächt üm.

„Wie finden Sie unser Bräutchen?“ frogg se den Studenten, äs se wier up'n Platz sätten.

Studiofus Niggekamp keet met so ne uprichtige Bewünnerunt harüöwer nao de witte Wolt buoben an'n Dist, wo Anna iähr Gesichtten harutlöchte äs en Raisten ut Snei, dat sine Distnaohberste en lüd spöttst hentosatt:

„Sie scheinen ja ganz bezaubert zu sein.“

„Das trifft so ziemlich meinen Gemütszustand,“ betüerde de Studiofus.

De Schulte Hulenduorpste brach en Näsennieper tom Vörschien un satt sid den up, worüöwer Krümpers Ohm sid so wünnerde, dat he sid ne ganze Gaobel voll Gemös up de Knei fallen lait.

„Na — ja — passiert! Etwas Landviole, aber immerhin passabel.“

„Ich meine, sie sieht aus wie ein frischer Maienmorgen.“

De Schulte Hulenduorpste dreihde iähr spitkste Gesicht up de Siet un gneesede iähren Naohber an.

„Gott! Sie werden ja ganz poetisch!“

Bi sich dach se: er hat doch nicht so viel Bildung und Geschmaack wie ich dachte.

Owwer rächt hadde Studiosus Niggelamp, dat leit sich nich bestrieden. Un nich bloß Wilm, wat de Brüdigam was, stimmde met em üdwer-
een; dat verstonn sich jä ganz von söwst, Wilm mol en Gesicht, äs wenn de Aler rast¹ unner em verschwunnen wör un he in lutter Raufenwolken wömm. Et poß em rächt, dat de Här Pastor de Maneer hadde, sich en lüd trügtoliehnen up sinen Stohl; so tonn he allemankst vörhiärluern un en Auge up sine Brut smieten. Reel Anna dann auk grade up de Siet, wat vakenpasseerde, dann poß he rast an sin Glas un nidebe iähr to, un se wor no'n bitten raider, äs se all was. De aolle Här hadde sin Pläseer dran, he lait sich nids miärken, owwer he liehnde sich müglichst wiet trügüwer.

OwwerWilm was nich de enigste, de Anna ganz allerleiffst fann; alle Meersten döör de Bane wören eenig, dat se utsäög äs en Beld — de Haimste sagg sogar, äs en Engel. De Buern hädden siecker auk tostimmt, wenn se't nich so druck hat hädden, den Fastdag wier intobringen, den se Dags vörhiär wiägen de Hochtied haollen hädden.

Do slog de Raplaon an't Glas. He was no

¹ ganz

wat junk un knell un wör füerraut, äs he upstonn.
Owwer sine Rede was schön.

He lait de Öllern van dat Brutpaar hauchliäben un kuerde auf en weihmödig Waort von de siäg Schulte Hellkampste, worup alle Frau-lüde iähr Tastendol krieggen un sid weinigtens de Nüäse puzeden — wat wisteden sid auf döer de Augen. De Enzigste, dem de Rede nich gefoll, was Schultenwader, un dat dorüm, wiägen dat de Raplaon em äs en „ehrwürdigen Greis“ be-teekende. So wat mogg he nich häbern, un he kneep de smallen Lippen hellste tohaup un gaut sid faots twee Glase Wien kuott ächtereen harunner. Sine rauben Bäcksten wören all rächt bedentlich an't Glaihen.

„Was sind Sie ja in Gedanken,“ sagg de Schulte Zulenduorpste un draihde Krümpers Ohm vullständig iähren „taubengrauen“ Pudel to; denn de Wolle hadd' iähr froggt, of se sine Lietbäörn¹ kriegg in iähre knappen² Schoh.

„Was sind Sie in Gedanken versunken. Ich glaube, Sie überraschen uns gleich mit einem Loafte.“

„Das könnte passieren,“ sagg Studiosus Niggetamp, slog an't Glas un stonn up.

„All wier?“ sagg Haims Buer verdreitlich, „man kann jä gar nich in Ruh iätten. Von't Rüern kriegg man nicks in'n But.“

¹ Stühneraugen ² engen

„Meine Damen und Herren!“

„Nu fidd, use Student!“ sagt de aolle Schulte.

„Paßt up, dat gieff Sprachnuancen.“

„Wenn ich es wage, in dieser verehrlichen Gesellschaft nach solchen Proben vollkommener Eloquenz auch meinerseits das Wort zu nehmen, so geschieht es im Bewußtsein meiner Unzulänglichkeit, aber unter dem unwiderstehlichen Drange meines Herzens, denen die wohlverdiente Huldigung darzubringen, die in wenig galanter Weise als das schwache, in zutreffender Benennung als das schöne Geschlecht bezeichnet werden.“

„Ach — eine Damenrede!“ De Schulte Aulenduorpske lagg de Arms üdwereen un betrod von nu an jedes Waort an erster Stelle up sich.

De annere Gesellschopp leet met Niäs un Mund un wuß no nich rächt, wu se der an was, so lankfam wor't iähr owwer doch klaor. Nu lagg de Studiosus denn laof: Raufen un Diggölkes, Sunn un Maon un Sterne, Pärlen un Juwelen, un wat der süß no Raores giff up de Welt, moß hiärhaollen, un he sparde nicks. Als he dann glücklich to Enne was, do tieten se sich an un nickeden un säggen sinnig bi't Anstauten: „So kann't de Pastor nich äs, en Düwelstäl!“

Un de Häröhm söwst hadde sin Pläseer dran un de Studiosus moß met em anstauten un wor inladen, em äs geliägentlich to besöken.

„Na, nu sall de Kuerie jä wull afmatt sien,“
gnurde Krümpers Ohm, „un dann — wu is't,
stid wi us en Pieplen an? Dat söte Puddingstüg
un düsse Papperie, düsse Wind vör de Hoffdüör
dat is doch nids för minen Gesmač.“

Krümpers Ohm verdaih sid owwer.

De beiden Häröhms wören knapp gaohen,
all bevüör de Laten¹ up'n Dist kaimen, do kloppe-
de't wier an't Glas, un Schultenwader stonn up'n
End.

„Guott staoh us bi!“ sagg Haims Buer, „nu
giff't dumm Tüg, id kenn em.“

De Graut Lahmske, de wull denselwigen
Gedanken hadde, wull den Nollen partuh² an'n
Kochknapp wier dahlreden, owwer dat glödede
iähr nich.

„Meine Damen und Herren,“ sagg de Nolle
met etwas swaore Tunge, „mein Freund, der
Dialektenforscher und nächstiger Doktor der Ge-
lehrsamkeit, den Sie ja alle kennen — dort
sitzt er —“

He wees met'n Finger up den Studiosus.

„Dieser mein Studienfreund hat eben eine
Rede gehalten und den Damen gedacht, und er hat
recht. Aber er ist noch jung und hat noch nicht
viel persönliche Erfahrungen durchgemacht, da
könnte ich doch noch ganz was anderes sagen.
Ich bin nicht bloß tüchtig verheiratet gewesen —

¹ Lorten ² partout — durchaus

siebenunddreißig Jahre lang — sondern ich habe auch vorher verschiedene Damen mehrere Höfe gemacht —“

„Vader!“ sagt Wilm halflut.

„Laot'n män!“ meinde Graut Lahm, „se kennt en jä alle.“

„— und nachher da hätte ich auch noch ganz gut eine kriegen können — mehr als eine —“

„Up eenmol apatt nich,“ raip Haims Buer, un de verliägene Stille rundüm brach in Lachen ut.

„Das ist nicht zum Lachen,“ de Holle wor trus¹ un streef sinen witten Haarkrull in de Höcht.

„Wenn ich wollte, dann könnte ich da sitzen, wo mein Sohn jetzt sitzt, in'n bekränzten Sessel — und ob's nun all so bleibt, wie's ist, das ist auch noch eine Frage, die ich noch lange nicht beantworten kann. Ich will hoffen, daß die junge Frau sich wohl fühlt — sich selber und uns auch, denn da kommt's auf an. Ich bin der nicht mit verheiratet und kann immer noch tun, was ich will.“

He mok ne Paose un greep nao sin Glas.

Et was wier rächt still un verliägen woern den langen Dist entlant, bloß de Schulte Hulenduorpske holl sid iähr Tastendot vör't Gesicht und schudde² sid von Lachen.

Do sprank de Studiosus up.

„Es sei mir vergönnt, die Worte meines

¹ vertrießlich * schüttelte

Studienfreundes zu vollenden. Ich sage also: in diesem Sinne ergreifen Sie alle das Glas, das junge Paar soll nochmals leben und der alte Herr Papa daneben — hurrah hoch!“

De Rolle wiährde sid met Hänn un Föt un wull wieder küern, owwer et gaff en allgemein Hoch un en allgemeinen Upstand, dat kin Mensch mähr up em lüsterde. He smeet vör Verbrott¹ sin Bienglas üm un laip wäg von'n Dis'l, wat owwer wieder nich upfoll, denn et göngen oll ganze Tröpp harut, üm en lüd friske Luft to snappen un sid to vertriäben.

„Sie haben die Situation gerettet,“ sagg de Schulte Hulenduorpste.

„Wissen Sie,“ lachede de Studiosus, „das ist immer meine Force gewesen. Aber nun muß ich mich mit dem Papa ausöhnen, sonst wird er mir ganz böse.“

„Ach, das macht nichts, dann verbringen Sie Ihre Ferien bei uns.“

De Studiosus mot den beipsten Deiner, de müglid was, un gonk, üm Schultenwader uptoßken, owwer de Rolle hadde sid trügtrocken in sine Kammer. De junge Brut bedankede sid no ärtro, un de Haimste sagg nachhär, de Student hadde iähr up de Hand en Mülken drückt. Dat kümpt dervan, wenn een de Deiners gar to beip mäd.

¹ Bebruß

Den annern Dag.

Den annern Muorgen so giegen teihn Uhr stonn Studiosus Niggelamp up'n Hof un holl den Kopp unner de Pump, dat em dat friste Water üm de Nohren flaut. Dobi sank he:

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daf bei den Rosen gleich die Dornen stehn —“

„Su'n Muorgen, Studiosus!“ raip Wilm, de met sine junge Frau gerade den Wäg harunner up'n Hoff kamm, beide in stiefen Staat.

„All so fröh to Beene?“

De Studiosus richtebe sid up un teef de beiden an, un de natten Haor hängen em in't Gesicht, dat he utsaog as ne Waterratte.

„Nun schlag einer lang hin! Haben Sie denn schon einen Spaziergang gemacht?“

Anna lachebe hell up, as wenn so'n Lachedüwten anfönt.

„Wi kummt ut de Riark,“ sagg Wilm.

De Studiosus reet de Augen no wieder laof.

„Ja — aber haben Sie denn noch einmal ein bischen geheiratet?“

Dat Lachedüwten lait sid wier häören, un Wilm stimmde met in. Dann wor he ernst.

„Et was Seelenamt för siäg' Moder — de soll auf dat Jährige hebben von de Hochtied.“

„Das hab' ich nicht gewußt. Da muß ich

mich ja ordentlich ein bißchen schenieren, wenn's auch schwer fällt. Ich habe aber auch geschlafen, wie ein Klotz. Übrigens kein Wunder, denn als ich gestern ins Bett getrocken bin, da war's schon längst kein gestern mehr. Ist der verehrte Papa denn auch schon zur Kirche gewesen?"

Wilm sagt, se hädde en slaopen laoten, et schienn em nich ganz wuoll to sien. Owwer de Studiosus meinde, dat wören höchstens so kleine „Alkohol-Intoxikationen“, un he wull em äs faots en Ständten brengen unner sin Kammerfenster.

Geseggt, gedaohen! He reef sich de Platt drüg, holl Jans sine Harmonika un stall sich unner den Wollen sin Fenster.

„Du — du — liegst mir im Herzen,
Du — du — liegst mir im Sinn,
Du — du — machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin —“

He trock de Töne guottserbärmlich lant un lagg so viell Utdruck harin, dat Koro up'n Hoff de Smut in de Höcht richtede un anfont to hühlen.

„Alles still! Es scheint ihn noch nicht gerührt zu haben. Dann muß ich ihn stärker beschwören.“

He font wier an:

„Du — du — liegst mir im Magen,
Du — du — liegst mir im Kropf,
Ich — ich — kann's nicht vertragen,
Wo ist ein Napf oder Topf?“

Ja — ja — ja — ja!

Wo ist ein —“

Do flaug de Fensterklapp laof.

„Hier is en Pott!“

Klabatsk! Et flaut em so an'n Liewt harunner, un wenn de Studiosus vörhen unner de Pump up ne Waterratt glieden hadde, dann saog he nu atraot ut äs'n beguottenen Pudel.

„So — was!“

Mähr kreeg he nich harut. Wat em owwer am mehrsten verstuht matt hadde, dat was dat gnadderige¹ Gesicht, wat em ankieken hadde. He hadde dütliek seihen, dat de Nolle, de met sine Tippelmüst² döör de Klapp lieten hadde, nich spassen wull, sonnern ährlick wahn was.

De annern wullen sik wull weltern³ von Lachen, bloß Drüle bleef ernst un sagg, he soll män rast gaohen un sik ümtreden un süß könn he sik up en grülicken Snuben⁴ gefakt maken.

„Jä glais, Vader is verstellt,“ meinde Wilm halflut.

„Das scheint mir aber auch,“ sagg de Studiosus un rann met en ganz bedentlick Gesicht up sine Kammer. —

Middags kaimen Graut Lahms tom Jätten, un do gaff dat en graut Buhei⁵, denn se brachten Stoffer met, Anna iähren Broer bi't Rommiß,

1 verärgerte 2 Toppelmüste 3 wälgen 4 Schnupfen 5 Aufstand

de sich met dat Daotum verdaohen hadde un en Dag to lat in Urlaub kamm.

„Wenn't äs giegen de Franzosen geht, un he mäc't auf so,“ sagg Graut Lahm, „dann kümp he weinigstens met't Liäben dervon.“

„Das wäre ja weiter nicht gefährlich,“ meinde de Student, „aber ich rate Ihnen, machen Sie es nicht so, wenn Sie mal selber heiraten wollen.“

„Wo is Schultenwader?“ frogg de Meerste.

„Vader is nich wuoll,“ sagg Wilm.

„Aber noch recht gut bei Kräften,“ satt de Student hento un vertall sin Malheur, wat Graut Lahm un Stoffer von Hiätten lachen mössen. De Hollste owwer mok en ernst Gesicht un keet iähre Dochter an.

Wilm gont äs in de Kammer, kamm owwer wanners¹ wier un sagg, Vader wull nich upstaohen.

„Sall sich den Magen wull verduorben hääben,“ meinde Graut Lahm glietmöödig, män sine Frau sagg:

„Wenn dat män nich lankwierig wät!“

Äs se bi Dist sätten, vergatt sich de Sat, un se wören rächt munter un vergnügt, besonnere de Student un de Soldaot, de beide Gefall anenanner fünden, denn Stoffer hadde datselbe lustige Wiäfen an sich äs Anna.

¹ halb

Et was üöwerall Sunnenschien in't ganze Hus, sogar de aolle Drüke gnöchelde vör sich hen, bloß in den Nollen sine Kammer lagg wier de dunkle Wolk. He was gründlick verwennt¹, un äs Drüke em Jätten harinbrach' un meinde, he soll män ruhig upstaohen, dat daih em biätter, äs alltied in't Bedd' to huedstern², do snauede³ he üm, dat't ne Art hadde.

„Dat glaif id, di is dat eenerlei, of id krank un elend sin, oder nich. Du sädgs wull am leiffsten, wenn se mi muorgen nao'n Riärthoff brächten —“

„Dat is Ju jä söwst nich bedacht, wat Ji do seggt,“ sagg Drüke ruhig.

„Un is dat ne Maneer, dat se do sitt't to lachen un to juchheien, wenn de Vader krank to Bedd' ligg? Stimmt dat met dat veerte Gebott?“

Drüke satt iähren Teller up dat Nachtdisten tiegen em.

„Dat veerte Gebott, Schulte? Wenn een dat trü höllt, dann is dat Wilm, un wenn een em dat möglichst suer mäck, dann sin Ji dat.“

„Nu owwer — de Düör harut!“

Drüke hadde den Nollen baoll kureert, denn he wull all ut'n Bedde fleigen, owwer he bedacht' sich anners un font an to stühnen. Se gont still harut, un äs se buten was, kreeg sich de Nolle

¹ verkehrt ² hoden ³ schmaugte um sich

den Teller un att sid en heelen¹ End Mettwuorft met Surmoos² harunner. Dat Krankfien määk mankft wöft fmächterig³.

Naomdags kaimen de Naohbers tom Kaffe un giegen Abend auf no de Siegengängers⁴ un ne iätliche von de Rieders, wat Wilm sine besten Frönde wören. Et gaff ne nette Naofier⁵. De graute Stuowe satt pidepadevull. Studiofus Niggetamp lait alle sine Kateten loaf, dat reinste Fűrwiärk, he fant un draug Niemsels vüör un mok den dummen Rekruten, wilbef Stoffer Graut Lahms met Forsche den Unneroffeer markeerde. Dann holl he ne snurrige Rede „auf den markierten Feind“, wo Thresten Suntrups, eene von de beiden Siegengängerrinnen, met meint was, denn he hadde wanners miärkt, dat Stoffer en Auge up dat nette Wicht smietten hadde. Ruott un gutt, wenn he so bibleef⁶, dann lait sid vörutfeihen, dat he annern Muorgens wier den Ropp unner de Pump haollen mok.

De junge Frau was facht upftaohen, se gont in Schultenwader sine Kammer. Drüke hadde iähr allerdinks naoroppt: „Frau, do bliest män wäg, do is kin gutt Wiähr.“

Owwer se fagg: „Id mott doch äs nao em wier kiefen?“

¹ langen ² Sauertraut ³ hungrig ⁴ Brautführer und Brautführerinnen
⁵ Nachfeter ⁶ beiblieb ⁷ umfehen

De Kammer was ganz dunkel, denn de Nolle hadde den ganzen Dag de Klappen nich laosmaket, un äs Anna harintratt, slog iähr ne swaore, dunstige Luft in de Möt, en Rüed von Tabak un Fusel. Se wör leiwer faots wier ümgaohen, owwer se ädwwerwann sid.

De Nolle satt uprächt in de Rüssens. Man saog dat bleete Gesicht un den witten, strubbeligen Haorkrull in de Dunkelheit üörndlich löchten.

„Vader, wu is't met di?“ frogg se en lüd schüchterig.

„Worüm bliffs so von wieden staohen?“
sagg de Nolle. „Bis bang' vör mi?“

Se gont en paar Tratt naiger, un dat Hiätt font iähr an to kloppen. Se wuß söwst nich, worüm, owwer de aolle, griese Mann, de iähr met sine kuollswatten Augen ankeet, was iähr unheimlich.

„Ja wull doch äs seihen, wu di't geiht.“

„So? Is di do wörklich wat an geliägen?
Häs du bi all dat Pläseer no an mi dacht? Das ist ja rührend, das ist wirklich rührend, meine Tochter!“

„Vader, wat kannst du küern! Et döht us alle so leed, dat du krank bis un nich bi us sien kannst.“

„Dat döht Ju leed? Owwer dat hennert Ju nich, rächt lustig to sien —“

In de graute Stuwowe fängen se an to singen,

et schallde so hell harüdwer, dat man jede Waort verstaohen tonn:

„Wir siken hier so fröhlich beisammen
Und haben uns einander so lieb —“

„Ja, ja, dat glaif id!“ murmelve de Nolle,
„haben uns einander so lieb —owwer den aollen,
kranken Mann laot't se in de Kammer liggen,
de häört der nich met bi, de häört der üdwer-
haupt nich mähr met tüsten, de is längst adwer-
flaidig¹ — soll sid män begraben laoten.“

„Nu swieg owwer still,“ raip Anna, „dat is
di jä söwst nich bedacht. Sall id di irgeng wat
brenge? Vlicht en lüd Kamellenthee? Dat
is gutt för'n verduorbenen Magen.“

„Gaoß mi wäg met Kamellenthee, Frau-
menst! Verdourbenen Magen? Järgert häß't
mi — un dat is lin Wunner, wenn't so geiht.
Na, wuß all wier wäg, min Döchterken? Du
häs jä graute Jle.“

Anna bleef wier staohen.

„Wenn't no'n bitten blieben sall —“

„Ne, dat bruks nich. Du kanns't jä doch nich
afwachten, dat du wier to dine leiwen — nich,
dat is doch schön, wenn man twee to glieter Tied
hät? Well is di nu wull de leiwste von de
Beiden?“

„Id verstaoh di nich, Vader!“

De Nolle lachede giftig.

¹ überflüssig

„Du versteihst mi nich! O du unschüllige Düwten! Twee is doch alltied mähr äs eenen, un man bruk se jä nich beide to hieraoten, dat is gar nich naidig.“

Anna stonn äs en Beld von Steen.

De Wolle gluerde¹ unner sinen witten Kroll² hiär äs en aollen, lubitsken³ Voß.

„Nu fall he sine Sprachnuancen wull bi di studeeren. Min alles, wat is he ardig giegen di un wat mächt he Augen, wenn he di antieft —“

„Schäm di wat, Vader!“ sagg Anna, dreihde sich üm un gont harut.

De Wolle lachede hallup: „Dat hät druoppen, nich?“

De Sant schallde harüdwert:

„Es kann ja nicht immer so bleiben

Hier unter dem wechselnden Mond —“

Wilm hadde sich all en paarmol ümtieten nao sine junge Frau. Tolest stonn he up un gont harut, he tonn se linen Augenblick missen un hadde se am leiffsten ümmer tiegen sich, üm allmalkst⁴ sacht un verstuohlen iähre Hand to packen.

„Wo is Anna?“ frogg he in de Rüed.

„Se is iäben in Vader sine Kammer gaohen,“ sagg de aolle Drüke.

„Do is se all wier harut,“ raip Truta, dat Rüedenwicht, „ich glaif, dat se in'n Saoren is.“

He fann se in de Lauw sitten. Se satt still

1 lauerte 2 Haarbusch 3 heimtückisch 4 ab und zu

in de Dunkelheit un holl de Hänn vör't Gesicht.
Se green.

„Um Guottswillen, Anna!“

Wilm trock iähre Hänn harunner.

„Kind, wat feihlt di? Hät Vader —?“

He satt sid tiegen iähr un namm se sacht in'n
Arm.

„Kumm, nu segg mi alles! Wat is't?“

„Och Wilm —“ se snuckede¹ no en paarmol
un wistede sid dör de Augen. „Vader was so
unfröndlich tiegen mi, un id meinde't so gutt.“

„Wat hät he seggt?“

Se sweeg. Se konn't nich üdwer de Lippen
brenge un was froh, dat't dunkel was, so dat
Wilm nich saog, wu iähr dat Blot lantsam in de
Baden steeg, glainig heet².

„Wuß mi't nich seggen, Anna?“

„Och, et was nicks Besonners. Wilm, bliff
de Student no lange hier?“

„De Student? Dat is doch en ganz netten
Mensten, maggs du'n denn gar nich lieben?“

„Vader hät et gar nich mähr gutt up em
staohen, un mi dücht, do wör't biätter, wenn
he gönt.“

„So — Vader —“, Wilm dachte nao. Anna
teek em von de Siet verstuohlen an, wat he för'n
Gesicht mol.

„Id glaif, he will för'n paar Dage nao

¹ schluckte ² glühendheiß

Graut Lahms, Stoffen hāt'n met Gewaolt in-
laden, de beiden sind dicke Frönde.“

De junge Frau äöhmde¹ up.

„Dat laot en doch dohen. Wat sall he auf
hier maken, wenn Vader krank is.“

„Dat Krank sien is nich wiet hiär. Ja, Anna,
wi beiden mött't nu trü tohauphaollen, et giff
no wull allerlei Verdrott². Owwer niehm di
dat nich so to Hiätten, man gewühnt sich an
alles un dann — wat kann di denn passeeren,
wo id der sin!“

Se lagg iähre Arms üm finen Hals un iähren
Kopp an sine Buorst.

„Id fröcht mi vör nicks, wenn du bi mi bis.“
Dat was wier de aolle, helle Ton. „Owwer nu
laot us haringaohen, se lachet us ut, Wilm!“

„Laot se lachen,“ raip Wilm lustig, binaoh
üöwermödig, „id lache met.“

De beiden jungen Lüde göngen lantsam up
Hus an, un dat welke Lauf rüskede³ sacht unner
iähre Föt. Se höllen sich an de Hänn äs en paar
Rinner.

Ut de Stuwwe schallde dat Leed harüöwer:

„Säzen einst zwei Turteltauben — siehst du
wohl!

Säzen auf'nem dürren Ast — siehst du wohl.“

¹ atmete ² Verdruß ³ raschelte.

XVI.

Ü ö w e r d e K r a f t.

„Is Vader no nich upstaohen?“ frogg Wilm den annern Muorgen um teihn Uhr.

„Ne, he will nich upstaohen“. Anna wor raut, äs se dat sagg.

„Worüm nich? Is he krank?“

„O wat, krank!“ De aolle Drüke smeet den Bässen¹ unsacht in'n Ed. „De un krank! He hät en ganzen Teller Knabbeln giätten bi sinen Raffe, dat is bloß Näärskheit, dat he in de Kammer sitt äs ne Ue in't Lod.“

Wilm lait dat dörgaohen, wiägen dat't Drüke was. De drei wören alleen in de Rüed, süß hädd' Drüke auf nich so friepöstig² küert.

„Bis du all bi em west vamuorgen³, Anna?“

De junge Frau wor no raider, so dat Wilm iähre Verliägenheit nich üdwerseihen tonn un hentosatt: „Hät he gnuert? Is he verwendet? Dat moß so knapp nich niehmen.“

„Jä ma! mi der auf nicks ut,“ lachebe Anna, owwer iähr Lachen hädd' so rächt linen fristen Klant.

Wilm stonn up.

„Jä will äs seihen, wu't steiht. Wenn he sich nich gutt föhlt, dann fall de Dokter kummen.“

„Em daiß wat anners naut,“ gnuerde Drüke,

¹ Besen ² freimütig ³ heute morgen

„för so ne Krankheit hät de Dotter doch lin Pulver.“

Wilm keet sid üm, äs wenn he wat dorup seggen wull, sweeg owwer un gont in de Rammer. Drüte brummde no allerlei vör sid hen, un de junge Frau lait en Göcht gaohen.

„Gu'n Muorn', Vater! Wu is't met di? Bis du nicht gutt trächt?“

De Nolle satt uprächt in't Bedd un keet stief vör sid hen; dat Wilm em de Hand reeken wull, scheen he nich to seihen.

„Bis du krank, Vater? Sall de Dotter tor Vörsicht kummen?“

So keet de Nolle up.

„Wuß den Pastor nich auf faots bestellen, dat he mi berichten¹ sall? Könn Ji't nich mähr afwochten, dat id up'n Riärthoff to liggen kumm? Guott, wat sin id aolle Mann doch en arm verlaoten Wuorm!“

He slog de Hänn vör't Gesicht un font an to snuden². Wilm stonn ganz verflagen.

„Vater, wat sall dat? Dat is doch lutter dumm Tüg.“

„Dumm Tüg?“ De Nolle lait de Hänn sinken un keet venienig up de Siet äs en vernattert Tädelen. „Laot't se mi nich alleen hier liggen in mine Rammer? Rin Mensk süht sid nao

¹ mit den Sterbesakramenten versehen ² schluchzen

mi üm. Wo is dine leiwe Frau, min gutte Swiegerdöchterken?“

„Na, se kann doch nich den ganzen Dag vör't Bedd' sitten,“ meinde Wilm verdreitliä.

„Is't nich all längst teihn Uhr vörbi? Dat se mi en Fröhstück anbütt, do denket se nich äs an. För di fall se wull suorgen, owwer de aolle, franke Vader kann liggen un smachten.“

„Du saß din Fröhstück faots hääben.“

Wilm gont harut.

„Vader will sin Teihnührken hääben, Anna! Dat moß nich vergiätten.“

„Up de Stell! Owwer he hät jä vör ne gutte Stunn erst sinen Raffe drunken.“

Se sagg dat so schüchterig, dat et Wilm in't Hiätt sneed. He streek iär verstuohlen üöwer de krusen Haor.

„Is nich geföhrliä. Moß di so met em hendohen.“

Domet gont he harut, un Anna moß en Buottram¹ trächht un lagg Speck drup, nao Drüke iähre Anwiesunk. Män se kamm wanners met iähr Buottram wier trüg.

„Magg he't nich?“ frogg Drüke, „wat hät he dann to wehern²?“

„Speck wör nids för'n krank Menst,“ sagg Anna grienensmaot³.

„En krank Menst? Well so iätten kann?“

¹ Butterbrot ² eig. wirren = Umstände machen ³ dem Weinen nahe

En ganzen Teller Knabbeln! Wat will he dann hääben?“

„Jä weet't nich,“ söchte Anna, „he sagg, dat möß id söwst wietten.“

„Nolle Pott!“ gnuerde Drüke. „Jä will der äs hengaochen.“

Se gont reffelweert in de Kammer un kamm auf wanners wier.

„Drei Eier will he hääben. Na, an sine Krankheit stärk he no nich, do kuveer id för. Owwer mienthalben kann he'n Duß Eier iätten, wenn he dat verdriägen kann. Nu niehmt Ju dat nich to Hiätten, Frau! Jä will em sin Fröbstüd wull harinbrennen. Uöwerlaot't en mi män, id kenn em biätter un weet dat von fröher, von de siäge Frau, wu man'n anpacken mott.“

Anna was hiättensfroh, män de Freide duerde nich lange.

Middags teef Wilm äs wier in de Kammer. Do sagg de Nolle:

„Is de junge Frau to vörneihm, um en aollen, franken Vader to bedeinen?“

„Wu dann?“ frogg Wilm. „Häs du din Middagiätten nich krieggen?“

„Dat wull, owwer mott id mi von Miägbe bedeinen laoten? Mi dücht, dat stönn min Swiegerdöchtern wull to.“

„Wat nimms du dat jä genau, Vader!“ schüllköppede Wilm. „Drüke mä't jä gerade

so gutt, owwer wenn du dat leiwer häs, dann
höht Anna dat gähn.

„So? Weeß dat sieder?“

„Worum nich?“ sagg Wilm verdreitlick. „Ich
will't iähr seggen.“

Wilm gont in de Kued.

„Wo is mine Frau?“

„Se mott in'n Gaoren sien,“ sagg Drüte
un teek em so eegen an. De Wichter wören in
de Kued, un de dröffen nids miärken; dorüm
gont de aolle, trüe Siäll sacht ächter em an,
un äs Wilm gerade den Patt lants gaohen wull,
raip se em halflut trüg.

„Wat fall't?“ frogg Wilm tuottaff.

„Ich mott di en Waort seggen,“ sagg Drüte,
„tumm iäbens hier up de Siet.“

Se gont um't Bads¹ harüm, un Wilm folgede
iähr en lüd ungedüllig.

„Wat fall't?“ frogg he no eenmaol, äs se
alleen bi den aollen Hüllernstrut² ächter't Bads
stönnen. „Wat söllt de Heimlichkeiten?“

Drüte teek em ruhig un sacht in de Augen,
un he schaneerde sich üdwer sine Verdreitlichkeit
un satt en lüd sachtmödiger hento:

„Ich weet gar nich, wat de ganze Anstellerie
fall! Anna kann Vader doch wull uppaffen,

¹ Badhaus, das gewöhnlich in einiger Entfernung vom Hause steht
² Hollunderstrauch

un se is doch süß nich so empent¹ un so quietterig².
Mi dücht, dat fänk gutt an.“

„Wilm,“ Drüke lagg em de Hand up'n Arm, „du moß Geduld hääbben. Anna is so wat nich gewohnt, se hät dat to Hus nich metmakt. Id will Schulenwader bedeinen, se kann't nich gutt, et geiht iähr giegen de Natur.“

„O wat! Quaterie! He frätt se doch nich up! Wat döht he iähr denn?“

„Wat he iähr döht? Dat kann id so genau nich seggen, owwer he fall se wull vareern.“

„Vareern! Is dat dann so geföhrlich? Do mott se sid üöwer wägssetten.“

Drüke holl sinen Arm fast.

„Wilm! Du moß de Sat nich met Gewaolt bedrieben, dat dögg nich. Wi willt et so maken, de junge Frau un id, wi willt Vader in Rumpanie besuorgen —“

De junge Schulte font an to lachen, et kamm owwer nich rächt von Hiätten.

„As wenn de aolle Mann en wild Dier wör! Fraulüde könn't doch Umstände maken — na laot mi män, id will äs met Anna küern, ober bis du bange, dat id iähr auf wat to leede döht?“

„Met Willen nich,“ sagg Drüke lantsam, „owwer Mannslüde packet mankst groff to, aohne dat se't söwst miärtet.“

„Du moß mi nich för'n Ruggwiähr³ ver-

¹ eigen ² gimperlich ³ Raupbain

flieten, Drücke! Süß, do geiht Anna dör den Appelhoff. Ich will der äs met küern, et is jä ne Kleinigkeit, de soviell Quatern gar nich wärt is.“ —

De Septembersunn stonn hell an'n Himmel, un de Himmel was so klaor un rein, so deip blau, äs he bloß um düsse Tied sien kann. En paar lichte, witte Wolken tröden langsam vörbi, so schön sneiwitt, äs wenn't Schipptes wören för de leiwen Engel, to't Spazeernföhern in dat blaove sunnige Luftmeer. Et was so still, un de Luft was so rein un licht, dat man de Thaon- uhr von't Duorp hiär slaohen hädern kann. Se slog Een. Un dann trock de dide Hummelte¹, den von de haugen Stodkrausen kamm, an Wilm vörbi un brummde so stark, äs wenn se no ver- dreitlider wör äs he. Stodkrausen sind schön to bekieten, owwer Hannig häfft se nich. De Hummelte trock tmeemol in'n Krans² üm Wilm harüm un slaug dann geradewägs up Anna laof, de unner den naichsten Appelbaum stonn. Wilm saog't düttlich met sine scharpen Augen, dat de Hummelte üm iähr auf en Krans trock, gerade äs wenn se de beiden anenannerbinnen wull. He moß't lachen.

Dann bleef he en Augenblick staohen un keet. Wat do to seihen was, saog owwer auf aller- leiffst ut.

¹ Hummel ² Kreis

De Baum hont üöwer un üöwer vull von Appeln, he lait de Böger¹ deip harunnerhangen, un Anna plüedede lantsam Appel um Appel un lagg se vörsichtig in de Schüött², de se met de annere Hand upnummen hadde. Wenn se sid up de Lehnen stalt un rekede, saog se so slant un rant ut, äs ne junge Danne, in iähr Haor habd' sid en Sonnenstraohl fangen un flimmerde äs bar Gold. Wilm tamm naiger, un se teef sid um, en dicken rauden Appel in de Hand; binaoh no raider wören iähre Baden.

„Eva in't Paradies!“ sagg Wilm.

Se holl em den Appel entgiegen.

„Dann biet män af, Adam,“ lachede se.
„Du bruts dorüm ut't Paradies nich harut.“

„Eva mott vüörbieten.“

„Gäh!“

Se satt iähre witten Tiänn an den Appel un beet en hiättlid Stück harut. Wilm smunzelde vergnögt un beet auf to.

„Smäd he?“ frogg se schelmsk.

„Dubbelt,“ sagg Wilm un kloppede sid up de Buorst.

Se lachede hallup, iähr aolle, helle Lewintslachen³ un wees em iähre Schüött.

„Riet äs hier! Alle riep to't Fallen, et liggt all wat drunner in't Gräs. Wat is dat för ne Elömerie⁴ up Hellkamps Hoff, dat gutte

¹ Zweige ² Schürze ³ Verchenlachen ⁴ Nachlässigkeit

Wiärks so verkummen to laoten! De Appeln mött't plüct wäern.“

„Söllt se auf. Wi hadden bloß line Tied, denn Hierooten is doch no wichtiger. Owwer muorgen fall de Student wull wierkummen, för den is dat so ne Arbeit.“

Et was, äs wenn en Wölksten üdwer iähr helle Gesicht gonf.

„De Student? Muorgen all?“

„Jä dent wull,“ sagg Wilm, „din Broer mott jä muorgen Naombdag wäg, dann is sin Urlaub to Enn. Un id sin froh, dat de Student kump, vlicht brenget he Vader wier en lüch up de Strümp.“

Anna keef in iähre Schüdt un sagg nids.

„Un nu wull id di gähn wat seggen, Anna!“ Wilm trat dicht haran un keef iähr trühiättig in de Augen. „Vader süht dorup, dat du em söwst bedeinst un nich Drüke. Wuß du dat nich dohen, oder föllt et di so swaor?“

„Mott dat sien?“ frogg se liese.

„Mötten is dat jä gerade nich, owwer et is doch biätter, wenn he dat gähn hääben will. Et is en aollen Mann un is min Vader —“

„Worüm will he dat dann gerade von mi hääben?“ foll se em in't Waort. „Drüke weet doch biätter met em ümtogaohen.“

„Worüm?“ Et ludde en lüch verbreitlid, äs Wilm dat sagg. „Nu, mi dücht, dat is licht

to begriepen. He will seihen, dat du en Hiätt för em häs. Un worüm dann nich? Segg! Worüm nich? He döht di doch nicks!“

Anna sweeg still un leet iähre Appeln an.

„Hät he di wat to leed seggt?“ frogg Wilm.

Se leet rast up un wor raut.

„Ne, nicks — nicks!“ sagg se haffig, „un wänn du dat gäh'n hääben wuß —“

„He will't gäh'n hääben,“ smeet Wilm dotüsten.

„— wenn du dat gäh'n hääben wußt, dann will ic dat dohen.“

Et was en verstuohlenen Söcht, wat naofolgede, owwer Wilm achtede nich drup. He lagg sinen Arm vergrnögt üm iähre Schullern.

„So is't rächt, du kleine Lachedüwten¹ —“

„Wilm, laot!“ Se wull sic ut sinen Arm harutdreihen. „Wenn de Lüde us seihet!“

„Laot se!“ lachede de junge Schulte motwiällig. „Sogar de Pastor draff't seihen. Un nu mott ic maken, dat't ächter, de Plog kumm. Segg, wuß du mi nich söwst den Raffe brengen? Ic sin up'n Jättley² an't Plögen — ganz alleen. Den Wäg kann Drüke di blickeeten³.“

„Is gar nich naidig! Ic weet doch Juen Jättley.“

„Na, üm so biätter! Du küms owwer söwst üm veer Uhr!“

1 Lachedüwten * ein Flurname * bezeichneten

„Ganz wisse,“ lachede se, „un id will di en Klumpten in'n Raffe dohen.“

„Is gar nich naidig,“ sagg Wilm nu auf. „Wenn du kümms, dat is biätter äs en Klumpten.“

Et scheen, äs wenn he iähr en Mülken¹ giebben wull, owwer se was em to flink un wann sid so glatt ut sinen Arm äs en Glän- gesten. En paar Appeln föllen iähr dobi ut de Schüött.

„Do is tin Menst,“ brummde he, „id habb' mi erst ümkiecken.“

Se lachede em ut.

„Id mein, du möts di nicks ut Suckerklumptes, Wilm!“

„Du Bästken²! Nu mott id laupen. An Vader denks du doch — un an de Jättley!“

Junge Hiätten sind licht un könn't upstiegen äs Lewinge, üdwer alle Wolken, so haug, bis wo de blaue Himmel steiht. Leeder Guotts kann man in de Höchte nich wuhnen; man mott wier harunner up de A'er.

So kreeg Schultenwader sinen Willen, un Anna üdwername sine Bedeinunk. Se daih't met nieen Mot, un äs Drüke sid anbaut, met- togaohen, do meinde se, so geföhrlick wör't doch

¹ ein Ruz ² scherzhafter Schimpfname, vielleicht von Beest gebildet

nich, se wull't alleen waogen, un süß wör't doch wier nich rächt.

„Um so biätter,“ nickede Drüke, „dat is alle män Gewuhnheitsak. Man mott sich üdwer allerlei wägsetten, Frau! Dat brenget dat Liäben met sich. Hier, dat is för den Nollen! Ich will unnerdeß Wilm sin Vesper ferdig maken, un dann könn Ji gliest nao de Jättley gaohen.“

Raut äs en Raisten gont Anna met den Kaffe in den Nollen sine Kammer, un füerraut äs ne Tulp kamm se wier harut. Drüke keet iähr verstuohlen von sietto¹ an un brummdede wat för sich hen. Anna greep de Düpp², wo Wilm sin Kaffe in was, un laip ut'n Huse. Se streekt sich üdwer de glaihenden Baden un ädhemde daip up. Spik gont tiegen iähr an un keet so klof in de Höcht, äs wenn he Verstand hädde un seggen wull: „Ruhig Blot, Frau! Wenn se biet't, dann biet wier! Du häs jä gesunne Liänne.“

De Jättley! Wat was dat doch en still verluoren un sunnig Pläkken, de kleine Ramp unner an de Biäc, wo de haugen Jätteln³ stönnen! Ganz ließe sleek de blanke Biäc⁴ dör de Strüt, ganz still stönnen de Baim, aohne en Blättken to weggen, un nids was to hädern äs dat Gnoppen un Gnaostern von de Piärde, well sich Lauf von de Hlegge rietten, mähr

1 von der Seite 2 Kanne. 3 Erlen 4 Bach

tom Liederbrief äs tom Friätten. Un de Sunn
scheen so hell, dat de riefen Buttelten an de
Hafäsenstrück¹ löchteden äs Fier. De beiden
jungen Lüde sätten up de Anweide² in't Gräs
un vergaiten Welt un Lied. Anna holl Wilm
sine graute faste Hand un flocht iähre Finger
dör sine, un he teef dat Spiell an un gnöchelbe,
un dobi hadden se allerlei to küern, met sachte,
halwe Stemm, obschonst doch kin Mensch in
de Nädchte was — twee glückliche Rinner.
Hier was bar Sunnenschien, un et was iähr
rein ut'n Sinn kummen, dat up Hellkamps Hoff
ne dunkle Kammer was, wo en aollen Mann
met'n vernattert³ Gesicht in de Rüssens satt un
ejaol wat vör sich hen gnuerde.

Gutten Mots un lichten Fots gont de junge
Frau nao Hus, en lück swank, denn et was
wat lat woern. Drüke soll iähr wull utlachen.

Nich ganz so gutten Mots un lichten Fots
brach se dat Lobendiätten in de dunkle Kammer,
un äs se harutkamm, was alle Sunnenschien
wäg, de vörhen up iähr Gesicht liägen hadde.

Enen Dag holl se't no ut. Do sagg se
Lobends to Wilm:

„Drüke mott Vader besuorgen. Ich kann't
nich mähr.“

Wilm teef graut up.

„Wat hät he di dohen?“

¹ Hagebuttenstrauch * Rain * grimmig

„Nids.“

„Wat hät he di dann seggt?“

Anna tögerde en Augenslag.

„Nids von Bedütunt.“

„Worüm kanns du't dann nich?“

„Jä kann't enmol nich, et — et is mi to-
wiehen¹.“

„Dat verstaoh id nich.“

Anna sweeg.

„Towiehen!“ sagg Wilm nao ne Viele,
tüstken sine Augenbrunen lagg ne Faoll. „Wat
lütt dat! Draff em dat towiehen sien, sid üm
de aollen Öllern antoniehmen?“

Anna sweeg, un de Faoll up Wilm sine Bleß
wor döpper².

„Jä kenn di gar nich mähr, Anna! Bis du
eegenfönnig? Dat is mi ganz wat Nieses. Nu
sagg doch äs en Waort!“

„Eegenfönn is dat nich,“ iähre Stemm
biewerde, „owwer — id kann't nich.“

Wilm dreihbe sid üm, äs wenn hegaoohen wull.

„Wilm!“

Dat klanf so bange, äs wenn en Kint sid
fröcht't un nao de Moder röpp. Et sneet em
in't Hiätt.

„Wilm, du draaffs mi nich baise sien. Jä
will alles dohen, wat du verlangs.“

He saog, dat iähr de hellen Träönnen ut de

¹ gütlicher ² tiefer

Augen leipen, un do tonn he sich nich mähr haollen, he namm sine Frau in beide Arms, un se lagg den Kopp an sine Buorst un green.

„Nu sin still, Anna! Dat is de Sat jä gar nich wärt, un id sin jä auk nich baise, id kann dat bloß nich begriepen. Süh, et is doch min Vater, wenn he auk no so eegen is — fröher was he ganz anners — o Guott, wenn siäg Moder doch no liäwede! Anna, min Moder hät mi up'n Daudesbedde dat Verspriäcken afnummen, dat id för Vater suorgen un met em Geduld häbben soll — dat veerte Gebott! Un de aolle Mann kann't nich häbben, he kann't nich verdriägen, wenn du di trügtühst. Kanns du di nich soviell üöwerwinnen — mi to laif?“

Anna richtede den Kopp in de Höcht un ädhmde deip un swaor.

„Id — id will't no eenmol versöten.“

Wilm streck iähr üöwer de Haor.

„So is't rächt, un du saht seihen, du gewühns di dran.“ —

Se hadd' so gutten Willen, män se holl't nich düör. Den annern Abend sagg se ruhig un bestimmt:

„Wilm, id doh't nich mähr.“

He wull wat seggen, owwer äs he iähr ankeet, sweeg he. Un he sweeg den ganzen Abend; se green sich sacht in Slaop, ganz sacht, dat he nids davon häörde.

XVII.

Allerlei Sprachnuancen.

Den annern Naombdag trock Studiosus Johannes Niggetamp germ. wier in up Hellkamps Hoff.

Dütmol was Wilm dejinige, de em am fröndlichsten begrüede. Schulenwader lait sich nich seihen, he satt in de Kammer, un de junge Frau was so köhl un trüghaollend, äs dat süß gar nich iähre Maneer was. So arglaus de Student von Natur was, et foll em doch up, un he wuß nich, wo he dat utleggen soll. Em ducht, dat auf de aolle Drücke en rächt verwendt¹ Gesicht mot.

Owwer Johannes Niggetamp germ. lait sich so rast nich unnerkriegen. He hadde sine nieen Frönd, Graut Lahms Soldaot, nao de Bahn bracht un was von de kuotte, owwer stramme Abscheidsfier hiär no'n lück in Swunt.

„Also mein lieber Gönner und Studienfreund hat seine hochzeitliche Magenverstimmung noch nicht ganz überwunden? Na, die Zeit heilt alles. Kann ich mich bis dahin nützlich beschäftigen? Die Arbeit ist meine Passion, wenn sie bloß nicht zu angreifend ist.“

Wilm frogg, of he vlicht Appeln plüden wull, se wören riep un föllen all.

„Großartig!“

¹ ärgerliches

Et duerde nich lang, do satt he buoben in'n Appelbaum; he hadd' sich en Wamms von Wilm antrocken, um sinen gutten Rock nich to verdiarben, un sant, wat dat Lüg haollen tonn:

„Ein Bursch wie ich, was macht sich der daraus!

Ein Bursch wie ich, säuft ganze Fässer aus —“

„Guott Dank!“ lachede Wilm, „dat giff doch wier Klant in'n Huse. Ich glaif, de Käl kureert usen Vater. Wenn een Lupaobel is doto, dann is he't.

„Spektatel kann he nog maken,“ gnrude Orüke, „owwer dat he Wunner dohen kann, dat glaif ich nich.“

„Wunner? En Wunner bruk't jä nich to sien.“

„En half Wunner wör't weinigtens, so'n aollen vertrahntest¹ Mann wier trächt to stellen.“

„Na, Orüke, du draffs all wat seggen, du häs en aolt Vörrächt. Wat meins du denn, Anna?“

De junge Frau teet sich gar nich up, se handteerde met de Köpples harüm un sagg nav ne Viele bloß:

„Willt dat Beste huoppen.“

Owwer Wilm kreeg rächt, weinigtens insowiet, dat Vater würklich giegen Abend upstonn un ut sine Kammer haruttamm. Gemötlider wor't owwer nich dovon. De Rolle moß

¹ verkehrten

so'n fineffig Gesicht un pluerde so lubitsk¹ met sine kleinen, liännigen Ruohlenaugen un kneep de smallen Lippen so fast upeneen, dat de Studiosus sin ganze Schamie upbeiden moß, um de Unnerthaollunt in Gant to haollen. Wilm sagg üdwerhaupt nich viell, Anna was upfällig still, un de Nolle smeet bloß hier un dor en Waort hen un lait ejaol sine Augen hen un hiär gaohen tüsten de junge Frau un den Studenten.

Do kamm Hölp.

Se wullen sich gerade an'n Dist setten tom Aobendiätten, äs de Graut Lahmste sich infann.

„Gu'n Aobend tohaup! Et is mi wat lat woern, un nu fall ic Ju so in'n Pott harin, Anna! Owwer ic sin uphaollen woern un wull doch gäh*n* iäbens tolieten, wu't steiht, Wilm! Ic häff haort, dat Vader sich so slächt föhlbe, un do häff't mi Suorge matt —“

„Et döht mi leed,“ foll iähr de Nolle in't Waort, „owwer du sühs, ic liäwe no, din Rondolenzbesöt kump en lüd to fröh.“

„Rondolenzbesöt? Wat kanns du küern —“

„Is't nich verdreitlic, wenn so'n Nollen so fred² is un gar nich astrazen will?“

„Kumm, Moder, gaoh sitten,“ sagg Anna un schauf en Stohl an'n Dist. „Een kann no wull met satt wäern, so viell is in'n Pott.“

„Und sonst, wenn es nicht langen sollte,“

¹ scharf und listig ² zäh

raip de Student, „dann trete ich Ihnen meine sämtlichen Kartoffeln ab, für mich ist Fleisch das beste Gemüse.“

„Et langet,“ bemärkede de Nolle, „wenn so'n leuwen Besöf hier is —“ he nickede nao den Studenten hen — „dann kuodt de junge Frau rieklid un gutt.“

Anna keet up iähren Teller.

„Dat häört sich auf,“ sagg Wilm, „un et wör bi wisse nich rächt, Vader, wenn wi dinen leuwen Besöf nich respäkteern wullen.“

„Minen leuwen Besöf?“ gneesebe de Nolle, „oder iähren leuwen Besöf?“

„Um des Himmels willen,“ raip de Studiosus, „sprechen Sie nicht soviel von Liebe, sonst verliere ich den ganzen Appetit! Ich bin nämlich mit starken Gefühlen behaftet, und wenn die erregt werden, dann schlagen sie mir barbarisch auf den Magen.“

„Dat glais id,“ nickede Schultenwader, „dat griep an. Anna geiht et auf so, se ätt nids.“

„Nu laot dat Kind in Ruh, Schultenwader!“ raip de Graut Lahmste. „Id weet nich, wat du to sticheln häs, un wat de Küberie¹, bedüben fall.“

„Dat hät all sinen Grund un sine Ursaf,“ gneesebe de Nolle, „un well't angeiht, de versteiht et auf. Et is jä auf kin Wunner — en

¹ Schwägeret

jungen, flotten Käl, dat is wat anners äs en aollen Mann, de krank in'n Bedde ligg.“

Et wor still an'n Disk, bloß de Student brummede halflut in sine Ruhhaor: „So'n Kannibale!“

Dann sagg Wilm: „Vader, du wees nich, wat du di trächtküers. Swieg leiwer still!“

De Wollle wull laokprüken, owwer de Graut Lahmste kamm em tovüör. Se hadd' beide Arms üdwer de Buorst leggt un liehnde sid trüg-üdwer; man saog't iähr an, se mot mobil.

„Wat he do segg, dat sall wull sine Richtigkeit hähben. Wenn ne junge Frau iähren Mann leiwer lieben magg, äs so'n aollen verwendten Pott von Swiegervader, dann is dat wisse kine Sünn un kine Schann. Owwer so wat to seggen — un dat in Siegenwart von frümde un halfwassene¹ Mensten —“

„Na nu!“ smeet de Studiosus totüsten.

„— dat finn id — tom weinigsten unverschämmt un ganz un gar unpassend. Solls di doch freien, dat sid de beiden so gutt verstaohen könn. Dine siäge Frau hät jedefalls siliäwe nich viell Pläseer an di hat —“

„Moder!“ Anna lagg iähr de Hand up'n Arm. Män de Wollste was nich mähr to bän-nigen.

„Wenn Wilm nich soviell Manns is, di bi-

¹ heranwachsende

toftaohen, denn will ic äs en uoppen Waort
fpriäden. Mine Dochter hät ſich nich hierhen
verhierao't, um ſich tranſeern¹ to laoten, un
wenn dat ſo gaohen ſall — “

„Moder,“ ſagg Wilm nu aut, „wi willt doch
kin Upſeihen un Spektakel maken wiägen dat
bitten Öweri². Anna määd ſich do nicks ut.“

„So?“ De Nollſte keet ſich ſchraot up de
Siet, wat Anna för'n Geficht möt, un de holl
ſich ſtuer, ſo gutt äs't gaohen wull. Se tonn dat
Erienen män knapp verbieten.

„Na, dann Proft,“ raip de Studiosus,
„Schluß der Debatte. Wir gehen zum folgenden
Punkte der Tagesordnung über. Sagen Sie
mal, Papa, was machen die Memoiren?“

He kreeg gar kine Antwaort.

De Nolle mümmelde an ſinen Panntoken
harüm un lait de Nigesktes lanſam rund um den
Diſt gaohen.

„Frau Graut Lahmſte,“ ſagg he dann be-
dächtig, „de hät mi ganz mißverſtaohen. Wenn
ne Frau iähren Mann leiſ hät, ſo will ic nicks
dogiegen ſeggen —“

„Vader, nu haoll doch Ruh,“ raip Wilm.

„ — ſo will ic nicks dogiegen ſeggen, et is
bloß de Fraoge, of ſe'n ſo wahn leiſ hät.“

„Wat ſall dat nu wier heeten?“ De Graut
Lahmſte ſatt all wier in Poſentur. „Jäben

¹ ſoll heißen: übel behandeln * Rederet

fäggs du doch, en jungen flotten Mann dat wör wat anners äs en aollen griesen Räl —“

„Ganz rächt, owwer — et giff der mähr äs eenen jungen flotten Räl, hier tom Bispiell mindestens twee Stück.“

Se sätten, äs wenn de Bliß inflagen häbb.

Anna stonn up un gonk harut. De Graut Lahmste sprank auf up, dat de Stohl umfoll; se wull up den Nollen laof, äs wenn se em de Augen uttragen wull. Owwer Wilm, kriedewitt in't Gesicht, schauf se trügg.

„Gaoß du met Anna.“

De Meerste snauf¹ en paarmol, äs wenn iähr de Nohm staohen blieben wull, un dann stauf² se de Düör harut.

„Vielleicht ist es besser, daß ich mich auch rückwärts konzentriere,“ meinde de Studiosus, de sid bi all sine Freedigkeit³ doch unbehaglich foll.

„Blieben Se hier, wenn't gefällig is,“ sagg Wilm kuott un bestimmt. „Se häfft nu soviell haort un uterdem — Se kummt jä söwst met in Fraoge.“

Wilm keef sinen Vader an. De Nolle satt no vör sinen Panntoken to mümmeln, et scheen em owwer auf en lück ungemötlit to wäern.

„Wat will Ji mi?“

„Wi willt di nicks, Vader! Ic will bloß wietten, wu du doto kümms, so wat to seggen.“

¹ schnob ² stob ³ Didffelligkeit

„Häff id äs Vader nich dat Rächt, to mahnen?
Eine gute Mahnung zur rechten Zeit, mein
Sohn, ist immer angebracht.“

„Dies war verteufelt schlecht angebracht,“
raip de Student. „Ich denke, es sollte ein Scherz
sein, aber Sie bringen mich in ein seltsames
Licht — bengalische Beleuchtung ist nichts da-
gegen. Na, ich denke — Schwamm darüber
und dann — Prost!“

„Ne, so geht dat nich,“ sagt Wilm, „Vader,
du bis Anna to naoh triäben, un dat laot id nich
dörgaohen. Wat söllt dine verfluchten An-
dütungen heeten? Id will't wietten!“

„Lankfam an, min Südhnten! Rüert man
so met sinen eegen Vader?“

„Leeder Guotts — du fängs et bernaod an,
dat man sid vergiätten kann. Owwer nu harut!
Id will klaore Sak un reine Bahn hääben!“

„Aber sollen wir nicht —“ de Student kamm
nich wieder.

„Glaift doch nich, dat id en Waort glöff
von süde — süde Schändlichkeiten! Owwer id
will wietten, wu du doto kümms, so wat to seggen,
Vader!“

Vader un Suohn kieden sid in de Augen,
et was nicks Gutts, wat ut iähre Augen harut-
löchtebe.

„So geht es mit Dialektstudien,“ raip de

Studiosus. „Ich sage, die Germanistik ist lebensgefährlich.“

Owver et glüdebe em nich, he kreeg linen annern Ton in de Unnerhaollunk.

„Ja wuoll, Dialekt!“ gneefede de Rolle lubitsk, „de junge Här hät hier lestertied ganz wat anners studeert äs Dialekt un Sprachnuancen! Häff id't nich söwst seihen, dat he iähr en Mülken giebben hät? Un päß sid dat?“

Wilm keef den Studenten an, un de keef von eenen nao'n annern.

„En Mülken? Können Sie mir nicht ein Synonymum angeben, das mir die Sache verständlicher macht? Ich will sagen, was ist das und was heißt das?“

„Wat een söwst döht, dat kennt he auf,“ raip de Rolle, „un id' häff't seihen.“

Wilm verklärde de Sak kuott un gutt.

„Da hört denn doch die Weltgeschichte und sonst noch Verschiedenes auf!“ Nu wor de Studiosus Johannes Niggekamp brusig¹, wat nich licht passeerde, owver düit was em doch sine Uhr to naoh. „Hören Sie mal, wie können Sie solche infamen Lügen verbreiten und mich schlecht machen vor meinem Gastgeber? Ich glaube, Sie haben sich berart unter Alkohol gesetzt, daß Sie weiße Mäuse sehen und ähnliche Gespenster.“

„Witte Mäuse? Ne, owver dat Se iähr

¹ brauste auf

an'n Hochtiedsdag en Mülken giebben häfft up de Hand, dat häfft ick seihen.“

„Auf die Hand? Na, nu will ich Ihnen mal was sagen, erstens wäre das doch wahrhaftig nichts Schlimmes, das kommt in den besten Familien vor, und zweitens habe ich's gar nicht getan.“

„Is dat alles, Vader?“ frogg Wilm.

„Is dat no nich nog?“

„Un üm so ne Dummheit wuß du mine Frau iähren gutten Namen niehmen?“

„Is dat dann nich nog?“

„Ick weet nich, bis du nich rächt bi Trost¹ oder — is dat Leigheit² von di.“

„Du wuß dinen Vader beschimpen?“

„Du beschimpes di söwst — leeder Guotts!“
De Studiosus stonn up un trock de Uhr ut de Tasch.

„Heute ist es wohl zu spät, aber morgen möchte ich mit dem ersten Zug abreisen.“

Wilm gaff em de Hand.

„Et böht mi hiättlick leed, dat Jähr Besöl, de us so laif was, so'n End nimp. Owwer unner düsse Umstände fall't doch wull biätter sien.“

„Up jeden Fall is't biätter,“ nickede Schultervader, „un süß nimp dat tolest no'n ganz anner End. Sie män froh, Wilm, dat ick de Augen laoch hat häfft.“

¹ nicht bei Stimmen ² Bosheit

De beiden jungen Lüde lieten sich an un schüllköppeden.

„Daraus müssen Sie sich nichts machen,“ tröstete de Studiosus, „ich war ja auch für den ersten Augenblick ein bischen blüzig, aber jetzt habe ich meine geistige Fassung vollständig wiedergefunden. Ich betrachte solche Vorkommnisse meteorologisch — ein kleines Gewitterchen, und nachher scheint die Sonne doppelt schön.

„Glücklich, well so'n lichten Sinn hät!“

„Sehen Sie mal dies Schlachtfeld an! Dort liegt ein Stuhl auf dem Rücken, hier liegt eine Gabel auf dem Boden und daneben zwei Kartoffeln — wahrscheinlich die, die ich an Ihre verehrte Schwiegermutter so großmütig abgetreten hatte. Ubrigens, wir können uns freuen, daß es noch ohne Blutvergießen abgegangen ist. Und dann — was meinen Sie, sollen wir nicht tüchtig lustig sein? Es gibt keine bessere Medizin gegen alle Sorten Traurigkeit als Lustigsein. Sagen Sie mal, mein alter Studienfreund —“

He dreihde sich üm, owwer de Rolle was sachte utknipen, sin Stohl was lierig¹.

„Nun sieh, mein Liebchen ist verschwunden, das dort gefessen hat! Ich glaube, der ehrwürdige Greis hat sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um Buße zu tun. Tun wir das Gegenteil, wir haben allen Grund dazu.“

¹ leer

„Ich sin ganz inverstaohen,“ sagg Wilm, „üm so weiniger miärkt de Denstbuodden wat, owwer mi fall't wull suer wäern, dat Lustig sien.“

„Mir gar nicht! Ich will Ihren Anteil noch dazu übernehmen —“

Drüke kamm harin.

„ — wenn Drüke mir nur treu bleibt und mich mit ihrem holdseligen Lächeln beglückt.“

„De Frau is met iähr Moder en paar Schritt metgaohen,“ sagg Drüke, aohne up den Studenten to achten; se font an, in alle Ruhe den Dist aftobeden. „Se kaim owwer facts wier trüg. Graut Lahmske lött en Rumpelment seggen, se moß nao Hus.“

„Dann will ich mine Frau en lück in de Möt¹ gaohen.“

Wilm wull harut.

„En Waort!“

Drüke trock den jungen Schulden bifiet, wildeck de Student met Singen un Fleiten harutspazeerde.

„Ich häff ächter Schuldenwader sin Bedde drei luerige Snapspullen funnen — drei Stück un alle luerig! Dat is wull sine Medzjin west.“

Wilm sagg nids.

„Nu mögg ich bloß eens wietten,“ satt Drüke hento, „of he upstaohen is, wiägen dat de Student

¹ entgegen

kamm, oder wiägen dat de Snaps alle was.
Dat mögg't bloß wietten.“

Wilm teet hör't Fenster.

„Wilm,“ Drüke lagg em de Hand up de Schuller, „du moß den Keller wier affluten. Jd möß mi hellst¹ verlustert² hääben, süß hät he sid iääbens gerade wier harinslieden.“

„Och — Drüke!“ söchte de junge Schulte, dreihde sid üm un gont harut.

De Sunn was gerade unnergaoen, un in'n Westen reetede de giälle Schien no hauge an'n Himmel harup, äs Wilm den Patt entlant gont hör de Stoppelfelder. En Feldhiähnten raip hell hör den Lobend, süß was alles ruhig, un de Luft stonn still, weel un warm. Vör den Bust lagg en lichten Niewelstriepen³, un ut düssen Striepen kamm Anna harut, em entiegen. Et kamm em vör, äs wenn iähr Gesicht löchte; dat was de Wierschien von't Lobendraut, dat gerade vüör iähr stonn. As se Wilm saog, gont se raster.

„Dat is nett, dat du kümms,“ sagg se, un iähr Gesicht löchte dubbelt, von't Lobendraut un von iähr fröndliche Gnöcheln⁴. Wilm sin Gesicht was in'n Schatten.

He namm iähre Hand.

„Wi mött't dicht tiegeneen gaoen, de Patt is small.“

¹ stark ² verhört ³ Nebelstreif ⁴ Sächeln

„Nu is he no breet genug för us beiden,“
lachebe se, „oft so bliff, is de Fraog.“

Wilm sin Gesicht wor auf heller, nich bloß
von't Lobendraut, wat em nu auf anscheen,
sonnern auf an Utdruck.

„Et freiet mi, dat du so licht drüwer wäg-
kümms, Anna!“

„Ja häff mi utküert¹ bi Moder, dat helpt.
So wat süht sich alltied leiger an, wenn man't
för sich alleen behaollen mott!“

„Worüm häs du mi dat nich längst seggt?
Dann hädd't di gewiß nich in de Kammer schickt.
He fall di wull viell domet quiält hebben. Du
häddst et mi seggen sollt.“

Se keet em trühiättig an.

„Ja konn't nich, Wilm! Nich äs, wenn id
fröchtebe, du möggs iwersükt² wäern — dat nich,
owwer id konn't nich seggen, id schiämde mi.“

Wilm poek iähre Hand faster un gont ne Viele
still tiegen iähr up.

„Anna, du moß mi helpen — du weesk, wat
Moder, min siäg' Moder mi anbesuohlen hät, et
wät mi binaoh to swaor. Man fall sine Öllern
laif hebben, owwer wat mi vanaobend upsteeg
in'n Hiätten, dat was siecker kine Leiwe, dat
was —“

„Dat was Verdrott³,“ foll se em in't Waort,
„Verdrott, so seggs du, owwer et was mähr.“

¹ ausgesprochen ² eifersüchtig ³ Verdruß

Anna! Weeß wat, wat id im Ernst dacht häff?
Id wull, Vader wör —“

„Segg't nich, Wilm!“ Se lagg em de Hand
up'n Mund. „Dat draff man nich denken, viell
weinigere utspräden. Du kannst di drup ver-
laoten, dat id mi nu tapper haoll. Moder hät
mi Not inspruoden. Wilm, un wenn't no so
suer wät, wi willt dat veerte Gebott respätteern,
do fall nids an feihlen. Süß könn wi jä nich up
Guotts Siägen huoppen.“

„Anna, du bis —“ he wull seggen: du bis
min Schuzengel, owwer he brach't nich üdwer
de Lippen, he konn't bloß stille denken un drüdebe
iähr de Hand. —

Von wieden schallde iähr all dat Singen un
Zuchheien in de Möt. Studiosus Niggetamp
fatt met sine ganze Rumpenie tobuten, de Naoh-
barschopp was auf vertriäden. Drüte holl de
Tügel, dat et nich rein üdwer alle Rüdwe gont,
un de aolle Rüdter Bukämper holl sid den ganzen
Abend dat Lief von Lachen un wistede sid de
Eräden ut de Augen. „In teihn Jaohr häff't
so'n Pläjeer nich mähr hat äs vanaabend,“ sagg
he, „id fraog bloß, wo trigg de Räl all dat un-
wise Tüg hiär?“

„Meine Herrschaften“, raip de Studiosus, de
so'n lüd Theaoter vorspiellde, „geben Sie gut
acht, denn jetzt kommt der große Moment —“
„Zuivallera, is do no'n Plaz för mi?“

Schultenwader tratt vüör, en lüch wadelig,
de halflierige Snapspull unner'n Arm.

„Nu häff't lange nog alleen in de Laube
siätten un mi grämt üöwer den Undank der
Welt — Undank ist der Welt Lohn — und dies
ist der Trost der Einsamkeit —“ he swentede sine
Snapspull — „jegt will ich auch lustig sein,
ich sin jä no'n jungen Räl — hopta!“

Domet stolperde he un foll de aolle Drüte
up'n Schaut; se gaff em en Rufft¹, dat he wier
hauge kamm un nao de annere Siet hen bolterde.
De Miägde fängen hall an to kriesen.

„Donnerheil, mein lieber Papa,“ raip de
Studiosus, de allmählich wier to sich kamm nao
den Üöwerfall. „Mir scheint, Sie haben schwer
geladen. Aber man rin, Raum ist in der kleinsten
Hütte — na jä“, he holl de Pull in de Höcht, de
Schultenwader fallen laoten hadde — „wenn die
völl gewesen ist, dann muß ich sagen, das genügt
für drei erwachsene Gardeleutnants und ein un-
mündiges Kind.“

„Trallala, Vivallera!“ raip de Holle met
swaore Tunge un holl sich tum uprächt up de
Bank, wo em de Miägde Plak makt hadden.
„Nu laot't susen un brusen! Lustig, Rinner,
nur einmal blüht des Lebens Mai — Alloh!
Du alter Dialektenforscher, nu laß mal ein
paar Sprachnuancen los! Un wenn du iähr auf

¹ Stoß

en Mülten giebben häs — oder häs iähr bloß met de Niäse up de Hand tippet? Pflücket die Rose — weil noch — wu hett et wieder?“

„Mir scheint, Sie sind ein bischen müde,“ de Studiosus poß den Nollen an’n Arm, „wollen Sie nicht Ihren Wigwam auffuchen?“

Drüke namm den annern Arm, wildeß de Miägde quieteden un de Knechte sid welterden von Lachen.

„Dat mott’n End hääben! Schulterwader, to, Ji mött’t naw’n Bedde! Kumm to!“

„Fraumens!, du häs mi nids to mellen!¹ Wat versteihst du von Sprachnuancen un Memoraren? Herr Dialektenforscher —“ he poß den Studiosus rund üm, de Miägde fängen an to kriesken — „wir wollen uns verßöhnen. Die Sonne soll nicht untergehen hinter deinem — hinter deinem — wu hett et wieder?“

Da tratt Wilm heran, Anna was sietto² staohen bliebben.

„Kumm Vader!“

Män de Nolle wiährbe sid up Hals un Kragen, he was raß ut Rand un Band. Wilm un de Studiosus können en nich bännigen —

„Wir wollen heut’ abend lustig sein —“

„Do is Vörspann naidig!“ raip de Rütter un sprant auf haran.

„Aber, guter Papa, nun seien Sie doch —“

¹ melben — befehlen] ² beßette

Batsk! Do hadd' de Studiosus eenen vör't Gesicht kriegen.

„Na — nu wird die Geschichte blutig!“

„Vader, sie vernünftig,“ raip Wilm.

„Wir wollen heut' abend lustig sein —“

„Nehm Ji dat Vüörveerdel, id will dat Achterveerdel niehmen,“ sagg de Rütter un pod de beiden Been von den Hollen.

„Wir wollen heut' abend — lustig sein —“

Metdes flüörden¹ de drei Schultenwader in't Hus un in de Kammer.

„Wir wollen — heut —“

Do knallde de Düör ächter em to.

„So,“ sagg Drüke, „nu schiärt Ju alltomaol nao Hus un nao'n Bedde — un dann bruk Ji üöwer de Sak nich to grautsnuten²!“

¹ schleppten ² ins Gerede bringen

XVIII.

D o p p e l l ü m m e l.

Schultenwader schämde sich, he hadd' auf allen Grund. An'n annern Muorgen was Wilm in de Kammer gaohen un ne geslagene halwe Stunn bi em blicbber. Wat de beiden metenanner verhannelt hadden, dat wor kin Menst gewahr, nich äs Anna, un se mogg auf gar nich fraogen, denn se saog, dat et Wilm hellste naoh gont.

Se poek em bi de Hand un sagg: „Laot den Kopp nich sinten, Wilm! Blicht bekrigg he sich nao dat Spektakel.“

„Oder — et wät no leiger,“ sagg Wilm trurig. „Well kennt dat Ende von so wat?“

„Up jeden Fall —“ Anna wuß kinen Trost un brüekede em bloß de Hand.

„Ich weet, ich weet,“ Wilm keek iähr in de Augen. „Gutt, dat ich di häff. Et is baoll toviell, wenn man sinen eegen Vater —“

He brak af un gont an de Arbeit.

Studiosus Niggelkamp was astroden, aohne Afscheid von Schultenwader; de Kollle hadd' de Kammerdüör tosloutten un lait kinen Mensten harin. Um teihn Uhr mot he iäben laoh, dat Drüke em dat Fröhstück brengen konn, un so gont't auf des Middags.

Naombdags kamm de Pastor.

„Jā häör, dat Vaber krank is un all siet en paar Dage nich mähr upsteiht. Mi wünnert, dat Ji no nich anschiakt häfft, Wilm, denn met aolle Lüde mott man vörfichtig sien, de könnt unverhofft üm de Ede gaohen.“

As Wilm em alles vertellt hädd', sagg he:

„Nu häör't et wull, et is nich so laige, äs id dacht — un in eene Art is't aul wier laiger. Gaoh un segg em, id wull'n anspräden¹.“

Wilm kamm wanners wier.

„He will nich uoppen maken. He sagg, he hädd' kine Anspraok naidig. Niehmt Ge't nich üwel, Här Pastor, id kann't nich ännern.“

„Ne, dat kann's nich, Wilm, un id aul nich. Na, he schiänt sid gewiß, un dat is aul ne Medizin. Well weet, of düt nich so'n Uöwergant is tom Biättern.“

„Et wör to wünsten,“ meinde Wilm.

Anna brach den Raffe harin, un de Häröhm satt sid met de beiden jungen Lüde an'n Dist un kuerde so nett un fröndlic von düt un dat, dat et iähr üörndlic wuoll daih. Se miärkeden, dat he iähr up sine Art en lüd trösten wull, un wören em dankbor dofüör. He unnerlait aul nich, Wilm wier up de Höhnertucht upmiärksam to maken.

„Owwer id glais, du häs kinen Höhnerverstand un aul kin Höhnerhiätt. Jā mott mi

¹ ansprechen = besuchen

män an de junge Frau wennen, vlicht dat de en Umswunt brenget in düsse Sat — de üdwrigens gar nich aohne Bedütunt is, so weinig äs se schächt wät. Ein Fröhjaohr sall de Zuffer di Bruteier¹ schiden, Anna, dat Ji erst äs in ne gutte Rasse kummt.“

„Is dankenswärt, Herr Pastor!“

„Ja, un nu mott id gaohen.“

He stonn up, un äs de jungen Lüde em de Hand gäffen, holl he se fast, in jede Hand eene von iähre, un sagg so sacht, äs sine swaore Stemm män sien konn:

„De leiwe Häer stellt Ju faots up de Prowe in Juen Ehestand, un et is kine lichte. Wenn Ji se bestaohet, dann is Ju Guotts Siägen sieder un wiß. Ja, ja, jede Gebott kann swaor wäern, auf dat veerte. Owwer nich den Mot verleisen un nich de Geduld! De Eegenheiten von aolle Lüde mott man äs ne Krankheit anseihen. Un dann, Ji sind twee — twee könnt all wat driägen.“

„Dante viellmaols, Här Pastor! Wi dohet, wat der in sitt.“

„Mähr kann de Härquott nich verlangen,“ lachede de aolle Häer. „So, Fideelken, nu kumm to un laot dat Hohnertüg gliets nett in Ruh — wenn't auf lutter aolle utart'te²

¹ Bruteier ² ausgeartete

Diers sind. De Broteier saß du hebben, Anna, wenn't dann no liäwe, hett dat." —

An'n Lobend kamm Graut Lahm.

„Mine Frau hät mi kine Ruh laoten. Du weesß jä, wu Moder is, Anna! Ich moß laosß un kieten, of Zi nao alle an't Liäben wören.“

„Na, na!“ Wilm wor raut. „Wat is dat dann för ne Kuerie in't Kiärspel?“

„O, et geiht mächtig derhiär. Wenn man de Lüde häört, dann is hier Mord un Dautslag in'n Huse. Een hät us gar vertellt, de Windbüel von Student hädde Vader up Pistollen füördert.“

„O Vader,“ lachede Anna, owwer Wilm mot en ernst Gesicht un sagg verdreitlich:

„Un so wat glaif Zi?“

„Guott bewahre! Well glöff dann so'n Un-sinn. Owwer ich häff mi seggt, en lück Sturm mott der doch west sien, wenn de Lüde auf no so viell derbi matt häfft.“

Wilm vertall alles.

„Dat lütt all anners,“ meinde Graut Lahm, „owwer dat Supen is en Düwelstraom. Et bliff nids anners üdwer, Wilm, du moß den Keller tosluten, dat he nich an de Pull kann, un moß em sine Snäpstes todeelen.“

„He wät mi wahn¹.“

„Dat is ganz eenerlei. Laot en schimpen,

¹ wäitenb

soviell, äs he will, tüh de Lohren an'n Kopp un luster nich drup.“

„Jä will't versöten,“ sagt Wilm.

„Un dann fall sich dat wull wier riegen¹. He is ut't Geleise kummen dö'r den Daut von din siäg Moder, Wilm! He mott sich erst wier tor Ruh setten.“

„Dat duert owwer hellste lange,“ meinde Wilh.

„Gutt Dint will Viele hebben. Wu is't, sin Ji all an de Ratuffeln? Wi häfft en Deel slächte derbi, owwer wat fall man maken? Man mott tofriäden sin, wenn't halwerlei is. Dat is met allen Dingen so, Wilm! Prima Eins A — dat kann man nich verlangen. Min siäg Vaber sagt alltied: Best ist kümmer selten west, un wenn man de Engel ganz genau bekiet, dann häfft se Fleisch in de Flitten². Dat is nu so'n Rüern, man soll't leiwere nich seggen, owwer et ligg viell Waohrschit drin.“ — —

Graut Lahm verstonn't up sine Wiese hinaoh gerade so gutt, iähr to trösten, äs de Pastor Owwer de Diäre, de nu kamm, was weiniger daono angedaohen, Trost to brengen, obschonst se't an Fröndlichkeit un Smödigkeit nich fehlten lait. Et was nämlid ne' Ge,“ un et wör jä aut sonnerbar west, wenn nich nao twee Mannslüde un en Fraumensk kummen wör. Man mott sich bloß wünnern, dat se nich de erste was.

¹ in Ordnung kommen ² Fische in den Flügeln

„Guotts Welt,“ raip Drüte un keet stief dör't Ruedenfenster, äs wenn de Düwel in eegene Person up Hellkamps Hoff tokaim, un swatt was dat Mensl auk, wat gerade dör't Pörtken in den Gaoren tratt.

„Guotts Welt! Frau, verschreckt Ju nich — do kümp Bendine!“

„Bendine? Is dat nich Frailein Westarp? Dat is jä nett.“

Anna hadde de Geschichten met düsse aolle Juffer nich metmatet, un Wilm hadd' nich viell davon vertellt. He trock nich gäh'n üöwer annere Lüde laof.

„Allerdints — dat is nett,“ raip Drüte venienig. „Sett et nich in de Hillige Schrift: Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler — oder sind et Raben un Kraihen? Sall id iähr vlicht de Düör vör de Niäse tosluten?“

„Dat geiht doch nich — un worüm auk?“

„Na jä — do is se all. Sall mi bloß wünnern —“ wieder kamm se nich, denn Bendine tratt all in de Rued. Dat lange, swatte Register foll met graute Fröndlichkeit un vielle Wäärde üöwer de junge Frau hiär un wünschede iähr ächternao¹ no viell Glück to de Hochtied; et hädde iähr leed daothen, dat se nich kummen tonn, un Anna sädg doch so gutt ut, gerade äs't ewige

¹ nachträglich

Liäben, owwer wu't dann numet Ohm Henrich stönn, met Schultenwader.

„Ick hadd' line Ruh mähr to Hus, äs id häörde, dat de gutte aolle Mann sid leggt hädde. Ick sagg: id mott hen un seihen, wu't geiht. Ick häff em aul ne Kleinigkeit metbracht —“ dobi wees se up iähre Last an'n Arm — „un id denk', et fall em Pläseer maken.“

Anna naidigde de aolle Zuffer in de Stuowe, män se sagg: „Ick will faots iäben in de Kammer gaohen un Ohm anspräiden. Lange Tied häff't nich.“

„Dat geiht nich, Fräilein Westarp,“ sagg Drüke, „de Schulte will linen Besökt.“

Bendine dreihde sid üm.

„Güh, do is jä Drüke. Ick hadd' iähr gar nich seihen. Alltied no gutt to Beene? Kumm, Anna, id gaoh iäbens harin naw Ohm, un du giffs mi dann wull en Köppten Raffe.“

„Gewiß,“ sagg Anna.

„Ick segg, dat de Schulte —“ wieder kamm Drüke nich, denn Bendine gont piel¹ up Schultenwader sine Kammer laof, so wuß jä gutt Bescheid in'n Huse.

„Ohm Henrich,“ raip se met iähre schräperige² Stemm un kloppede resselut an de Döör. „Ohm Henrich, draff id harintummen?“

¹ pfellgerade ² kreischende

En Augenblick bleef't still in de Kammer.
Dann kamm de Fraoge:

„Well is dor?“

„Ja sin't — Bendine — dine Nichte Bendine.
Ja wull di besöken un häff di auf wat metbracht.“

„Wat häs du?“

„Ja häff di wat metbracht, wo du siedest
Gefall an häs, Ohm! Mak de Dür män laß.“

„Ja ligg in'n Bedde.“

„Dat schadt nich, Ohm! Ja sin't ja bloß.
Stach män iäben up un dreih den Schlüttel üm un
dann krup¹ män wier in't Bedde.“

„Wat häs dann metbracht?“

„Ja, dat segg't nich. Ja will di dermed
überrassen. Owver du saß seihen, dat du der
Gefall an häst.“

Et duerde no ne Viele, dann krieskede² de
Schlüttel in't Slott. Bendine wochtede no'n
Augenblicken un frogg dann:

„Bis wier³ drin? Draff't nu kummen?“

„Mienthalben.“

Se mot de Dür up un gont harin, wildeß
de aolle Drüke, de sid von de Küed ut alles
anseihen un anlustert hadde, den Kopp schüllbe
un brummde: „Brenge et ferbig, dat freche Dier!“

Do sätten de beiden wier bineen, un man
saog't iäher nich an, dat se vör kotte Lied in'n
Sturm utenanner gaohen wören. Bendine hadd'

¹ kriech ² krieschte

sich den Stuhl dicht vör't Bedd' trocken un holl den
Nollen bi de Hand un beduerde un küerde so
guorig¹, äs wenn ne Moder bi iähr franke Kind
sitt. De Nolle sagg nich viell, lusterde omwer
niepen² to unsmeet mankst en Auge up de graute
Easf, de Bendine an'n Arm hadd'.

„Din ganze Krankfien, dat kümpt ut'n Magen,
Ohm! Ich glais, se laot't di dat dienige gar nich
tokommen. Nu süh äs hier —“ se greep in iähre
Easf — „dat is en gutten Druoppen, en rächten
Magenstärker —“ se bucede an sin Nohr — „en
Doppeltümmel, Ohm! —“

„Giff hier!“ sagg de Nolle.

Bendine trock ne Pull harut.

„Häs en Glas, Ohm?“

„O wat, id bruk kin Glas.“

Se satt de Pull an'n Mund un büöhrde³
üöwer. Bendine namm se em sachte ut de Hand
un stalt se tiegen sich.

„Wi mött't se naohiär verstiäcken, dat de An-
nern se nich findt, denn de sind nids vergunnt.“

„Ich stopp se unner't Bedd',“ sagg de Nolle.

„An nu mott id äs en verstännig Waort
met di küern.“ Bendine schauf iähren Stuhl en
lück naiger. „Ich will ganz uoppen sien, Ohm,
denn du bis to klot, man kann di nids wießmaken.
Süh, du bis so'n verlaoten Wuorm, dat du mi
hiättlick leed döchst. Wat dücht di, wuß du nich

¹ schmetzeln ² genau ³ hob

bi us intreden? Du saß de beste Kammer hääben in'n Huse, un id will die hiägen un pliägen, äs't män möglich is. Up mine Hän'n will id di driägen.“

„Alles ut Gnaode un Barmhättigkeit?“ gneefede de Nolle so rächt lubitsk.

„Häff id't nich seggt, dat man di nicks wieß-maken kann? Kumm, drink di no'n Klüdsten.“ Se reekede em de Pull. „Id will uoppen sien, Ohm! Id denk, dat du dann auf en bitten er-kenntlich bis. Du häs jä'n netten Haupen Geld —“

De Nolle dreihde sich üm.

„Nich äs wenn id dat all hääben wull, Guott bewahre! Bloß en klein Gümmten, dat könnst du mi wull vermaken. Wilm behöllt doch no nog, un mi dücht, du bis iähr hier up Hell-kamps Hoff soviell Dank nich schüllig. Owwer dat könn wi no genauer üöwerleggen, wenn du erst bi us bis. Süh, id sin ganz uoppen, aohne Arg un aohne Falskeit —“.

„Id gaoh owwer nich met.“

„Kumm, Ohm, drink di no'n Klüdsten! Worüm wuß du dat dann nich dohen? Wat häs du dann hier, wo du in de aolle, müffige Kammer liggs, so verlaoten —“

„Of't et bi Ju biätter häff, is de Fraoge.“
Bendine lagg beide Hän'n up de Buorst.

„Ohm, wenn du't verlanges, dann swiär id di en hilligen Geb. Du saß't biätter häbben.“

„Id gaoh owwer nich met.“

De aolle Juffer beet de Liänn upeneen, dat et gnaosterde¹, un et was gutt för iähr, dat Schultenwader nich saog, wu vernattert² se em anteef.

Et kloppede an de Dühr un Anna reip, de Raffe wör ferdig.

„Id kumm in'n Augenblick,“ sagg Vendine un greep nao de Pull.

„De Rummel is gutt,“ gneesede de Nolle.

„Is he nich? Oh, un de is so rächt för'n swaden Magen, un do bis du alltied met behaftet west. Drink män no eenen, et döht di nicks. Nu will id di wat seggen, Ohm! Wenn du hier blieben wuht, id begriep't allerdivnts nich, owwer des Menschen Wille ist sein Himmelreich — dann kumm id all paar Dage, dat di de Vörraot nich utgeiht — bloß — dann moß du din Testament maken un mi dorin bedenken —“

„Dat soll et nett Spektakel wäern, wenn id den Notarges kummen lait,“ gnrude he.

„Is gar nich naidig,“ flisterde se iwrig, „is gar nich naidig. En eegenhännig Testament gelt auf so. Et mott bloß vörsichtig maket wäern, met eegene Hand schrieppen un unnerschrieppen un dat Daotum nich vergiätten. Id

¹ hirschte ² grimmig

will di wat seggen, Ohm, id laot et upsetten von'n Aftaoten, dat et siecker gutt wät, un dann brenn id't dat naigste Maol met —“

Et kloppede wier an de Dühr, un Anna sagg, de Raffe wör kaolt.

„Jä kumm in'n Augenblick. Un dann, Ohm, schriffst du't af, du kanns jä so schön schrieben, un id niehm't dann dat naichste Maol wier met un brenn et nao't Gericht. Do is't siecker uphuoben. So geiht dat ganz schön, nich?“

„Gewiß geiht dat,“ sagg de Nolle.

„Kumm, dann drink di erst no' eenen un dann verstiäc de Pull. Jä mott nu gaohen. Owwer id kumm wisse wier. Sagg äs, maggs du vlicht Nollenklaoren leiwer äs Doppeltümmel? Du bruts't bloß to seggen.“

„Beides,“ sagg de Nolle.

„Auk gutt! Du saß beides hääben, id sin di't gäh'n vergunnt, denn et döht mi in'n Hiätten weh, dat du hier so verlaoten liggen moß un häs linen Frost. Nu abjüs, et bliff derbi.“

Domet daiß se dem Nollen beide Hänn un püsted¹em so rächt hiättensfröndlick, un dann gont se un drant den Raffe, de würklick all stark verflagen² was. Owwer Bendine sagg, heeten Raffe dröff se doch nich drinten, de gönt iähr up de Nerven; et wör owwer so'n läderKöppten, äs se lange nich mähr drunten hääbde.

¹ streichette ² abgeküht

Dann lait se'n Söcht gaohen.

„Si armen Diers, wat Si wull utstaohen mött't met den aollen, verwendten¹ Mann! Sie still, Anna, id kenn em. So'n verbreiheten Räl den findt man in teihn Riärspels nich wier, owwer id will di wat seggen, id will von Lied to Lied harüöwertummen un seihen, of id en nich en lüd trächtfetten kann.“

„Dat is dankenswärt,“ sagg Anna ardig.

„Sin still, Anna! Id kann mi denken, wat dat ne Plaog is för een, de do nich met upwaffen is, äs id. Guott, wenn id von min Steifvader küern wull — owwer man will jä annere Lüde nicht slächt maken. Genog, id verstaoh mi en bitten dorup, un id will Ju gähn den Gefallen dohen. Vör allen, Anna —“ se buchede sid üöwer den Dist — „giff en linen Snaps, dat is sin Verdiärben.“

„Dat sagg Wilm aut,“ sagg Anna so rächt unschüllig. „Wi haolt den Keller nu alltied fluotten.“

„Dat is rächt. Ja — ja — de Mannslüdet, Anna, wi staoh't der wat met ut. De Besten düegt nids — dat hett, Wilm will id utniehmen, de is mähr äs gutt, dat is owwer aut ne Utnahm. Segg em doch en Rumpelment von mi, id mott nu gaohen.“

Anna gonf met bis an de Gaorenpart²,

¹ verkehrten ² Gartentor

un dor versiederde Bendine no eenmol, dat se baoll wiertummen wull, denn — sagg se, „wenn man en gutt Wiärt dohen kann, dann mott man dat nich versümen. Sanfmelt euch Schätze — weefte! Nu, Adjüs!“

Domet gont se af, un wenn iähr von all iähr Küern eens bedacht west was, dann was't dat „Schäzesammeln.“ —

As Wilm aobends nao Hus kamm — he hadde Ratuffeln utplöget, un et was en Pläseer, de graute Bud-Raore¹ vull to seihen — do hörde he met Verwünerunk von den Besöt. As he no stonn un naofrogg, kamm Drüke un sagg:

„Bi Schultenwader in de Kammer is't nich echt. He singet un smitt alles üm. Entweder is he unwies² woern, oder he is besuoppen.“

Wilm wull harin, owwer de Düör was to, un up all sin Kloppe un Ropen kamm kine annere Antwaort, as de Sant: „Und so woll'n wir noch emal — woll'n wir noch emal — heirassafa!“

„Nu maß doch los, Vater!“

„Lustig sein, fröhlich sein, Heirassafa.“

„Dann help't et nich,“ sagg Wilm, stemmde sine breeden Schullern giegen de Düör un brach se laof. Do lagg Vater met en paar Rüssens vört Bedde un sant, de llerige Pull in'n Arm.

¹ Ethnolarre * verrückt

XIX.

Dat Giffem änten.

Drei Dage naohiär kamm Bendine wier, iähre graute Last an'n Arm. Owwer dütmol namm Wilm se söwst in Empfant un sagg iähr klipp un klaor, he wull nich, dat se Snaps haranslüörde¹ för den aollen daorne² Mann. All iähre Betüerungen hölpn nicks, un äs so frogg, of he iähr dann vlicht dat Hus verbeiden wull, sagg Wilm kuott un gutt: „Jau!“

Se slog beide Arms in de Höcht, un dohi passeerde iähr dat Malleur, dat iähr beide Pullen ut de Last schüötten un up de Steene klitterden³, so dat de Doppeltümmel un de aolle Klaore in eenen grauten Pohl⁴ tohaußflüötten. Raro sprant haran un dach, do wör wat för em to halen; he trock de Snut owwer hellste krus un gont slioppstiäts⁵ af.

Bendine stonn äs en Beld von Steen.

Wilm bukede sid un namm en Papier up.

„Do is aut en Bref, äs't schint. Sall de för Vader sien?“

„Hier dermet!“

Se reet em dat Testament ut de Hand, dreihde sid üm un gont af, aohne wieders en Waort to seggen.

¹ heranschleppte ² unvernünftig ³ klirren ⁴ Lache ⁵ mit eingezogenem Schwanz

„Dat is't tweede Maol,“ gnrude Drüke, „id hüöpp nich, dat iähre Frechheit so wiet geiht, dat se sid dreimol harutsmieten lött.“

„Et is wiet met us kummen,“ Wilm schüllköppebe bedröwt för sid hen, „Anverwandte ut'n Huse smieten — min Guott, wenn siäg Moder so wat beliäwet hädde!“

„O wat,“ meinde Drüke, „in de Naut frätt de Düwel Fleigen. Wenn man sid nich anners helpen kann, dann harut! Mi döht et weinigtens gar nich leed.“ —

Den folgenden Dag kamm en Bref an Schultenwader, un äs Wilm sid wünnerde, sagg Drüke, iähr wünnerde dat gar nich, un se wull iähren Ropp wetten, dat de Bref von dat Fraumenst, von Bendine, wör. Wilm soll en män laosmaken, meinde se. Owwer dat wull Anna nich lieden, dat pöß sid nich. Vader kreeg sinen Bref, un äs he'n luosen¹ hadde, stonn he up.

Wat saog de aolle Mann ut! Dat weef sid nu erst, wo he an't Dageslecht kamm. De Haor verstrubbelt, dat Gesicht vull Stoppeln un verfallen, de Augen, de süß ümmer so liännig² wören, ganz flohm³, un dobi keef he so vergrett un vernattert⁴, dat man sid binaoh fröchten tonn. Et gaff Wilm en Stied in't Hiätt, äs he em saog — sinen aollen Vader. Nu äs Anna met iähr weete Gemöt un iähr metleidige Hiätt den Nollen bi'n

¹ gelesen ² lebendig ³ trübe ⁴ vergrimmt und verärgert

Arm namm un nao'n Sessel brach, denn he scheen wat unsieder up de Been to sien, do moß Wilm sich afwenden, de Tränen wullen em in de Augen stiegen.

„Dat is rächt, Vader,“ sagg Anna fröndlich, „wocht, id hahl di erst en Köpplen Kaffe un dann geihß met in'n Saoren un setts di in de Sunn. Et is so warm tobuten, äs wenn't Summer wör. Un wenn't up Oktober angeiht, dann mott man de schönen Dage waohrnehmen, dann sind se raor¹.“

„Wilm,“ sagg de Nolle, „spann an, id föhr gliets harut.“

Wilm meinde, he hädd' sich verlustert; do wor de Nolle ungedüllig.

„Anspannen laoten solls du, id will utföhern.“

„Wo wuß dann hen, Vader?“

„Dat is mine Sat, id sin fine Blage².“

„Ja — män —“ Wilm keet den Nollen ganz hüßflaus an — „mi dücht, et is wat lat, et is all veer Uhr vörbi —“

„Schadt nich!“

„Un dann — du bis gar nich raseert, un süß giffs du do doch viell up.“

De Nolle reef sich üdwer'n Möppel³, et gnaosterde⁴ äs de Riewe⁵.

„Schadt nich, id sin aut in Stoppeln willtummen. Id sin alltied no Schulte Hellkamp.“

1 selten • 2 kleines Kind • 3 Kinn • 4 knisterte • 5 Reibe

„Owwer du kanns doch alleen nich föhren, du bis jä gerade upstaohen von dine Krankheit. Wenn't dann abslut sien mott, dann will id di föhern, Vater!“

„Ne, ich will di nich met hebben.“

Do kamm Anna harin met en Köpplen Raffe un Wilm raip iähre Hölp an, owwer do wor de Nolle wahn un wull up'n Dist slaohen.

„Still, Vater,“ sagg Anna, „du saß dinen Willen hebben. Worüm soll he nich föhern können? Dat hät he jä so vaten daoohen. Et is bloß wat lästlig met Anhaollen, oder wenn süß wat to doohen is. Do könn jä een von de Knechte metföhern. Et is män wiegen dine Kommodigkeit¹, Vater.“

„Na,“ Schultenwader drank en Klücksten Raffe, et scheen em owwer nich besonnerns to smaten. „Wenn Ji so viell Suorge häfft üm Juen leiwen Vater, dann laot Friß föhern — mienthalben.“

Friß was de Plogdrieber, en Stüangel von säksteihn Jaohr. Wilm dach, de Jung wör no wat minn, owwer he wuß doch met Piärde ümtogaohen, un wenn se den frommen Voß naihmen, dann konn nicks passeern.

Friß was so maß äs ne Uße in de Remmkläde², dat he föhern droff, vörneihn met dat Sid; dat was't erste Maol, un he hadd' hellste Druck met

¹ Bequemlichkeit ² Holz wie eine Kröte in der Remmklette (Sprichwörtlich)

Stiewelwachsen un soch sid sinen fiinsten Glips harut, dat Schultenwader all ungebüllig wor. De Nolle hadd' sid gar nich gewäüllig stäödig matt, he stonn met sine griesen Stoppeln in't Gesicht tiegen dat Gid un raip, dat Friß sid ielen sall, süß möt he em Beene.

„Twee Beene häff't“; raip Friß, „un mähr könn Ji mi aut nich maken, Schulte!“

He was en lück viellwietts¹ un hadd' en lauß Mundwiar², wat em allemants³ en Rufft oder en Klapp³ inbrach. Do mot he sid nids ut.

„Nu sin owwer vörfichtig, Friß,“ sagg Wilm „un drief den aollen Voß nich ganz af. Laot't en lück lantfam gaohen.“

„Kumm wi dann aut üdwer?“ frogg de Junge un teet den Nollen an; Wilm teet em aut an, owwer Schultenwader lait sid nids miärken, sonnern klaiede lantfam in den Wagen.

„Sied män alle unbesuorgt,“ Friß namm de Pietst ganz stolt in de Hand un lait se den aollen Voß sachte üm de Nohren danzen. De verschrod sid nich mähr daron, äs wenn't ne Fleige west wör. „Owwer wo geiht de Reise nu hen? Nao Amerika oder no wieder?“

„Föhr män to,“ sagg de Nolle.

„Also — dann hüß! Män — sall id rächts föhern oder links? De ungefähre Richtunt mott id doch wietten.“

1 nasewets 2 zuweilen 3 Stoß

Wilm stonn un lusterde, wildeß dat Sid
lantjam dö'r'n Schlagbaum rudelde. He häörde
no, dat sin Vader sagg: „Bis wieß? Links —
up't Duorp an. Dat Wiedere sall sid wull
finnen.“

Do schüllköppede de junge Schulte un gont
in't Vörschöpfel¹. „Id kann mi't denken, wo't
hengeiht,“ sagg he vör sid hen. Un datselbige
sagg Drüke to de junge Frau.

„Wenn Schultenvader nich nao Westarps
hen föhrt, dann könn Zi mi män den Hals af-
snieden. Sall mi bloß wünnern, of he Bendine
wier metbrenget, äs domaols, wo wi dat grüliche
Gewitter hat hafft. Na, vandage giff't wei-
nigstens lin Grummelschuer, wenn't män nich
wat anners giff.“

„Wat soll't dann giebben?“ frogg Anna.

„Dat magg de leiwe Häer wietten, owwer
et ligg mi so swaor in'n Sinn.“

„Unsinn,“ sagg Wilm, de gerade harin-
tamm. „So wat moß gar nich seggen. Na, wi
häfft lestertied² so viell metmalet, dat een wull
üöwerglaifst³ wäern kann. Et geiht mi söwst
baoll so.“

„Up süde Gedanten mott man nicks giebben,“
meinde Anna, „alls steiht in Guotts Hand.“

„Gewiß,“ Wilm lait sid up'n Stohl sinten,
äs wenn he möde wör. „Dat is de beste Trost,

¹ Borbau in der Tenne ² in der letzten Zeit ³ abergläubisch

owwer mankst will aut de beste Trost nich mähr
helfen, Quaterie!“ lachede he dann un stonn up,
äs he saog, dat Anna em besourgt ankeet. „Man
mott et dem Härguott üdwerlaoten, söwst kann
man doch nicks doto dohen.“

He gont harut. Drüke aut, se steeg up iähren
Bühn un sprengede den aollen Schulden in't
Sickslen Wiggwater nao. „He magg't wull
bruten können,“ sagg se.

Nao ne Viele kamm Wilm wier in de Rued
un sagg to Anna:

„Ja weët nich, wat id för ne Unruh up'n
Liewe häff. Ja mott ümmer an Vader denken,
of em wull wat passeern könn.“

Anna wull em beruhigen.

„Wat fall em passeeren? Weeß, dat kump
von all de Weherie¹ in de lesten Dage. Wenn du
ut de Stadt wörs, dann sagg't, du wörs nervös.“

„Gewiß, wat fall em aut passeern?“ He teet
so verluoren dö'r't Fenster, „wat soll em passeern?
Dumm Tüg! Du häs rächt, et süht binaoh so ut,
äs wenn't ne üdwerspannte Stadtmamsell wör.“

„Ja, Wilm!“ Se teet² em trühiättig in de
Augen, „du nimms di alls viell to dull to Hiätten
un dat gripp an. Ja sin söwst met schuld dran,
owwer süh, id sin nu ganz drüdwer wäg, id denk,
in jede Hus mott en Krüs sien, un id will minen
Deel gäh'n driägen. De leiwe Häer lött et us

¹ Unruhe ² sah

nich to swaor wäern, dat Vertruen mött wi hääben.“

Se wören alleen in de Kued. Wilm greep iähre Hand.

„Wenn du soviell Mot häs, dann will ich nich trügstaohen. Et is doch würklic gutt —“

Do reet eene von de Miägde de Düör laof un raip:

„Schulte, Schulte, wat'n Mallör! Verschreckt Zu nich — et is grülic, et is grülic!“

De beiden wören witt äs Ralk.

„Wat is passeert?“

Wilm tonn't knapp harutbrenge. Aohne de Antwort aftowaochten, laip he üdwer de Diäll up'n Hoff, Anna ächterhiär.

„Verschreckt Zu nich!“ Dat Wicht laip auf met, „Schultenwader is verunglückt.“

De junge Frau gaff dat so'n Stott up't Hiätt, dat se sich up de Schufftaore¹ setten moß, de up de Diäll stonn. Wilm was all buten.

Dat Gick holl mitten up'n Hoff, Friß stonn tiegen den aollen Vof un holl'n an'n Kopp, wildeß de beiden Knechte den aollen Mann haruthüörden².

„Junge, wat häs do upstellt?“ raip Wilm.

Friß dreihde em sin Gesicht to, dat Blot drüppede em ut de Nüäse, un he saog ut so jädmmerlic äs dat bittere Lieden.

¹ Schlehtarre * hermschoben

„Ick sin kin Schuld dran — dat Sissemän-
ten — owwer he is no nich daut, he hät alltied
no stühnt. Wi sind in'n Graben fallen —“

„Umsmietten häs du? Man soll di —“

„Ick sin kin Schuld — dat Sissemännken —“

„Schulte,“ raip Jans, „daut is he no nich,
dorüm ma'k Ju kine Suorge, he hät mi iäben
all eenen an de Ohren giebben — ick häd'd'n so
unsacht anpact.“

„Laot mi anpacten,“ Wilm greep sinen
Vader vörsichtig unner de Arms, un so drüügen
se'n üöwer de Diäll in de Kammer un läggen
en up't Bedde. De Nolle lait sich hangen un
slüören un sagg kin Waort. Et was owwer
auf wieder nicks an em to seihen.

„Vader, wo döht di't weh?“ frogg Wilm.
He kreeg kine Antwort.

„De Beene sind heel,“ sagg Jans, „he hät mi
iäbens no hellste vör de Schienen¹ stott².“

„Vader, föhls du irgendwo Pien?“

„Nöwerall — ick sin kaputt, ra'k kaputt,“
stühnde de Nolle.

„Jans,“ sagg Wilm, „hahl rast den Dokter,
un du, Henrich, laup nao'n Pastor —“

De Nolle richtede sich up.

„Dat Leste is nich naidig, den Pastor brukt
ick nich —“

„Et is doch biätter, Vader!“

¹ Schienbeine ² gestoßen

„O wat, id segg, et is nich naidig. Giff mi en Halben, dat döht mi biätter. Un dann laot se mi natte Döte up de Buorst leggen un up'n Pudel un in de Stet un up'n Magen — üdwerall häff't et wäg. Owwer — wo bliff de Snaps? Id beswoege süß¹.“

De Holle kreeg sinen Snaps, un dann kaimen Drüke un Anna met en Emmer vull Water un met Handdöte, üm em Upsläge to maken. De Holle stühnde mörderlick un lait sid viell angaohen.

Unnerdeß namm Wilm sid Frix vüdr.

„Junge, nu segg, wu häs du dat anstellt?“

„Oh — id sin tin Schuld, dat Sissemänten, Schulte — id häff de Luegel so fast haollen, äs't iäben tonn, owwer so'n Sissemänten —“

„Sissemänten — wat is dat för'n Dint?“

„Kenn Ji tin Sissemänten, Schulte? Häff Ji dat siliäwe nich maket? Id mein, äs Ji no klein wären? Rid, dat is ganz eenfach, man nimmp en Strauspier² un schütt't dat vull Pulver un hädlt dann ne Stid dran — dann sifft³ et laof äs so'n klein Düwelken — ganz fermoste⁴! Wenn Ji mi Pulver giefft, will id et wull vörmaken —“

„Achter de Aohren gieff't di gliets eenen, dat du söwst äs en Sissemänten dödr de Rued flüggs. Junge, wu könnst du so'n dumm Lüg maken? En Sissemänten in't Sid!“

¹ werde sonst ohnmächtig ² Strohhalm ³ sifft ⁴ famos

Frik reet de Augen laof, so wiet äs't gonf.

„Ide? Mein Ji dann, id hädd' dat dohen?“

„Well dann süß? Vader doch aut nich.“

De Gedante, dat de aolle Schultenwader en Siffemänten matt häbde, kamm Frik so snurrig vüör, dat he hell anfont to lachen. Faots drup hädd' he eenen wäg ächter ed Liäppels.

„Au, Schulte! Dat döht weh!“

„Dat fall't aut, du Undocht¹!“

„Un gliets blött mi de Niäse wier.“

„Dat schadt di nich, du falls de Siffemäntes ächterwiäges² laoten.“

„Dat häbde Naß Hautüötters doohen, ide nich. Äs wi förbiföhrden, lait he dat Siffemänten laof mitten up de Schasse, et flaug usen Vof tükten de Beene, jä un do — de läggen wi in'n Graben, häste mi seihen!“

„Naß Hautüötters? Wocht, id fall äs met den Magister küern. Süd Blagentüg!“

„Ja, de Welt wät alltied slächter, Schulte! Dat hät mi aut all ducht³. Ja, un do was Schultenwader beswoget, he lagg unner, un id raip: Sin Ji baut oder sin Ji no lebännig? Wentt Ju, id krees sine Antwort un dach: He is baut. Ja, un do kamm Hautüötter ut'n Huse un hät erst Naß dörhauen un dann usen Wagen wier up'n End stellt. Un id sagg: De Nolle is musebaut, ganz viell is der aut nich an verluoren.

¹ Taugentichs • hinterwegs • gebeucht

Dat flaug mi der so ut un de kreeg't eenen an'n Hals, nich von Hautüötter, sonnern von Schulterwader, un do dach id: Ganz baut is he doch nich. Ja, so was de Geschicht, un id sin kin Schuld — dat Siffemänten —“

„Nu gaoh up'n Bühn un tred di um. Dine Bür süht der raor¹ ut. Guott Dank, dat et so aflaufen is!“

„Ja, nich, dat segg id auk! Schulterwader hädd' den Hals brädcken konnt un dat nich alleen, id hädd mi auk den ganzen Rod terrieten konnt, minen besten Sunndagsrod —“

„Nu schiär di wäg!“ — —

Wilm gont äs wier in de Kammer. De beiden Fraulüde baihen iähr Beste un läggen dem Wollen natte Umfliäge up, so viell äs he wull, owwer se können't em nich rächt maken. En half Duk Handdöt hadde he all up'n Liewe liggen, un immer was't no nich nog. He schann äs en Krüppel, se pöden em so unsacht an un se möten dat ganze Bedd' natt —

„Ja, dat is nich to ännern,“ sagg Drüke, „drüg Water häff wi nich in'n Huse.“

„So wat mott id mi gefallen laoten,“ raip de Woll Wilm in de Möte². „So geiht man met mi um. Anna, nu tüh mi dat glatt up'n Pudel, dat sitt jä ganz in'n Knuf³ — nu lantfam, du grummels mi up'n Pudel harunner, äs

¹ feltfam ² entgegen ³ Wulst

wenn't en aolt Stück Ijen wör! Dat Rüssen
höchter — nich to hauge! En nieen Upslag up de
Buorst! Nu män rast! Ich glaif, id krieg Feber,
de Puls geiht mi all so. Wo is de Pull? Et
wät mi so flohm. En nieen Upslag in de Siet.
Nu riet mi doch nich den Arm von'n Liewe!
Wat sin Ji gruowe Fraulüde! Bendine soll hier
sien, de könn't biätter.“

„Weinigstens könn se Ju biätter üm'n Baort
gaohen,“ sagg Drüke, „et is män schade, dat Ji
nich so wiet kummen sind bis Westarps. Ji wören
doch up'n Patt dohen?“

Dorup sagg de Nolle nicks, owwer he teet
rächt vergrett¹. Anna mot Drüke en Seeken, dat
se swiegen soll. De junge Frau daih iähre Sat,
so gutt äs se konn, un gnöchelde Wilm to, äs wenn
se seggen wull: Nich den Not verleisen, ümmer
den Kopp buoben Water!

Endlicks kamm de Dokter.

He smeet alle Upsläge wäg un font an, den
Nollen an allen Ecken un Ranten to belustern un
to bekloppen un to beföhlen, frogg düet un dat,
teet un kloppede un lusterde wier un sagg dann,
de Kranke wör ganz gesund, soll owwer män
bis den annern Dag in'n Bedde blieben för alle
Fälle.

„Ich sin gesund?“ raip Schuldenwader ver-
dreitlick. „Kaputt sin't in alle Gliedder. Ji

¹ grimmig

mött't Ju Handwärt slächt verstaohen, Dotter,
wenn Ji dat nich inseihet.“

„Ne, id seih't nich in,“ sagg de Dotter kuottaff.

„An upstaohen is gar nich to denken,“
font de Nolle wier an. „Wi häfft regelrächt
met'n Wagen in'n Graben liägen, wat mein
Ji wull? Un dann von upstaohen küern? Dat
giff nids, un vannacht mott auf een bi mi
waken — mindestens een — id will nich so
alleen un verlaoten to Grunne gaohen!“

„De Lunge hät nids metkrieggen,“ sagg de
Dotter, „man kann't häöern. Un nu giefft
em män reffelut wat to iätten — well so kaputt
is, de mott sich met Fätten wier lappen!“

Schultenwader keek hellst vertwiärs.

„Dat Waken will id wull böhen,“ sagg Anna.

„Dat üdwerlaot't mi,“ sagg Drüke.

De Nolle gneesede.

„Gliets slaobt se sich drüm. Guott, wat se
den aollen Vader leif häfft. Dat Water kümmp
mi in de Augen.“

M i t t e r n a c h t.

Gutt Dint, wat sich biättert, segg dat Sprüchwaort. Un det Waort gelt sogaor von en leig Dint, denn dat is ümmer no en gutt Dint, wenn't sich biättert. De Mensk kann viell uthaollen, so lang' äs he Häöppnunt hät; wenn he män en End affieten kann oder en bitten Biätterunt un Erlichterunt miärkt, dann magg't fuer sien un et magg lange duern, de Mensk sett't et düör, wenn he en lüd Markt in de Knuden hät.

Dat hadd' Wilm gewiß, owwer he moaß sich seggen: „Met Vader wät't alltied leiger, un do is gar kin End an.“ Well kann dobi gutten Not behaollen?

Vader bleef in'n Bedde, un äs de Dotter sagg, et wör em viell biätter, wenn he upstöhn, do daih he't erst rächt nich. De Pastor was der west, un Vader hadd'n schiämshalber¹ vörlaoten, owwer et bleef äs't was. Erst hadd' de Pastor von Versehen² küert, män dat smeet de Rolle wiet von sich; he gönt no nich daut, un wenn se auf alle drup luerden. Dann hadd' de Pastor meint, et schien em auf, dat em nids feihlde, he soll män upstaoen. Dat wees de Rolle auf aff; he wull sine Ruh un

¹ Schiämshalber = weil er sich schämte, ihn abzuweisen ² versehen mit den Sterbesakramenten

sine Plege hebben, dat könn he doch wull verlangen.

„Mött't Ju der so met hendohen¹,“ sagg de Häröme to de beiden jungen Lüde. „He is in de Kindheit. Siefft em bloß linen Snaps!“

„Dat is't gerade,“ sagg Wilm trurig. „He füördert et un wät wahn, wenn he linen frigg.“

„Dann owwer met Maot — vernünftig todeelen. Twee Snäpstes up'n Dag is nog.“

„Domet is he nich tofriäben. He will de Pull hebben.“

„Dat geiht nich,“ raip de Pastor iwrig, „up linen Fall! He is en Kind un so mott he behannelt wäern.“ —

Dat was licht gesefft. De Nolle gnuerde un schann so lange, bis Wilm naogaff un em de Pull üwerlait. Den annern Dag moß he se em wier wägniehmien, un nu was de Düwel laof. De Nolle spütterde von Gift, wenn he Wilm män saog, un moß en so slächt bi Anna, äs he iäben könn.

Anna hadd' de Plege üwernummen un holl sid tapper. Se lait den Nollen küern un schennen un bleef ümmer iäbenmädtig ruhig, un tolest hadd' sid Schultenwader so an iähr nette Wiäsen gewühnt, dat he se gar nich missen könn. De junge Frau met iähre gesunne Natur un iähren lichten Sinn hadd' sid üwer de ganze lästige

¹ damit helfen

un häßliche Sat vullstännig wägssett't: se brach't sogaor ferdig, dat se mankst en Leedken sant met iähre helle Lewinksthemm, un dat was ümmer, äs wenn en Sonnenstraobl döör Wolken fällt.

Wolken tröcken buten an'n Himmel. Et stürmde un riängede, de Hiärfst was kummen, so rächt rugg un untömig¹. Wolken hängen auf üdwer Hellkamps Hoff. Wilm was giegen fröher rein utwesselt²: wenn he auf von Natur en lüd ernst was, so satt doch en frisk Liäben in em, owwer nu wor he ümmer luwiger. He gont gar nich mähr so stramm un rist, sonnern lait sid hangen, un mankst tonn he ne ganze Viele still in een Loch³ tieken. Anna smeet vaken en besuorgt Aug up em un versoch en uptomuntern, so gutt äs't gont. Dann will he sid uprappeln⁴, owwer et glüdebe nich.

Et wör all no wat west, wenn de Nolle nich so fiendsiällig un so gehässig giegen em west wör. Wilm foll, dat sin eegen Hiätt auf lantsam kaolt un bitter wor, un he moß sid mankst nütten tosamen niehmen, um nich en scharp Waort to seggen, wenn sin Vader em aohne allen Grund so höhnt begiegnede.

„Anna,“ sagg Wilm eenes aobends, äs de beiden alleen wören, „id häff gar nich mähr

1 rauh und ausgelassen 2 ausgewechselt 3 in ein Loch — auf eine Stelle starren 4 aufpassen

dat Geföhl, dat he min Vader is. He wät mi alle Dage frümder un — wenn't et seggen fall — mähr un mähr tom Ekel.“

„Oh Wilm —“

„Ick kann't nich ännern. Et is so. Ick weet söwst, dat et nich rächt is, et stimmt nich met dat veerte Gebott, un min siäg Moder —“

He tonn nich wieder un lagg dat Gesicht in de Hän. Anna lagg em de Hand up de Schuller.

„Laot män, Wilm! Dat döht nicks. Do kanns du nich vüör.“

Wilm teef sich up, he was bleef in't Gesicht un sagg met heesterige Stemm;

„Un dat is't Leigste no nich — owwer ick kann de Gedanken nich loofwäern, ick magg mi wiähren, et helpt nicks — ick häff würklick den Wunsch, Vader mögg stiarben — ja äher, jo leiwere —“

Anna verschrock sich.

„Still, Wilm! Spriäck dat gar nich ut!“

„Doch! Ick mott't seggen, un wenn't et di nich seggen fall, wem dann? Et is so wiet met mi kummen, dat ick minen eegen Vader uprichtig den Daut wünste. Un segg söwst — wat döht he no up de Welt? Is he nich sich un annere en Krüs un wör't nich viell biätter —“

„Nu kin Waort mähr!“ sagg Anna bestimmt un teef em an met graute, ernste Augen. „Dat

so'n Gedanke kump, is nich dine Schuld, owwer du draffs en nich hiägen. Wenn du di do harindents, Wilm, dann is dat Sün, Wilm,“ se namm sine Hand, „wi häfft us met Guotts Hölp doch so wiet dörslagen un id mein, use Pflicht daohen nao besten Kräften, nu will wi nich alles verdiärben an'n lesten Enne no —“

„An'n lesten Enne? Meins du, et wör baoll to Enne?“

„Dat will wi Guott üöwerlaoten. Owwer mi mött't et dörschollen. Id will di jä helpen, so gutt äs id kann —“

„Anna, dat döhs du, un wenn't di nich hädd', id weet nich — —“

He stonn up.

„In Guotts Namen! Et mött gaohen un fall gaohen. He is min Vader, un id will em Suohn sien.“

Tobuten hülde de Wind üm de Pöst¹, un de Riägen slog giegen de Ruten², dat et kliät-terde. Dör all dat Brusen un Susen häörde man tiegenan Schultenwader sine Schell, un Anna gont hen, üm to fraogen, wat he wull. —

Erst hädd' de Noll füördert, et soll stännig een bi em sitten un auf nachts bi em waken. Tolest was he domet tofriäden, dat se em ne Schell henstellten, owwer nu hadden se Dag un Nacht line Ruh. Jeden Augenblick gont de Schell,

1 Pfoften • Schelben

un wenn dann nich faots een anlaupen kamm, dann was he verdreitlid. Anna moß stännig up'n Draff sien, denn Drüke konn't dem Nollen selten rächt maken un Wilm siliäwe nich. Et kamm vaken vüör, dat de Nolle nachts schellbe, un wenn Anna dann in alle Zle upstonn un hengont, sagg he: „Legg mi de Rüssens höchter!“ Oder he frogg: „Wu Tied is'r?“

Et was en Glück, dat de junge Frau so'n lichten Slaop un so'n glau' Aohr un so'n flink Wiäsen hadde, dat se ümmer rast tor Stelle was. Un doch kamm se nich ümmer rast nog. Dann gnrude Schulenwader: „Wo blifffs so lange? Wull Wilm di nich gaohen laoten?“

Anna mogg betüern, soviell äs se wull, dat Wilm tin Waort davon seggt hädde: de Nolle bleef dobi: „He häöllt di alltied trüg, he hät tin Hiätt för mi — en netten Suohn!“

So verwünnern was, dat de junge Frau alltied de Geduld bewahrde. Drüke kreeg alle Dage gröttern Respätt vör iähr un sagg to Wilm: „Unner düsse Umstänne wören wi aohne iähr gar nich ferdig, se is en Siägen in'n Huse un artet ganz up de siäge Frau, bloß dat se wat munterer un zärtlicher is.“

Drüke verstonn sid met Schulenwader gar nich mähr, un se mot sid tin Gewietten dorut, jeden Abend en Raufenkrans to biätten in de

¹ scharfes

Meinunt, dat de leiwe Här em den Himmel giebben mögg — „et wör biätter för em un us,“ dach se, „wenn du dat doch män inseihen wulls, leiwe Här!“ —

In de leste Lied tonn Schultenwader nich mähr slaopen. He plaogede den Dokter so lange, bis de em Druoppen verschreef.

„Nu owwer upgepaßt,“ sagg de Dokter, „düt is kine Medzin, de man liäppelwiäse¹ nimp. Dat geiht met Druoppen, un de mött't nett astellt wären — teihn, na de elfte un twölfte is auf no nich gefäöhrlid. Wenn de junge Frau dat üdwersaih! Fraulübe häfft döer de Bank ne genauere Hand un sind auf mehrstied iäben gewiettenhaft.“

„Na,“ meinde Wilm, „en Gewietten häff id apatt² auf.“

„Dat hät jeder Menst,“ lachede de Dokter „de Gewietten sind bloß verschieden Spak beisiete, id mein met Gewietten Vörsicht un Akraotheit³, un dat is hier naidig.“

„Könn dat dann gefäöhrlid wäern?“

„Gefäöhrlid? Den Düwel auf! Wenn de Rolle dat halwe Püllken up eenmol naih — un so viell brukt no gar nich to sien — dann trigg he'n Slaop, ut den id en nich wier weden könn. Na, up en paor Druoppen kump et nich

¹ liäppelwiäse ² aber ³ Akraotheit — Genauigkeit

an, Ji sind jä kine Kinner, owwer laot em nich söwst derbi, he is in de Kindheit.“

„Här Dotter, seggt em dat leiwer nich, süß häff wi kine Ruh mähr in'n Huse, denn he is so ängstlick un truet annere Lüde alles to.“

„Dat bruk he jä auk gar nich to wietten.“ —

De Druoppen daihen gutt, un Anna moß se astellen; an Genauigkeit lait se't wisse nich feihlen, un dat was weinigtens wunnen, dat de Schell nachts nich gonk, wenn Vader aobends de Druoppen krieggen habbd'.

De Härstt was unfröndlick.

Alle Dage datselbe Wiähr, alle Dage datselbe Glend.

De Welt was gries¹ tobuten, un dat Liäben was gries binnen de Pöst. Schultenwader lagg in'n Bedd un gnuerde un schann up Wilm. Wilm saog en manstt den ganzen Dag nich, dann gonk he wier in de Rammer un frogg; „Vader, wu geiht't?“ Un dann kreeg he vaken nich äs ne Antwaort.

Drüke biäbde alle Lobende iähren Raufenkrans, dat de leiwe Här „em“ den Himmel giebben mögg. Söwst de Knechte un Miägde wören still un lurig woern de leste Lied, et lagg en griesen Niewel², nich bloß buten, auk in't Hus.

Un Anna?

¹ grau ² Rebel

„Du sühs leig ut, is et di nich gutt?“ frogg Wilm.

„Jd mott mi verköhl't hääben. Et ligg mi so swaor in de Gliedder.“

„Dann bliffs du muorgen ligger. Dat feihlde bloß no, dat du krank wörs — et is so all baoll nich uttohaollen.“

„Well küert faots von Krankheit? Drüke fall mi gliet Kamellen upgeiten, dann sin't muorgen kureert.“

De Niewel steeg. Alls was gries: dat Feld, de Wiest, de Gaoren, alls gont unner in Niewel, un dat kleine Uhlten, dat Lietenhöhnten¹, satt in den aollen Wiehenbaum ächtern. Schoppen un raip met gresse Stemm; „Rumm met! Rumm met!“

„So, Frau,“ sagg Drüke, „nu drinnt Ju den See un dann seih't to, of Ji nich sweeten könnt. Up de Art giff't sid am ersten. Wenn Ji wat brukt vanacht², dann laot de Schulte mi män wecken. Jd häff doch linen fasten Slaop, id sin viell wach un dann biätt' id — Guott, et giff der soviell to biätten, un id häff en besonner Anliggen — wenn de leiwe Häer dat män in-seihen wull!“ — —

De Kloß slog teihn.

Wilm hadd' alleen in de Stuw siätten un in de Tiedunt luosen, owwer wenn he hadd'

¹ Leichenhöhnchen ² heute Nacht

seggen sollt, wat he luosen häbb', dann wör em dat nich möglich wess, un wenn't em den Ropp kost't häbb'. Nu satt he do to draimen, wilbes de Rlod in de Rued met iähren hatten Slag de Setunnen tall un dat Ahlten in'n Wiehenbaum allmankst raip: „Rumm met! Rumm met!“

De ganze Tied, siet dat sin siäg' Moder stuorben was, trod vör em vörbi, un he söchtebe. Up sin junge Glück was viell Schatten fallen, un well tonn wietten, wat no kamm. Vader was jä nich krank, äs bloß an Inbellunt, un wenn he wier upstonn, dann was gar nich to beräden, wat he för Unsinn mok. So wat wät jä mehrstied leiger met de Tied. Et wör biätter, wörklich biätter —

Wilm street sich üdwer de Bleß¹, äs wenn he de Gedanken verjagen wull.

Do foll em in, dat Anna so fröh nao'n Bedde gaohen was, un dat Vader siecker sine Druoppen nich krieggen häbb'. Soll he se em giebben? Dann was wenigstens Ruh in de Nacht.

En lichten Schubder² laip em üdwer. Teihn Druoppen — o, he wuß't ganz genau — un wenn't auf en Duk was — of twintig wull —? Diättig siecker —

„Guott staoh mi bi!“ söchtebe Wilm un stonn up. Habbe de Rolle nich stöhnt? He slaip

¹ Etira ² Schauer

tiegenan. Soll he haringaohen in de Kammer?
Dann wull he gewiß sine Druoppen hebben —
twintig mössen't sien — um Suotts willen ne!
Bloß teihn — „Kumm met!“ raip dat Ußten.

Wilm pufede de Lamp ut un sleek sid
lantfam döör de Kued; he gont sachte an Schulden-
vader sine Kammer vörbi.

De Wind was upstaohen¹, en swaden, söch-
tenden Wind, de ümmer wier anfont, ließe to
günfeln², un ümmer wier inhoff, äs wenn he
möde wör. Wilm slaip swaor un beip, unruhig,
denn he was an't draimen. Up'nmol richtede
he sid up — habb Vader sine Schell gaohen?
Un wat was't? Anna wull doch nich upstaohen?
So elend äs se was?

„Anna — bis du up?“

„No nich,“ sagg Anna, „owwer wat slöpps
du! Vader hät tweemol schellt. Id konn di nich
wach krieggen un wull gerade söwst gaohen.“

Wilm was all ut'n Bedd un trock sid gau an.

„Dat geiht nich — du lönnst di jä wat haben,
wo du so verköhlst bis — id gaoh söwst.“

„Et fall wull biätter sien. Teihn Druoppen,
Wilm! He hät sinen Slaopdrunk nich krieggen.
Paß owwer gutt up!“

„Sie aohne Suorge!“

He beet de Tiänn tohaup, denn se slögen
em anenanner, dat et klapperde.

¹ Wiles ² winfeln

„Hier steiht ne Rärffe¹, Wilm! Sticken staobt
der tiegen.“

He mot Lucht.

„Min alles!“ raip Anna, „du bis aut nich
wuoll — wat sühs du krank ut! Ich glaif, dann
is't biätter —“

Se hadd' sich upricht't.

„Nicks!“ Wilm wiährde af. „Du bliffs,
un id gaoh. Mi feihlt nicks, et is bloß dat bleete
Licht.“

„Teihn Druoppen,“ sagg Anna no enmol
„un dann mak, Vader schellt all wier.“

Wilm gont met blaute Föt de Düör harut,
sacht äs ne Ratt, un de Rärffe fladerde in sine
Hand. Dat Flämmken was so unruhig, äs ne
arme Siäll, de no watt gutt to maken hät. He
gont döör de Rüed, un em bucht, sin Hiätt kloppede
no hätter äs de aolle Klock met iähr Tictack.
Wat sagg de aolle Klock?

„Teihn — Stück — teihn Stück — teihn
Stück —“

Et was dütlid to hädern, un he bleef un-
willkürlic staohen un lusterde.

Ne — nu was't anners:

„Giff — mähr — giff mähr — giff —
mähr —“

Was he dann verrücht woern, dat he sowat
häörde? Un he häörde't dütlid: „Giff mähr—“

¹ Kerze

Nu was't wier anners:

„Twintig — biättig — twintig — biättig —
vättig — fiftig — säftig —“

Id gaoh wier trüg, doch Wilm. Vader fall
sich wull giebben.

Do schellde't, dütmol stärker un länger —
Wilm stonn still.

Et schellde wier, un et steege em venienig up
in'n Hiätten — kine Ruh bi Dag un Nacht —
alltied verwendet — en Elend fört Hus, en Elend
för sich söwst — worüm no up de Welt? För
wen un för wat?

„Twintig — biättig — vättig — fiftig —“
sagg de aolle Klock.

Do schellde't un schellde un schellde — —
Wilm gont harin. — — — — —

„Id häff mi Suorge matt,“ sagg Anna,
„du blicffs so lange ut, un dat Schellen häörbe
gar nich mähr up. Is Vader nu still?“

„He is still,“ sagg Wilm.

„Hät he nich schannt?“ frogg Anna.

„Ne — un nu laot us slaopen.“

Se swiegegen. De Wind gont ließe üm't
Hus un günselbe üm de Eden, äs en klein krank
Kind. Drüke was auf längst wach woern un
hadd' iähren Raufentrans krieggen — „och
leuwe Häer, wenn du't em doch män gönnen
wulls! Wör't denn nich biätter?“

XXI.

De Schell will nich swiegen.

De Muorgen was anbruoden. Grao¹ teet he dör't Fenster. Anna lagg wach un lusterde up dat Wiärden, wat nu in'n Huse den Anfant namm, en Tratt up de Träpp, en Düdrenklappen en Rappeln in de Rued, en Ropen² up de Diäll, en verstuohlen Fleiten up'n Hoff, un dotüsten treihde de Hahn un frenstede³ en Piärd, et wörümmer liänniger. Süß was se alltied de erste, owwer nu, bi iähre Vertöhlunt, hadde Wilm iähr anbefuohlen, dat se liggen-blieben soll. Wilm was all upstaohen.

As se so lagg un naodacht', kamm iähr in den Sinn, dat Schultenwader soviell schellt hadde in de Nacht. Of he no slaip? Wilm hadd' em jä de Druoppens giebben. Un of Drüte wull tor rächten Tied nao em teet? Up Drüte konn man sich verlaoten.

In den Augenblick kamm Drüte in de Kammer so liese, äs wenn se iähr nich weden wull — se gont up Strümp.

„Bis du't Drüte? Ic sin längst wach.“

Drüte sagg nids un kamm an't Bedde, Anna richtede sich up, un äs se de aolle, trüe Siäll in't Gesicht teet, verschrod se sich. Un doch mot Drüte en ruhig un tofrieden Gesicht, owwer

¹ grau ² Rufen ³ wieberte

ernst was't, so ernst, dat Anna up de Stell Bescheid wuß.

„Drüte — wat is — is Vater —?“

„Verschreckt Zu nich. Frau! De leiwe Häer hät würtlid en Inseihen bruket un em to sid nummen. Min alles — et wät Zu slächt!“

Anna was trügsunten in de Rüssens.

„Frau, et is so Guotts Wille west, un et was en aollen Mann. Wi willt em de Ruh gönnen. Wocht, fall id Zu en Glas Water giebben ober rast en Röppten Raffe maken? Zi seihst jä ut äs de lebennige Daut!“

„Laot män, Drüte — et geiht all vörbi. Is he — is he — wann äher is he denn sturben?“

„Dat weet de leiwe Häer! Et müegt all ne iätliche Stunn sien. Id gont iäbens harin, um to fraogen, of he faots en Röppten drinken wull — lestertied wull he sinen Raffee immer so fröh häbben, dat wielt Zi jä — un do was't längst gescheihen. Et is bloß, dat he de Sakramenten nich krieggen hät —“

„Min Guott, min Guott!“ Anna slog de Hän vört Gesicht.

„Nu, nu, grämt Zu nich toviell. Well kann dovüdr sien, wenn't enmol so kummen fall? Un dann — en aollen Mann! Sine Vertährtheit was jä mähr Krankheit, sagg Pastor, dann fall't em de leiwe Häer wull nich so anriäden.“

Anna richtede sid up.

„Wo is de Schulte?“

„De is harut, he weet no nicks. Id häff auf de Lüde no nicks seggt, id sin faots harupkummen, denn id dacht, de Verwandten sind doch de naichsten dobi, de mött't et erst wietten.“

„Id staoch up de Stelle up —“

„Ne, Frau! Wat fall dat? Do is jä doch nicks an to dohen —“

„Generlei, id will't Wilm seggen.“

„Frau, Si sind nich wuoll, niehmt Ju doch in acht! Wenn Si äs krank wören, dat —“

„Id will't Wilm seggen. Wenn he wierkümp, dann schick en faots hier harin. Un de Dokter mott kummen — un süß is soviell to üdwerleggen. O min Guott un alles!“

Se slog wier de Hänn vör't Gesicht.

Drüke schüllköppebe un gont harut — gewiß en Daudesfall is ne ernste Sat, alltied, owwer hierin tonn man sich no wull giebben. Drüke schüllköppebe no, äs se in de Rued gont.

Kum was se buten Dühr¹, do was Anna ut'n Bedde un trock sich an in alle Hast, äs wenn se gar nich ilig nog ferdig wäern könn. Se namm sich gar nich de Tied, sich to waschen, se was män half antrocken, do flitskede² se de Dühr harut un dann in de Stuowe tiegen Schultenwader sine Rammer. Do stonn en Schrank. Se slaut hastig de Dühr laoch un kreeg

¹ außerhalb der Tür ² schlüpfte sie

en Püllken harut, wat buoben in den Schrank stonn, dat Medzinpüllken.

Se holl't in de Hand un hädd' binaoh fallen laoten, et wor iähr swatt vör de Augen. Jähr ducht, do was viell harut — viell to viell — oder verdaih se sid domet? —

Still — do kamm een — rast harin — Wilm kamm in de Stuwwe.

„Wat is? Anna — worüm bis du upstaohen? Wuß du nao Vader seihen? Dat hädd' Drüke wull — um Guottswillen, du beswoges jä¹!“

He snappede se an, owwer se riskede² sid söwst un sagg:

„Laot män — Wilm — id wull di't söwst seggen, Vader is sturben —“

Äs wenn he en Schlag vör'n Kopp krieggen hädd' un trügüowerslaohen³ wull, so saog't ut. Sin Gesicht was kriedewitt un he mot den Mund laod, aohne en Waort haruttobringen. So stönnen un kieden sid still in de Augen, äs wenn een dem annern in de Siäll liäsen wull.

Endlicks sagg Wilm:

„Guott gieff em de ewige Ruh — wann is he sturben — un wu — wu kump dat so rast?“

Se keef em graut an, met Augen vull Angst, un holl sid an den Disk fast.

¹ wird ohnmächtig * richtete sich auf * hintenüberschlagen

„Ich will haringaohen un seihen,“ et was, äs wenn em en Schudder üdwerlaip, un äs wenn he sich twingen möß, owwer he gont würlid up de Dür an, ächter de nu so'n stillen Mann lagg. Se stonn un keel em nao un biewwerde an alle Glieder.

He saog't nich. He gont up de Dür to un tögerbe en Augenblick, dann poß he de Klinn un sagg ließe, binaoh äs en Kind, wat sich fröcht't: „Anna — geihs met?“

Se mol en Schritt, stonn — un slog langshen äher äs he tospringen un snappen konn. Met Drüke iähre Hölp draug he se in't Bedde. —

Äs de junge Frau wier to sich kamm, satt de aolle Dotter vör't Bedde un holl iähre Hand. He stad de Uhr in de Last un sagg to Wilm, de unner to Fot-Ennen stonn: „Een bittken Fieber!“

„So is wier hi!“ sagg Wilm un nickede Anna to, de em en lüd verwünnert un verweert ansteet, äs wenn se nich rächt wöß, wat passeert wör.

„Güh — na, junge Frau, wu steiht't? Häßt sich wull en bittken verschroden. Hütigen Dages is de ganze Menschheit nervös, fogar de aolle Buern-Järße — nu — nu — nu!“

Dat leste gall de Eräden, well Anna up enmol üdwer de Baden laipen. Et was iähr wier bewußt woern, wat vörfallen was, un äs se Wilm sin bleete Gesicht un sine trurigen

1 bei Bewußtsein

Augen saog, konn se de Tröänen nich trüg-
haollen. Et lagg iähr so swaor up'n Hiätten,
Angst un Metleed — se wuß söwst nich, wat
grötter was.

„Nu — nu“ — sagg de Dokter. „Liäben
un Stiärben geiht döör de ganze Welt, dat is
alltied so west un bliff auf so. Un wenn een
sin Aoller hät, äs Schultenwader, dann mott
man sich erst rächt dorin schicken. Et is jä aller-
dinks wat unwerhofft kummen.“

„Wu konn — wu konn dat kummen?“ frogg
Anna liese; et was iähr, äs wenn iähr Een de
Kiäll tosnöbert¹ hädd'.

„Met en aollen Mann kann alltied wat
passeern — en Hiättslag — Guott, dat is dat
erste Maol nich mähr, dat en aollen Vader
üöwer Nacht inslöpp un utbliff.“

„Soll he nich von dat Mallör met den
Wagen doch wat metkriegggen hebben?“ frogg
Wilm. „Ja mein, en innerlicden Schaden?“

Anna keet em graut an. Wu konn he doch so
fraogen — he! Met so'n ruhig Gesicht!

„O wat, dumm Tüg!“ sagg de aolle Dokter
verdreitlick. „Dat was nicks, do was he glatt
von aftummen — innerlick un üterlick. En
kleinen Nervenchock mögg he kriegggen hebben —
hütigen Dages häfft de Buern jä auf Nerven.“

¹ zugeschnürt

Laot't em sine Ruh — owwer hier, de junge Frau de mött wi baoll wier up de Beene brengen.

„Ne kleine Schwäde¹,“ mein Anna, „wieder nicks.“

„Ne, wieder nicks! Owwer fört' Erste nett liggen blieben. Id kumm ne annern Dage wier. Dann will wi äs seihen.“ —

Dat wören drei dunkle Dage.

En Kranken in'n Huse un en Dauden doto — un eens is all nog, üm allen Sunnenschien to verdriegen. De Annern hadden iähren Vergank² un iähre Arbeit, denn en graut Begräffnis brenget allerlei Umstänn un Weherie. De Rüdste³ kamm un romenterde in de Rued harüm, dat Hus wor schrüppt un pust; et was binaoh so'n Liäben äs vör de Hochtied, owwer et was doch ganz anners. Et was Unruh genug, owwer et was kin Klank dobi. Et gaff ne dunkle Kammer in't Hus, wo en stillen Mann lagg, un von do ut wor dat ganze Hus dunkel.

Owwer de annern hadden doch iähr Werk, un met Arbeit kümp man am besten üöwer alls wäg. Bloß de junge Frau lagg alleen un hadd' nicks to dohen, äs to denken, denn slaopen konn se weinig. Wenn se inslaip, häörde se faots de Schell gaohen un schrood wier up, un et laip iähr taolt üöwer; Vader lagg

¹ Schwäche • Gänge • Köchin

doch all in sin Eetenjarg met Sülwerbeslag — so äs he't domols för de Meerste bestellt hadd', so kreeg he't nu auf — un Drüte hadd de Schell längst ut de Kammer hahlt. Un doch moß Anna de Schell alltied no häßern.

Eenmol hadd' dat Rüeckenwicht ut Blagerie¹ en lüd schellt, un dorüöwer hadd se sich so verschrocken, dat se anfont to grienen. Äs Wilm naohiär in de Kammer kamm, fann he Anna in bittern Träden. Do namm he de Schell un slaut se wäg. Et rußede nich viell, Anna moß se doch no häßern, wenigstens in'n Draum.

De Pastor kamm, üm de junge Frau antospriäcken.

„Dat is tin Löwerflaut,“ hadd' sine Hushällerske seggt, „et mögg süß gaohen äs met den aollen Vader. Wenn mi dat doch passeerde, dat ic en Vader wegstiärben lait aohne Sakramenten, ic hadd' tine ruhige Stunn mähr.“

De Pastor dreihde sich in de Dühr üm un keet met sine hellen Augen unner de dicken witten Augenbrunen hellste scharp harüöwer.

„Mamsell, wiett't Se wull soviell Bescheid in de bibelste Geschicht, dat se den Mann kennt, well to usen Härquott sagg: „Guott, ic danke di, dat ic nich sin äs de annern Mensten?“

De Mamsell wor füerraut.

„Ja will nicks seggt hääben.“

¹ kindische Spielerei

„Se häfft et owwer seggt. Wat bi Hell-
lamps passeert is, dat kann üdwerall passeern.
Et is all passeert, dat ne Pastors Mamsell in
de Passtraot söwst aohne Sakramenten sturben
is, obschonst de Pastor in'n Huse was.“

„Am Guottswillen!“ de Zuffer wor witt
in't Gesicht. „Häer Pastor, nu beropen Se doch
so wat nich!“

„Jä berope dat nich. Seiht to, dat Ji't nich
söwst beropet.“

He gont dat Steenpättken langs un satt
sinen Stock so kräftig up, äs wenn he Funken ut
de Steene slaohen wull, wildeß Mamsell tiegen
den Häd satt un siä met de Schüdt döer de
Augen wiskede. So'n klein Ungewitter kamm
alle paar Wiäd vüör in de Passtraot; dann was
för't erste de Luft wier rein. Pastor sagg mankst:
„Se is licht to kureern, bloß et häßlt nich lange
vüör. Im üdwrigen dat beste Mensk von de
Welt, wenn se tor rächten Tied eenen up'n
Dedel trigg.“

Un dorup verstonn siä de Häröhm. —

Pastor was erst in de Stiärwekammer gaohen
un hadd' Schultenwader dat Wiggwater¹ giebben.
Dann was he no ganze Viele bi de kranke
junge Frau west, un äs he harutkamm, mol he
en ernst un naodentlick Gesicht.

Drüke wull Raffe upgeiten, owwer he

¹ Weißwasser

dankede un sagg, se sall den jungen Schulden ropen, he wull en Waort met em küern.

„Wilm,“ sagg de aolle Häer un lagg em de Hand up de Schuller, „nu hät et äher en End nummen, äs wi dacht häfft. Mak di line Gedanken, dat kump so, äs de leiwe Häer will, un Vader hadd' buoben ne gutte Fürspraok¹ — wi können em nich bistaohn, owwer siäg Moder hät em siecker holpen. Un ick glaif, se is froh, dat se em so wiet hät — hier doch'² he nich mähr.“

Wilm dreihde sin Gesicht up de Siet.

„Uöwer de Tränen bruts di nich to schiämen, Wilm! Et was din Vader. Du häs't nich licht hadd met dat veerte Gebott, owwer du häs daohen, wat du könnst un häs di trü haollen.“

„Ne, Här Pastor, dat häff ick nich.“

De Pastor scheen dorüöwer wäg to lustern.

„Wenn wi nu Anna män wier gesund häfft! Se will mi so rächt nich gefallen. Ich glaif jä nich, dat't gefäöhrlid is, owwer — ick sin nich rächt klof derut woern. Et mott iähr wat up'n Hiätten liggen — dat iähr dat so naoh geiht!“

Wilm satt sid up'n Stohl, äs wenn he möde wör.

„Et geiht iähr äs mi auf — nu, dat he haut is, slött us dat Gewietten. Un Anna hät doch gar line Ursak — owwer ick!“

¹ Fürsprache * taugte

De Pastor satt sich auf dahl.

„Spriack di ut, Wilm! Wi sind alleen.“
Wilm lagg dat Gesicht in de Hänn, un
de Pastor wochede gedüllig, bis he anfont.

„Här Pastor, wenn't et faots met een
Maort seggen fall — ick sin schüllig an Vader
sinen Daut —“

He tögerde. De aolle Häer vertroek fine
Faoll in sin graute, stuere Gesicht, et was bloß, äs
wenn en liesen Schatten drüwerfoll. He sagg
ganz sacht un liefe:

„Spriack di ut, Wilm! Ick häff all viell
haort in min Liäben. Spriack di ganz uoppen
ut.“ — — —

As de Pastor von'n Hoff gont, wor't all
dunkel, un de Naohbers kaimen gerade in de
Rüeck, üm för den Dauden to biätten nao aollen
Bruf. Se kneieden üm den Häd, wo en dicken
Eken-Ohst¹ an de Mür lagg to glumen², un Drüke
biädde vüör. De blaoven Flämmtes spiellben
üöwer de rauden Ruohlen. Lantsam un een-
tönig biädben se eenen Raufenkranz nao'n
annern, un de Wind gont üm de Pöft un söchtede
dör den Fenstergliewen³, äs wenn he metbiätten
wull. Et wor ümmer dunkler in de Rüeck,
bloß dat Lucht von't Hädfüer fladerde an de
Wänn, dat de Schatten von de aollen Brett-

1 Eichen-Knubben 2 glimmen 3 Fensterritze

stöhle anföngen to danzen. Dat jaog ut, äs wenn ne arme Siäll kine Ruh finnen kann.

Wilm was in de Kammer gaohen. He was alleen met sinen dauden Vader — lange — ganz alleen — lange Lied.

De Naohbers hadden all längst uphaort to biätten un sätten still üm'n Häd harüm.

„Wo is de Schulte?“ frogg de Rütter tolest, de naichste Naohber.

„Binnen,“ Drüke wees met'n Dummen üöwer iähre Schuller nao de Kammer. Se tieden alle harüöwer nao de Dür un swieggan wier. De Rütter speeg¹ in de Ruohlen, dat et tiefede².

„Ja — ja — dat is so, äs't is!“

Endlicks gonk de Dür up, un Wilm kamm harut, bleek un ruhig.

„Ich dank Ju, Lüde!“ jagg he, „för den Naohberdenst. Nu gaoh't nao Hus. Ji häfft dat Jue daohen.“

„Schult,“ frogg de Rütter, „well sall muorgen föhern?“

„Dat stönn Ju to. Owwer id häff den städtsten Wagen bestellt. He wull dat so hebben bi siäg Moder un do mögg id em dat nich vörenthaollen. Ji niehmt dat jä nich üwel. En Dauden mott man sinen Willen dohen, auf wenn he nich utspruoden hät.“

¹ spuckte ² zifchte

„Mi fallt rächt sien,“ sagg de Rütter. „Ow-
wer wi föhert doch den aollen Wäg?“

„Den aollen Wäg,“ sagg Wilm.

De Rütter tögerde en Augenblick.

„Schulte, niehmt doch nich de städtsten
Piärde! De Mann hät allerdinks en paar
fiäädige Rappen, owwer niehmt doch de eegenen,
de beiden Brunen, un dann — laot't mi föhern.
Et is mi üm de Uhr to dohen, un wenn de
Kutster en Dringeld trigg, dann is he gäh
torfiäden.“

Wilm gaff em de Hand.

„Gutt, so fall't sien. Un nu gutt' Nacht
tohaup.“

Se göngen. De Knechte un Miägde tröden
sich trüg up iähre Bühnen, un Drüke raledede¹ dat
Füer to. Wilm stonn dobi un leef verluoren
in de Ast.

„Nu, leggt Du auf tor Ruh, Schulte,“ sagg
Drüke, et was't erste Maol, dat sin aolle Kinner-
wicht nich Wilm to em tagg. „Wat Guott döht,
is wuoll daohen.“

„Dat is't,“ sagg Wilm un söchte de un gont. —
Anna lagg no wach.

Wilm bis du't?“

„Jau, slöpps du no ümmer nich?“

„Wilm — hät Pastor met di küert?“

„Jau.“

¹ zudecken mit Asche

„Un — häs du met em küert?“

„Auf dat.“

De Viele was't still. Dann fagg Anna ganz liefe:

„Häs du em alles seggt?“

„Alles.“

De junge Frau wochtede, of he no mähr sägg. He sweeg. Dann frogg se no liefer:

„Bis du — bis du nu ruhig?“

„Man mott — un nu slaop, Anna, slaop!“

Ja — slaopen! Do unner lagg een, de konn slaopen un de brudebe auf nich to draimen. Guott ja, well doch ruhig slaopen lönn!

Daudenlüden un Sunndagsklofen.

Mester Tonjus, Köster un Schohmater, teef wier hör't Schallkläppken an'n Laon, äs domols, wo up Hellkamps Hoff Hochtied fiert wor. Wier lagg de Welt vull Niewel äs domols, owwer of de Sunn auf dütmol wier winnen¹ soll, dat was no ne Fraog. För't erste saog't der nich no ut.

„Hellkamps giefft us lestertied viell to verdeinen,“ sagg Mester Tonjus to sinen Läjungen Stöfferten, de em lüden helpen soll. „Wenn dat so biblieben könn!“

„Wenn dat so biblieff, Mester, dann blieff der von Schulte Hellkamps nich viell üöwer.“

„Stöfferten,“ de Mester namm en Prümken², denn en Bittern droff he nich mähr met up Thaon niehmen, de Pastor was trächter kummen un hadd' em dat streng verbuodden, nich bloß Snaps, auf Magendruoppen. Sietdem namm de Mester de Druoppen to Hus.

„Stöfferten, de leuwe Häer weet doch alles nett un wuoll intorichten.“

„Wat dann?“ frogg Stöfferten, „dat Hieraoten oder dat Stiärben?“

„Laot mi utküern! Alles, sogaor dat Stiärben. An sid is dat jä gar kin Pläseer —“

„Ne,“ meinde Stöfferten, „id will auf

¹ gewinnen ² Rautaba!

leiwere nao de Riärmiß gaohen un up't Scheesten
sitten.“

Dobi sprank he ächter de Ledder, denn Mester
Tonjus wull em eenen rafen¹.

„Hansnarr! Laot mi utküern! Un doch
hät de leiwe Häer dat so inricht't, dat auf bi't
Stiärben en Pläseer is, weinigtens för annere
Lüde. So ne graute Liebe brenget grade so
viell in äs ne graute Hochtied, un vandage is
alles Prima eins a!“

„Och, för mi fällt nich viell af.“

De Uhr slog acht.

„Nu män gau,“ raip Mester Tonjus. „Pad
de Reep², id gieff den Latt an — erst ganz lant-
sam — ankünnigen — dann glietmächtig dör-
hablen — klagan — also aufgepaßt!“

„Pruß män lauß!“ sagg Stöfferten.

„Daut —

Daut —

He is daut,

Is daut —“

So gont dat erst met langsame swaore Gliäge,
un dann kamm de graute Klock in Swunt un
raip hall nao beiden Sieten ut'n Thaon harut:

„Dat deipe Loß

För wen is dat?

Well geiht nu sinen

Resten Patt?

¹ einen Schlag geben ² Gett

En Menstentind —
 Of arm, of rief,
 Of Buer, of Rüdötter,
 Dat is nu gliet.
 Un was sin Hus
 Aut no so graut
 Un vull von Staat,
 De Daut, de Daut
 Nimp knappe Maot.“

„Hä!“ sagg Mester Conjus. He trock, wat
 dat Tüg haollen konn un stühnde guottserbärm-
 lid — Stühnen dair Stöfferten auk.

„Junge, du lädß mi ganz alleen treden!“
 „Mester, wat könn Ji küern! Id sweet all.“
 „Do saih id apatt¹ nicks von.“

„Ja, in't Gesicht nich. Et giff no annere
 Pladens, wo man auk sweeten kann.“

„De annern Pladens de fall id di äs ver-
 suohlen. Nu voran, de tweere Paose!“

„Daut —

Daut —

He is daut — — —“

He kreeg alls up't Beste.

Dreispännig — de Pastor met twee Leviten,
 en veerstemmig Miserere — Mester Conjus slog
 den Takt, de Saltetsfahn² was der auk, un dat
 sülwerne Beslag up den Eten sart blihede in de

¹ aber * Cobaltititfahne

Sunn. De Sunn habbd' nämlick doch wunnen un den Niewel unnerkriegen.

Nu lagg Schultenwader unner de Aler tiegen sine siäge Frau, un dat Hauchamt brusede döör de Riärl äs domols, un de Rärffen knisterden an de Rast, so viell äs der män an staohen können, auf äs gomols.

Moder Jenne scheesede wier Düör in Düör ut, bi iähr was de Raffe, un se raip met iähre hellste Rummandostemm:

„Stina! Sophie! Jännten! Wichter, den Buotterkoken up'n Disk! Aher äs wi us üm-seiht, häff wi de Gäste in'n Huse staohen, un dann häfft se auf Smacht¹ — de Truer de gripp linen Mensten an'n Magen. Suorgt för kuodend Water un dann ümmer wier up den aollen Prütt² upgeiten — von gutte Baubnen kann man dreimol Raffe kuoden — bloß en lüd Suderei³ derbi — lid, do sind se all! Nu män gau!“

As se Raffe drünken, namm Graut Lahmste Wilm bisiete.

„Id wull all düsse Dage all kummen un Anna anspräden, owwer id habbd't so in'n Kopp — vandage geiht't — un wu steiht't met Anna?“

„De Dokter segg, et hädde nids to bedüeten.“

„Dat will wi hüöppen! För Ju kümp nu

¹ Hunger ² Raffeeloh ³ Bihorien

endlicks de gutte Lied, et hät lange nog duert —“

„O Moder, küer nich so!“ sagg Wilm.

„Quater di quater!“ sagg de Mollste, „Guott gieff em de ewige Ruh! Owwer wat waohr is, dat is waohr. Din Vader hät dat Beste doohen, wat he doohen konn, un id driäg em nu auf nicks mähr nao, obschonst he mi nich alltied tom besten behannelt hät. Na, dat fall met begraben sien!“

„Un of wi alltied rächt doohen häfft an den aollen Mann, dat is auf no de Fraoge,“ sagg Wilm ernst.

„Ji? Oder wi? Meinst du vlicht mi?“

„Jä mein besonners mi söwst,“ sagg Wilm.

„O wat! Manniger hädd' anners uptrumpft, ne, Wilm, nu fine Quaterie! Du häs mähr äs dine Plicht doohen. Owwer nu no eens! Wu is't met sine Achzigdusend? — Guott, wat ne Rökklausigkeit¹, en aollen Mann soviell to laoten! Hät he en Testament maket?“

„Ne,“ sagg Wilm.

„Guott Dank! Dat was't Beste, wat he doohen konn. Denn wenn he'n Testament moß, dann was de Sak wild. Nöwrigens dann hädds du't anfechten moßt, denn he was in de Kindheit —“

„Moder, he hät jä gar tin Testament maket.“

¹ Unvorsichtigkeit

„Dann is he doch no verstänniger west, äs id dacht häff. Nu is't gutt. Et is mi jä män üm Ju to dohen, för us bliff sid dat jä gliest.“

„Dat weet id,“ sagg Wilm, so möde un so aff, dat de Nollste em drup ansteet.

„Et is di naohgaohen, Wilm! Na, dat giff sid, et is jä nu alles nett in't Laut¹. Segg Anna en Rumpelment, id kumm de naichsten Dage.“

„Kümms du nich tom Jätten, Moder?“

„Ne, et is Saterdag, dann is soviell to dohen un to bollwiärten² in'n Huse. Bis naichstens, Wilm!“ —

Nu sätten se alle wier up Hellkamps Hoff bi Dist, bloß Schultenwader was der nich tüsten, un Wilm brukede nich ümmer up de Wienpull to achten. Krümpers Ohm kreeg wier wanners sin Piepken harut, un Haims Buer mol sine Sprüed, owwer dat gröttste Waort hadde Bendine.

Dat Fraumenst was würklick kummen, met en grauten, swatten Sleier, un hadde auf wier en Krans metbracht för't Graff. Wilm hadd' sid wünnert, owwer im Grunne was't em gliestgültig. Drüke allerdinks hadd' en Gesicht maket, äs wenn se ümbieten³ wull.

„So.“ Haims Buer liehnde sid trüdgüdwert, dat de Stohl krakede. Dann streek he sid lantfam

1 im Lot 2 herumwirtschaften 3 um sich beißen

üöwer dat pralle Büskten. „Dat was ne lädere tampere¹ Mettwuorst. Schade, dat Schultenvader siällig nich mähr metiätten konn! De Fixbauhnen un de Mettwuorst hädden em siecker smaket. Wenn id äs stiärf — Guott bewahr mi no lange dovüör! — Dann drüft se nich Fixbauhnen un Mettwuorst luoden, id glais, dat störde mine Ruh in't Graff!“

„Vader!“ sagg de Haimste. De Nolle hadd' en Klüdskten üöwer'n Duorst brunten.

„Wat wuß, Frau? Guotts Gaben draff man doch luoben.“

„Min siäge Öhm,“ schüllköppede Bendine, „de gaff do nich soviell up. Dat was en Mann, de hadde mähr Hiätt äs Magen.“

„En Hiätt för di?“ frogg Krümpers Öhm, he mogg de aolle Zuffer nich lieden. „Hätt he di dat schriftlick giebben?“

„Binaoh,“ raip Bendine, „un he hädd't gähn daoßen, wenn man't nich hinnert hädde. Is dat nich upfällig, wenn en Mann, de üöwer soviell Geld to bestimmen hät, ein Testament mäck?“

Wilm was bleek woern, owwer he leef de aolle, giftige Zuffer richt in't Gesicht un sagg met ruhige Stemm;

„Id verstaoh nich rächt, wat dat heeten fall. Owwer wenn irgendeen en Anspruck hät, de magg na't Gericht gaohen. Hier wät von

¹ gut gewürzt

süde Saken nich wieder küert, dat mott ic mi utbitten.“

„Dat is rächt, Wilm,“ sagg Haims Buer.
„Dat stichelige Küern stört de natürlide Rühr-
runt un verdärf em den Aptit bi't Jätten.“

Män Bendine gaff line Ruh.

„Dat is doch ne niee Mode, dat em dat
Waort verbuodden wät! Dann draff man
gewiß nich äs fraogen, an weede Krankheit
Ohm Henrich egentlid sturben is. Et is so
upfällig, dat he nich äs de Sakramenten krieggen
hät.“

Wilm wor no bleeker, bleef owwer de Ruhe
söwst. Iher äs he antworten konn, namm
Krümpers Ohm dat Waort; he mogg Bendine
nich lieden un gaff't iähr dütmol so groff, äs
he't im Augenblick vüörrätig hadd.

„Bendine, doh mi eenen Gefallen! Wenn
du nao Hus geihst, dann mak leiwer en Umwäg
un gaoh nich döer usen Rinnerkamp, denn et
wör doch en aislick¹ Dink, wenn min Veh de
Maulseuche kriegg!“

Bendine wull upstaohen un met Glanz af-
treden; do wor gerade so'n grauten schönen
Puddink harinbracht un den mogg se nich in
Stied laoten. Dorüm begnögede se sid domet,
dat se up den gruowen Kloß en gruowen Kiel
fatt.

¹ abscheulich

„Pack di söwst bi de Niäse, Krümper, dann
häs du düftig wat in de Hand.“

„Worum nich?“ De Nolle streekt sid be-
dächtig üdwer sine lange Niäse. „Id häff se
nich stuohlen — un häff se mi aul nich vermaten
laoten dör Testament.“

Bendine daih sid iähren Teller hōpet¹ vull
Puddink, fagg nicks mähr, att owwer nütten. —

As de lesten Gäfte gerade gaohen wöern, lat
an'n Naomdag, kamm Graut Lahm. He wull
doch äs seihen, wu't Anna gönk.

„Un wu is't met di, Wilm!“ He slog den
jungen Schulden up de Schuller. „Liäben un
Stiärben is Weltlaup, un för Schuldenwader
was't Tied. Bloß för de Wietenschopp is't en
Schaden, denn id häff alltied seggt, en Buer
fatt der nich an, owwer Schanie hät he hat, un
he was nu up'n besten Wäg, en grauten Gelährten
to wäern. Na, id glais, Gelährte laupet nog
harüm, de Welt wät üdwerklot, un dat dügg² auf
nich.“

„Du saß wull rächt häbben,“ fagg Wilm.
„Anna ligg in'n Bedde; gefädhrlick wör't nich,
fagg de Dotter.“

„Dann will id iähr iäben gutten Lobend
seggen.“

He gont harin un bleef lange ut. As he endlids
wier trüglamm, wenkede he Wilm in de Stuwowe.

¹ gehäuft ² taugt

„Wilm,“ sagg he un pod sinen Swiegerfuohn an de Schuller un teek em richt in de Augen. „Dat Kind — Anna mein id — hät sid wat in’n Kopp sett’t. Niehmt iähr nich üwel, du weesk, Fraulüde liedet mankst an Inbellungen. Un weesk du aul, wat se glöff? Du hädds dinen siägen Vader umbracht — vergiftet met de Slaopdruoppen —“

„Id hädd’ —“ stammerde Wilm. Dat Gesicht, wat he mol, was nich dat klöckste.

„Fraulüde, Wilm, sind unberäckenbaor, wenn’t up Inbellungen ankümp. Du kenns dat no nich. Nu gaoh hen un tüer en verstännig Wort met iähr, moß owwer nich laosprügen¹ un schennen, dat arme Kind hät sid nog grämt, un et is iähr swoar nog woern, mi iähr Hiätt uttoschütten. Nu gaoh hen, Wilm, un dann Abjüs!“

He slog em kräftig up de Schuller un gont.

De junge Schulte stonn en Augenblick no ganz verdukt. Dann gont he in de Kammer. Gerade fängen de Kloden an to lüden in’t Duorp, man tonn se düttlich häßern, de Wind stonn von de Siet. Muorgen was jä aul Sunndag.

Als Wilm in de Kammer kamm, satt Anna uprächt in’t Bedd un teek em in de Müt. He gont bis vör’t Bedd un dann sagg he: „Anna! —“ wieder nicks.

¹ Loßfahren

Se lagg beide Hänn vör't Gesicht.

„Wilm, id schiäm mi, dat id sowat dacht häff! Owwer du wees nich, wat id utstaohen häff.“

He trock den Stohl dichter heran un sagg ganz ruhig: „Du könnst du owwer so wat von mi glaiwen?“

„Id konn't auf kum glaiwen, Wilm! Owwer domols — in de Nacht, wo Vader so ungedüllig schellde un du em de Druoppen giebben häs — un dann was he daut un du säggs enmol, dat du schuld doran wörs, un mi dücht, ut dat Püllken was soriell harut —“

„Dat häs du naotieten? Un mi häs du nicks seggt?“

„Am Guotts willen, Wilm!“ Se font an to grienen.

„Laot män sien,“ he trock iähr sacht de Hänn von de Augen. „Anna, de Gedanken sind mi kummen, un de Wunst — na, dat häff't di jä längst klagt. Owwer gerade dorüm häff id em gar kine Druoppen gebben in de Nacht. Id — id truede mine eegene Hand nich.“

Se lagg sid trügäöwer in de Rüssens. En Augenblick was't still, man häörde de Sunndagskloeden.

„Wilm,“ sagg Anna ließe, „wi willt Guott danken, nu is alles gutt.“

„Id föhl mi nich ganz rein von Schuld, Anna!

De Gedanken sind der west, un wat id alles min
Hiätten druogen häff, dat weet id söwst nich.“

„Du häs daohen, wat du konnt häs, un
mähr verlanget de leiwe Häer nich.“

„Dat segg de Pastor aut.“

Se lagg em de Hand up'n Kopp un streekt
üöwer sine Haor.

„Du arme Junge, id glaif, du häs no mähr
utstaohen äs id!“

„Dat veerte Gebott!“ sagg Wilm un söchte.

„Dat veerte Gebott häs du haollen, mott
nu nich aut de Siägen kummen? Luster äs!
Wat lüdet de Kloden schön! O Wilm, wat sin
id froh! Paß up, nu wät et Sunndag — un
muorgen sin't gesund, dat föhl id.“

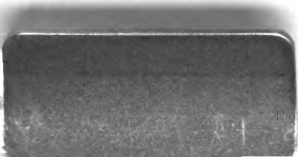
Se lagg den Kopp up't Küssen, dicht tiegen
iähr Gesicht, un de Träden laipen em üöwer
de Baden.

Un von't Duorp hiär klängen de Sunndags-
kloden.

PT2647.I12V4 1920x
WIBBELT, AUGUSTIN.
DAT VEERTE GEBOTT.



A000010837603





A000010837603